



Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums

Im Auftrage und mit Unterstützung der Görresgesellschaft herausgegeben von

Dr. E. Drerup,
o. ö. Universitäts-Professor in Würzburg,

Dr. H. Grimme, und **Dr. J. P. Kirsch,**
o. ö. Univ.-Prof. in Münster i. W. o. ö. Univ.-Prof. in Freiburg i. d. Schweiz.

Zwölfter Band.

1. und 2. Heft:

Demosthenes im Urteile des Altertums

von

Engelbert Drerup,
ö. o. Professor an der Universität Würzburg.

Selbstverlag des Herausgebers
der „Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums“
Univ.-Prof. Dr. Drerup, Würzburg, Hofpromenade 1.

Demosthenes
im Urteile des Altertums

(von Theopomp bis Tzetzes:
Geschichte, Roman, Legende)

von

Engelbert Drerup,
ö. o. Professor an der Universität Würzburg.

Druck von
C. J. Becker, Universitäts-Druckerei
Würzburg 1923.

PRINTED IN GERMANY

Seinen Fachgenossen
an der Universität Würzburg
Karl Hosius
und
Wilhelm Havers
als Zeichen herzlicher Freundschaft
gewidmet vom

Verfasser.

Inhalt.

Einleitung.

Die politischen Voraussetzungen, unter denen ich meine „Alte Advokatenrepublik“ (1916) veröffentlichte, sind zerbrochen. Die Kaiser und Könige sind geflohen, abgesetzt, außer Landes getrieben, gestorben, ermordet; die Advokaten haben gesiegt. Ihrer Solidarität, die über 14 Punkte der Lüge gebot, hat ein leichtgläubiges Volk sich selber ausgeliefert, indem es im kritischen Augenblicke blind und dumm die alten Ordnungen vernichtete. Dennoch ist das Thema der „Advokatenrepublik“ für uns heute nicht minder aktuell geblieben, als es ehedem war. Denn auch in unserm einst so stolzen Vaterlande herrscht heute eine Republik der Gasse und der Demagogen, deren sich ein Kleon und der Wursthändler des Aristophanes nicht zu schämen brauchten.

Damit ist auch das Demosthenesproblem für uns in eine neue Beleuchtung getreten: es entsteht die Frage, ob bei der neuen Einstellung unseres Blickes die Geschichte ihre Kraft als Lehrmeisterin verloren hat, d. h. ob das Bild, das ich von dem Werden und dem Wesen der Demagogie in Athen und von dem Demagogen Demosthenes gezeichnet habe, auch nach der gewaltigen Erschütterung aller Seelenkräfte, die von der Revolution in uns allen bewirkt worden ist, noch als richtig anerkannt werden kann.

Beim Erscheinen der „Advokatenrepublik“ hat sich die Kritik zum Teil dagegen aufgelehnt, weil sie von der altgewohnten und liebgewonnenen Demosthenesverherrlichung nicht lassen wollte; sie stieß sich insbesondere an der Parallelisierung geschichtlicher Zustände und Ereignisse der alten und der neuen Zeit, die mir zur wechselseitigen Erhellung von Einst und Jetzt wertvolle Dienste zu leisten schien, die sie aber als unzulässig und unzutreffend verwarf.

In der Tat ist die eine oder andere Gleichsetzung durch die Entwicklung der Dinge überholt. Nicht lange nach dem Erscheinen des Buches, als die Großmacht im fernen Westen in den Krieg eintrat, hatte ja die allgemeine politische Lage schon ein gründlich verändertes Gesicht erhalten, wodurch jede aus der geschichtlichen Analogie geschöpfte Vermutung über den Ausgang des weltgeschichtlichen Ringens hinfällig geworden oder gar in ihr Gegenteil verkehrt war. Trotzdem kann ich mich auch heute nur darüber wundern, wie man auf der einen Seite nach geringfügigen Differenzpunkten die Bedeutung der geschichtlichen Analogien überhaupt bestreiten konnte, weil die Geschichte sich niemals vollkommen wiederhole (das pflegte schon der erste Napoleon zu betonen), wie man dagegen auf der andern Seite zwar das in der allgemeinen Menschennatur begründete Zwangsläufige in jedem geschichtlichen Geschehen anerkannte,[1]) bei der Charakterisierung des Demosthenes jedoch als eines chauvinistischen Advokatenpolitikers, der es weder mit der Wahrheit noch mit der bürgerlichen Moral so genau nahm, die aus der Gegenwart geschöpfte Analogie nicht wahr haben wollte.

Freilich hatte das seinen Grund in der Entwicklung unseres Problems während des verflossenen Jahrhunderts. Denn unter der ungeheuren Kriegsnot, die in der napoleonischen Ära auch unser Deutschland betraf, war Demosthenes für unsere gebildeten Kreise, in denen der Neuhumanismus feste Wurzeln zu schlagen begann, wieder eine lebendige Macht geworden. Die harten Worte, mit denen der Redner die Schlaffheit der Athener zur Verteidigung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit aufrüttelte, schienen den Reden Fichtes an die deutsche Nation (1807/8) vergleichbar, deren kräftiger Idealismus die Befreiung von drückender Fremdherrschaft und die Erneuerung des nationalen Gedankens sich zum Ziele gesetzt hatte. Männer wie Jakobs und Niebuhr hatten darum schon im Jahre 1805

[1]) Vgl. schon Cic. de divin. I 14. 25; Marc Aurel VII 19, XI 1; Plut. Sertor. c. 1; Ps.-Plutarch de fato c. 3 p. 569 C: R. Hirzel, Plutarch, 1912 S. 66.

bzw. 1806 deutsche Übersetzungen demosthenischer Reden [1]) als Brandfackeln unter das Volk werfen können, wie einst (1470) Kardinal Bessarion zur Entfachung eines Türkenkrieges die erste olynthische Rede lateinisch bearbeitet hatte.

So war es natürlich, daß eine Zeit, die eben erst die Fesseln des Absolutismus abgestreift und im Kampfe gegen den Erbfeind ein neues Nationalgefühl sich erobert hatte, auch Demosthenes als den unbeirrbaren, weitblickenden, von glühender Vaterlandsliebe erfüllten Vorkämpfer und Märtyrer der griechischen Freiheit idealisierte. Hatte doch bereits das Altertum, zumal in einigen seiner spätesten biographischen Erzeugnisse, den Viten des Zosimos und des Anonymus unserer Demostheneshandschriften, die wenige Dezennien zuvor durch Reiske [2]) erstmals bekannt gemacht worden waren, leuchtende Muster dieser panegyrischen Darstellungsweise geboten. Der hervorragendste Vertreter dieser Richtung war Niebuhr, der sich soweit verstieg, Demosthenes geradezu als seinen „Heiligen" zu proklamieren.[3])

Die Verherrlichung des Demosthenes mußte gleichzeitig eine Apologie sein. Denn über die Tatsache kam man nicht hinweg, daß der Redner nicht nur in seiner Zeit, sondern auch im späteren Altertum keineswegs einstimmig als der untadelige Charakter und uneigennützige Patriot eingeschätzt

[1]) Demosthenes Staatsreden übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen von Friedrich Jakobs 1805; Demosthenes erste Rede gegen den Philippus im Auszug übersetzt (von B. G. Niebuhr), Hamburg 1806 (neuer Abdruck 1831: gegen die damaligen Unruhen in Frankreich).

[2]) Im 4. Bande seiner „Oratores Graeci" (1771) als Lückenbüßer hinter den Reden des Andokides = 3. Abteilung S. 145—59.

[3]) Demosthenes ist für ihn „einer der größten Geister, die es je gegeben" (Vorträge über alte Geschichte II S. 40), bei dem wie bei Thukydides „jedes Wort ein volles Gewicht hat" (S. 42). Dann gar: „Wenn auch Litteraten und Sophisten ihn lästern, so tut das nichts, Gott wird auch gelästert (!). Die Leute sollten nur mit der Sprache recht herausgehen, daß sie das Elende wollen, daß ihnen das Große entgegen ist" (III S. 54) und weiter „Ich spreche nicht von Demosthenes, einem heiligen, tugendhaften, erhabenen Menschen" (III S. 174).

worden war, zu dem ihn wieder die Bewunderung der modernen Freiheitsschwärmer stempelte. Am bequemsten war es hier, die entgegenstehenden Zeugnisse des Altertums einfach zu ignorieren: die Panegyrik festlicher Schulreden hat hierin Erkleckliches geleistet. Aber auch wenn man das Bedürfnis fühlte, sich mit der antiken Überlieferung kritisch auseinanderzusetzen, so geschah dies durchweg ohne irgendwelche Gründlichkeit und nach einer vorgefaßten Stellungnahme zum Hauptproblem, weil man sich der fundamentalen Bedeutung der Quellenfrage gar nicht bewußt war. Musterbeispiel solcher Oberflächlichkeit ist die knappe Übersicht der Quellen von F. Ranke,[1]) dessen Urteil über den historischen Wert der verschiedenartigen, in ihrer Bedeutung vielfach verkannten Überlieferungen im wesentlichen durch seinen panegyrisch-apologetischen Standpunkt bedingt ist.

Wohl hat dann im Jahre 1837 Ant. Westermann[2]) einen kräftigen Anlauf genommen, um das Quellenproblem durch eine Zerlegung in seine Teile zu bewältigen. Aber wie schon die ganz äußerliche Ordnung zeigt, in der die einzelnen Quellen von ihm betrachtet werden, ist es ihm noch nicht gelungen, zu einer lebendigen Anschauung von der Entstehung und Weiterentwicklung dieser Überlieferungen zu gelangen. Die große, für das Problem selbst überflüssige Gelehrsamkeit, mit der seine Darstellung behangen ist, entspricht zwar der Sitte der Zeit, kann jedoch über das negative Ergebnis für die Hauptfrage nicht hinwegtäuschen. Immerhin galt diese, soweit es damals möglich schien, als erledigt. Darum ist es wohl auch nicht zu verwundern, daß sogar ein Arnold Schaefer in seinem als Materialsammlung heute noch unentbehrlichen Buche „Demosthenes und seine Zeit"[3]) auf eine Würdigung der

---

[1]) Bei Ersch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie s. v. Demosthenes: zur Einleitung S. 52—59.

[2]) Quaestionum Demosthenicarum particula quarta: De fontibus historiae Demosthenicae, Lipsiae 1837.

[3]) 3 Bände 1856/58, 2. Auflage (von M. Hoffmann besorgt) Leipzig 1885/87=Schaefer I² usw.

Quellen selbst im allgemeinen nicht eingeht, dafür vielmehr bei widersprechenden Überlieferungen — und mögen sie anderthalb Jahrtausende auseinander liegen — die Entscheidung nach inneren Kriterien und dann von vornherein mit einer starken Neigung zur Apologie und Bewunderung zu treffen sucht. Die gleiche kritische Einstellung finden wir im wesentlichen auch noch bei Friedrich Blass,[1]) der aber die Lebensgeschichte des Demosthenes nur in einigen Punkten erörtert, da er für sein politisches Wirken, soweit es nicht zu den einzelnen Reden kurz berührt wird, mit einem Hinweise auf Schaefer sich begnügen zu dürfen glaubt.

Inzwischen waren auf dem von Westermann beschrittenen Wege achtungswerte Gelehrte ihm gefolgt, deren scharfsinnige Untersuchungen mancherlei Förderung im einzelnen gebracht hatten: ich nenne hier nur A. F. Roesiger,[2]) Frid. Gebhard,[3]) Wilhelm Sturm[4]) und neuerdings Rudolf Schubert,[5]) deren Arbeiten durch einen weiteren Gesichtskreis ausgezeichnet sind. Freilich begnügte sich auch ihre am einzelnen haftende Betrachtungsweise im allgemeinen damit, die Quellenberichte in den späteren Demosthenesviten nach Möglichkeit voneinander zu scheiden, ohne die Eigenart dieser Berichte ausreichend zu würdigen und ihre Zusammenhänge bis auf den Ursprung der einzelnen Überlieferungszweige zu verfolgen. Noch weniger fühlte man das Bedürfnis, nach dem Grade der Zuverlässigkeit der verschiedenartigen Berichte zu fragen und daraus die naheliegenden Folgerungen für die

---

[1]) Die attische Beredsamkeit. Dritte Abteilung, erster Abschnitt: Demosthenes, Leipzig 1877; 2. Aufl. 1893 = Blass III 1 ² usw.

[2]) De Duride Samio Diodori Siculi et Plutarchi auctore. Diss. Göttingen 1874, S. 35—51.

[3]) De Plutarchi in Demosthenis vita fontibus ac fide. Progr. München 1880.

[4]) De fontibus Demosthenicae historiae quaestiones duae. Diss. Halle 1881.

[5]) Untersuchungen über die Quellen zur Geschichte Philipps II. von Macedonien. Königsberg 1904.

geschichtliche Betrachtung der Demostheneszeit zu ziehen. Deshalb beruht auch heute die Darstellung dieser Zeit vielfach noch auf dem unsicheren Grunde der ganz subjektiven Kritik Schaefers, wofür Th. Thalheims Abriß[1]) ein eklatantes Beispiel ist.

Und doch kann das Demosthenesproblem, das in den letzten Dezennien schon durch die Untersuchungen von Julius Schvarcz,[2]) Julius Beloch,[3]) P. Wendland,[4]) Ulrich Kahrstedt[5]) u. a. akut geworden ist, ohne eine lebendige Anschauung von der Entstehung, den Zusammenhängen und dem Werte der mannigfaltigen Quellenberichte gar nicht zu einer befriedigenden Lösung geführt werden.

Eine solche habe ich in meinem „Kriegsbuche"[6]) über Demosthenes und seine Zeit zu bieten gesucht, worin mir aber nach der ganzen Anlage keine Gelegenheit gegeben war, meine Anschauungen von der Art und dem Werden der antiken Tradition zu entwickeln. Ich konnte damals nur, was ich aus dieser Tradition als geschichtlich erkannt zu haben glaubte, zu einer zusammenfassenden Darstellung verarbeiten, wobei es mir vor allem darauf ankam, die

---

[1]) s. v. Demosthenes bei Pauly-Wissowa R.-E. V 1905 Sp. 169—88. In dem ganzen panegyrisch gehaltenen Artikel sind nur die Literaturzusammenstellungen brauchbar, und selbst diese nicht ganz einwandfrei.

[2]) Die Demokratie von Athen, Leipzig 1882, bes. S. 453 ff.

[3]) Die attische Politik seit Perikles, Leipzig 1884; Griech. Geschichte II 1897.

[4]) Beiträge zu athenischer Politik und Publicistik des vierten Jahrhunderts. II. Isokrates und Demosthenes. Nachrichten d. k. Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen 1910 S. 289—323; vgl. die in „Advokatenrepublik" S. 54 ff. charakterisierten Arbeiten mehrerer Schüler Wendlands.

[5]) Forschungen zur Geschichte des ausgehenden fünften und des vierten Jahrhunderts. I. Die Politik des Demosthenes, Berlin 1910 S. 1—154 mit der Rezension von P. Wendland, Götting. gel. Anzeigen 1912 S. 617—26.

[6]) Aus einer alten Advokatenrepublik (Demosthenes und seine Zeit). Mit einem Anhange: Der Krieg als Erwecker literarischer Kunstformen. Auch ein Kriegsbuch. (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums VIII Heft 3/4), Paderborn 1916.

große Linie in der politischen Entwicklung des Redners und der vor und neben ihm wirkenden Advokatenpolitiker zu treffen und die psychologische Bedingtheit dieser Entwicklung klarzustellen. Der Notwendigkeit, diese meine Darstellung auch quellenkritisch zu begründen, war ich mir wohl bewußt; sie wurde von mir um so mehr als zwingend empfunden, als die an dem Buche geübte Kritik zum Teil sogar das Neue und Solide darin über zufälligen Äußerlichkeiten übersah. So hole ich denn hier nach, was das „Kriegsbuch" noch versäumen mußte, in der Hoffnung, damit einer objektiven Betrachtung der demosthenischen Zeit und ihrer führenden Persönlichkeiten zu dienen.

---

§ 1. Die Würdigung des Demosthenes bei den zeitgenössischen Rednern und Geschichtsschreibern.

Wenn wir die Literatur der Zeit des Demosthenes selbst und noch der nächsten Generation nach ihm durchmustern, so tritt uns die auffällige Tatsache entgegen, daß hier ein ausgesprochen günstiges Urteil über die Persönlichkeit des großen Redners und sein staatsmännisches Wirken nicht existiert. Von seinen eigenen Reden abgesehen hören wir nur Ungünstiges oder im besten Falle Indifferentes über ihn.

Die Stimmführer dieser im ganzen äußerst kritisch gestimmten Richtung sind natürlich in erster Linie die politischen Gegner des Demosthenes, soweit sie nicht nur als Staatsmänner, sondern auch als Schriftsteller sich betätigt haben. Hierher gehören vor allem die drei Klagreden, in denen Aischines, der literarische Hauptgegner des Demosthenes und Wortführer der makedonischen Partei in Athen, mit ihm die Klinge gekreuzt hat. Der Inhalt dieser Reden ist zu bekannt, als daß ein näheres Eingehen darauf hier erforderlich wäre. Ihre Invektiven, die durch überlegte



persönliche Verunglimpfung des Gegners bei der Menge Eindruck zu erzielen versuchen, geben uns — nicht anders, als die noch kräftiger gehaltenen Erwiderungen des Demosthenes — Zeugnis von einer beispiellosen Verrohung des politischen Kampfes, die es uns verbietet, die Behauptungen der einen wie der anderen Seite anders als mit dem äußersten Mißtrauen aufzunehmen.[1]) Auf viele Einzelheiten werden wir in unseren späteren Erörterungen noch zurückkommen müssen, da natürlich für die biographische Schriftstellerei Aischines eine der Hauptquellen gewesen ist.

Führen uns die Klagreden des Aischines gegen Timarch (vom J. 345) und von der Truggesandtschaft (vom J. 343) unmittelbar in die Zeiten des wüstesten Parteikampfes hinein, in denen Demosthenes als Parteiführer eine entscheidende Rolle im politischen Leben seiner Vaterstadt spielte, läßt auch die Klagrede gegen Ktesiphon im Kranzprozesse des Jahres 330 in retrospektiver Behandlung ein verzerrtes Bild gerade jener Tage vor unserem geistigen Auge entstehen, so fallen schon in die letzten Lebensjahre des Demosthenes die von Hypereides und Deinarch verfaßten Klagreden in der harpalischen Sache vom Jahre 324, jenem letzten großen Prozesse, der mit der moralischen und politischen Vernichtung des Angeklagten endigte. Auch hier erübrigt es sich, den Inhalt dieser Reden sachlich zu skizzieren. Die Tonart aber, die sie anschlagen, ist beachtenswert. Hypereides war der politische Sekundant des Demosthenes in manchem Strauße mit König Philipp gewesen, hatte also den Mann, mit dem er in der Staatsleitung Jahre lang durch dick und dünn gegangen war, bis ins Innerste kennen gelernt. Nun sagt er ihm die bösesten Dinge nach. Aber diese betreffen nicht so sehr die Person des ehemaligen politischen Freundes, als vielmehr seine politische Moral, während sich Aischines gerade in der gemeinen persönlichen Herabwürdigung des Gegners nicht genug tun konnte. So sehr man also auch bei Hypereides die üblen

---

[1]) Vgl. Ivo Bruns, Das literarische Porträt der Griechen im 5. u. 4. Jht. v. Chr. G., Berlin 1896 S. 553 ff. 570 ff.

Gepflogenheiten des politischen Kampfes in Rechnung stellen mag, so dürfte doch auch der hier gegenüber Aischines fühlbare Unterschied in der Behandlung des Gegners für die Glaubwürdigkeit des Vorgebrachten nicht ohne Bedeutung sein.[1]) Ganz anders Deinarch, der als Fremdling bis dahin im politischen Leben Athens ohne Einfluß gewesen war, der auch nur die letzte Entwicklungsphase des Demosthenes aus persönlicher Anschauung kannte. Er mußte darum, soweit ihm nicht etwa durch die politische Gefolgschaft des Hypereides oder durch seinen uns unbekannten Auftraggeber besondere Informationen zuteil wurden, schon tief in den schmutzigen Farbentopf des Aischines hineingreifen, um den Richtern das gewohnte Bild eines verruchten Prozeßgegners vorzumalen und damit auch den Auftraggeber zu befriedigen.[2]) Die Glaubwürdigkeit des Deinarch in diesen Dingen steht demgemäß auf der gleichen Stufe wie die seines Vorbildes.

Das Altertum besaß auch noch andere Klagreden in derselben Sache, in der nicht weniger als zehn Männer[3]) vom Volke als öffentliche Kläger bestellt worden waren. So die Hauptrede des S t r a t o k l e s, deren äußerst dürftige Fragmente[4]) freilich über das rein Politische nicht hinausgehen; offenbar hatte die Rede den Tatbestand des Prozesses zum Hauptgegenstande. So besonders noch die Rede des P y t h e a s, deren verhältnismäßig zahlreiche Überreste[5]) so gut wie ausschließlich der persönlichen Invektive dienen; und zwar finden wir hier die Schulung des Demo-

---

[1]) Daß bei Demosthenes in der Tat irgend etwas nicht in Ordnung war, ergibt sich wohl schon daraus, daß er nicht in der Lage war, eine ordnungsmäßige Abrechnung vorzulegen, „wie es noch eben Lykurgos gegenüber der Anklage des Menesaechmos getan hatte“: B e l o c h, Die attische Politik seit Perikles S. 256 f.

[2]) Näheres bei B l a s s III 2² S. 318 f.

[3]) Deinarch II 6, vgl. unten S. 179.

[4]) Bei S a u p p e, Oratores Attici II 1 S. 342, vgl. B l a s s III 2² S. 311.

[5]) Sechs Fragmente a. a. O. S. 311/12. Nur Fragment 3 (bei Rutilius Lupus 1, 11) hat als Rekapitulation eine etwas größere Spannweite des Gedankens, gipfelt aber doch wieder in dem Vorwurf der Käuflichkeit als Politiker (rem publicam venalem habuisse).

sthenes durch Isaios als Quelle seiner Verworfenheit, sein Wassertrinken und sein nächtliches Meditieren bei der Studierlampe, nach der seine Reden röchen, seine bitteren Enthymeme und abgezirkelten Perioden, seine Flucht aus der Schlacht bei Chaironeia und schließlich selbst den Vorwurf widernatürlicher Unzucht. Zu beachten ist dabei, wie die notorische Schülerschaft des Demosthenes bei Isaios zur Invektive umgestaltet wird, indem jener alle Verworfenheit und Schlechtigkeit der Menschen mit den τέχναι des Isaios in sich hineingefressen haben soll,[1]) wie ferner das ebenso notorische Wassertrinken des Demosthenes und seine nächtlichen Studien durch die bissige Antithese mit den Schweinereien des Demades,[2]) seine rhetorische Kunst durch den Hinweis auf Zirkel und Richtscheit und das Riechen nach der Lampe[3]) der Lächerlichkeit preisgegeben werden. Die Vorwürfe der Feigheit und der Unzucht werden wir später noch etwas genauer ansehen müssen.[4]) Auch Pytheas war damals wie Deinarch noch ein jüngerer Mann, der sich aber schon durch sein keckes Auftreten einen Namen gemacht hatte. Die Glaubwürdigkeit seiner persönlichen Schmähungen werden wir darum, soweit nicht bekannte Tatsachen ihnen zugrundeliegen, gleichwie bei Aischines und Deinarch als gering anschlagen müssen, nicht minder freilich die hier-

---

[1]) Fgm. 3=Dionys. v. Halik. Isaios c. 4. Allerdings ist Pytheas der älteste Zeuge hierfür, dem zeitlich gleich der nicht minder unzuverlässige Hermippos folgt (vgl. unten S. 69 f.). Man hat danach neuerdings sogar diese Schülerschaft rundweg bestritten (P. Hoffmann, 1872), schwerlich aber mit Recht, obwohl das Zeugnis des Pytheas an sich recht wenig wiegt. Denn die Stilverwandtschaft der Vormundschaftsreden des Demosthenes mit Isaios spricht doch eine zu deutliche Sprache, vgl. Blass III 1² S. 15 Anm. 4. Es ist aber nicht anzunehmen, daß man zu Lebzeiten des Redners, der selbst über seine rednerische Ausbildung Angaben gemacht hatte (s. unten S. 30), eine solche Behauptung nur auf stilistische Vergleiche begründet hat.

[2]) Fgm. 4=Athenaios II 44 f. Vgl. Demosth. VI 30, XIX 46 (gegen Philokrates), ebenso Demades nach Lukian, Demosth. Enkom. 15, vgl. Schaefer I² S. 337 f.; dazu unten S. 153 Anm. 4.

[3]) Fgm. 4b (Lukian Enk. 15) und 6 (Plutarch, Praec. ger. reipubl. c. 6 p. 802 E/F, vgl. Plut. Demosth. c. 8, Älian V. H. VII 7).

[4]) S. unten S. 33 f. und 57 Anm. 1 mit 63 f. und 66.

durch veranlaßte Retourkutsche in dem wenig späteren dritten Briefe des Demosthenes (§ 29 f.), die an Massivität nichts zu wünschen läßt.

Lassen wir also diese persönlichen Angriffe von Prozeßgegnern, die im allgemeinen — höchstens Hypereides ausgenommen — dem Verdachte einer tendenziösen Verfälschung unterliegen und deshalb nicht ohne weiteres, weder auf der einen noch auf der andern Seite, als bare Münze genommen werden können, vorläufig auf sich beruhen und buchen wir daraus für uns nur soviel, daß die Persönlichkeit des Demosthenes im Gericht außerordentlich umstritten gewesen ist und daß zum mindesten sehr weite Kreise des damaligen Athens die Anwürfe seiner Gegner geglaubt haben. Ein evidentes Zeugnis hierfür sind schließlich auch noch die zahlreichen witzigen Aussprüche und pointierten Geschichten aus dem Kreise der Redner und Politiker dieser Zeit, die in unserer Überlieferung verstreut sind. Eine besondere Rolle spielen darunter die Δημάδεια, weil der Redner Demades, ganz im Gegensatze zu Demosthenes, durch schlagfertigen Witz sich auszeichnete und deshalb in der späteren Überlieferung als der hauptsächlichste Träger solcher Geschichten erscheint. Mag hiervon manches auch erst im späteren biographischen Roman erfunden worden sein, so hat man doch nicht mit Unrecht angenommen, daß schon frühzeitig eine Sammlung solcher ἀποφθέγματα existiert habe,[1]) worin auch Aussprüche des Pytheas und anderer, sogar des Demosthenes selbst, mitenthalten sein mochten. Selbstverständlich sind wir nicht berechtigt, solchen meist nur um der Pointe willen erfundenen Anekdoten, in denen auf Demosthenes manches scharfe Schlaglicht fällt, mehr Glaubwürdigkeit beizumessen, als den Invektiven einer Gerichtsrede. Nur insofern sind sie uns von Wichtigkeit, als sie uns als Zeitdokumente die Frivolität und leichtfertige Klatschsucht des damaligen Athens und damit seine allgemeine Stimmung gegen Demosthenes verdeutlichen.[2])

---

[1]) Vgl. Blass III 2[2] S. 272 ff.

[2]) Einzelnes wird uns später noch beschäftigen, vgl. besonders unten S. 186 f. zu Ps.-Plutarch.

Aber neben diesen offensichtlich tendenziösen Stimmen vernehmen wir auch Zeugnisse von gleichzeitigen Historikern, die erheblich größeren Anspruch auf Beachtung erheben dürfen. Ihr Urteil über die einzelnen Persönlichkeiten mag freilich durch ihre besondere politische Stellungnahme nicht unbeeinflußt geblieben sein. Wenn also auch sie, soweit wir zu erkennen vermögen, samt und sonders eine dem Demosthenes wenig günstige Gesinnung verraten, so kann das zu einem Teile damit zusammenhängen, daß alle diese Historiker, soweit sie nicht, wie Androtion, als persönliche Gegner des Demosthenes anzusprechen sind, doch mehr oder minder nahe Beziehungen zur makedonischen Partei hatten oder jedenfalls doch über den politisch engen Standpunkt der athenischen Partikularisten sich erhoben. Immerhin hätte sie das nicht hindern können, die Größe eines Mannes, sofern sie sich ihnen zwingend aufdrängte, auch ehrlich anzuerkennen und persönliche Schwächen hinter den großen Zügen einer machtvollen Persönlichkeit zurücktreten zu lassen, wie beispielshalber die Haltung eines Theopomp gegenüber der widerspruchsvollen Natur König Philipps beweist. Theopomp ist ja der Begründer einer psychologischen Geschichtsschreibung,[1]) der den echten Kern eines Mannes als wahrhaft groß anzuerkennen vermochte, wenn er auch sein Bild in manchen Einzelzügen durch menschliche Fehler und Schwächen entstellt zeigte. Auch bei seinen zeitgenössischen Rivalen in der Geschichtsschreibung handelt es sich nicht um ausgesprochene Tendenzschriftsteller, sondern um wirkliche Historiker, die als solche auch in der Darstellung der Zeitgeschichte sich nicht verleugnen konnten. Wie klein und unbedeutend aber erscheint bei ihnen Demosthenes!

In erster Linie ist hier Theopomp zu nennen, der in einem Abschnitte des 10. Buches seiner philippischen Geschichte zusammenfassend περὶ τῶν 'Αθήνησι δημαγωγῶν und hier wahrscheinlich auch über Demosthenes gehandelt

[1]) Vgl. A. v. Mess, Die Anfänge der Biographie und der psychologischen Geschichtsschreibung in der griechischen Literatur. I. Theopomp. Rhein. Museum 1915 S. 337/57.

hat. Sein Urteil über ihn ist folgendes. Während er seinen Vater, den er (mit Aischines II 93) als μαχαιροποιός bezeichnet, (mit Aischines III 171) zu den καλοὶ κἀγαθοὶ ἄνδρες rechnet,[1]) gilt ihm Demosthenes selbst allgemein als „unwürdig“ der zeitweilig von ihm „zu Unrecht“ innegehabten Macht.[2]) Insbesondere charakterisiert er ihn noch als unzuverlässig und wankelmütig,[3]) wie er übrigens auch das athenische Volk wegen seines kleinmütigen und unedlen Verhaltens nach der Schlacht bei Chaironeia tadelt.[4]) Die Gesamttendenz der theopompischen Darstellung hinsichtlich des Demosthenes geht einwandfrei aus der Schilderung hervor, die er von dem Auftreten des letzteren in Theben entwirft. Durch seine Redegewalt nämlich soll dieser damals die Stimmung der Thebaner gegenüber König Philipp so umgewandelt haben, daß sie Furcht, Überlegung und Dank-

---

[1]) Nach Plutarch, Demosthenes c. 4 (den ich weiterhin einfach als „Plutarch“ zitiere: =Fgm. 297 Grenfell-Hunt). Vielleicht hat Theopomp also auch schon den Klatsch des Aischines über die Abkunft des Demosthenes von Mutters Seite verbreitet; die lobende Angabe über den Vater scheint ja als Gegenbild die Herabsetzung der Mutter zu fordern.

[2]) Plutarch c. 18 am Ende (Fgm. 300 Gr.-H.): ἀγαπωμένου παρ' ἀμφοτέροις καὶ δυναστεύοντος οὐκ ἀδίκως οὐδὲ παρ' ἀξίαν, καθάπερ ἀποφαίνεται Θεόπομπος, ἀλλὰ καὶ πάνυ προσηκόντως. Angesichts der anderen Äußerungen Theopomps bei Plutarch, der wiederholt gerade diese Quelle in etwas kindischer Weise kritisiert, ist es unverständlich, wie Blass III 1² S. 40 das Gesamturteil des Geschichtsschreibers nur auf den notorischen „Mangel an physischem Mut und kriegerischer Tapferkeit“ beziehen kann.

[3]) Ebd. c. 13 (Fgm. 298 Gr.-H.): Ὅθεν οὐκ οἶδ' ὅπως παρέστη Θεοπόμπῳ λέγειν, αὐτὸν ἀβέβαιον τῷ τρόπῳ γεγονέναι καὶ μήτε πράγμασι μήτ' ἀνθρώποις πολὺν χρόνον τοῖς αὐτοῖς ἐπιμένειν δυνάμενον. Als Beleg der Unzuverlässigkeit könnte Theopomp hier beispielshalber, wenn er überhaupt ausführlicher darüber war, den Handel mit Phormion und Apollodor angeführt haben, auf den schon Aischines II 165 hingewiesen hatte.

[4]) Ebd. c. 21 (Fgm. 229 Gr.-H.): οὐ ταπεινῶς οὐδ' ἀγεννῶς φέρων τὸ συμβεβηκός, ὡς γράφει καὶ τραγῳδεῖ Θεόπομπος. Der Ausdruck τραγῳδεῖ läßt darauf schließen, daß Theopomp sich darüber in breiteren Ausführungen ergangen hatte. Über die Berechtigung dieses Urteils vgl. Schaefer III² S. 33 Anm. 2.

barkeit völlig vergaßen:[1]) d. h. die Thebaner waren König Philipp gegenüber zur Dankbarkeit verpflichtet, wie auch die makedonischen Gesandten in Theben betonten,[2]) Demosthenes aber hat die griechischen Staaten zu ihrem Unheile gegen ihren Wohltäter aufgehetzt. Schließlich war auch die harpalische Angelegenheit von Theopomp behandelt, der diesen Abschnitt mithin nach 324 geschrieben hatte; ja das bei Plutarch c. 25 (am Ende) mit Berufung auf ihn berichtete Detail, wonach bei der von den ῥήτορες veranlaßten Untersuchung nur das Haus des kürzlich verheirateten Kallikles verschont bleibt, weil seine junge Frau drinnen ist, ist nur im Rahmen einer ausführlichen, anekdotisch ausstaffierten Schilderung verständlich, wie sie der schriftstellerischen Art des Theopomp durchaus entspricht. Nach dem Zusammenhange jener Notiz, worin die Veruntreuungen der ῥήτορες hervorgehoben werden,[3]) ist es auch wahrscheinlich, daß der Geschichtsschreiber die Bestechung des

[1]) Ebd. c. 18 (Fgm. 300 Gr.-H.): ἡ δὲ τοῦ ῥήτορος δύναμις, ὥς φησι Θεόπομπος, ἐκριπίζουσα τὸν θυμὸν αὐτῶν καὶ διακαίουσα τὴν φιλοτιμίαν ἐπεσκότησε τοῖς ἄλλοις ἅπασιν, ὥστε καὶ φόβον καὶ λογισμὸν καὶ χάριν ἐκβαλεῖν αὐτοὺς ἐνθουσιῶντας ὑπὸ τοῦ λόγου πρὸς τὸ καλόν. Gebhard S. 42 macht sich in der Erklärung der Stelle unnötige Schwierigkeiten, indem er das am Schluß unseres Kapitels mitgeteilte Urteil des Theopomp auf Aischines III 145 zurückführt und danach einen Widerspruch zwischen den beiden Theopompstellen annimmt. Richtiger urteilt L. Castiglioni, Miscellanea Plutarchea, Studi Italiani di filologia classica 20, 1913, S. 134 f., wenn er im Satzschlusse (ἐνθουσιῶντας ὑπὸ τοῦ λόγου πρὸς τὸ καλόν) einen Widerspruch mit der Tendenz der ganzen Stelle aufdeckt und darin einen Zusatz Plutarchs (im Sinne des Panaitios: c. 13) annimmt. Roesiger S. 44 ff. hatte in den Worten δυναστεύοντος οὐκ ἀδίκως οὐδὲ παρ' ἀξίαν eine Spur des Duris finden wollen, der auch in c. 14 (Ende) das politische Wirken des Demosthenes als ἀριστοκρατικόν charakterisiert habe; vgl. unten S. 56 f. und 142.

[2]) Vgl. Demosth. XVIII 213, dazu Schubert a. a. O. S. 5.

[3]) Ebd. c. 25 gegen Ende (Fgm. 301 Gr.-H.): δεδιότες δὲ μὴ λόγον ἀπαιτῶνται τῶν χρημάτων ἃ διηρπάκεισαν οἱ ῥήτορες, ζήτησιν ἐποιοῦντο, dazu im Anfang des Kapitels οἱ μὲν ἄλλοι ῥήτορες εὐθὺς . . . ἐβοήθουν καὶ συνέπειθον . . ., ὁ δὲ Δημοσθένης πρῶτον μὲν κτἑ, ferner im folgenden, wo Demosthenes noch einmal als ῥήτωρ erscheint, . . . εἰς τὴν ἐκκλησίαν προῆλθε· καὶ κελευόντων ἀνίστασθαι καὶ

Demosthenes als Tatsache registriert hatte. Somit dürfte die ganze in ihrer Tendenz einheitliche und zwar demosthenesfeindliche[1]) Erzählung Plutarchs über die Beziehungen des Redners zu Harpalos (c. 25) im wesentlichen wenigstens auf Theopomp zurückgehen.

Gegen die Mißachtung, mit welcher dieser offenbar den Demosthenes beurteilt, hat man wohl eingewendet, bei der anerkannten Schmähsucht dieses „maledicentissimus scriptor"[2]) dürfe man nicht jedes scheltende Wort auf die Goldwage legen; habe doch derselbe Theopomp von Demosthenes auch den Ausspruch berichtet: „Ihr Athener werdet mich als Ratgeber haben, auch wenn Ihr es nicht wollt, als Sykophanten aber auch dann nicht, wenn Ihr es wollt."[3]) Aber ganz abgesehen davon, daß bei letzterem Zeugnis die Urheberschaft keineswegs sicher ist, daß auch der Ausspruch selbst in einer vom Geschichtsschreiber fingierten und darum

---

λέγειν, διένευεν ὡς ἀποκεκομμένης αὐτῷ τῆς φωνῆς. Vgl. auch c. 18 ἡ δὲ τοῦ ῥήτορος δύναμις, wonach ὁ ῥήτωρ die spezifische Bezeichnung des Demosthenes bei Theopomp gewesen zu sein scheint.

[1]) Vgl. hier die Geschichte von dem getriebenen goldenen Becher, den Demosthenes bei Harpalos bewundert und den dieser dann bei Nacht mit 20 Talenten ihm zusendet. Auf diese Anekdote spielt später Athenaios VI 245 f an.

[2]) Corn. Nepos, Alcib. 11.

[3]) Ebd. c. 14 (Fgm. 299 Gr.-H.): ὑμεῖς ἐμοί, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, συμβούλῳ μέν, κἂν μὴ θέλητε, χρήσεσθε, συκοφάντῃ δ' οὐδ' ἂν θέλητε. Hierzu nach der Vulgata die Quellenangabe Ἱστορεῖ δὲ καὶ Θεόπομπος, wofür aber der sehr wertvolle codex Matritensis (N) Θεόφραστος bietet, vgl. schon Blass III 1² S. 36 Anm. 4 nach Graux. Danach haben Lindskog und Ziegler in ihrer neuen Ausgabe (I 1914 Leipzig) hier Θεόφραστος in den Text genommen. Auch in c. 25 am Ende lesen die Genannten mit dieser Handschrift ὡς ἱστορεῖ Θεόφραστος, was aber von Castiglioni a. a. O. S. 137 f. mit Recht bekämpft wird: für Theopomp paßt das hier erzählte Geschichtchen ausgezeichnet, für Theophrast durchaus nicht. Überdies ist auch sonst auf abweichende Namensformen in N kein Verlaß, vgl. Frid. Focke, Quaestiones Plutarcheae de vitarum parallelarum textus historia, Diss. Münster 1911 S. 24. Zu weit aber geht Castiglioni S. 137, wenn er auch ohne handschriftliche Bezeugung das Bonmot des Hegesippos (Krobylos) in c. 17 von Theophrast auf Theopomp als Quelle übertragen will: für c. 17 ist jedenfalls Theophrast zuständig.

für seine persönliche Haltung nicht maßgebenden Rede gestanden haben könnte, wäre doch ein Urteil des Theopomp nicht darum zu verwerfen, weil es eine Bosheit enthält oder weil ein anderes Zeugnis dazu einen scheinbaren Widerspruch bildet. Auch Blass muß ja zugestehen, daß dieser Autor im allgemeinen „nirgends der Wahrheit zuwider tadelt";[1]) und selbst Wachsmuth, der ihm weniger gewogen ist, läßt bei ihm „politische Voreingenommenheit für eine bestimmte Partei, wie die Neueren öfters angenommen haben, oder für hervorragende Personen" nicht gelten.[2]) Im ganzen freilich kann bei Theopomp eine philippfreundliche Haltung nicht verkannt werden, die auf der Gegenseite naturgemäß eine Ablehnung der demosthenischen Politik, aber darum noch nicht notwendig auch der Persönlichkeit des Demosthenes nach sich ziehen mußte.

Diese Stellungnahme war nicht zuletzt durch die Einwirkung von Theopomps Lehrer Isokrates bedingt, der König Philipp, zumal in seinem „Philippos", als Retter Griechenlands aus den Nöten staatlicher Zerrissenheit begrüßt hatte; besonders bemerkenswert ist in der genannten Rede die wiederholte Aufforderung an Philipp, zum Wohltäter Griechenlands zu werden, was mit Polybios IX 33.7 (=Theopomp) übereinstimmt.[3]) Demgemäß werden wir auch die beiden andern Isokratesschüler, die in der Geschichtsschreibung Bedeutung gewonnen haben, mit ihren Sympathien von vornherein eher auf der Seite König Philipps

---

[1]) II² S. 415 (nach Riese, 1870). Die hier ausgenommenen „wenigen Fälle, wo persönliche Mißstimmung ihn beeinflußte" (Platon, Demosthenes), beruhen auf einem gegenüber Theopomp vorgefaßten Urteil.

[2]) Einleitung in das Studium der alten Geschichte, Leipzig 1895 S. 541. Gelegentliche rhetorische Übertreibungen sind für das besonnene historische Urteil des Theopomp ohne wesentliche Bedeutung, vgl. auch Wilh. Schranz, Theopomps Philippika. Diss. Freiburg i. Br. 1912 S. 9f.

[3]) Vgl. Schubert a.a.O. S. 7/9 und neuestens Max Mühl, Die politischen Ideen des Isokrates und die Geschichtsschreibung I. Teil. Fragen der auswärtigen Politik. Dissert. Würzburg 1917 S. 47ff., dazu Münscher, Berliner philol. Woch. 1919 Sp. 10.

als der des Demosthenes erwarten dürfen. Allerdings haben wir über die Einstellung des Ephoros gegenüber dem Makedonenkönig kein direktes Zeugnis, da die unmittelbaren Fragmente gerade aus dem letzten Drittel seiner bis zum Jahre 340 herabgeführten[1]) Universalgeschichte äußerst gering sind. Wie weit aber die im ganzen dem Philipp nicht ungünstige Darstellung im 16. Buche Diodors, der vorher auf weite Strecken den Ephoros ausgeschrieben hat, mit diesem in Verbindung gebracht werden darf, ist eine Frage, die in verschiedener Weise beantwortet worden ist.[2]) Nimmt man doch gerade wegen dieser Haltung des 16. Buches, worin das Wohlwollen Philipps gegenüber den Griechen im Sinne des Isokrates besonders betont wird,[3]) hier sogar den Theopomp als bestimmende Quellenvorlage an. Doch ist kein Beweis dafür erbracht, daß nicht auch Ephoros im

---

[1]) Vgl. Diodor XVI 76. 5. In der Kontroverse zwischen Ed. Schwartz und Bened. Niese, von denen ersterer das Werk schon mit den Ereignissen des Jahres 356/55 aufhören und vor 334 veröffentlicht werden läßt (s. v. Diodoros bei Pauly-Wissowa R.-E. V 681 ff., s. v. Ephoros ebd. VI 1 ff. und Hermes 1909 S. 481 bis 502), letzterer für die ersten drei Bücher als Abfassungszeit rund das Jahr 330, für den Rest, der von Ephoros selbst bis 341/0 herabgeführt wurde, die folgenden Jahre und vielleicht erst die Zeit nach Alexanders Tode annimmt (Hermes 1909 S. 170—78), möchte ich mich, ohne hier in eine Diskussion einzutreten, im ganzen eher auf die Seite Nieses stellen.

[2]) Auch auf das viel verhandelte Quellenproblem von Diodor XVI kann ich hier nicht näher eingehen. Sturm hat ihm nach Volquardsen, Roesiger, Rössler, Haake, Pack ein eigenes Kapitel gewidmet (I S. 1—29); Überblick bei A. Rohde, De Diyllo Atheniensi Diodori auctore. Diss. Jena 1909 S. 6 ff. Die „Spuren des Ephorus", die Schubert a. a. O. S. 42/44 hier finden will, sind äußerst unsicher; vgl. besonders Karl Uhlemann, Untersuchungen über die Quellen der Geschichte Philipps von Makedonien und des heiligen Krieges im 16. Buche Diodors. Diss. Straßburg 1913 S. 62 ff. Nach Uhlemann hat Diodor als Hauptquellen eine monographische Behandlung der Geschichte Philipps (aber weder Ephoros noch Theopomp, sondern eine erheblich jüngere Darstellung) und eine solche des heiligen Kriegs aus älterer Zeit (Kallisthenes? Kephisodor?) zusammengearbeitet: eine nicht minder unsichere Lösung.

[3]) Vgl. Mühl a. a. O. S. 48.



wesentlichen denselben Standpunkt vertreten hat. Ziehen wir nämlich die allgemeinen Tendenzen dieses Geschichtsschreibers in Betracht, der für die innergriechische Politik mit der antithebanischen Einstellung seines Lehrers auch dessen Prinzip einer friedlichen Einigung der griechischen Staaten,[1]) für die äußere Politik den isokratischen Gedanken einer großgriechischen Expansion durch einen Nationalkrieg gegen Persien übernommen hatte,[2]) so läßt sich daraus schließen, daß er auch die makedonenfreundliche Stimmung seines Lehrers, wenn auch vielleicht etwas gemäßigter als Theopomp, sich zu eigen gemacht hatte. Damit aber war eine Parteinahme für die demosthenische Politik unverträglich. In der Tat wird im ganzen 16. Buche Diodors, soweit hier überhaupt Ephoros zugrunde liegen kann,[3]) der Name des Demosthenes nur an einer einzigen Stelle und zwar als Anstachler des athenischen Widerstandes gegen König Philipp genannt, und hier ist man fast versucht, wegen der besonderen Betonung der rednerischen δεινότης die Ausdrucksweise und damit auch die Anschauungsweise einer jüngeren Zeit zu vermuten.[4]) Im übrigen läßt das Schweigen Diodors über irgendwelche patriotischen Ver-

---

[1]) Über die ὁμόνοια vgl. besonders Fgm. 64 bei Polybios VI 46.7: Mühl S. 12 ff.

[2]) Außer Diodor vgl. vor allem Fgm. 111 (Schol. Pind. Pyth. I 146), wonach Gelon als Retter Gesamtgriechenlands gefeiert wurde: Mühl S. 26 ff.

[3]) D. h. bis c. 76. Weiteres s. unten S. 125 ff.

[4]) XVI 54.2 μάλιστα δ' αὐτοὺς παρώξυνε προστῆναι τῆς Ἑλλάδος Δημοσθένης ὁ ῥήτωρ, δεινότατος ὢν τῶν κατ' ἐκείνους τοὺς χρόνους Ἑλλήνων, vgl. c. 85.1 τὸν δυνατώτατον εἰπεῖν, dazu unten S. 125. Doch könnte man hier vielleicht auch an ein Urteil des Aischines als Grundlage denken, s. unten S. 89 Anm. 1. Die Anwendung des Ausdruckes δεινότης auf Demades (τῇ τοῦ λόγου δεινότητι) und Hypereides (τῷ πρωτεύοντι τῶν ῥητόρων τῇ τοῦ λόγου δεινότητι) bei Diodor XVIII 15.5 und XVIII 13.5 entspricht jedenfalls nicht dem Gebrauche der rhetorischen Techne. Übrigens hatte auch Theopomp, wie wir oben S. 14 Anm. 3 sahen, die δύναμις des ῥήτωρ Demosthenes betont. Von R. Schubert a. a. O. S. 28 und wiederum in „Die Quellen zur Geschichte der Diadochenzeit“, Leipzig 1914 S. 226 ff. wird jene Notiz, die einen athenischen Standpunkt verraten soll, auf Diyllos zurückgeführt, vgl. unten S. 35 f.

dienste des Redners hinreichend erkennen, daß die Quelle, die hier zugrunde liegt, nichts weniger als demosthenesfreundlich gewesen ist. Wie Ephoros insbesondere aber noch die Persönlichkeit des Demosthenes beurteilt hat, vermögen wir nicht einmal mit einiger Wahrscheinlichkeit zu vermuten.

Auch die später noch geschätzte Atthis des Androtion, die noch zu Lebzeiten des Demosthenes, um 330, erschien, reichte sicher bis in die Zeit des phokischen Krieges hinab, wahrscheinlich auch noch über den philokratischen Frieden hinaus, kommt also auch für die Geschichte des Demosthenes, zum mindesten in ihrer früheren Periode, als Quelle in Betracht. Das war schon aus Fgm. 24 über die Bürgerrechtsprobe des Jahres 346 zu entnehmen [1]) und ist durch die neuen Fragmente in Didymos' Demostheneskommentar bestätigt worden: so durch col. 8.14 über die Verhandlungen mit Persien im Jahr 344/43, bei denen, wenn die Ergänzung des Papyrus zu Recht besteht, auch Androtion das Wort ergriffen hat, und durch col. 14.37 f. über die ἱερὰ ὀργάς. Von Demosthenes selbst freilich ist in den dürftigen Fragmenten nicht die Rede. Bedenken wir aber, daß der Redner als politischer Gegner des Androtion diesen in zwei Gerichtsreden (or. 22 und 24) auf das schärfste angegriffen hatte, so werden wir, auch ohne daß uns irgend eine Äußerung des Atthidographen vorliegt, mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen dürfen, daß auch dieser Isokratesschüler, wie immer er sich gegenüber König Philipp gestellt haben mag, den Demosthenes als Politiker kaum anders als schlecht behandelt haben kann. Immerhin bleibt es fraglich, ob Androtion die spätere Tradition über die Geschichte der Demostheneszeit in erheblichem Maße beeinflußt hat; nach der geringen Zahl der erhaltenen Fragmente ist es nicht gerade wahrscheinlich. Das meiste, was man aus Androtion wußte, dürfte den Späteren wohl durch Quellenzitate in der Atthis des Philochoros [2]) vermittelt

[1]) Bei Harpokration s. v. διαψήφισις in den FHG. I 406 unter den Philochorosfragmenten (no. 133) versteckt.

[2]) Vgl. unten S. 40 f.

worden sein, es sei denn, daß gelehrte Männer wie Didymos das Original an ausgewählten Stellen wieder eingesehen haben.

Als letzte zeitgenössische Werke, die auch von den Späteren noch viel gelesen, ja von den Alexandrinern in den Kanon der mustergültigen Geschichtsbücher aufgenommen worden sind, müssen wir noch die philippische Geschichte und die Alexandergeschichte des Anaximenes ins Auge fassen, die auch die von Demosthenes gespielte Rolle bis zu seinem Ende genau verfolgt haben. Das wissen wir wieder durch des Didymos Demostheneskommentar (col. 11.10), wonach die Rede gegen Philipps Brief, die sich als Antwort auf die formelle Kriegserklärung König Philipps im Jahre 340 gibt, aus dem 7. Buche der Φιλιππικά des Anaximenes in unser Demosthenescorpus (als or. 11) übertragen worden ist. Anaximenes hat bei dieser Gelegenheit den Demosthenes nicht bloß zu Worte kommen lassen, was den schriftstellerischen Tendenzen der damaligen Geschichtsschreibung wie den geschichtlichen Tatsachen entsprach,[1]) sondern dabei auch seinen rhetorischen Stil nachzubilden versucht, indem er die fingierte Rede mit echt demosthenischen Worten und Wendungen, vor allem aus der 2. olynthischen Rede, durchsetzte; auch die demosthenische Kranzrede vom Jahre 330 scheint bereits zur Nachahmung benutzt zu sein, woraus Wendland[2]) einen

[1]) Vgl. Kranzrede § 79 ff. und Philochoros bei Dionys ad Amm. I 11 mit Schaefer II² S. 504 f. Daß von Anaximenes auch im 2. Buche der Alexandergeschichte der makedonische Gesandte mit einer Volksrede eingeführt wurde, worauf Demosthenes antwortete, bezeugt Harpokration s. v. Ἀλκίμαχος. Es handelte sich hier nach der gewöhnlichen Annahme um eine zweite Gesandtschaft des Alkimachos im Jahre 333/32, vgl. I. G. II 227. Das Zeugnis dieser Inschrift ist aber nicht sicher, wie schon Körte erkannte. Und da auch die Buchzahl des Fragments (2) für eine so späte Zeit nicht recht paßt, so denkt Walter Florian, Studia Didymea historica ad saeculum quartum pertinentia. Diss. Leipzig 1908 S. 80 ff. an eine frühere Gesandtschaft nach der Zerstörung Thebens.

[2]) Anaximenes von Lampsakos, 1905 S. 11 f. Allerdings sind die Beziehungen von or. XI 22 zu XVIII 67/68 und or. XI 2 zu XVIII 10 und 88 nicht so eindeutig, daß hiernach die Abfassungszeit des Werkes hinter 330 fallen müßte.

Terminus post quem für die Abfassungszeit des Geschichtswerkes zu gewinnen versucht hat.

Die Rede gegen Philipps Brief nun ist auch für die Art und Weise, wie Anaximenes die Rolle des Demosthenes aufgefaßt hat, bezeichnend. Denn in diesem Schriftstück, womit der Geschichtsschreiber „in einem entscheidungsvollen Wendepunkte der Geschichte das politische Programm des Demosthenes entwickeln wollte", hat er nicht nur die „wirkungsvollsten Spitzen und schärfsten Pointen" des Redners beseitigt, nicht nur „verschönert und retouchiert",[1]) sondern zugleich auch seine politische Einsicht in schlimmer Weise bloßgestellt, indem er ihn die Zuverlässigkeit der Bundesgenossen König Philipps und die Kriegslust seiner Untertanen als erschüttert (§ 3/4, 8 ff.), die persische Hilfe als sicher (§ 5/6) und danach den Sieg über den Makedonen als leicht (§ 6) darstellen ließ.[2]) Über die antidemosthenische Tendenz, die sich hierin offen-

[1]) So Wendland a. a. O. S. 6.

[2]) Auch nach Nitsche, Demosthenes und Anaximenes, Berlin 1906 (Sonderdruck aus den Jahresberichten des philolog. Vereins in Berlin XXXII S. 73—184) S. 92 f. hat Anaximenes hier an der tatsächlich von Demosthenes befolgten Politik Kritik geübt, indem er dem ebenso feurigen wie besonnenen Staatsmann eine Idealpolitik unterschob: „Demosthenes habe die Politik, die er begonnen, nicht rechtzeitig weit genug verfolgt." Die Vermutung Nitsches, daß Anaximenes auch Verfasser der 10. und 13. Rede des demosthenischen Corpus sei, kann hier auf sich beruhen bleiben. Nicht aber darf ich davon schweigen, daß Nitsche, über alle Grenzen nüchterner Kritik sich hinwegsetzend, aus den Reden 10, 11 und 13 als ernstgemeinten Programmschriften, aber als λόγοι ἐσχηματισμένοι πλάγιοι, die politische Herzensmeinung des Anaximenes herauslesen will, der stets „von Herzen Republikaner blieb" und spätestens nach dem Tode Alexanders nach Athen, der Stätte aller geistigen Bildung damals, zurückgekehrt „treu mit Demochares, dem Schwestersohn des Demosthenes und Erben seiner Politik, zusammenhielt, um Athen wieder zur Selbständigkeit zu verhelfen und an die Spitze Griechenlands zu bringen" (S. 132/33); ja Anaximenes habe sogar im Auftrage des Demochares eine Gesamtausgabe der öffentlichen Reden des Demosthenes veranstaltet und dabei unter diese, „gewiß im Einverständnis mit Demochares, seine Erzeugnisse eingeschoben" (S. 135). Es genügt, solche Hirngespinste als das, was sie sind, zu kennzeichnen.

bar kundgibt, brauchen wir uns nicht zu verwundern. Waren doch die Beziehungen des Anaximenes, der Lehrer König Alexanders gewesen war und diesen vielleicht schon auf seinen Feldzügen begleitet hatte, zum makedonischen Königshofe viel zu enge, als daß wir in seinem Geschichtswerke eine freundliche Haltung gegenüber dem erbitterten Gegner König Philipps und zeitweise auch Alexanders erwarten dürften. Schon in den seiner Rhetorik, die bald nach 343 verfaßt war, eingefügten Beispielen hatte Anaximenes, jedenfalls aus dem gleichen Grunde, niemals die Beziehungen der griechischen Staaten zu Makedonien berührt.[1]) Auch die Konkurrenz mit Theopomp, die sich schon im Titel ihrer Geschichtswerke ausspricht, die sich bei Anaximenes sogar bis zu einer Schmähschrift gegen den Konkurrenten, den denunziatorischen, auf den Namen des Theopomp gefälschten τρικάρανος, verdichtete, hat sicher nicht zu einer grundlegenden Verschiedenheit der Geschichtsauffassung, insbesondere nicht in Hinsicht auf die Politik des Demosthenes, geführt. Eher möchte man annehmen, daß Theopomp, der bei aller Anerkennung der Größe König Philipps doch den Schwächen seiner Persönlichkeit ohne Voreingenommenheit gegenüberstand, durch Anaximenes, den makedonischen Hofmann, an Makedonenfreundlichkeit noch überboten worden ist.[2]) Je stärker aber im geschichtlichen Gewebe der makedonische Einschlag war, um so mehr mußte auch das Bild des Politikers Demosthenes sich trüben, — ob auch das des Menschen Demosthenes, vermögen wir wie bei Ephoros und Androtion nicht mehr zu sagen.

Leicht erklärlich ist es danach auch, weshalb sich bei Aristoteles, dem Makedonenfreunde, für den Politiker Demosthenes nicht eine Spur von Sympathie zeigt. Die historisch-politischen und ethischen Schriften des Philo-

---

[1]) Vgl. Nitsche a. a. O. S. 77.

[2]) Vielleicht auch dieserhalb stand Anaximenes bei Dionys von Halik. in Mißkredit: de Isaeo c. 19 bezeichnet er ihn als ἀσθενῆ καὶ ἀπίθανον. Im Demostheneskommentar des Didymos wird Anaximenes zwar mehrfach genannt, aber niemals wörtlich zitiert, vgl. col. 6.62 (Nitsche S. 78).

sophen nennen den Namen des Redners überhaupt nicht. Und auch in seiner Rhetorik hat er ihn, dessen rednerische Glanzzeit damals doch bereits vorüber war, kaum beachtet. Die wenigen Stellen, wo er ihn zitiert, lassen erkennen, daß er ihn als literarischen Vertreter des γραπτὸς λόγος, d. h. der schriftlich ausgearbeiteten Kunstrede, die Aristoteles nach dem Vorgange des Isokrates allein der Berücksichtigung für wert hält, nicht gelten läßt.[1]) Überdies ist der in II 24,1401 b 33 angezogene Spruch des Demades τὴν Δημοσθένους πολιτείαν πάντων τῶν κακῶν αἰτίαν· μετ' ἐκείνην γὰρ συνέβη ὁ πόλεμος nichts weniger als schmeichelhaft für die politische Tätigkeit des Redners. Selbst der für uns unverständliche Hinweis II 23,1397 b 7 auf eine δίκη περὶ Δημοσθένους καὶ τῶν ἀποκτεινάντων Νικάνορα kann eine Bosheit enthalten: schon das Altertum tappte hier im Dunkeln; weder Dionys ad Amm. I 12 noch die Aristotelesscholien haben damit etwas Rechtes anzufangen gewußt.[2])

Der Generation nach Demosthenes gehört im wesentlichen schon die ältere **Alexander-Historiographie** an, als deren dem Demosthenes noch gleichzeitigen Vertreter wir bereits den Anaximenes kennen gelernt haben. Aber auch noch andere Schriftsteller dieses Kreises wie Kallisthenes, Ptolemaios Lagu, Aristobul reichten mit ihren persönlichen Erinnerungen und z. T. selbst noch mit ihren Werken in die Demostheneszeit zurück, sodaß ihre Geschichtsdarstellungen, wenn wir sie besäßen, auch für die Demosthenesgeschichte den Wert zeitgenössischer Quellen besitzen würden. Aber in diesen Werken freilich, die vielfach nur für das Kriegstechnische oder für das Geogra-

---

[1]) Vgl. III 4, 1407 a 5 ff., wo ein von Demosthenes gebrauchter Vergleich aus der mündlichen Überlieferung angeführt wird (oder liegt hier etwa die gelegentliche Bemerkung einer älteren Quelle zugrunde, wie z. B. Aischines III 139 über den Isokrateer Leodamas von Acharnai sich äußerte?). Von bekannten Reden des Demosthenes lesen wir bei Aristoteles nirgends.

[2]) Vgl. Spengel zur Stelle; Schaefer II² S. 104 Anm. 4 behauptet allzu sicher eine Korruptel von Νικάνορα aus Νικόδημον.

phische und Ethnographische Interesse hatten,[1]) kann Demosthenes, dessen lokale Bedeutung in der Weltweite von Alexanders Unternehmungen ganz unterging, nur gelegentlich einmal aufgetreten sein, wie es übrigens auch der von ihm zur Zeit Alexanders zumeist geübten Zurückhaltung im politischen Leben entsprach. Und dabei kann auch die Beurteilung des Demosthenes keine andere gewesen sein, als wie sie schon bei Anaximenes infolge seiner Verbindung mit den makedonischen Königen sich ganz natürlich ergeben hatte.

Bei einem Kallisthenes z. B., der als Schwestersohn und Schüler des Aristoteles ganz im makedonischen Fahrwasser schwamm, braucht man nur seine „panhellenische Tendenz im Sinne der inneren Einigkeit und Geschlossenheit sowie im Sinne hellenischer Expansion“ [2]) ins Auge zu fassen, um eine Verteidigung des auf kleingriechische Ideen eingeschworenen Demosthenes bei ihm unmöglich zu finden. Fraglich ist es zudem, ob ein Werk des Kallisthenes für ein Urteil über Demosthenes überhaupt in Betracht käme. Denn seine „Hellenika“ reichten vom Frieden des Antalkidas nur bis in den Anfang des dritten „Heiligen Krieges“ i. J. 356/55 hinein,[3]) woran sich noch eine Spezialschrift über diesen Krieg anschloß; der Höhepunkt der politischen Betätigung des Demosthenes aber liegt erst nach diesem Zeitpunkte. Und ob Kallisthenes wirklich πράξεις Ἀλεξάνδρου verfaßt hat, in denen man noch am ehesten etwas über Demosthenes zu finden erwarten würde, oder ob dieses Buch erst in späterer Zeit auf seinen Namen gefälscht worden ist, ist heute sehr zweifelhaft geworden.[4])

Auch für die makedonische Geschichte des makedonischen Feldherrn Marsyas von Pella vermögen wir

---

[1]) Vgl. Ptolemaios, Nearchos, Androsthenes.

[2]) Mühl a. a. O. S. 22.

[3]) Nach Diodor XIV 117.8 mit XVI 14.4. Näheres jetzt bei Edm. Will, Kallisthenes' Hellenika, Diss. Würzburg 1913, der S. 25 das Thema als „Thebens Glück und Ende“ faßt.

[4]) Vgl. P. Corssen, Das angebliche Werk des Olynthiers Kallisthenes über Alexander den Großen, Philologus 74, 1917, S. 1—57.

ihre Haltung gegenüber Demosthenes nur aus allgemeinen Erwägungen zu bestimmen. Wohl wissen wir, daß in diesem bis zum Jahre 330 reichenden Geschichtswerke auch die Verhandlungen in Theben im Jahre 339 geschildert waren, wohin König Philipp die Makedonen Amyntas und Klearchos, den Thessaler Daochos und den Thrasydaios als Gesandte geschickt hatte.[1]) Und in einem späteren Werke, der nach dem Vorbilde von Xenophons Kyrupädie geschaffenen Ἀλεξάνδρου ἀγωγή, war im 5. Buche von der Gesandtschaft des Aristion die Rede, der im Auftrage des Demosthenes zu Hephaistion gekommen sei ἕνεκα διαλλαγῶν.[2]) Doch sind diese Notizen zu farblos, als daß sie uns über die Tendenz der Darstellung aus sich aufklären könnten.

Etwas Positives sagt uns hier nur ein Zitat aus Aristobul bei Plutarch c. 23 in einer anekdotischen Erzählung über Demosthenes, der in der Debatte über die von Alexander verlangte Auslieferung der antimakedonischen Politiker sich und seine Gesinnungsgenossen mit Schäferhunden, den Alexander aber mit einem „Riesenwolf" (μονόλυκος) verglichen und danach ein weiteres Gleichnis vom Weizenkauf nach einer Probe nur weniger Körner vorgebracht haben soll: die auszuliefernden Volksführer seien wie die Schäferhunde und die Weizenprobe, da mit ihnen das Volk sich selber verkaufe und ausliefere. Dieser Erzählung liegt, wie es scheint, eine von einem Historiker, vielleicht von Aristobul selbst, fingierte Rede zugrunde, die man wohl nach der Art der auf Anaximenes zurückgehenden Rede gegen Philipps Brief einschätzen darf.[3]) Jedenfalls

[1]) Nach Plutarch c. 18. Cod. N bietet hier Amyntas, Klearchos und Kasandros aus Makedonien, Daochos aus Thessalien und Dikaiarchos, offenbar irrtümlicherweise, vgl. Focke a. a. O. S. 26.

[2]) Bei Harpokration s. v. Ἀριστίων, s. unten S. 36 f. zu Diyllos. Die neuen Fragmente des Marsyas in des Didymos Demostheneskommentar col. 12 geben für uns nichts aus.

[3]) Sauppe, der in den Demosthenesfragmenten (Oratores Attici II 1 S. 252) diese Rede als fingierte Deklamation eines späten Rhetors betrachtete, konnte das noch nicht wissen. Die zahlreichen Fragmenta incertae sedis bei Sauppe S. 253—57 (64 Nummern)

war jene Debatte der späteren Geschichtsschreibung noch wohlbekannt,[1] was auf eine rhetorische Ausgestaltung dieser Szene in einer vielgelesenen älteren Quelle hinweist. Nach dem bei Suidas s. v. ἅμα bewahrten Fragment[2] möchte man sogar annehmen, daß diese Rede, wie die aus Anaximenes, irgendeiner alten Redensammlung des Demosthenes einverleibt war; auch der Brief Philipps (or. 12) steht ja nur in einem Teile unserer Demostheneshandschriften.

Eine andere Frage ist es, ob Aristobul auch für den Anfang dieser Geschichte in der ersten Hälfte des genannten Plutarchkapitels (23) als Quelle in Anspruch genommen werden darf: nach dem thebanischen Aufstande habe Demosthenes, solange Alexander fern war, auf der Rednerbühne große Worte geredet und in einem Briefe an die Feldherren des Perserkönigs den Alexander als „Knaben und Margites" beschimpft;[3] dann aber, als dieser mit Heeresmacht in Böotien erschien, sei es mit der Kühnheit der Athener zu Ende gewesen und Demosthenes sei „erloschen", ja bei einer Gesandtschaft zu Alexander sogar unterwegs im Kithäron aus Furcht vor dem Zorne des Königs feige ausgerissen.[4] Urkundliche Beglaubigung scheint dieser Erzäh-

---

mögen z. T. freilich aus solchen späten Übungsstücken entstammen; doch liegt auch bei manchen von ihnen eine Erklärung als Historikerarbeit nahe.

[1]) Vgl. Diodor XVII 15.3, Livius IX 18.7 mit K. G. Böhnecke, Forschungen auf dem Gebiete der Attischen Redner, Berlin 1843 S. 646 f. und Schaefer III² S. 141 Anm. 2: Diodor erwähnt hier einen λόγος πεφροντισμένος des Demosthenes, und Livius spricht von einem „libere contionari" der Redner, „id quod ex monumentis orationum patet" (die also als Denkzeichen noch vorhanden waren). Auch die Erzählung von den fünf Talenten, die Demades für seine Vermittlung παρὰ τῶν ἀνδρῶν, d. i. τῶν περὶ Δημοσθένην, erhalten haben soll, ist dem Diodor bekannt.

[2]) Hier bezeichnet als ἐν τῷ ὑπὲρ τῶν ῥητόρων λόγῳ.

[3]) Vgl. die Demosthenesanekdote bei Plut. Alexander c. 11.

[4]) Letzteres nach Aischines III 161 (anders Deinarch I 82), vgl. Diodor XVII 4.7 ἀλλ' ἐκ τοῦ Κιθαιρῶνος ἀνέκαμψεν εἰς τὰς Ἀθήνας, εἴτε διὰ τὰ πεπολιτευμένα κατὰ Μακεδόνων φοβηθείς, εἴτε . . ., dazu Schaefer III² S. 96 Anm. 3 und unten S. 127.

lung der hier erwähnte Brief des Demosthenes an die persischen Feldherrn zu bringen, der, wie die bei Plutarch c. 20 (am Ende) angeführten Briefe des Demosthenes und der persischen Feldherren, den Archivalien von Sardes entstammen könnte. Aber gerade jener Brief erscheint äußerst verdächtig. Denn die genannten Beschimpfungen Alexanders fielen nach Aischines I 166/68 und III 160/61 in der Bulé, und zwar die als „Knabe" der Zeit entsprechend anläßlich der Gesandtschaft von 346, als „Margites" nach der Thronbesteigung 336. Die willkürliche Zusammenstellung dieser Schimpfereien in einem angeblich nach Persien, wo sie zwecklos waren, gerichteten Briefe läßt uns den Verdacht schöpfen, daß der Quellenautor Plutarchs hier die Berufung auf einen Brief nach berühmtem Muster erschwindelt habe.[1]) Die Tendenz dieser Erfindung nun, die die Betriebsamkeit des Demosthenes nach der Revolutionierung Thebens illustrieren soll, stimmt durchaus zu dem ungünstigen Charakterbilde des Demosthenes in unserm ganzen Kapitel, dem auch die Großmäuligkeit in der Volksversammlung gut sich einordnet. In der Tat ist es kaum denkbar, daß Aristobul von einer Rede in einer Volksversammlung berichtet hat, ohne wenigstens auch die Veranlassung und den Ausgang der Beratung zu erwähnen. Wenn man also den gefälschten Brief dem Aristobul zutrauen will, so wird man ihn auch als Quelle für den ganzen Hauptteil der Erzählung von c. 23 betrachten dürfen, deren Gesamttendenz jedenfalls einem bereits ziemlich späten Alexanderhistoriker — Aristobul schrieb erst nach 301 — wohl ansteht.

---

[1]) Vgl. c. 20 καὶ γράμματα τῶν βασιλέως στρατηγῶν mit 23 πρὸς τοὺς ἐν 'Ασίᾳ στρατηγοὺς τοῦ βασιλέως ἔγραφε. Ob man solches dem Aristobul zutrauen darf, ist eine andere Frage, eine andere, ob etwa Aristobul hier bereits von einer literarischen Quelle abhängig war. Auch die in c. 20 erwähnten Demosthenesbriefe und Aufzeichnungen der persischen Feldherren über die an Demosthenes abgeführten Summen unterliegen dem Verdacht der Fälschung, da unmittelbar vorher eine Geschichte über König Philipp erzählt wird, die aus dem ganz unzuverlässigen Demetrios von Magnesia zu stammen scheint, s. unten S. 159.

Eine gewisse Unsicherheit bringt in dies Ergebnis die Angabe über die Zahl und die Namen der athenischen Volksführer, deren Auslieferung Alexander gefordert hatte. Hier kommen zunächst Idomeneus und Duris zu Wort, die diese Zahl auf 10 bestimmen; dem wird dann das Zeugnis der „meisten und bewährtesten Geschichtsschreiber“ entgegengestellt, wonach Alexander nur 8 und zwar den Demosthenes, Polyeuktos, Ephialtes, Lykurgos, Moirokles, Demon, Kallisthenes und Charidemos proskribierte. Aber bei Arrian I 10.4, der hier doch wahrscheinlich aus Aristobul schöpfte,[1]) finden wir eine andere Reihe als bei Plutarch, nämlich diese 9: Demosthenes, Lykurgos, Hypereides, Polyeuktos, Chares, Charidemos, Ephialtes, Diotimos, Moirokles, worunter die Namen Hypereides, Chares und Diotimos neu sind.[2]) Man müßte also annehmen, daß in dem genannten

---

[1]) Ptolemaios kommt nach seiner ganzen Art als Taktiker kaum in Betracht (obwohl neuerdings Franz Wenger, Die Alexandergeschichte des Aristobul von Kassandrea, Diss. Würzburg 1914 S. 105 das angenommen hat: s. unten Anm. 2), ebensowenig die gelegentlich von Arrian herangezogenen Nearchos und Megasthenes. Immerhin wäre die Möglichkeit gegeben, daß Arrian hier aus seiner Hauptquelle nur die Worte ἐξῄτει τοὺς ἀμφὶ Δημοσθένην καὶ Λυκοῦργον entnahm und dazu dann aus einer Nebenquelle (man könnte z. B. an den auch sonst von ihm benutzten Eratosthenes denken, vgl. unten S. 47 f.) die weiteren Namen ein wenig unorganisch hinzufügte (καὶ Ὑπερείδην δὲ ἐξῄτει καὶ . . .): sein damaliger Aufenthaltsort Athen mochte ihm hier die größere Genauigkeit nahelegen und auch die Quelle dafür an die Hand geben. Mehr als eine Möglichkeit ist das allerdings nicht.

[2]) Was diese Namenliste betrifft, so möchte ich mit Böhnecke a. a. O. S. 641 ff. der Überlieferung Plutarchs gegenüber, die von Schaefer III² S. 137—39 (Anmerkung) gutgläubig übernommen wird, einige Bedenken geltend machen (vgl. auch Beloch, Die attische Politik S. 241 Anm. 4). Die Zehnzahl der von Alexander geforderten Demagogen vertreten neben Duris und Idomeneus, deren Unzuverlässigkeit freilich ihr Zeugnis entwertet, noch Diodor XVII 15 (ὧν ὑπῆρχον ἐπιφανέστατοι Δημοσθένης καὶ Λυκοῦργος), Plutarch Phok. 9 gegen Ende (allerdings in apophthegmatischer Umgebung, dazu c. 17 ἐξῃτεῖτο τοὺς περὶ Δημοσθένην καὶ Λυκοῦργον καὶ Ὑπερείδην καὶ Χαρίδημον) und Suidas s. v. Ἀντίπατρος (Δημοσθένην Ὑπερίδην Λυκοῦργον Πολύευκτον Ἐφιάλτην Θρασύβουλον Χάρητα Χαρίδημον Διότιμον Πατροκλέα [Κάσανδρον]). Wenn wir bei letzterem, was wahrscheinlich ist, Πατροκλέα für Μοιροκλέα

Plutarchkapitel oder schon in dessen unmittelbarer Quellenvorlage dieser Punkt, und nur dieser, nach einem gelehrten, mehrere Versionen nebeneinander stellenden Bericht korrigiert bezw. ergänzt war, wozu die Möglichkeit allerdings nach der ganzen Arbeitsweise des Mannes vorhanden ist. Andernfalls wird man sich wohl bescheiden müssen, bei Plutarch c. 23 nur den Bericht über die Rede des Demosthenes in der Volksversammlung aus Aristobul herzuleiten. Bemerkenswert ist aber noch ein anderes: bei Arrian, der um die Mitte des 2. Jhdts. n. Chr. in Athen seine Ἀλεξάνδρου ἀνάβασις geschrieben hat, werden, von der erwähnten Stelle abgesehen, Demosthenes wie die übrigen athenischen Volksführer überhaupt nicht genannt, was wohl auch für Ptolemaios und Aristobul, die beiden Hauptquellen Arrians, gelten dürfte. D. h. das kleine Athen und seine partikularistischen Staatsmänner spielen, unter dem weltpolitischen Gesichtspunkte der Taten Alexanders betrachtet, nur eine recht bescheidene Rolle.

---

verschrieben nehmen, so stimmt diese Liste bis auf die Ordnung der Namen und den der politischen Situation durchaus entsprechend hinzugefügten (bei Arrian also wohl nur durch Versehen ausgefallenen) Thrasybul mit Arrian überein, sodaß wir mit Ruhnken und Böhnecke S. 645 annehmen dürfen, Suidas habe seine Liste aus der Vorlage Arrians, also wohl Aristobul geschöpft. Hier tritt uns also eine ganz geschlossene Überlieferung entgegen, deren Ursprung jedenfalls bis nahe an die Demostheneszeit heranreicht, vgl. Diodor (Diyllos?), Aristobul, Duris. Demgegenüber steht nun die für uns in ihrem Ursprung ganz unkontrollierbare Überlieferung der „meisten und bewährtesten Geschichtsschreiber" bei Plutarch, unter deren 8 Namen der des Demon Bedenken erregt (vgl. S c h a e f e r a. a. O. S. 139, dazu unten S. 82); und auch Kallisthenes war „sicherlich nicht so angesehen, daß man ohne Gewähr ihn den Proskribierten hätte beizählen können" (S c h a e f e r a. a. O.). Darum kann ich diese anonyme Überlieferung nicht so hoch stellen wie Schaefer, dessen Bemerkung über die Glaubwürdigkeit Aristobuls ebenfalls den Kern der Sache nicht trifft. Wenn F r a n z W e n g e r a. a. O. S. 5 Anm. 1 in der Plutarchstelle c. 23, die er ganz für aristobulisch hält, auch die Angabe der acht Redner auf diese Quelle zurückführen will, so nimmt er das Zeugnis Arrians=Suidas doch zu leicht und überschätzt zudem den Plutarch, indem er behauptet: „Würden letztere (Namen) nicht mit Aristobul übereingestimmt haben, dann hätte Plut. dies wohl bemerkt, da er doch unmittelbar darauf Aristobul zitiert."

Besonders bedauerlich ist es, daß wir das Geschichtswerk des Kleitarch zu wenig kennen, um seine Stellung zu Demosthenes erschließen zu können. Denn da dieses Werk die spätere Überlieferung in einem dem Alexander ungünstigen Sinne beeinflußt hat, wäre es immerhin denkbar, daß der Verfasser zu Demosthenes eine freundlichere Haltung eingenommen hätte, als sie sonst in den Alexandergeschichten üblich war.

Eine Persönlichkeit des makedonischen Kreises ist uns noch übrig, deren dieser Zeit angehörige Schriftstellerei [1]) nachweislich die Formung des Urteils über Demosthenes bei den Späteren in wesentlichen Punkten mitbestimmt hat. Das ist der Staatsmann und Redner Demetrios von Phaleron, der Theophrastschüler, der in den politischen Wirren dieser Zeit als Vertrauensmann Kassanders für 10 Jahre (318—307) zum eigentlichen Herrn Athens sich aufgeschwungen und danach in Ägypten als Gelehrter eine angesehene Stellung eingenommen hat. Seine Jugend reicht bis in die Lebenszeit des Demosthenes zurück, mit dem er in persönlichen Beziehungen gestanden, von dem er auch zuverlässige Einzelheiten über seine technische Ausbildung als Sprecher erfahren hatte: über die Bekämpfung einer undeutlichen und stammelnden Aussprache durch Deklamieren mit Steinchen im Munde, über die Stärkung der Stimme durch Deklamieren beim Lauf und beim Ersteigen von Anhöhen, über Atemübungen durch Zurückhalten des Atems beim Deklamieren (τῷ πνεύματι πυκνουμένῳ=continenda anima).[2]) Auch die bei Plutarch angeschlossene Nachricht über den großen Spiegel, vor dem Demosthenes seine Übungen anstellte, scheint nach dem Satzzusammenhange auf Demetrios zurückzugehen.[3])

---

[1]) Für die Nachrichten und Urteile des Demetrios über Demosthenes denkt C. Müller FHG. II S. 367 an seine Bücher περὶ ῥητορικῆς, vielleicht auch an die Bücher περὶ δημαγωγίας, die im Schriftenverzeichnis des Demetrios bei Laert. Diog. V 80 erscheinen.

[2]) Vgl. Plutarch c. 11, Dionys von Halik. Demosthenes c. 53 (S. 244. 20 U.-R.), vgl. bes. Cicero de orat. I 61.260 f.

[3]) In der späteren Literatur finden wir Hinweise darauf bei

Seine politische Tätigkeit begann Demetrios, als Harpalos nach Athen kam;[1]) im harpalischen Prozeß war sein Bruder Himeraios, wenn Ps.-Plutarch hier Glauben verdient, unter den vom Volke bestellten Anklägern. Hierdurch erscheint auch die Stellung des Demetrios zu Demosthenes bestimmt; denn weder die Beredsamkeit noch den persönlichen Charakter des Redners hat er sehr hoch eingeschätzt. Insbesondere tadelte er das übertriebene Pathos seiner Diktion, das sich bis zu einem metrischen Schwur gesteigert habe,[2]) und die weichliche und verkünstelte Art seines Vortrags, wenn er ihn auch als einen gewandten und über mancherlei Töne verfügenden Vortragskünstler anerkannte.[3]) Sein Urteil über die Persönlichkeit des Demo-

---

Philodem II S. 206.10 S. (μέγα κάτοπτρον hier zu ἀνδρομήκη κάτοπτρα gesteigert), Quintil. XI 3.68, Lukian Enk. 14, Apuleius Apologie 15; in andern Versionen tritt an die Stelle des Spiegels das über die Schulter gehängte Schwert (bezw. Lanze); die Verbindung beider Versionen ist deutlich bei Lukian a. a. O. (κάτοπτρον ξίφος), Ps.-Plutarch 844 E, Zosimos S. 300,80 ff. W. Über die späteren Erweiterungen des Originalberichtes des Demetrios, wofür Aischines III 255 ἀλλ' ἐπασκῶν τέχνας ἐπὶ τοὺς τὰς οὐσίας κεκτημένους (d. i. gegen seine Vormünder) διαγεγένηται Veranlassung gewesen sein mag, vgl. Armin Krumbacher, Die Stimmbildung der Redner im Altertum (Rhetorische Studien, Heft 10), Paderborn 1921 S. 24 ff.: wir werden noch wiederholt darauf zurückkommen müssen.

[1]) Laert. Diog. V 75.

[2]) Plutarch c. 9: ὥσπερ ἐνθουσιῶντα.

[3]) Plutarch c. 11: Τοῖς μὲν οὖν πολλοῖς ὑποκρινόμενος ἤρεσκε θαυμαστῶς (Legende!), οἱ δὲ χαρίεντες ταπεινὸν ἡγοῦντο καὶ ἀγεννὲς αὐτοῦ τὸ πλάσμα καὶ μαλακόν, ὧν καὶ Δημήτριος ὁ Φαληρεύς ἐστιν (wie das καὶ zeigt, schreibt Plutarch hier eine Quelle aus, die den Demetrios zitiert hatte). Philodem I S. 197.25 S.: παρὰ δὲ τῷ Φαληρεῖ λέγεται τὸ ποικίλον μὲν αὐτὸν ὑποκριτὴν γεγονέναι καὶ περιττόν (vgl. Aischin. I 119, II 114), οὐχ ἁπλοῦν δὲ οὐδὲ κατὰ τὸν γενναῖον τρόπον, ἀλλ' εἰς τὸ μαλακώτερον καὶ ταπεινότερον ἀποκλίνοντα. Dionys v. Halik. Demosth. c. 53 (S. 241.19 U.-R.): καίτοι φύσει πρὸς ταῦτα (sc. τὰ πάθη τὰ τῆς φωνῆς καὶ τὰ σχήματα τοῦ σώματος) οὐ πάνυ εὐφυεῖ χρησάμενος, ὡς Δημήτριός τε ὁ Φαληρεύς φησι καὶ οἱ ἄλλοι πάντες οἱ τὸν βίον αὐτοῦ συγγράψαντες. Wie Demetrios sich hierüber genauer ausgedrückt hat, ist bei der Differenz der Zeugnisse nicht zu sagen: das ταπεινόν, ἀγεννές und μαλακόν aber betonen Plutarch und Philodem übereinstimmend. Ähnliches hatte übrigens schon Aischines III 207 ff. behauptet, was

sthenes lesen wir bei Plutarch c. 14, wo sie im Gegensatz zur ἀνδρεία und δικαιοσύνη des Phokion geschildert wird: Demosthenes habe sich nicht nur als Soldat unzuverlässig erwiesen, sondern auch als Politiker; denn obwohl Philipp gegenüber unbestechlich, sei er dem persischen Golde zugänglich gewesen, von dem er geradezu überschwemmt worden sei; so sei er zwar außerordentlich befähigt gewesen, das Schöne bei den Vorfahren zu loben, nicht aber in der gleichen Weise es auch nachzuahmen. Freilich ist nur der Vorwurf der Unzuverlässigkeit als Soldat hier unmittelbar als demetrisch bezeugt;[1]) doch ist der Zusammenhang der ganzen Stelle, zumal in der Parallelisierung des Demosthenes mit Phokion, so eng und in seiner bissigen Antithetik der stilistischen Art des Demetrios so angemessen, daß über die Zurückführung des ganzen Urteils auf diesen kaum ein Zweifel bestehen kann.

Dies wird bestätigt dadurch, daß wir den Demetrios hier, wie oben über die Vortragsweise des Demosthenes, auf den Spuren des Aischines finden, der gegen seinen Gegner schon die Vorwürfe der Flucht aus der Schlacht bei Chaironeia[2]) und der Bestechung durch den Perserkönig[3])

---

hiernach im wesentlichen Zutrauen verdienen dürfte. Die gegenteilige Darstellung der späteren Demosthenes l e g e n d e vgl. bei Cicero de orat. III 56.213.

[1]) οὐκ ὢν ἐν τοῖς ὅπλοις ἀξιόπιστος, ὥς φησιν ὁ Δημήτριος. Letzteres kann nur der bekannte (ὁ!), bis dahin schon viermal genannte (c. 9 zweimal: Δημητρίῳ τῷ Φαληρεῖ und ὁ δὲ Φαληρεύς, c. 11 zweimal: ὁ Φαληρεὺς Δημήτριος und Δημήτριος ὁ Φαληρεύς, vgl. noch c. 28 mit S. 116 Anm. 1 unten) Phalereer sein, während Δημήτριος ὁ Μάγνης erst in c. 15 und 27/28 auftritt. Vgl. G e b h a r d S. 7 f.; R o e s i g e r S. 36 Anm. 1 wollte c. 14 unentschieden lassen.

[2]) III 148, 152, 155, 187, 244, 253. Nach § 175 soll Demosthenes sogar seine Feigheit in der Volksversammlung selbst zugegeben haben und die Sache danach stadtbekannt geworden sein; vgl. auch Deinarch I 12, 71, 81 und Pytheas bei Plutarch c. 20. Aus der detaillierten Angabe des Pytheas über das Wegwerfen des Schildes bei Chaironeia darf man nicht mit S c h a e f e r II² S. 566 nur die Aufschrift des Schildes als gut bezeugt (vgl. Ps.-Plutarch 845 F) herausnehmen: mit der Schildaufschrift ist die Pointe des Pytheas eng verknüpft. Ob ein richtiger Kern in der Geschichte steckt, läßt sich nicht ermitteln. Über die späteren Variierungen des



erhoben hatte. Diese Anklagen sind dann von Hypereides und Deinarch wiederaufgenommen, danach von Demetrios und vielen anderen wiederholt,[1]) bis sie schließlich mannigfach variiert zum Thema rhetorischer Schuldeklamationen geworden sind.[2]) Tatsächlich liegt aber auch diesen Behauptungen etwas Wahres zugrunde.

Was die Flucht aus der Schlacht betrifft, so ist mir unverständlich, wie Schaefer[3]) aus der Kranzrede § 245, 247, 248 leichthin eine Rechtfertigung des Demosthenes herauslesen will. Denn hier ist ausdrücklich nur gesagt, daß ihm kein Kommando in der Schlacht zugestanden habe, daß aber nach der Schlacht das Volk von Athen alle Verteidigungsmaßnahmen für die Stadt auf seinen Antrag beschlossen habe, obwohl sein Verhalten klar vor aller Augen lag. Damit verträgt sich jedoch sehr wohl — und nur so erklärt sich Anklage wie Verteidigung des Demosthenes —, daß dieser, der als Hoplit in der Schlacht mitgefochten hatte, nicht etwa bloß bei der ungeordneten Flucht „mit dem

---

Themas der Feigheit vgl. Schaefer III² S. 34 Anm. 3. Dazu gehört außerdem wohl noch der witzige Ausspruch des Kynikers Diogenes bei Ps.-Plutarch 847 F, Demosthenes habe sich beim Reden als ein Skythe (d. i. bäuerisch dreinfahrend, mit böser Anspielung auf die angebliche Abkunft der Mutter) erwiesen, in den Schlachten dagegen als ἀστικός, d. i. „gebildet“ = zurückhaltend, feige.

[3]) III 156, 173, 209, 239/40, 259, vgl. Hypereides col. 25, Deinarch I 70. Der Ausdruck bei Plutarch χρυσίῳ . . . καταкεκλυσμένος erinnert unmittelbar an Aischines III 173 τὴν δαπάνην ἐπικέκλυκεν αὐτοῦ τὸ βασιλικὸν χρυσίον (zitiert bei Diodor XVII 4.8).

[1]) Wie Gellius N. A. XVII 21.31 zeigt, war die Flucht des Demosthenes aus der Schlacht sogar in die chronikalische Überlieferung (bei Eratosthenes = Apollodor?) übergegangen.

[2]) Ἀπέσταλκεν Ἀλέξανδρος ἐν τοῖς Δαρείου λογισμοῖς εὑρηκέναι λέγων εἰληφότα Δημοσθένην πεντήκοντα τάλαντα (vgl. Plutarch c. 20) καὶ κρίνεται δωροδοκίας: Apsines c. 4 (S. 245.19 Sp.-H.); dazu eine Deklamation des Polemon zur Verteidigung des Demosthenes gegen eine fingierte Klagrede des Demades: Philostrat. βίοι σοφ. I 25,7 und 10 (S. 48.30 und 52.32 K.); endlich die zahlreichen rhetorischen Deklamationen über die harpalische Angelegenheit: vgl. R. Kohl, De scholasticarum declamationum argumentis ex historia petitis (Rhetor. Stud., Heft 4), Paderborn 1915 S. 81 f. no. 321, 323—26.

[3]) III² S. 34 Anm. 3.

geschlagenen Heere zurückgegangen war" (Schaefer), sondern daß er schon unmittelbar nach der Schlacht in überstürzter Weise eigenmächtig seinen militärischen Posten verlassen hatte, um in Athen die Leitung des weiteren Widerstandes in die Hand zu nehmen. Das brauchte an sich keine Feigheit zu sein, brauchte überhaupt keinen persönlichen Makel zu bedingen, da Demosthenes mit einem gewissen Rechte sich in Athen für notwendiger halten mochte als im Felde draußen. Aber wenn es ohne Genehmigung des Oberkommandos geschehen war, so war und blieb es Fahnenflucht, die von seinen Feinden durch Unterschieben des Motivs der Feigheit weidlich gegen ihn ausgebeutet werden konnte. Ob wirklich ein Quentchen Feigheit dabei im Spiele gewesen ist, vermögen wir nicht mehr zu entscheiden. Wir dürfen aber auch nicht mit Blass (S. 40) den Demosthenes verteidigen wollen, indem wir fragen, warum denn nicht Aischines, wenn die Tatsache notorisch war, jenen auf Grund des Gesetzes über die Feigheit belangt habe, das er ihm in III 175 f. vorhält. Denn tatsächlich ist nach der Schlacht eine ganze Reihe von γραφαί, εὔθυναι, εἰσαγγελίαι gegen Demosthenes ins Werk gesetzt worden,[1]) worunter auch eine γραφὴ λιποταξίου ohne weiteres angenommen werden darf; schon früher war ja eine solche Klage gegen ihn von Meidias angezettelt, von dem Kläger Euktemon aber nicht zum Austrag gebracht worden.[2]) Wenn Demosthenes in allen Fällen durch das Volksgericht freigesprochen worden ist, so beweist das nicht, daß nicht irgendeine Ungehörigkeit von seiner Seite vorgekommen war,[3]) sondern nur, daß das Volk wegen einer solchen Ungehörigkeit den Volksmann noch nicht fallen lassen wollte. Die Übertragung der Leichenrede im Winter 338/37 an ihn war ein Vertrauensvotum, das rein politisch zu werten ist. — Für die Bestechlichkeit des Demosthenes andrerseits,

---

[1]) Kranzrede § 249.

[2]) Gegen Meidias § 103.

[3]) Auch im Kranzprozesse, der mit einer glänzenden Freisprechung des Ktesiphon, d. i. des Demosthenes endete, war das formelle Recht n i c h t auf der Seite des Angeklagten.

die an sich in jenen Zeitläuften nicht unwahrscheinlich ist,[1]) bringt Plutarch c. 20 einen urkundlichen Beweis aus dem königlichen Archiv in Sardes, bei dem aber die Möglichkeit einer Fälschung nicht von der Hand gewiesen werden kann.[2])

§ 2. Das historische Demosthenesbild in der Geschichtsschreibung des 3. Jahrhunderts und in der alexandrinischen Philologie.

Die Beurteilung des Demosthenes durch seine Zeitgenossen, soweit sie in literarischem Niederschlage uns entgegentrat, war ausnahmslos unfreundlich, ja geradezu feindlich gewesen. Eine Anerkennung seiner politischen Haltung, die auch uns keineswegs mehr in dem von Niebuhr darüber ausgegossenen Glanze erscheint, durften wir freilich bei der fast ausnahmslos makedonenfreundlichen Geschichtsschreibung jener Tage nicht erwarten. Indessen eine eigentliche Verzerrung des Demosthenesbildes ließ sich hier noch kaum feststellen. Wohl scheinen ein Theopomp und mehr noch ein Demetrios durch die antidemosthenische Gerichtsrede oder vielleicht auch durch das schließlich recht ungünstige Volksurteil über Demosthenes beeinflußt zu sein. Aber der giftige Klatsch über ihn scheint bei ihnen doch nur soweit Aufnahme gefunden zu haben, als die Darstellung des Demostheneslebens jetzt bereits sich anekdotisch zu färben anfängt (Theopomp, Aristobul).

Im beginnenden 3. Jahrhundert, als die Persönlichkeit des Redners in der Erinnerung der Lebenden verblaßt, bahnt sich auch im literarischen Demosthenesbilde ein tiefgreifender Wandel an, der fast gleichzeitig in Geschichtsschreibung, biographischem Roman und apologetisch-enkomiastischer Legende widerspruchsvolle Gestaltungen dieses Lebensbildes gezeitigt hat. In der Geschichtsschreibung zunächst beobachten wir auf der einen Seite einige für diese

[1]) Vgl. „Advokatenrepublik“ S. 147 f., 162, 171 ff.

[2]) Vgl. oben S. 27 mit Anm. 1.

Zeit charakteristische Versuche, den einseitigen Darstellungen der älteren Quellen gegenüber zu einer objektiveren Haltung zu gelangen, indem man im kritischen Urteil einer gewissen Zurückhaltung sich befleißigt oder gar in bloß registrierender Darstellung auf ein solches Urteil völlig verzichtet. Auf der andern Seite dagegen nimmt jetzt auch in der Geschichtsschreibung die Tendenz überhand, das Demosthenesleben mit allerhand Pikanterien und anekdotischen Zügen novellistisch auszugestalten, was dann im phantastisch ausstaffierten Lebensroman der sogenannten peripatetischen Biographie seine reichste Ausbildung erlangt. Für die erstere dieser Richtungen, die wir hier zuvörderst im Zusammenhang betrachten, bleibt leider unser Wissen sehr dürftig; denn gerade die frühesten Geschichtsdarstellungen des 3. Jahrhunderts, die wir dieser Reihe zuweisen könnten, sind uns so wenig bekannt, daß wir von ihrer Behandlung des Demosthenes ein sicheres Bild nicht zu gewinnen vermögen, daß wir sie also auch nur vermutungsweise und mit aller Reserve in unsere Entwicklungsgeschichte hier einzureihen berechtigt sind.

Dies gilt insonderheit für die Zeitgeschichte des Diyllos von Athen, die, wohl noch im Anfange des 3. Jhdts. geschrieben, als Fortsetzung des Kallisthenes und des Ephoros vom phokischen Kriege jedenfalls bis zum Tode Kassanders 297 herabgeführt war. Für Demosthenes nämlich versagt das Wenige, was uns aus ihr mit Sicherheit kenntlich wird, vollständig. Wir wissen freilich, daß von den 3 συντάξεις (zu je 9 Büchern) dieser sehr breiten Darstellung die beiden ersten der Geschichte König Philipps bis zum Jahre 341 bezw. 336 gewidmet waren, wobei natürlich auch die Rolle des Demosthenes im Kampfe gegen Philipp ausführlich geschildert werden mußte, daß sodann in der 3. σύνταξις auch seine Beziehungen zu Alexander eingehend behandelt waren. So hatte nach Harpokration s. v. Ἀριστίων, der sich in erster Linie allerdings auf Hypereides beruft, auch Diyllos den Aristion erwähnt, der nach Angabe des Aischines III 162 und des Hypereides col. 20[1])

[1]) Zu Anfang: nach Sauppes Vermutung.

als Abgesandter des Demosthenes zu Alexander gekommen war, um diesem Briefe des Demosthenes zu überbringen.[1]) Bemerkenswert ist dort eine Variante οὗτος Σάμιος μέν ἐστιν ἢ Πλαταιεύς, ὡς Δίυλλός φησιν, obwohl doch Aischines die Herkunft des Aristion, offenbar nach persönlicher Kenntnis, unzweideutig festgestellt hatte: Ἀριστίων Πλαταϊκός, ὁ τοῦ Ἀριστοβούλου τοῦ φαρμακοπώλου υἱός, εἴ τις ἄρα καὶ ὑμῶν γιγνώσκει. Dazu kommt bei Harpokration die auf Marsyas von Pella[2]) gestützte Angabe, Aristion sei von Demosthenes zu Hephaistion gesandt worden, während Aischines — bei Hypereides fehlt uns das entscheidende Wort — von einer Gesandtschaft zu Alexander gesprochen hatte. Man mag also annehmen, daß Marsyas, der Wortführer auf makedonischer Seite, Aristion einen Samier genannt hatte, was dann Diyllos mit der durch Aischines vertretenen athenischen Version kombinierte. Aber die Tendenz seines Werkes wird uns dadurch ebensowenig klar, wie aus den übrigen sehr spärlichen Fragmenten.[3]) Jedenfalls schwebt die hypothetische Annahme einer demosthenesfreundlichen Haltung für dieses ganz in der Luft.[4])

Auch noch Timaios von Tauromenion, der Enkelschüler des Isokrates, der zur Zeit des Demetrios von Phaleron nach Athen übersiedelte, hier fünfzig Jahre lang

---

[1]) Die Tatsache selbst dürfte kaum anzuzweifeln sein; vgl. auch „Advokatenrepublik“ S. 159, 170.

[2]) s. oben S. 25.

[3]) FHG. II S. 360/61. Näheres bei Alfred Rohde, De Diyllo Atheniensi Diodori auctore. Dissert. Jena 1909.

[4]) Ich meine hier den Versuch Schuberts (vgl. oben S. 18), den Rohde ohne Kenntnis Schuberts wiederaufgenommen hat, die als athenerfreundlich angenommene Geschichtsschreibung des Diyllos zur Hauptquelle von Diodor XVI[2]/XVII zu stempeln; dagegen vgl. Reuss in Berliner philol. Wochenschrift 1910 Sp. 868 ff. In Wirklichkeit ist die Haltung Diodors auch in denjenigen Partien, in denen Ephoros nicht mehr zugrunde liegen kann, keineswegs demosthenesfreundlich, vgl. unten S. 125 ff. Wenn also wirklich Diyllos von Diodor ausgeschrieben worden ist, so gehört jener noch in die Reihe der älteren Geschichtsschreiber, die an der politischen Persönlichkeit des Demosthenes kein Gefallen fanden. Aber auch der Beweis, den Schubert für Diyllos aus der Benutzung von Demosthenes' Kranzrede bei Ephoros gewonnen hat, ist von Uhlemann a. a. O. S. 38 f. zurückgewiesen worden.

seßhaft blieb[1]) und in dieser Zeit seine Geschichte des griechischen Westens verfaßte, ist uns in seinem Urteil über Demosthenes nicht recht faßbar. Allerdings ist uns durch Polybios XII 12b3 eine Notiz erhalten, die zum ersten Male in der Geschichtsschreibung eine warme Anerkennung des Politikers Demosthenes hervortreten läßt: καὶ Δημοσθένην μὲν καὶ τοὺς ἄλλους ῥήτορας τοὺς κατ' ἐκεῖνον τὸν καιρὸν ἀκμάσαντας ἐπαινεῖ καί φησι τῆς Ἑλλάδος ἀξίους γεγονέναι, διότι ταῖς Ἀλεξάνδρου τιμαῖς ταῖς ἰσοθέοις ἀντέλεγον. Man beachte indessen, daß dieses Urteil, das im Wortlaute (τῆς Ἑλλάδος ἀξίους) dem des Theopomp über Demosthenes[2]) diametral gegenübersteht, nicht auf Demosthenes als Einzelpersönlichkeit und seine persönliche Tätigkeit, sondern auf die ganze antimakedonische Rednerpartei sich bezieht und im besonderen durch ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Verlangen Alexanders nach göttlichen Ehren begründet wird. Denn gerade bei dieser Gelegenheit, die für Timaios zum Lobe „des Demosthenes und der andern Redner" Anlaß gibt, hat ersterer sich einer erheblichen Inkonsequenz schuldig gemacht, indem er aus realpolitischen Erwägungen seinen Einspruch gegen die Vergötterung Alexanders aufgab, ja sogar für einen dahinzielenden Antrag des Demades eintrat,[3]) was ihm schon den schärfsten Tadel seiner Gegner von der Patriotenpartei, des Hypereides (col. 31) und des Deinarch (I 94), zugezogen hat. Offenbar also steht bei Timaios hier der Name des Demosthenes als typischer Repräsentant für die Gesamtheit der antimakedonischen Staatsmänner,[4]) ohne daß der Geschichtsschreiber damit über die Persönlichkeit des Demosthenes und sein besonderes politisches Wirken, das ihm im einzelnen nicht einmal näher bekannt zu sein scheint, ein Urteil ausspricht.

Man darf aber auch den Timaios noch nicht als den frühesten Vertreter einer politischen Demostheneslegende

---

[1]) Nach seinem Selbstzeugnis bei Polybios XII 25h 1.

[2]) S. oben S. 13 Anm. 2.

[3]) Vgl. Schaefer III² S. 313ff. mit 318f.

[4]) Eine analoge Erscheinung bei dem Komiker Timokles s. unten S. 55.

betrachten, wie sich ohne weiteres daraus ergibt, daß der Geschichtsschreiber gerade gegen den hervorragendsten Träger dieser Legende, Demochares, in bitteren Schmähungen sich ergangen hat.[1] Das Urteil des Timaios wird uns vielmehr als der Ausfluß einer allgemeinen politischen Tendenz verständlich, die sich auch in seinen scharfen polemischen Bemerkungen gegen Aristoteles und seine Schüler Theophrast, Herakleides und Kallisthenes ausspricht.[2] Timaios ist schon aus Schultradition ein heftiger Gegner des peripatetischen Kreises und steht auch politisch in natürlicher Verfolgung seiner nach Westen gerichteten Interessen der makedonischen Herrschaft kühl gegenüber. Die Größe Alexanders vermag er nicht zu leugnen, wendet sich aber entschieden gegen seine Vergötterung; auch den Kallisthenes greift er besonders deshalb scharf an, weil er Alexander literarisch in den Himmel gehoben habe, sowenig er selbst sich bei einem geringeren Manne, dem Timoleon, einer solchen Verherrlichung enthalten kann.[3] Demgemäß wendet sich seine Sympathie den antimakedonischen Politikern zu, zumal auch ihre rednerische Tätigkeit bei seiner ganz vom rhetorischen Gesichtspunkte beherrschten Geschichtsschreibung eine verwandte Saite berührt.[4] Dies aber ist immerhin von Bedeutung für einen Wandel des politischen Gesamturteils, das jetzt gegenüber der makedonisch orientierten Geschichtsschreibung der vorherigen Generation wiederum in den Stand gesetzt wird, die politischen Tendenzen und damit auch die politische Tätigkeit des Demosthenes unbefangener zu würdigen.

---

[1]) Näheres s. unten S. 92 mit Anm. 4.

[2]) Vgl. Fgm. 70, 142/43.

[3]) Fgm. 143=Polybios XII 23. Nicht ohne Absicht geschah es wohl auch, daß er die Dauer von Alexanders Perserzug mit der Zeit verglich, in welcher Isokrates seinen zu einem Perserzuge auffordernden Panegyrikos vollendete (vgl. περὶ ὕψους c. 4.2). Denn eine solche Zusammenstellung war nach einer bekannten Lehre der rhetorischen Techne, als ἀντιπαραβολὴ πρὸς τὸ ἄδοξον, durch die Kleinlichkeit des Vergleichspunktes geeignet, die weltgeschichtliche Bedeutung des Alexanderzuges herabzusetzen.

[4]) Vgl. Wachsmuth, Einleitung S. 550.

Deutlich zeigt sich uns dieser Wandel in der Atthidographie des 3. Jhdts., in der Demosthenes für uns wieder zu einer lebendigen Persönlichkeit wird, ohne daß sich die geschichtliche Darstellung freilich im Urteil über eine vorsichtige Zurückhaltung hinaus aufzuschwingen vermag. Diesen Typus verkörpert für uns die attische Geschichte des Philochoros, der die Arbeit des Androtion mit chronologischer Genauigkeit wiederaufgenommen und in der Zeitgeschichte bis zum Jahre 261 weitergeführt hat. Zeitgenosse des Demosthenes war Philochoros nicht mehr. Zum mindesten ist es sehr zweifelhaft, ob er die letzte Zeit seiner politischen Wirksamkeit noch miterlebt hat, davon also auch noch aus persönlicher Anschauung erzählen konnte. Denn keineswegs unzweideutig sind die indirekten Zeugnisse des Geschichtsschreibers selbst, aus denen Roersch [1]) hat erschließen wollen, daß er im Jahre 306 schon ein gereifter Mann gewesen, also um die Mitte des 4. Jhdts. geboren sei. Überdies läßt uns die ganze Art seiner Geschichtsschreibung jenes persönliche Element vermissen, das man im allgemeinen bei einem Augenzeugen der erzählten Ereignisse erwarten darf. Freilich ist das auch Ausfluß einer literarischen Manier. Denn auch beim Bericht über die späteren Ereignisse tritt uns Philochoros trotz aller Weitläufigkeit als ein nach Möglichkeit objektiver, uninteressierter Berichterstatter gegenüber, obwohl er doch noch als Greis starke politische Sympathien und Antipathien gehabt und auch persönlich zum Ausdruck gebracht hat. Ist er doch dem Antigonos Gonatas zum Opfer gefallen, weil ihm seine Sympathie für Ptolemaios Philadelphos zum Verbrechen angerechnet wurde. Dementsprechend ist sein Referat über die geschichtlichen Ereignisse der Demostheneszeit, soweit wir es aus den verhältnismäßig umfangreichen, neuerdings vor allem aus Didymos vermehrten Bruchstücken kennen lernen, von einer merkwürdigen Nüchternheit und bewußten Unparteilichkeit des Urteils.[2])

[1]) Etude sur Philochore, Le Musée Belge I 1897 S. 62.

[2]) „Il ne s'élève pas au dessus des faits . . . voilà tout“: Roersch a. a. O. S. 173.

Bei der Schilderung des Kriegsausbruches zwischen König Philipp und den Athenern im Jahre 340/39 scheint Philochoros[1]) in der Schuldfrage sich völlig reserviert verhalten zu haben, indem er die von beiden Seiten vorgebrachten Beschwerden mitteilte, ohne für die eine oder die andere Seite Partei zu ergreifen. Auch in der harpalischen Angelegenheit dürfte er sich, soweit wir sehen, auf einen in den Zahlenangaben genauen Bericht der Tatsachen beschränkt haben,[2]) wie er auch beim Tode des Demosthenes mit der bloßen Angabe sich begnügte, jener habe Gift getrunken.[3]) Wohl hat er nachweislich die Reden des Demosthenes und des Hypereides benutzt,[4]) aber irgendwelche wärmere Farbe hat seine Schilderung dadurch nicht gewonnen. Ebenso wenig scheint der Atthidograph zur Belebung seiner Darstellung hier amüsante Anekdoten und pikanten Klatsch herangezogen zu haben, so sehr er auch, dem Androtion nacheifernd, nach Reichhaltigkeit strebte und oft, vor allem für die Anfänge Athens, allzu wißbegierig war.[5]) So war die Sachlichkeit dieser Quelle, die sich besonders auch in ihren antiquarischen Darbietungen dokumentierte, von unschätzbarem Werte für die spätere literarhistorische Forschung, der es bei Demosthenes in erster Linie um die Echtheit und die chronologische Fixierung seiner Reden zu tun war. Didymos, dessen Werk nicht ein eigentlicher Kommentar (ὑπόμνημα), sondern ein selbständiges Werk (σύγ-

---

[1]) Nach den Berichten des Dionys v. Halik. ad Amm. I 11 (S. 272 U.-R.)=Didymos col. 1.69 f., 11.40 f.: Fgm. 135 (FHG. I S. 406).

[2]) Nach Ps.-Plutarch 846 B.

[3]) Ebd. 847 A: Fgm. 139. Ob sich damit ein Urteil irgendwelcher Art über die Persönlichkeit des Redners verbunden hat, läßt uns der kurze Tatsachenbericht bei Ps.-Plut. nicht mehr erkennen.

[4]) Roersch S. 168 f., vgl. Didymos.

[5]) Das sagen ausdrücklich Harpokration s. v. διαψήφισις (ἐντελέστατα διείλεκται) und Dionys v. Hal. ad Amm. I 11 (ἀκριβῶς δηλοῖ) und können auch wir für die Demostheneszeit z. B. aus der Erwähnung der μάντις Θεωρίς erkennen, die von Demosthenes der Asebie beklagt und zum Tode geführt worden ist: Harpokration s. v. Θεωρίς (Fgm. 136), vgl. Plutarch c. 14 am Ende.

γραμμα) über Demosthenes nach der Art der peripatetischen Literarhistorie gewesen zu sein scheint,[1] und Dionys von Halikarnass[2] sind für uns die bedeutendsten erhaltenen Muster dieser Betrachtungsweise, die aber außerhalb des Rahmens dieser Untersuchung steht. Dagegen scheint das kritische Urteil der Späteren über die Persönlichkeit des Demosthenes und seine Politik durch Philochoros in irgendwie merkbarer Weise nicht bestimmt worden zu sein.

Auch die Atthidographie des Demon, gegen welchen schon Philochoros polemisierte, und des Kallimacheers Istros kann hierfür kaum in Betracht gekommen sein, da diese, soviel wir wissen, im wesentlichen nur der Sagengeschichte und den „Altertümern" Attikas ihre Beachtung geschenkt haben.[3] Das singuläre Fragment des Istros über die Verbannung und Rückberufung des Xenophon durch ein Psephisma des Eubulos[4] ist nicht einmal für seine Atthis gesichert.

Bei den in Athen wirkenden Schriftstellern des 3. Jhdts. war die Geschichtsschreibung der Demostheneszeit noch durch gewisse persönliche Momente beeinflußt. Die öffentlichen und privaten Archive standen hier zu urkundlicher Forschung offen; persönliche Erinnerung und mündliche Überlieferung, die freilich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt dünner wurden, erhielten die Persönlichkeiten jener Zeit noch lebendig; das ganze städtische und staatliche Milieu gab den natürlichen Rahmen des geschichtlichen Bildes,

---

[1]) Vgl. W. Schubart, Einführung in die Papyruskunde, Berlin 1918 S. 163. Als selbständige Quelle braucht Didymos hier nicht gewürdigt zu werden, da sich sein ganzer Bericht, soweit er für uns überhaupt in Betracht kommen kann, aus Quellenzitaten zusammensetzt, bei denen auch Art und Auswahl eine bestimmte Tendenz nicht erkennen läßt. [2]) Vgl. unten S. 109 f.

[3]) Über Demon vgl. Schwartz s. v. bei Pauly-Wissowa R.-E. V 142 f.; über Istros vgl. F. Jacoby ebd. IX Sp. 2270 ff., der sogar den Charakter seines Werkes als Atthis in Frage zieht, aber darin schließlich doch „eine eigene neue Darstellung der attischen Geschichte mit Varianten und Parallelberichten" erkennt (Sp. 2274).

[4]) Laert. Diog. II 59: Fgm. 24 (FHG. I S. 421), vgl. Jacoby a. a. O. Sp. 2272.

dessen Lokalkolorit unwillkürlich auch auf die Geschichtsauffassung selbst abfärbte.

All dieses fehlte bereits den alexandrinischen Gelehrten dieser Zeit, die außerhalb des persönlichen Kontaktes mit der großen Vergangenheit Athens standen und ganz auf ihre Büchergelehrsamkeit angewiesen waren.[1] Nicht zu verwundern ist es darum, daß die Behandlung des Demosthenes in der alexandrinischen Philologie, die in dem bibliographischen Sammelwerk des Kallimachos von Kyrene (gest. um 240) die Grundlage der eigentlichen Literaturgeschichte geschaffen hat,[2] in ihrer Tendenz mit der Geschichtsschreibung des Philochoros verwandt erscheint. In dem genannten Sammelwerke, den πίνακες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων καὶ ὧν συνέγραψαν, worin den Schriftenkatalogen jeweils auch biographische Notizen über die einzelnen Autoren voraufgeschickt waren, muß auch Demosthenes eine Stelle gehabt haben. Denn an den

---

[1]) Hier und da freilich hatte sich auch außerhalb Athens persönliche Erinnerung an Demosthenes noch bis tief ins 3. Jahrhundert hinein erhalten, vgl. Plut. Pyrrhos c. 14 über den Thessaler Kineas, den Minister des Epirotenkönigs Pyrrhos, der den Demosthenes noch gehört hatte und seine Sprechweise erfolgreich imitierte. Ob man aber aus dem Ausdrucke Plutarchs Δημοσθένους τοῦ ῥήτορος ἀκηκοώς herauslesen darf, Kineas sei ein Schüler des Demosthenes gewesen (vgl. unten S. 209f. zu Libanios), ist mir mehr als zweifelhaft; jedenfalls war die Nachahmung auch ohne ein direktes Schülerverhältnis möglich.

[2]) Fr. Leo, Die griechisch-römische Biographie nach ihrer litterarischen Form, Leipzig 1901 S. 131 betont mit Recht, daß die Grundlage hier die literarische Chronologie war, wofür Kallimachos die vorbildlichen didaskalischen Studien des Aristoteles aufgenommen und weitergeführt hat. Näheres jetzt bei Friedr. Schmidt, Die Pinakes des Kallimachos (Klassisch-philolog. Studien von F. Jacoby Heft 1), Berlin 1922 S. 46 ff. und besonders S. 66 ff. Danach hat ein kallimachischer Bios nur den vollen Namen des Autors (mit Heimat, Vatersnamen und Spitznamen) und seine Lehrer angegeben, worauf das Schriftenverzeichnis (jeweils mit Titel, Anfangsworten und Stichenzahl, bei den Rednern wahrscheinlich in λόγοι δημόσιοι und ἰδιωτικοί getrennt und darin wieder sachliche Gruppen zusammengefaßt) folgte. Aber „von einer systematischen biographischen Forschung des Kallimachos wissen wir nichts“ (S. 67).

Katalog des Kallimachos hat sich die erste (alexandrinische) Gesamtausgabe der demosthenischen Reden angeschlossen, auf welche letzten Endes auch noch unsere, wesentlich von der Echtheitskritik des Kallimachos abhängige Demosthenesüberlieferung zurückgeht.[1])

Da nun der Bücherbestand der alexandrinischen Bibliothek auch die aus dem Nachlaß des Demosthenes veröffentlichten Stücke in der Form, die ihnen der Nachlaßredaktor gegeben hatte, enthielt, so wäre immerhin denkbar, daß mit diesen vermutlich von Demochares besorgten Nachlaßausgaben auch die Demostheneslegende im Sinne des Demochares[2]) in die alexandrinische Bibliothek und die Pinakes des Kallimachos ihren Einzug gehalten hätte. Indessen lassen sich irgendwelche positiven Anhaltspunkte hierfür nicht entdecken. Im Gegenteil, wenn Dionys von Halikarnaß uns versichert, daß er über Deinarch, den ἄγροικος bezw. κρίθινος Δημοσθένης,[3]) bei Kallimachos und den pergamenischen Grammatikern nichts Genaueres gefunden habe,[4]) so werden wir bei jenem auch über Demosthenes eine biographische Tradition von erheblicherem Gewichte schwerlich voraussetzen dürfen. In der Tat werden wir uns diese Überlieferung aller Wahrscheinlichkeit nach höchstens in der Art vorstellen dürfen, in der Dionys von Halik. im ersten Briefe an Ammaios c. 4 und 10 den Demosthenes von seiner Geburt bis zur 4. Philippica, d. i. der zeitlich letzten seiner Staatsreden (340/39) behandelt hat. Denn diese Darstellung, die sich ausdrücklich auf die alten

---

[1]) Das hat schon H. Sauppe, Epistula critica ad Godofredum Hermannum, 1841, S. 49 erkannt; vgl. meine „Antike Demosthenesausgaben“, Philologus Supplement VII 1899 S. 546 ff.

[2]) Vgl. unten S. 83 ff. Allerdings dürfte die Veröffentlichung des Nachlasses doch wohl schon bald nach dem Tode des Redners erfolgt sein.

[3]) Nach Dionys bezw. Hermogenes.

[4]) οὐδὲν ἀκριβές: über Deinarch c. 1 (S. 297.15 U.-R.), wo im folgenden insbesondere die kritische Unzulänglichkeit aller Vorgänger hinsichtlich der Echtheitsfragen hervorgehoben ist. οἱ ἐκ Περγάμου γραμματικοί sind offenbar die Verfasser der pergamenischen Pinakes, vgl. a. a. O. c. 11 (S. 317.3 U.-R.) mit Fr. Schmidt a. a. O. S. 28, 43 f., 104 f.

Biographen,[1]) insbesondere auf die Pinakographen[2]) als Quelle bezieht, beschränkt sich im wesentlichen darauf, nach pinakographischer Manier Abfassungszeit, Titel, Inhalt und Anfangsworte der einzelnen Reden zu konstatieren, was durch gewisse, in dem besonderen schriftstellerischen Zweck des Dionys bedingte Unregelmäßigkeiten, vor allem durch gewisse Zusammenziehungen, nicht verdeckt wird.[3]) Immerhin ist es nicht gerade wahrscheinlich, daß schon die erste Bestandsaufnahme der griechischen Literatur auf Grund der in Alexandrien zusammengetragenen literarischen Schätze sich mit chronologischen Berechnungen aufgehalten hat. Wir werden diese demnach eher für literargeschichtliche Spezialarbeiten, die uns im einzelnen nicht mehr bekannt sind, in Anspruch nehmen dürfen.[4])

Einen genaueren Einblick in die Art solcher chronologischen Untersuchungen verstattet uns die Angabe des Dionys über die Geburtszeit des Demosthenes (ol. 99.4 = 381/80); denn dieser Zeitansatz, der mit Gellius N. A. XV 28.7 und Zosimos Z. 142 W.[5]) übereinstimmt, stammt ausschließlich aus literarischer Kombination.[6]) Literarischen Charakter trägt auch die Behauptung des Dionys a. a. O.,[7])

---

[1]) c. 3 (S. 260.3 U.-R.) οἱ τοὺς βίους τῶν ἀνδρῶν συνταξάμενοι, vgl. c. 6 (S. 263.11 U.-R.) und Demosthenes c. 53 (S. 244.21 U.-R.).

[2]) c. 4 (S. 260.18 U.-R.) οἱ τοὺς ῥητορικοὺς πίνακας συντάξαντες.

[3]) Ich kann darum auch Leo zum mindesten für Kallimachos nicht zugeben, daß der wesentliche Unterschied der alexandrinischen von der peripatetischen Biographie nur in der Form, dem Schema der Disposition und dem wissenschaftlichen Stil liege, also nur eine Gradverschiedenheit bedeute (S. 133 f.). Andrerseits muß Friedr. Schmidt einräumen, daß in den Schriftenverzeichnissen gelegentlich auch Angaben über Art und Dialekt und kritische Bemerkungen über die Echtheit der Werke enthalten waren. Wie weit also bei einzelnen Autoren Kallimachos etwa auch hierüber noch hinausgegangen ist, bleibt ungewiß.

[4]) Vgl. Fr. Schmidt a. a. O. S. 82 ff. Für Kallimachos selbst ist eine solche Monographie über Demokrit bezeugt (Schmidt S. 97).

[5]) Hier in offenem Widerspruch mit der unmittelbar vorher genannten Lebensdauer von 63 Jahren.

[6]) Vgl. Blass III 1² S. 7 ff.

[7]) S. 260.7 U.-R.

Demosthenes sei unter dem Archon Timokrates (ol. 104.1=364/63) in sein 17. Lebensjahr eingetreten, da sie, freilich mit einer falschen Berechnung, auf or. XXX 15 sich stützt; nicht anders die Altersbestimmung des Redners auf 32 Jahre zur Zeit der Rede gegen Meidias,[1]) welch letztere von Dionys a. a. O.[2]) nach dem angenommenen Geburtsjahr in ol. 107.4=349/48 gesetzt wird, wie er andrerseits hiernach auch dessen Alter beim Beginn der staatsmännischen Tätigkeit unter dem Archon Kallistratos ol. 106.2=355/54 mit 25 Jahren annimmt.[3]) Wenn wir den Ursprung dieser Zeitangaben mit Wahrscheinlichkeit in literarischen Berechnungen alexandrinischer Philologen suchen dürfen, so ist damit auch schon gesagt, daß diesen eine selbständige biographische Überlieferung hierfür nicht zu Gebote stand, daß vielmehr bereits die Reden des Demosthenes selbst die Grundlage ihrer literargeschichtlichen Konstruktionen gewesen sind. Aber — und das ist von besonderer Wichtig-

---

[1]) Plutarch c. 12 nach or. XXI 154.

[2]) S. 261.21 U.-R.

[3]) a. a. O. c. 4 und 7: S. 260.9 und 266.4 U.-R. Wenn Plutarch c. 15 und Gellius a. a. O. § 6 das Alter des Redners zur Zeit der Androtionea und Timocratea (und Aristocratea: Plutarch) auf 27 (Gellius) bezw. 27 oder 28 Jahre (Plutarch) angeben, so ist das eine summarische Bestimmung, die aus der Timocratea (353/52) gewonnen zu sein scheint, da die Androtionea etwa zwei Jahre früher fällt. Das stimmt dann wieder zu dem Geburtsjahr 381/80, wie schon Schaefer III Beilagen S. 40 festgestellt hat; Blass a.a.O. S. 7 Anm. 2 dagegen läßt nach Clinton u. a. für Plut. und Gellius die Androtionea maßgebend sein. Daß übrigens auch Kaikilios diesen Ansatz vertreten hat, schließe ich aus Gellius, wo die Lebenszeit des Demosthenes zur Zeit der Androtionea und Timocratea mit der des Cicero zur Zeit der Rosciana verglichen wird; denn das führt auf eine Synkrisis der beiden Redner, wie wir sie erstmals von Kaikilios kennen (vgl. unten S. 111). Auf wen die richtigere Angabe bei Ps.-Plutarch 845 D zurückgeht, wonach Demosthenes zur Zeit der von Olynth gekommenen Gesandtschaft (349/48) 37 Jahre alt, also im Jahre 385/84 geboren war — λογιζομένους ἀπὸ Δεξιθέου (385/84) εἰς Καλλίμαχον (349/48) —, ist durchaus unsicher: eine literarische Basis ist hier nicht zu erkennen, vgl. auch unten S. 182 Anm. 2. Erledigt ist die Frage nach dem Geburtsjahr des Demosthenes bekanntlich durch Hypereides col. 22.4 τοὺς ὑπὲρ ἑξήκοντα ἔτη.

keit — soweit wir diese Schriftstellerei uns zu vergegenwärtigen vermögen, fehlen darin durchaus alle subjektiven Urteile über die Persönlichkeit und das Wirken des Demosthenes, die dem chronographischen Bericht eine wärmere Farbe geben könnten, wenn man nicht etwa ein paar Bemerkungen bei Dionys über das Stilistische [1]) hier heranziehen will, die aber für die Charakteristik des Menschen und des Politikers ohne Belang sind.

Aus dieser reservierten Haltung tritt für uns ein klein wenig heraus nur der Schüler des Kallimachos Eratosthenes von Kyrene, der große Chronograph (gest. um 195), von dem uns ein paar vereinzelte Notizen über Demosthenes bewahrt sind. [2]) Hiervon läßt die eine [3]) eine kritische Haltung gegenüber der demosthenischen Redekunst erkennen, indem sie das häufige παράβακχον des Redners, offenbar im Sinne des Demetrios von Phaleron [4]) fehlerhaften Überschwang pathetischer Erregung, tadelt. Damit deckt sich im wesentlichen das Papyrusfragment, wo man in Z. 10/11 mit dem Herausgeber Vitelli sehr wohl eine Erwähnung dieses παράβακχον annehmen darf. Unmittelbar zuvor ist hier Eratosthenes als Zeuge für einen auffälligen (metrischen?) Schwur des Demosthenes genannt, was wiederum an Demetrios erinnert; [5]) und gleich danach findet sich die Anekdote von der falschen Betonung des Namens Ἀσκληπιός bei einem Schwure, die uns aus Ps.-

[1]) S. 260.15 und 22 U.-R.

[2]) Durch Plutarch c. 9 und 30 (vgl. Ps.-Plutarch 847 B) und sehr verstümmelt auch durch ein Papyrusfragment des 2. Jhts. n. Chr.(?), das in den „Papiri Greci e Latini“ II no. 144 (Pubblicazioni della società Italiana etc.), Florenz 1913 S. 69/71 veröffentlicht worden ist.

[3]) Plutarch c. 9.

[4]) S. oben S. 31. Damit berührt sich die zweite Art des theodoreischen παρένθυρσον beim Autor περὶ ὕψους c. 3.5: πάθος ἄκαιρον καὶ κενὸν ἔνθα μὴ δεῖ πάθους ἢ ἄμετρον ἔνθα μετρίου δεῖ. Von einem wirklich „leeren“ Pathos kann bei Demosthenes nicht die Rede sein.

[5]) Man beachte hier, daß Demetrios später in Alexandria gelebt hat. Dadurch wird das Weiterwirken gerade des von ihm gezeichneten Demosthenesbildes leichter verständlich.

Plutarch 845 B bekannt ist.[1]) Diese ganze Partie ist grammatisch von Ἐρατοσθένης φησί abhängig zu denken, der hiernach auch für die erwähnte Anekdote als Quelle zu gelten hat.[2]) Dagegen steht es dahin, ob für diesen auch die vorangehenden, sehr zerstörten Zeilen in Anspruch genommen werden dürfen, in denen von der lispelnden Aussprache des Redners (Z. 1 υποτραυ[λιζων?), seinem Achselzucken (Z. 2 [και τον ω|μον μαλ[ακως κινων?) und seinem Auftreten im Gerichte[3]) gehandelt zu sein scheint. An einer anderen Stelle berichtete Eratosthenes noch vom Selbstmorde des Demosthenes, der das Gift aus einem hohlen Armreifen gesogen habe.[4]) In welchem Teile der reichen Schriftstellerei des Mannes, in der aber eine eigentliche Demosthenesbiographie nicht genannt wird, diese abgerissenen Bemerkungen sich gefunden haben, ist völlig unsicher;[5]) auch für die persönliche Schätzung des Demosthenes sagen sie uns nicht viel. Doch können sie trotz des großen Namens ihres Verfassers und trotz der Berührungen mit Demetrios für uns nicht mehr als objektive Überlieferung gelten, weil ihre anekdotische Färbung uns bereits unmittelbar an die Fabeleien der im nächsten Kapitel zu behandelnden peripatetischen

---

[1]) Vgl. Herodian I 123.1 (der sich auf Ps.-Plutarch bezieht) mit der Anmerkung bei Lenz und Eustathios zu Ilias Δ 202 S. 463.39 R.: καλῶς οὖν ἐποίει Δημοσθένης, ὡς ἱστορεῖται, προπαροξύνων τὴν λέξιν καὶ ἀναγινώσκων Ἀσκλήπιος. Vgl. unten S. 51 f. und 172.

[2]) Ich lese in Z. 8 ff. και Ερατοσ[θενης δε φη|σι τον Δη[μοσθενην ποτε ο|(10)μωμοκεν[αι εν μετρῳ, παραβακ|χον δ εν π[ολλοις γεγονεναι| και τον Ασκ[ληπιον ομνυοντα | επι του βημ[ατος γελασθαι | την προσω[διαν κακως μετα|(15)στρεφοντ[α και αποφαινο|μενον ως α[ρα εστι λεγον|τος ορθως · ειν[αι γαρ τον | θεον ηπιον [· ειτα αυτον εκ|πιπτειν αι[κιζομενον.

[3]) Z. 2 ff. ergänze ich mit aller Reserve: [γυμνα|ζομενος [δε συχνως ο Δη|μοσθενη[ς επηνωρθουτο και|εν τοις δι[καστηριοις μαλα | ευημερει — — δε τον προ — —.

[4]) Plutarch c. 30: eine selbständige anekdotenhafte Variante dieser Geschichte, vgl. unten S. 76 Anm. 3.

[5]) Nach Westermann a. a. O. S. 24 ff. stand die Erzählung über den Tod des Demosthenes in der Chronographie des Eratosthenes (oder seinem Werke περὶ ἀγαθῶν καὶ κακῶν, vgl. Clem. Alex. Strom. IV 56.1 S. 213 S.), das Urteil über die Beredsamkeit des Demosthenes in seinem Buche περὶ τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας.

Demosthenesbiographie erinnert, deren Einfluß hiernach bei Eratosthenes sicher stehen dürfte.[1])

Wie der Nachfolger des Eratosthenes Apollodor in seinen χρονικά den Demosthenes behandelt hat und ob er für ihn überhaupt über einen ganz dürren Bericht der historischen Tatsachen hinausgekommen ist, läßt sich aus den Fragmenten nicht mehr entnehmen. Die einzige Erwähnung des Demosthenes in diesen Fragmenten[2]) fixiert nur seine Todeszeit in Verbindung mit der des Aristoteles.

§ 3. Der Demosthenesroman in der Geschichtsschreibung des 3. Jahrhunderts und in der peripatetischen Biographie.

Schon die Geschichtsschreibung des Theopomp bot uns, vor allem in ihren biographischen Partien, die Anfänge einer psychologisch orientierten Geschichtsauffassung, die darum auch für individuelle Lebensäußerungen, mochten sie auch nur anekdotisch verbürgt sein, eine besondere Vorliebe zeigte. In der Geschichtsschreibung des 3. Jahrhunderts nun finden wir auch eine Richtung, in der diese Neigung zu anekdotischer Ausschmückung von Lebensgeschichten in außerordentlich verstärktem Maße in die Erscheinung tritt, jener großen Zeitströmung folgend, die von den gelehrten und doch so treffenden und amüsanten Charakterstudien des Theophrast[3]) ihre entscheidende Befruchtung erfahren hatte. Einer solchen Geschichtsschreibung konnte es natürlich weniger um objektive Wahrheit, als um das Gefallen ihrer Hörer und Leser zu tun sein; diesem

---

[1]) Nicht umsonst gehört auch Hermippos, der Hauptvertreter dieser „peripatetischen“ Richtung, gleichwie Eratosthenes zur Schule des Kallimachos.

[2]) Fgm. 92: Laert. Diog. V 1.10. Vgl. auch oben S. 33 A. 1.

[3]) Geschrieben wahrscheinlich bald nach 319 (vgl. c. 8 und c. 23). Näheres über die Charakterisierungskunst Theophrasts bei Joh. Geffcken, Griechische Menschen. Studien zur griech. Charakterkunde und Menschenforschung, Leipzig (1919) S. 186 ff., der auch für das Folgende zu vergleichen ist.

aber glaubte sie dadurch am meisten zu dienen, daß sie auch in der Persönlichkeitsschilderung vor allem die interessanten und pikanten Züge in den Vordergrund stellte, und solche gewann sie, indem sie unbedenklich auch zu ganz verdächtigen Quellen griff, ja selbst vor Erfindungen aller Art nicht zurückscheute.

In der griechischen Geschichtsschreibung schien das Erdichten seit Alters eine berechtigte Eigenheit gewesen zu sein. Wenn nun die alten Logographen sich befugt geglaubt hatten, durch kühnste genealogische Erfindungen verrenkte Chronologien in Ordnung zu bringen, warum sollten ihre Nachfahren im 3. Jahrhundert, denen wahrlich nicht weniger als dem „Vater der Geschichtsschreibung" die Ergötzung ihrer Hörer am Herzen lag, die Erdichtung oder Übertragung einer nach ihrer Meinung charakteristischen Anekdote verschmähen? Überdies war eine Meisterin der Charakterisierungskunst, die mittlere und neuere Komödie, hier mit gutem Beispiel voraufgegangen. Schon die älteren attischen Komiker waren scharfe Beobachter des Lebens gewesen, deren bissige Bemerkungen über den lieben Nebenmenschen oft auf stadtbekannte Eigentümlichkeiten des Verspotteten abzielten. So mochte in ihren Spottreden nicht selten ein Körnchen Wahrheit stecken. Aber die Komödie war auch der Resonanzboden des Großstadtklatsches gewesen, der sich an jede hervorragende oder irgendwie auffallende Persönlichkeit angeheftet hatte.[1]) Der Klatsch nun übertreibt, vergröbert, biegt um, schiebt falsche Motive unter, erfindet — immer auf Kosten der Reputation jener Persönlichkeit, die davon betroffen wird. In welch schlimmer Weise das geschehen konnte, hat uns schon die persönliche Invektive der Gerichtsrede gelehrt, die den Klatsch ihrerseits noch durch allerhand tendenziöse Erfindungen übertrieb. Nicht anders die Komödie, deren bissige Pointen hinter der gerichtlichen Invektive an Bösartigkeit nicht im geringsten zurückstanden.

---

[1]) Für die chronique scandaleuse des 5. Jhts. ist uns die Schrift des Stesimbrotos von Thasos über Themistokles, Thukydides (den Feldherrn) und Perikles ein sprechender Beleg.

Da haben wir also die Quelle, aus deren Schmutz man schöpfen konnte, um die Persönlichkeit berühmter Männer für ein sensationslüsternes Publikum „interessant“ zu machen. In der Tat treten uns auch, was die Lebensgeschichte des Demosthenes anlangt, mancherlei komische Erfindungen und Scherzworte schon bei den zeitgenössischen **attischen Komödiendichtern** entgegen, von denen dann die Brücke zu einer ganzen Richtung historischer und biographischer Schriftstellerei leicht zu schlagen ist.

Schon die rhetorischen Übungen, die der werdende Redner zur Verbesserung seiner stammelnden Sprechweise angestellt hatte, sind uns nicht nur durch Demetrios von Phaleron bekannt, sondern auch die Komödie scheint sich dieses dankbaren Stoffes bemächtigt zu haben: ein Vers, den Zosimos S. 299.72 W. aufbewahrt hat, führt den Demosthenes als Volksredner ein, der sich in komischer Weise mit der erfolgreichen Bekämpfung seiner fehlerhaften Aussprache des ϱ brüstet.[1]) Hier und bei Demetrios liegt der Ursprung der Überlieferung von der τραυλότης des Redners, die erst vom Komiker auf die fehlerhafte Aussprache des ϱ präzisiert ist,[2]) — es müßte denn sein, was auch möglich wäre, daß der erwähnte Vers die pointierende Erfindung eines späteren Biographen, gar des Zosimos selbst, ist.

Insbesondere hat dann die Diktion des Demosthenes, die nicht nur von seinen persönlichen Gegnern, sondern auch von Demetrios von Phaleron getadelt wurde,[3]) den Komödiendichtern Anlaß zum Spotte gegeben. So wird des Demetrios Hinweis auf den metrischen Schwur des Redners durch Pseudo-Plutarch 845 B auf die Komiker Antiphanes und Timokles zurückgeführt;[4]) und nach einem Komikerwitze sieht auch die bei Ps.-Plutarch angehängte, schon dem Eratosthenes bekannte[5]) Geschichte aus, Demo-

[1]) ἥκω φέρων ὑμῖν τὸ ϱ καταρερητορευμένον.

[2]) Über diese Art des τραυλισμός vgl. Krumbacher a. a. O. S. 87 ff. [3]) S. oben S. 31.

[4]) Vgl. CAF. II S. 128 und 466 Kock.

[5]) In dem Fragment des Florentiner Papyrus (vgl. oben S. 47 f.) folgt hierauf nach einer Paragraphos Z. 20 eine Notiz, die v. Wilamowitz-Moellendorff (Deutsche Literaturzeitung 1913 Sp.

sthenes habe einmal in einem Schwure bei Asklepios eine falsche Betonung gebraucht (Ἀσκλήπιον), dieses dann aber dahin begründet: εἶναι γὰρ τὸν θεὸν ἤπιον. Etwas anderer Art ist das Geschichtchen von der falschen Betonung des Wortes μισθωτός in einer Invektive gegen Aischines,[1]) wodurch Demosthenes eine Korrektur seiner Aussprache durch die Zuhörer und damit doloser Weise eine bestätigende Antwort auf seine rhetorische Frage beabsichtigt und erzielt haben soll. Obwohl eine Version hier den Komiker Menander und seine Freunde hereinzieht, ist die Anekdote doch offenbar nachträglich aus der folgenden Apostrophierung des Gegners ἀκούεις ἃ λέγουσιν; herausgesponnen, die vom Rhetor Genethlios[2]) völlig richtig erklärt worden ist. Die biographische Erfindung scheint hier durch den eben erwähnten Komikerwitz hervorgerufen zu sein und auf eine rhetorische Quelle hinzudeuten.

In eine andere Richtung führt ein längeres Fragment aus den um 342 aufgeführten[3]) Ἥρωες des Timokles,[4]) unter deren „Helden" wohl auch der damals fast schon auf dem Gipfel der Macht stehende Demosthenes eine Rolle spielt. Hier wird der furchtbare Zorn des Redners, des hundertarmigen Riesen (ὁ Βριάρεως), in komischer Weise gezeichnet als ein Verschlingen von Katapelten und Lanzen, als ein martialisches Umsichblicken (Ἄρη βλέπων), während er doch die Reden hasse und niemals ein Antitheton gesprochen habe: letzteres offenbar eine sarkastische Umkehrung des Tatsächlichen, wodurch das übermäßige Temperament des Demosthenes im Redenvortrag persifliert wird.

1863) folgendermaßen ergänzt hat: Κράτητα μ[έντοι τὸν κω|μικὸν ποιη-[τὴν ἢ τὸν γε|γραφότα τὸν . . . . . . τον ἐν τῇ ἀ[ρχῇ τῆς ἀν|τεπιρρήσεως . . . . . πλειον . . . . δε και μ . . . . Auch diese kann noch zu Demosthenes in Beziehung gestanden haben. Jedenfalls ist die Ergänzung von Wilamowitz der von Vitelli vorzuziehen, der hier einen Ausspruch des Kynikers Krates über Demosthenes wiederfinden wollte.

[1]) Kranzrede § 52, vgl. schon § 38, mit den Scholien zu ersterer Stelle S. 282.12 ff. Dd.

[2]) Im Scholion a. a. O. Z. 23 f.

[3]) Vgl. Meineke FCG. I S. 329, Kock CAF. II S. 79.

[4]) Bei Athenaios VI 224 a/b=CAF. II S. 457 Kock.

Während aber hier mit einer Rüge von Äußerlichkeiten eine wenigstens indirekte Anerkennung des Redners sich verbindet, atmet eine ganz andere Stimmung die bei Plut. c. 9 von einem unbekannten Komiker uns überlieferte witzige Bezeichnung des Demosthenes als ῥωποπερπερήθρας, was Pape als „Windbeutel, der alles durcheinander schwatzt“, übersetzt. Damit berührt sich ein Komikerfragment bei Laert. Diog. II 108 οὑριστικὸς δ' Εὐβουλίδης . . . ἀπῆλθ' ἔχων Δημοσθένους τὴν ῥωποπερπερήθραν,[1]) wofür Laertios eine Erklärung versucht: ἐῴκει γὰρ αὐτοῦ καὶ Δημοσθένης ἀκηκοέναι καὶ ῥωβικώτερος ὢν παύσασθαι. Hier ist ῥωβικώτερος unverständlich. Was insbesondere eine fehlerhafte Aussprache des Buchstabens ῥ,[2]) die von den alten Übersetzern und selbst noch von Cobet darin gefunden wird, mit dem Verhältnis des Demosthenes zu Eubulides zu tun haben soll, ist schlechterdings nicht zu sagen. Einen Sinn gewinnt der Satz erst, wenn man mit G. Röper[3]) hier ῥωπικώτερος schreibt und darunter die „wuchernde, ins Äußerliche sich verlierende (ῥωπική) facundia (στωμυλία)“ versteht, wie sie dem jugendlichen Redner eigen war.[4]) Aber damit ist das Komikerfragment unserem Verständnis noch nicht erschlossen. Nach seinem Wortlaute: „Eubulides, der Eristiker, welcher Trugschlüsse nach der Art des κερατίνης erfragt, welcher die Rhetoren mit lügenhaft prahlerischen Reden ‚wälzt‘ (=niederringt),[5])

---

[1]) =FCG. IV S. 618 M., CAF. III S. 461 K.: überliefert ist bei Laertios ῥωβοστωμυλήθραν, bei Suidas (s. v.) ῥομβοστωμυλήθραν, was Meineke a. a. O. nach Plutarch korrigierte, vgl. Eustath. ad Iliad. N 199 S. 927.56 R.

[2]) Vgl. oben S. 51 Anm. 2, dazu Schaefer I² S. 332 Anm. 2.

[3]) Philologus 9, 1854, S. 1 ff.

[4]) So auch Blass III 1² S. 17 Anm. 3. Wörtlich bezeichnet ῥωπικός denjenigen, der durch falschen Schein einen inneren Wert vortäuscht.

[5]) Die κύλισις ist ein Ringen im Liegen und Wälzen auf dem Boden, ὁ κυλιστικός der zu dieser Art des Kampfes geeignete Ringer. Nur von dieser Bedeutung her wird ein aktivisches κυλίειν (=κυλίνδειν) hier für uns anschaulich; κυλίνδεσθαι =versari kommt hier nicht in Betracht. Van Herwerdens, von Kock aufgenommenes κυρίττων ist überflüssig, sehr zweifelhaft die von Röper a. a. O. S. 5 und Kock gebilligte Variante ἀπῆλθ᾽: ἐπῆλθ᾽ (=aggressus est).

ging fort mit der ‚Kleinkramwindbeutelei‘ [1]) des Demosthenes“ ist man keineswegs, worauf Blass a. a. O. aufmerksam macht, gezwungen anzunehmen, Eubulides habe durch seinen Unterricht die ῥωποπερπερήθρα des Demosthenes fortgenommen, d. h. diesen davon befreit; vielmehr kann man darin auch — und das ist mir nach dem vorangehenden Verse wahrscheinlicher — die Bezeichnung einer Eigenschaft des Eubulides finden, die dieser mit Demosthenes teilte, indem er die ῥωποπερπερήθρα gewissermaßen als einen Siegespreis (im Ringen mit den ψευδαλαζόνες λόγοι) davonträgt. Jedenfalls ist hier nicht die Rede von einem Schülerverhältnis des Demosthenes zu Eubulides, das offenbar nur durch einen Fehlschluß hineingetragen ist.[2]) Nur soviel bleibt also sicher, daß Eubulides und Demosthenes gleichzeitig hier vom Komiker eins ausgewischt erhalten. Schließlich darf man wohl auch mit Meineke annehmen, daß der ῥωποπερπερήθρας des Plutarch und die ῥωποπερπερήθρα des Laertios Diogenes ursprünglich identisch sind: es ist sehr wohl möglich, daß Plutarch bezw. seine Quelle das Komikerfragment des Laert. Diog. mißverstanden und daraus irrtümlich einen Beinamen des Demosthenes abstrahiert haben.

In der Tat war die Wortklauberei des Redners als Zielscheibe des Spottes bei den Komikern besonders beliebt.

[1]) Die Wortzusammensetzung aus ῥῶπος (Flitterkram, Kleinkram, beim Maler=Schmiererei) und περπερήθρα=περπερεία (πέρπερος, περπερεύεσθαι: Windbeutelei, eitles Großtun, Aufschneiderei) ist an sich klar; im Sinne berührt sich das Wort mit den vorhergenannten ψευδαλαζόνες λόγοι. Es fällt dem Sinne nach auch mit ῥωποστωμυλήθραν bei Laertios und Suidas im wesentlichen zusammen.

[2]) Von späteren Quellen berichten dies Philodem II S. 206.9 S., Lukian Enk. 12, Apuleius Apol. 15 (Plato philosophus—Eubulides dialecticus), Ps.-Plutarch 845 B, Suidas 1. Die Überlieferung ist kaum anders zu beurteilen, wie die Lehrerliste bei Hermippos, s. u. S. 68 f. Daß Eubulides und Demosthenes „in betreff des makedonischen Hofes gleicher Gesinnung waren“, ist doch ein zu schwacher Grund, um hierdurch mit Schaefer I² S. 329 bestätigt zu finden, „daß Demosthenes bei einem Philosophen in die Lehre ging, der auf strenge Folgerichtigkeit sah (aber vgl. die ψευδαλαζόνες λόγοι des Komikers!) und seine Schüler an spitzfindig ersonnenen Trugschlüssen ihren Scharfsinn üben ließ.“

Athenaios VI 223 e ff. hat uns hierüber, jedenfalls aus einem älteren Grammatiker, ein ganzes Nest von Komikerzitaten aufbewahrt, die alle auf die bekannte Silbenstecherei in der Halonnessache[1]) gemünzt sind. Antiphanes in seinem „Jungen Vögelchen‘ nannte dabei ausdrücklich den Namen des Redners,[2]) während Alexis im ‚Soldaten‘ und den ‚Brüdern‘, Anaxilas in seiner Εὐανδρία sich bereits mit dem Wortspiele allein begnügen konnten, das offenbar zu einem geflügelten Worte geworden war.[3])

Schließlich hat noch der schon mehrfach genannte Komiker Timokles in seiner ‚Delos‘ über die Bestechlichkeit der Volksführer sich lustig gemacht, indem er als von Harpalos bestochen aufzählte den Demosthenes (mit 50 Talenten), Moirokles (mit viel Geld), Demon und Kallisthenes, endlich Hypereides.[4]) Da von diesen nur Demosthenes nachweislich in die harpalische Sache verwickelt war, Hypereides hingegen dabei sogar als bestellter Ankläger des Demosthenes aufgetreten ist, so dürfte hier eine willkürliche Erfindung des Komikers vorliegen, der wahllos einige der bekanntesten antimakedonischen Staatsmänner als bestechlich dem Gelächter preisgegeben hat, wie er schon früher den Hypereides wegen seiner Schlemmerei und seiner Bestechlichkeit verspottet hatte.[5])

Das Bild des Demosthenes, das uns in diesen Komikerzitaten entgegentritt, läßt nur in dem Fragmente der ‚Helden‘ des Timokles einen etwas wärmeren Zug entdecken, indem

---

[1]) Plutarch c. 9: ἣν Ἀθηναίοις Δημοσθένης (or. VII 5) συνεβούλευε μὴ λαμβάνειν ἀλλ' ἀπολαμβάνειν παρὰ Φιλίππου.

[2]) Dasselbe Fragment bei Plutarch c. 9.

[3]) Vgl. CAF. II S. 80, 373, 299, 265 Kock.

[4]) Bei Athenaios VI 341 f=CAF. II S. 452 Kock.

[5]) In den „Ikariern“ (Athenaios VI 342 a=CAF. II S. 458 Kock), die nach einem neuen Fragmente bei Didymos A. Körte, Rhein. Mus. 1905 S. 412 ff. als eine Komödie, nicht als Satyrspiel erwiesen hat. Die Namenreihe des Komikers kommt am nächsten der Liste der acht von Alexander proskribierten Politiker, die Plutarch c. 23 nach den „meisten und angesehensten Geschichtsschreibern“ mitteilt, vgl. oben S. 28 mit Anm. 2. Ein ähnliches Verfahren, aber im gegenteiligen Sinne, haben wir oben bei Timaios nachgewiesen.

hier wenigstens die gewaltige Wirkung der demosthenischen Rede kenntlich wird. Im ganzen aber ist es auf einen sehr kleinlichen Gesichtspunkt eingestellt, der bei der Persönlichkeit und der Wirksamkeit des Redners nur das Äußerliche und allzu Menschliche in komischer Übertreibung zeigt.

Das verzerrte Demosthenesbild der gerichtlichen Invektive und der Komödie ist nun aber auch in die Geschichtsschreibung des 3. Jahrhunderts übergegangen, die es — vielleicht nach weiteren, uns nicht erhaltenen Komikerzeugnissen — noch vergröbert und mit neuen, mißgünstigen Zügen ausgestattet hat. Es vereinigt sich hier mit der von den politischen Gegnern bestimmten Geschichtsüberlieferung zu einem höchst unerquicklichen Gesamteindruck. Doch soll dabei das Streben nicht verkannt werden, in einem anekdotisch aufgeputzten Bilde einen wirklichen Menschen zu zeichnen, nicht bloß den schemenhaften Vertreter einer politischen Idee.

An erster Stelle ist hier zu nennen der Theophrastschüler Duris von Samos, der „elendeste unter den Historikern seiner Zeit",[1]) der eine auf Sensation bedachte, effektvoll ausstaffierte Geschichte der Jahre 370—281 verfaßt hat.[2]) Für das Demostheneslebeu freilich sind uns von ihm nur wenige und versprengte Notizen erhalten,[3]) von denen die Bemerkung über die Zehnzahl der von Alexander proskribierten athenischen Staatsmänner[4]) immerhin der geschichtlichen Wahrheit entsprechen kann. Um

[1]) Nach R. Schubert, Die Quellen zur Geschichte der Diadochenzeit, Leipzig 1914 S. 60 ff. im Gegensatz zu Beloch, der Duris den „bedeutendsten und einflußreichsten Historiker dieser Zeit" genannt hatte (III 1 S. 492). Für die Unzuverlässigkeit und die tendenziöse Haltung seiner Geschichtsschreibung vgl. Plut. Perikles 28 und Didymos' Demostheneskommentar col. 12.50.

[2]) Vgl. Ed. Schwartz s. v. bei Pauly-Wissowa R.-E. V Sp. 1853 ff.

[3]) Trotz der Bemühung Roesigers S. 35 ff., den Gebhard S. 13 ff. hinreichend zurückgewiesen hat.

[4]) Plut. c. 23=Fgm. 9: FHG. II S. 471. Dazu vgl. oben S. 28 Anm. 2.

so wichtiger für die Tendenz seiner Darstellung ist dagegen ein aus dem 10. Buche bewahrtes Bruchstück, das uns eine unqualifizierbare Schimpfrede des Pytheas gegen Demosthenes überliefert;[1] denn hier treffen wir die für Duris charakteristische *αἰσχρολογία*, die den pikanten Klatsch nicht verschmäht, um die Persönlichkeit eines Staatsmannes herunterzusetzen. Zugleich erkennen wir darin die in die Geschichtsschreibung eingedrungene gerichtliche Invektive, deren ersten Anfang wir sogar bei Aischines[2]) noch erfassen können, die aber dann von Pytheas durch Einmischung des kultlichen Elements schärfer pointiert worden war.[3])

Nur eine harmlosere anekdotische Färbung des Demostheneslebens dagegen können wir bei dem Fortsetzer des Duris, Phylarch, nachweisen, der — wahrscheinlich in einem Exkurse seines zeitgeschichtlichen Werkes — von einer *λοιδορία* zwischen Pytheas und Demosthenes erzählt hatte. Plutarch c. 27 hat uns diesen Bericht aufbewahrt:[4]) die beiden Männer seien im Jahre 323 in Arkadien vor der Volksversammlung miteinander in Streit geraten, der aus Athen verbannte Pytheas als offizieller Abgesandter Makedoniens, der aus Athen verbannte Demosthenes als freiwilliger Helfer der athenischen Gesandtschaft; und zwar habe Demosthenes einen von Pytheas gebrauchten Vergleich der Eselsmilch mit einer Gesandtschaft der Athener schlagfertig umgedeutet und zum Danke dafür seine Rückberufung nach Athen geerntet. Geschichtlich ist mit dieser Anekdote nichts anzufangen: ihre logische Konsequenz wäre ja, daß die Arkader von Demosthenes zur Teilnahme am Kampfe gegen Makedonien überredet wären, was in der

[1]) Fgm. 21 bei Suidas s. v. ᾧ τὸ ἱερὸν πῦρ οὐκ ἔξεστι φυσῆσαι: ὅτι μόνῳ αὐτῷ πάντων Ἀθηναίων οὐκ ἔξεστι τὸ ἱερὸν πῦρ φυσῆσαι, ὡς μὴ καθαρεύοντι τοῖς ἄνω μέρεσιν. Das war die gleiche üble Nachrede, die Timaios im 38. Buche gegen Demochares, den Neffen des Demosthenes, gerichtet hatte, also eine Art Wanderlegende; vgl. u. S. 92.

[2]) II 88 εἰ κίναιδον αὐτὸν προσειπὼν καὶ μὴ καθαρεύοντα τῷ σώματι, μηδ' ὅθεν τὴν φωνὴν ἀφίησιν.

[3]) Wie weit Duris als Quelle bei Plutarch zugrunde liegen kann, kann erst später untersucht werden.

[4]) Vielleicht aus unmittelbarer Lektüre Phylarchs, den Plutarch auch sonst benutzt hat: Gebhard S. 52.

Tat Ps.-Plutarch 846 C, aber in Widerspruch mit den geschichtlichen Tatsachen,[1]) behauptet hat. Aber auch für die Stellung des Historikers zu Demosthenes ergibt sich daraus nichts Sicheres. So gewinnen wir damit nur einen weiteren Beleg für die stark anekdotische Färbung, die das Demosthenesleben schon im 3. Jahrhundert in einer bestimmten Richtung der Historiographie angenommen hatte.

Dies zeigt sich am deutlichsten bei einem Alexanderhistoriker aus der Mitte des 3. Jahrhunderts, Hegesias von Magnesia, aus dessen rhetorisch verkünstelter Darstellung uns eine Anekdote zur Jugendgeschichte des Demosthenes berichtet wird:[2]) der Pädagog habe den Knaben auf seine Bitte zu einer Volksrede des Kallistratos mitgenommen, wodurch in ihm die Liebe zur Redekunst erweckt worden sei. In diesem scheinbar so belanglosen Geschichtchen nun finden wir eine Reihe von Ungereimtheiten und Widersprüchen mit unserer sonstigen Überlieferung, die uns für die Art des Geschichtchens bezeichnend sind. Hegesias hatte hier den Καλλίστρατος Ἐμπέδου Ἀφιδναῖος genannt, den wir als Reiterführer der Athener in Sizilien kennen lernen,[3])

---

[1]) Vgl. Pausan. VIII 6.2, 27.10.

[2]) Bei Ps.-Plutarch 844 B. Hier hat Ruhnken zu Rutilius Lupus I 7 (S. 27) für das überlieferte Ἡγησίας ὁ Μάγνης vorgeschlagen Δημήτριος ὁ Μάγνης, was Westermann aufgenommen hat und danach Roesiger S. 36 Anm. 2. Aber wenn auch zugegeben werden muß, daß die hier erzählte Anekdote dem Charakter des Demetrios von Magnesia (s. u. S. 114 ff.) durchaus angemessen ist, so ist das doch angesichts der Leistungen eines Idomeneus und anderer, auf die wir sogleich kommen, kein irgendwie zwingender Grund, diese Fabelei einem Schriftsteller des 3. Jahrhunderts abzustreiten, dessen Art sie keineswegs widerspricht, vgl. Sturm S. 57.

[3]) Aus Pausanias VII 16. 4f., vgl. bei Hegesias ἱππαρχήσαντος. Die von letzterem angefügte antiquarische Notiz über den von Kallistratos errichteten — oder vielmehr erneuerten: vgl. Judeich, Topographie von Athen S. 328 Anm. 7 — Altar des Hermes Agoraios zeigt uns die Art des Schriftstellers noch deutlicher, da sie mit der Erzählung selbst nichts zu tun hat, ja nicht einmal zur Charakteristik des genannten Kallistratos etwas beiträgt. Übrigens gehört die Erneuerung jenes Altars danach nicht, wie Judeich infolge Verwechselung der beiden Kallistratoi meint, in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts.

während nach den Zeitumständen nur der Staatsmann Καλλίστρατος Καλλικράτους Ἀφιδναῖος in Frage kommen kann, wie er denn richtig bei Hermippos [1]) und danach bei Plutarch c. 5 und in jüngeren Quellen erscheint. Die Rede sodann, die den Demosthenes anlockte, war nach Hegesias eine Volksrede,[2]) nach Hermippos und den Späteren dagegen eine Gerichtsrede, und zwar die Verteidigung des Kallistratos in der oropischen Sache (366), worauf Demosthenes selbst in der Midiana § 64 hindeutet.[3]) Nach diesem Prozesse endlich hätte Demosthenes den Kallistratos bis zu seiner Verbannung nicht bloß kurze Zeit (nach Hegesias), sondern noch etwa vier Jahre hören können.[4]) Danach ist klar, daß bei Hegesias schon — zunächst in novellistischer Ein-

---

[1]) Bei Gellius N. A. III 13, s. unten S. 69.

[2]) μέλλοντος ἐν τῷ δήμῳ λέγειν. Daß Kallistratos als Volksredner und Gerichtsredner berühmt war, hören wir auch durch Aristoteles Rhet. I 14, 1374 b 25 und III 17, 1418 b 10; mehrfach dann bei Philodem, s. unten S. 121 Anm. 5.

[3]) Aber während durch Demosthenes a. a. O. (und Aristoteles Rhet. III 10, 1411 b 6) sicher steht, daß Chabrias in diesem Prozesse wegen Verrats angeklagt und freigesprochen wurde, ist Kallistratos unseres Wissens erst von Hermippos und danach von späteren Autoren hier hereingezogen worden; nur eine Klagrede des Leodamas gegen Kallistratos und Chabrias, die Aristoteles Rhet. I 7, 1364 a 19 zitiert, bietet ein zeitgenössisches Zeugnis, aus dem man eine Beziehung auf den oropischen Prozeß und Kallistratos als Angeklagten wohl herauslesen kann, aber nicht muß; F. A. Wolf (Demosth. adv. Leptin., Halle 1789 S. 368 zu § 146) hat hier an den von Demosthenes in der Leptinea § 146 erwähnten Prozeß gedacht; dagegen aber Sauppe, Oratt. Att. II S. 244 f. Näheres bei Schaefer I² S. 107 ff., wo die Unsicherheit unserer Überlieferung für Kallistratos trotz der vielen Worte hinreichend klar wird. Tatsächlich ist irgendwelche Sicherheit weder für Demosthenes als Hörer einer bestimmten Rede des Kallistratos noch für Kallistratos im oropischen Prozeß gegeben. Die Vermutung liegt vielmehr nahe, daß Hermippos nur das von Hegesias erfundene oder weitergegebene Geschichtchen rationalisiert, d. h. durch Beziehung auf den von Demosthenes wiederholt genannten Staatsmann Kallistratos seines chronologischen Widerspruchs entkleidet hat. Wäre die von Hermippos vertretene Version die frühere, so wären die Fabeleien des Hegesias nicht recht verständlich.

[4]) Vgl. Swoboda s. v. bei Pauly-Wissowa R.-E. X Sp. 1734.

kleidung — ein ungeschichtlicher Demosthenesroman in Ausbildung begriffen ist, wobei das Hereinziehen des Kallistratos in die Lebensgeschichte des Redners aus den mehrfachen Erwähnungen herausgesponnen sein kann, in denen Demosthenes den Kallistratos als Staatsmann mit Achtung nennt.[1] Der Charakter des biographischen Romans wird uns für Hegesias noch deutlicher, wenn wir bei Ps.-Plutarch in engstem Zusammenhang mit der Kallistratosanekdote[2]) von der Schülerschaft des Demosthenes bei Isokrates, Platon und Isaios hören, welch letzteren er sogar für vier Jahre zu sich ins Haus genommen haben soll. Die Zurückführung auch dieser Notiz auf Hegesias[3]) wird im besonderen noch dadurch wahrscheinlich, daß bei Ps.-Plutarch vorher schon einmal von den Lehrern des Demosthenes (Isokrates, Isaios) und seinem Studium des Thukydides und Platon[4]) die Rede war, nachher aber eine Ergänzung aus Ktesibios[5]) folgt. Die Erfindung aber, wie sie in dem besonderen Verhältnis des Demosthenes zu Isaios zum Ausdruck kommt, steht ganz auf der Stufe der Kallistratosanekdote, woraus wiederum hervorgeht, daß über dieses Schülerverhältnis, von der bloßen, durch Pytheas bezeugten Tatsache der Schülerschaft abgesehen, irgendwelche sichere biographische Kunde nicht vorhanden war.[6])

Durch Hegesias sind wir bereits auf jene schriftstellerische Richtung hingewiesen worden, die noch in weit höherem Maße als die eigentliche Geschichtsschreibung das anekdotische Moment herangezogen hat, um die Persönlichkeit berühmter Männer auch menschlich interessant und die

[1]) or. XVIII 219, XIX 297, XXIV 135.

[2]) ἐπειδὴ δ' ὁ μὲν ἔφυγεν εἰς Θρᾴκην, ὁ δ' ἐγεγόνει ἐξ ἐφήβων, τηνικαῦτα παρέβαλεν Ἰσοκράτει καὶ Πλάτωνι, εἶτα καὶ Ἰσαῖον ἀναλαβὼν εἰς τὴν οἰκίαν κτἑ.

[3]) Vgl. Sturm S. 57.

[4]) ζηλῶν Θουκυδίδην καὶ Πλάτωνα τὸν φιλόσοφον, ᾧ τινες εἶπον προηγουμένως αὐτὸν σχολάσαι. ὡς δὲ Ἡγησίας ὁ Μάγνης φησίν . . . ὡς δὲ Κτησίβιός φησιν . . .

[5]) =Hermippos, s. unten S. 67 f. und S. 169 Anm. 1.

[6]) S. oben S. 10 Anm. 1 und unten S. 69 f.

Lektüre ihrer Lebensgeschichten anziehend zu machen. In der Zeit bald nach Aristoteles ist die griechische Biographie im eigentlichen Sinne entstanden, begründet durch den Aristotelesschüler Aristoxenos, der u. a. die Pythagoras- und die Sokrateslegende geschaffen hat. „Was wir über Gegenstand und Inhalt dieser βίοι erfahren, zeigt in überraschender Weise die wesentlichen Züge dieser ganzen Litteratur, wie sie dann weiter gelebt hat: die Behandlung eines Jahrhunderte zurückliegenden Lebens, über das es keine urkundliche Überlieferung gab; das Geltenlassen legendenhafter Tradition und auf ihr beruhende Combinationen; die Erfindung charakteristischer Züge, besonders die Verbreitung, Übertreibung, Fabricirung übler Nachrede aus feindseliger Tendenz (gegen Sokrates und Platon), darunter schon die in der Folge nie fehlende Beschmutzung des Schülerverhältnisses (frg. 25) und Herabziehung des väterlichen Standes (frg. 41).“[1]) Wir nennen diese ganze Richtung danach die **peripatetische Biographie,** die man aber nicht so sehr als eine „biographische Hintertreppen-Literatur“ betrachten darf,[2]) als vielmehr unter der Signatur eines biographischen Romans sich vorstellen muß. Denn die bewußte Absicht der Unterhaltung steht in derlei Schöpfungen, zu denen u. a. auch die in dieser Zeit entstandenen Sammlungen von Aussprüchen berühmter Männer wie der sieben Weisen oder der Δημάδεια[3]) nächste Beziehungen haben, nicht minder im Vordergrunde wie in analogen modernen Schöpfungen. Ähnlich sind demgemäß auch die künstlerischen Mittel, an die man nicht den strengen Maßstab der objektiven Geschichtsschreibung an-

---

[1]) Friedr. Leo, Die griechisch-römische Biographie nach ihrer literarischen Form, Leipzig 1901 S. 102. Ganz falsch aber ist es, wenn Leo S. 104 über den Ursprung dieser Schriftstellerei meint, hier sei „die Nachkommenschaft des Philosophen, der am eifrigsten auf empirische Wahrheit bedacht gewesen, dem Einflusse der isokratischen Unwahrhaftigkeit unterlegen“: pädagogisch bestimmte Tendenzschriftstellerei und unterhaltende Tagesliteratur haben nichts miteinander gemein.

[2]) Geffcken a. a. O. S. 203.

[3]) Vgl. oben S. 11 mit Blass III 2² S. 272 f.

legen darf: geschichtliche Wahrheit und psychologische Wahrscheinlichkeit sind nicht das Endziel zumal der späteren „peripatetischen“ Biographien, in denen die Anekdote das eigentliche Gewürz bildet, ja sogar sich zum Selbstzweck entwickelt.[1]) Und deutlich genug zeigt sich in den dürftigen Fragmenten dieser Schriftsteller, „daß sie in den Biographien, die der politischen Geschichte angehören, denselben Geist walten ließen, der in der Behandlung der Litteraturgeschichte sich bemerklich machte, dieselbe Vorliebe für pikante Anekdoten und witzige Aussprüche, für boshaften und amüsanten Klatsch, dieselbe Neigung, alles aufzusuchen und auszumalen, was von Üppigkeit, Schwelgerei und insbesondere erotischen Verhältnissen ihrer Helden irgend Zeugnis geben konnte, derselbe unkritische Leichtsinn und dieselbe Unfähigkeit zu historischem Verstehen.“ [2])

Für die Demosthenesbiographie ist der erste ausgesprochene Vertreter dieser Richtung, die einen ganzen Demosthenes**roman** konstruiert hat, der Schüler und Freund Epikurs Idomeneus von Lampsakos, dessen Buch περὶ δημαγωγῶν „sich unzweideutig als ein eigentlich biographisches Werk zu erkennen gibt, das als solches vermutlich einen beträchtlichen Schritt über Theopomp hinaus getan hat.“[3]) Aber das Ziel dieser Arbeit, die wohl nur äußerlich an den bekannten Exkurs in Theopomps Philippika

---

[1]) Geffcken a. a. O. S. 204. Man pflegte früher an diese ganze Gattung den Maßstab eigentlicher Historiographie anzulegen und sie danach in Grund und Boden zu verdammen; man sprach und spricht auch heute noch von Tendenzschriftstellerei, deren sehr ungünstiger Eindruck schon durch die polemische Absicht bedingt werde. Ich glaube, man tut damit diesen Autoren ebenso Unrecht, als wenn man in Familienromanen einer Tageszeitung ernste Geschichtsschreibung suchen wollte. Natürlich ist unsere Romanform eine andere. Aber für den biographischen Roman der Römerzeit, auch für die altchristliche Erzählungsliteratur der Apostelakten (Clementinen, Thomasakten, Akten des Andreas und Matthias, Taten des Paulus usw.) und Märtyrerlegenden erkenne ich eine Vorstufe in der vulgären „peripatetischen“ Biographie.

[2]) Wachsmuth, Einleitung S. 204.

[3]) Fr. Leo a. a. O. S. 111. Danach F. Jacoby s. v. bei Pauly-Wissowa R.-E. IX Sp. 911.

sich anlehnte, mit Jacoby in einer ernsthaften „tendenziösen Herabsetzung der dem Epikureer und Aristokraten unlieben Philosophen und Demagogen“ zu sehen, heißt doch den Mann zu ernst nehmen, der auch nach Jacoby „eine ungewöhnliche Vorliebe für ungereimten Klatsch und für skandalöse Geschichten“ gehabt hat. Daß ein Plutarch und andere Spätere ihn als beachtbare historische Quelle betrachtet und des öfteren einer Widerlegung für wert erachtet haben, kann jedenfalls für uns kein Grund sein, die aufgelegte romantische Fabelei, die sich bei ihm breit macht, für mehr als einen bloßen Unterhaltungsroman zu halten. Die Persönlichkeiten dieses Romans, die Staatsmänner der athenischen Demokratie, mochten ja einem vornehmen Manne der Diadochenzeit leicht als die geeigneten Objekte einer mit allerhand Erfindungen sensationell aufgeputzten Darstellung erscheinen, zumal seit den Zeiten des Kratinos und Stesimbrotos von Thasos die Schmähsucht der Athener in mannigfachen Formen literarischen Niederschlag gefunden hatte, worin sich für einen derartigen Roman allerlei geeignetes Material darbot.

Ganz bezeichnend in dieser Hinsicht ist das, was wir aus Idomeneus über die Staatsmänner der Demostheneszeit, insbesondere über Demosthenes selbst, hören. Denn wie er den Schimpfnamen der Mutter des Aischines, Ἔμπουσα,[1]) und die zahlreichen Liebesverhältnisse des Hypereides, wahrscheinlich in Verbindung mit der Phrynelegende,[2]) in höchst despektierlicher Weise herunterriß, so zog er auch, hierin mit der üblen Nachrede bei Duris sich berührend,[3]) Demosthenes als ἀκόλαστος περὶ τὰ ἀφροδίσια in den Schmutz, indem er Skandalgeschichten über päderastische Verhältnisse des Redners zusammenstellte. Zunächst zu dem jungen Aristarchos, um dessentwillen er einmal

[1]) Fgm. 17: FHG. II S. 493, vgl. Demosthenes XVIII 130.

[2]) Fgm. 12: Athen. XIII 590c mit Ps.-Plut. 849D; dazu L. Radermacher, Berliner philol. Woch. 1907 Sp. 302f., der nur des Idomeneus Buch nicht als ein „polemisches“ charakterisieren durfte.

[3]) Vgl. oben S. 57 mit Anm. 1.

im Rausche dem Nikodemos die Augen ausgeschlagen habe. Pikanter ist die Geschichte von dem jungen Knosion, den der Redner in sein Haus nimmt, ohne sich vor seiner Gattin zu genieren, und mit dem nun auch diese in ihrer Wut über den Gatten sich geschlechtlich einläßt. Natürlich fehlt nicht die Verschwendungssucht im Verkehr mit Jünglingen und Frauen, wofür ein Ausspruch seines Privatsekretärs zitiert wird.[1]) Es braucht kaum betont zu werden, daß solche Liebesaffären, die bei einem Hypereides immerhin verständlich wären, sich mit dem Bilde des ob seines Wassertrinkens und seiner außerordentlichen Arbeitsamkeit stadtbekannten Demosthenes nur schwer vereinigen lassen.[2]) Der Klatsch geht aber bis in die Zeit des Redners hinauf, da schon Aischines die Geschichte von Aristarchos und Nikodemos erzählte,[3]) wogegen Demosthenes in der Midiana § 104 ff. sich verteidigte. Aber während bei Aischines nur von einem vorgespiegelten Liebesverhältnisse des Demosthenes[4]) und von einer Ermordung des Nikodemos durch Aristarchos die Rede ist, ist bei Idomeneus die Sache mehr ins Erotische und Persönliche gewandt und dadurch vergröbert. Auch die von Aischines II 149 nur kurz angedeutete Knosiongeschichte ist bei Idomeneus breit ausgesponnen.[5]) Was sonst noch seine Fragmente von Demosthenes berichten, ist für die Tendenz seiner Darstellung weniger erheblich, sowohl was die Zahl der Stimmen betrifft, um die es sich bei der Freisprechung des Aischines im Gesandtschafts-

[1]) Fgm. 13: Athen. XIII 592 f. Ein ähnliches Geschichtchen im γένος des Euripides und schon bei Satyros Fgm. 39 col. 12/13.

[2]) Ein Tugendheld in geschlechtlichen Dingen braucht Demosthenes darum nicht gewesen zu sein, das wäre unantik.

[3]) I 171/72, II 166, danach Deinarch I 30.

[4]) προσποιησάμενος ἐραστὴς εἶναι.

[5]) Bei Aischines a. a. O. nur ἀλλ' οὐ Κνωσίωνι τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα παρακατακλίνων; in den Scholien dazu die Erweiterung des Idomeneus. Knosion als Freund des Demosthenes bei Hypereides col. 13. Hiermit vgl. noch bei Aischines III 162 die perfide Hindeutung auf den gar schönen Aristion von Plataiai, der lange Zeit im Hause des Demosthenes gewohnt habe: ἔτι δὲ πάσχων ἢ πράττων, ἀμφίβολος ἡ αἰτία, καὶ τὸ πρᾶγμα οὐδαμῶς εὔσχημον ἐμοὶ λέγειν. In den Fragmenten des Demosthenesromans kommt dieser nicht vor.

prozesse handelte, als auch was die Zahl der von Alexander zur Auslieferung verlangten Staatsmänner angeht.[1]) Wichtiger ist die Tatsache, daß Idomeneus sich den Gesandtschaftsprozeß überhaupt als durchgeführt vorgestellt und danach offenbar das Stimmenverhältnis bei der Abstimmung sich aus den Fingern gesogen hat, wie schon Plutarch c. 15 nach dem Schweigen des Demosthenes wie des Aischines im Kranzprozesse konstatiert hat. Denn so gewinnen wir einen weiteren Beleg des romanhaften Charakters seiner Darstellung, die hiernach auch die politischen Kämpfe und Schicksale des Redners in weitem Umfange berücksichtigt haben muß.

In der unmittelbaren Nachfolge des Epikureers Idomeneus steht ein knappes Jahrhundert später der Kallimachosschüler und „Peripatetiker"[2]) **Hermippos** aus Smyrna[3]) in seinen um 200 v. Chr. verfaßten βίοι (τῶν ἐν παιδείᾳ διαλαμψάντων?), in denen sich von der wissenschaftlichen Art des großen Lehrers nur wenig, vornehmlich ein gewisses Interesse für die Pinakographie, entdecken läßt. Sicher war es nicht der Einfluß des Kallimachos, der den Schüler in die Richtung der anekdotischen Biographie des Peripatos hineingedrängt hat.[4]) Die nüchterne Art des

---

[1]) Fgm. 15a und 16: Plut. c. 15 und 23, an letzterer Stelle in Übereinstimmung mit Duris, vgl. oben S. 28 Anm. 2.

[2]) Jetzt schon in dem allgemeinen Sinne eines literarhistorischen und biographischen Schriftstellers mit besonderem Interesse für das Anekdotische, vgl. Leo a. a. O. S. 118: „literarhistorische Studien verbunden mit kunstmäßig populärer Darstellung geben in dieser Zeit das Recht auf den Namen."

[3]) Vgl. Heibges s. v. bei Pauly-Wissowa R.-E. VIII Sp. 845 ff.

[4]) Vgl. oben S. 47. Ich kann es darum auch (im Gegensatz zu Leo S. 131) nur für höchst unwahrscheinlich halten, „daß Kallimachos das biographische Werk des Hermippos als Ergänzung der πίνακες veranlaßt hat." Wenn von späteren Autoren (Iosephos gegen Apion I 22, Dionys v. Halik. Isaios c. 1, vgl. FHG. III S. 36) die ἐπιμέλεια und ἀκρίβεια unseres Schriftstellers gerühmt werden, so ist das ein für uns zweideutiges Lob, da von wissenschaftlicher Akribie wenigstens in seinen βίοι nicht die Rede sein kann. Aber das spätere Altertum hat sich durch den pseudowissenschaft-

Lehrers hat offenbar dem Schüler wenig zugesagt, dessen Vorliebe für den biographischen Roman vor allem durch Idomeneus geweckt worden ist. Die Verbindungslinie wird hier ganz deutlich gezogen durch die Überlieferung, daß Kaikilios nach Idomeneus und Hermippos ein Schülerverhältnis des Aischines zu Sokrates und Platon, wie es von Demetrios von Phaleron behauptet war, bestritten hat.[1] Deutlicher noch wird uns das aus dem Inhalte des hermippischen Demostheneslebens, wo wir über diesen (nach Suidas) das gleiche generelle Urteil wie bei Idomeneus vernehmen: ἐπιμελὴς μᾶλλον ἢ εὐφυής . . . καὶ πρὸς τὰς ἡδονὰς ἀκόλαστος.[2] Über die Liebesverhältnisse des Demosthenes freilich wird uns aus Hermippos im einzelnen nichts erwähnt. Zur Begründung des letzteren Vorwurfs (ὅθεν) wird bei Suidas vielmehr nur auf die beiden anrüchigen, schon aus Aischines bekannten Spitznamen des Demosthenes Battalos (für den Knaben) und Argas (für den Mann) verwiesen, von

---

lichen Anstrich seiner Berichte blenden lassen; darum ist „niemand in der ganzen späteren biographischen Literatur häufiger benutzt worden als H.“: Heibges S. 851.

[1]) Im Fragment eines Aischinesbios S. 6.12 Dindorf=S. 6.3 Schulz=Ofenloch, Caecilii Calact. fragmenta no. 126a S. 108 f.: ὡς δὲ Καικίλιος καὶ Ἰδομενεὺς καὶ Ἕρμιππος. Auf diese gleiche Quelle führt Car. Kunst, De Aeschine Rhodi exulante, Wiener Studien 1917 S. 167/70 die von späteren Autoren mehrfach bezeugte Anekdote zurück, wonach Aischines auf die Frage, wie er denn mit seiner bewunderten Ctesiphontea habe unterliegen können, geantwortet habe: „θαυμάζετε, πῶς ἥττημαι, καθὸ οὐκ ἠκούσατε ὑμεῖς τοῦ θηρίου ἐκείνου“. Θηρίον γὰρ αὐτὸν ἐκάλει διὰ τὸ δεινὸν τῶν τρόπων καὶ ἀνελεῆμον (a. a. O. S. 6.7 ff. Dind.): nach der Tendenz der Anekdote, die ein Schimpfwort des Aischines (II 34, III 182) breittritt, ist dieser Ursprung durchaus glaublich. Im allgemeinen mag Jacoby a. a. O. Sp. 911 recht haben, daß des Idomeneus Buch „vielleicht nach Hermipp von niemandem mehr direkt benützt ist.“

[2]) Fgm. 59 (FHG. III S. 49): Suid. s. v. Δημοσθένης 1. Ersteres sagt uns auch Plutarch c. 8 (ἐκ τούτου δόξαν εἶχεν ὡς οὐκ εὐφυὴς ὤν, ἀλλ' ἐκ πόνου συγκειμένῃ δεινότητι καὶ δυνάμει χρώμενος), der damit den Bericht über die sorgfältige Vorbereitung des Demosthenes für seine Reden verbindet. Man wird darum mit Gebhard S. 18 und Sturm S. 60 in diesem Plutarchkapitel noch anderes hermippische Gut vermuten dürfen.

denen der erstere auf häufigen Gebrauch weibischer Kleidung zurückgeführt, letzterer als Name einer Schlange bezeichnet wird. Da in gleicher Weise auch bei Ps.-Plutarch 847 E unter der Marke φασί τινες der Vorwurf des ἀσώτως αὐτὸν βιῶναι (=Hermippos) mit der gleichen Erklärung des Battalos-Spitznamens verbunden ist, so dürfte hierfür wiederum Hermippos als Quelle erwiesen sein, der dann auch wohl nach Antiphanes den ephesischen Flötenspieler Batalos eingeführt haben wird.[1])

Hermippos hatte aber auch einen ganzen Jugendroman des Demosthenes zusammenphantasiert, wofür ihm Hegesias von Magnesia den Weg gewiesen hatte.[2]) Denn um sein allgemeines Urteil ἐπιμελὴς μᾶλλον ἢ εὐφυής zu begründen, brauchte er eine genauere Darlegung der „sorgfältigen" Studien des „wenig talentierten" jungen Mannes. So bezieht er sich[3]) auf eine anonyme Schrift (ἀδέσποτα ὑπομνήματα) als Zeugnis dafür, daß Demosthenes als Schüler des Platon große Fortschritte in der Rhetorik gemacht habe, auf Ktesibios aber dafür, daß jener vom Syrakusaner Kallias und einigen anderen die Technai des Isokrates und des Alkidamas erhalten und danach studiert habe. Ersteres berichtete nach Laert. Diog. III 47 auch der späte Rhetor Sabinos[4]) mit Berufung auf den uns ganz unbekannten

---

[1]) Dieser tritt uns bei Plut. c. 4 und bei Libanios S. 294.33W. entgegen, womit sich wieder Ps.-Plut. 847 E und Suidas 1 zusammenstellen, vgl. unten S. 186 Anm. 2, S. 212 Anm. 1, S. 233. Die Überlieferung des Namens schwankt: Batalos oder Battalos.

[2]) Vgl. oben S. 59 mit Anm. 3.

[3]) Fgm. 60: Plut. c. 5.

[4]) Aus Versehen nennt A. Gudeman zu Tacitus' Dialogus 32,11 (2. Aufl. 1914, S. 440 f.), der die Stellen für die Schülerschaft bei Platon sammelt, hier als Gewährsmann den Polemon. Eine neue romanhafte Variante dieser Geschichte, deren Urheber nicht genannt wird (φασὶ δέ τινες), ist uns erst vor kurzem aus einem anonymen Kommentar zu Galen περὶ φυσικῶν δυνάμεων bekannt geworden (G. Helmreich, Handschriftliche Studien zu Galen I, Progr. Ansbach 1910 S. 31, vgl. O. Probst, N. Jahrbb. f. d. klass. Altertum 1913 I S. 307 f.): Demosthenes sei von Platon aus seiner Schule ausgeschlossen worden, weil er dem Gedankengehalte der Vorträge zu wenig Aufmerksamkeit schenke; der aber habe einen (heimlichen)

Thasier Mnesistratos ἐν τετάρτῳ μελετητικῆς ὕλης. Nach Cicero Brutus 31.131 und Orator 4.15[1]) sollten sogar Briefe des Demosthenes Zeugnis ablegen, „quam frequens fuerit Platonis auditor“: vielleicht nach den Lobsprüchen, die der höchst zweifelhafte (möglicherweise aus einer biographischen Quelle vom Schlage des Hermippos entnommene) 5. Brief § 3 der platonischen Schule erteilt, oder nach anderen gefälschten Stücken, die sich in der Tendenz mit dem erwähnten 5. Briefe berührten, möglicherweise sogar nach einem dahin zielenden apokryphen Zitate eines Biographen (Hermippos?). Jedenfalls zeigt uns der erhaltene 5. Brief, daß die Anfänge dieser biographischen Legende, die auch bei Philodem I S. 351 und II S. 206.7 S. nachweisbar ist, schon in einer verhältnismäßig frühen Zeit liegen.[2])

Hinsichtlich des Ktesibios andererseits ergibt sich durch Ps.-Plutarch 844 C eine Erweiterung des plutarchischen Berichtes, die uns ein genaueres Bild der in letzterem verkürzten Darstellung des Hermippos liefern dürfte: Ktesibios habe in seinem Buche περὶ φιλοσοφίας berichtet, Demosthenes habe durch den genannten Kallias die λόγοι des Zoïlos von Amphipolis,[3]) durch den Karystier Charikles die des Alkidamas sich verschafft und auswendig gelernt. Dies bestätigt bei Suidas 1, der sich, wie wir schon sahen, ausdrücklich auf Hermippos stützt, die Liste der mittelbaren und unmittelbaren Lehrer des Demosthenes: Kallistratos, Isaios, Zoilos,[4]) des Zoilosschülers Polykrates, des Gorgiasschülers Alkidamas, Isokrates. Und Ähnliches lesen

Zugang zum Garten entdeckt und so im Verborgenen lange Zeit den Platon gehört. In der Tendenz paßt das zu dem von Hermippos über das heimliche Isokratesstudium des Demosthenes Erzählten. Die lückenhafte Überlieferung τὸν δὲ τοῦ λέγ . . . . . στοημένον εἴσοδόν τε κήπου ἐφευρηκότα κτἑ. ist auch von Probst kaum richtig ergänzt worden.

[1]) Vgl. Olympiodor in den Scholien zu Platons Gorgias 515 D.

[2]) Vgl. Schaefer I² S. 312, dazu unten S. 99 f. über das Interesse, das gerade die Philosophenschulen dieser Zeit an der Jugendgeschichte des Demosthenes nahmen.

[3]) Überliefert ist Ζήθου τοῦ Ἀμφιπολίτου.

[4]) καὶ τοῖς λόγοις ἐχρῆτο Ζωίλου τοῦ Ἀμφιπολίτου κτἑ, vgl. Ktesibios bei Ps.-Plutarch 844 C.

wir, wenn auch in anderer Ordnung, bei Ps.-Plutarch und Photios, wo nur an Stelle des Zoilos nach Hegesias Platon erscheint, dazu in anderem Zusammenhange Eubulides und die Schauspieler.[1])

Bei Gellius III 13 ferner erzählt Hermippos, Demosthenes sei, als er zu Platon in die Schule ging, auf dem gewohnten Wege zur Akademie durch einen Volksauflauf veranlaßt worden, eine Verteidigungsrede des Kallistratos in der oropischen Sache anzuhören, wodurch er der Lehre Platons abspenstig gemacht worden sei.[2]) Das ist, wie wir oben [3]) sahen, Rationalisierung einer biographischen Erfindung des Hegesias, der auch bereits die Schülerschaft des Demosthenes bei Isokrates und Platon, dann bei Isaios erwähnte. Letztere wiederum bezeugt uns Hermippos auch im 2. Buche seiner Schrift über die Schüler des Isokrates, wo er von Isaios nichts weiter zu sagen wußte, als daß er Schüler des Isokrates und Lehrer des Demosthenes gewesen sei.[4]) Danach werden wir wohl den von Hermippos

---

[1]) Vgl. auch Lukian Enk. 12, dazu oben S. 54 Anm. 2.

[2]) Ebenso Zosimos S. 298.39 f. W.; sehr viel ausführlicher, im wesentlichen aber mit dem gleichen Inhalte Plutarch c. 5 (vgl. besonders ὅθεν ἐάσας τὰ λοιπὰ μαθήματα κτἑ) und danach Libanios und Suidas 1.

[3]) S. 59 Anm. 3.

[4]) Vgl. Dionys v. Halik. Isaios 1 und Harpokration s. v. Ἰσαῖος. Auf dieselbe Quelle weist wohl die Bemerkung des Plutarch c. 28 über die Persönlichkeit des Archias, des φυγαδοθήρας: Hermippos hatte ihn unter den Schülern des Isokrateers Lakritos verzeichnet, gegen den Demosthenes die bekannte Rede (XXXV) geschrieben hat, während Demetrios (offenbar der Magnesier, s. u. S. 116) ihn zur Schule des Anaximenes gehören ließ. Ob Hermippos daraus Fäden in seinen Demosthenesroman hinübergesponnen hatte, läßt sich nicht mehr erkennen. Jedenfalls sieht die Geschichte von dem Rhetorenschüler Archias, der die Redner Hypereides und Demosthenes fängt, ganz nach Hermippos aus, der auch vom Ausschneiden der Zunge des Hypereides bei Antipater berichtet hatte (Ps.-Plut. 849 C); ähnlich schon im 3. Jht. der Perieget Diodor in seinem 3. Buche περὶ μνημάτων (Ps.-Plutarch a. a. O. = FHG. II 353 f. mit IV 425, wo Ruhnken das überlieferte Ἡλιόδωρος mit Wahrscheinlichkeit verbessert hat, vgl. F. Jacoby bei Pauly-Wissowa R.-E. VIII Sp. 17 f. gegen Keil). Romanhafter noch klingt die erste Version

erdachten Erziehungsroman des Demosthenes so rekonstruieren dürfen, daß wir letzteren uns zunächst als Schüler des Platon vorstellen (nach den ἀδέσποτα ὑπομνήματα); durch die Rede des Kallistratos dann ganz für die Rhetorik gewonnen, verschafft er sich, offenbar weil er den regelmäßigen Unterrichtsgang nicht bezahlen kann,[1]) heimlich durch Kallias die τέχναι (bezw. λόγοι) des Isokrates und des Zoilos (und Polykrates), durch Charikles die des Alkidamas (nach Ktesibios); schließlich tritt er ganz zu Isaios in die Lehre.[2]) Doch kann uns die scheinbar exakte Quellenmäßigkeit dieses Berichtes, der im einzelnen noch anekdotisch ausgeschmückt sein mochte, über seine innere Haltlosigkeit nicht hinwegtäuschen.

Zu verwundern wäre es hiernach, wenn sich Hermippos nicht auch des dankbaren Vorwurfes bemächtigt hätte, den der Selbstmord des Demosthenes auf Kalauria für ein romantisches Fabulieren bot. In der Tat konnten wir eben schon auf die Bemerkung Plutarchs c. 28 hinweisen, Hermippos habe den Archias, den wohl er schon als φυγαδοθήρας bezeichnete, unter die Schüler des Lakritos und damit unter die Isokrateer gezählt.[3]) Das Nähere gibt uns Plutarch c. 30

dieser Geschichte bei Ps.-Plut. 849 B, wonach Hypereides auf der Folter sich die Zunge abbeißt, um nichts von den Geheimnissen der Stadt verraten zu können.

[1]) Auch diesen Zug, den Plut. c. 5 bietet, müssen wir für Hermippos beanspruchen, weil er die notwendige Voraussetzung des κρύφα λαμβάνειν ist. (Eine anekdotische Weiterbildung bei Ps.-Plut. Isokrates 837 D.) Und weil nun schon die Kallistratosanekdote als hermippisch erkannt ist, zum Schluß aber für Platon als Lehrer und die heimlichen Studien der Rhetorik Hermippos als Quelle ausdrücklich genannt ist, so dürfte das ganze 5. Kapitel Plutarchs in seinem Hauptinhalte hermippisch sein.

[2]) Ob Hermippos auch von den Sprech- und Vortragsübungen des Demosthenes gehandelt hatte (vgl. oben Demetrios von Phaleron), vermögen wir hier noch nicht zu sagen; höchstens möchte man aus der Umgebung, in der die Aisionanekdote bei Plutarch (c. 11) steht, einen dahin zielenden Schluß ziehen. Weiteres vgl. unten S. 80.

[3]) Vgl. oben S. 69 Anm. 4. Vielleicht geht also auch auf ihn schon zurück die Notiz Arrians (bei Photios cod. 92 S. 69 b

(Fgm. 62) in einer langen effektvollen Geschichte, die nach einem Traume des Demosthenes sein herausforderndes Auftreten gegen Archias und seine letzten Worte orientiert, die sogar die Aussagen der thrakischen Wächter an der Türe des Tempels und der aufwartenden Dienerin über die Art des Selbstmordes notiert. Natürlich fehlt dabei auch nicht ein von Hermippos aufgerufener Gewährsmann, ein gewisser Pappos, der uns sonst unbekannt ist. Ich komme auf diese Geschichte sogleich zu Satyros noch zurück.

Endlich kennen wir auch noch das Urteil des Hermippos über die Beredsamkeit des Demosthenes,[1]) dem ein gewisser Aision, nach Suidas 1 (=Hermippos) mit Theopomp ein Studiengenosse des Redners,[2]) zu Gevatter stehen muß. Bezeichnend ist hier, daß Aision auf eine Frage nach den älteren und den zeitgenössischen Rednern den rednerischen Vortrag auch der älteren anerkennt, die Reden des Demosthenes aber gerade wegen ihrer Wirkung beim Vorlesen rühmt, das ihre künstlerische Anlage und ihre Kraft besonders hervortreten lasse.[3]) Das ist offenbar das Urteil eines Mannes, der im Gegensatz zu Demetrios von Phaleron[4]) die Beredsamkeit des Demosthenes nur mehr aus der literarischen Überlieferung kennt und demgemäß einschätzt; und damit gewinnen wir die Sicherheit, daß

---

41 Bk.), Archias sei später in äußerster Armut und Not gestorben: eine solche „gerechte Strafe“ sieht ganz nach biographischer Erfindung aus.

[1]) Fgm. 63: Plut. c. 11.

[2]) Gemeint ist wohl der Redner Aision (S a u p p e, Oratt. Att. II S. 318), den wir nur aus Aristoteles Rhet. III 10, 1411 a 25 kennen, wo ein paar Metaphern von ihm zitiert werden. Die Redner, die Aristoteles a. a. O. nennt, gehören zumeist der Zeit des Isokrates und Aristoteles an. Woher Hermippos seine Wissenschaft über Aision haben will, wird uns nicht gesagt; A u g. M a y e r s Vermutung (Aristonstudien 1910 S. 491 f.), Hermippos habe hier (und in c. 8) aus Aristons Buch πρὸς τοὺς ῥήτορας geschöpft, ist mehr als gewagt, vgl. unten S. 89 Anm. 5.

[3]) ὡς ἀκούων μὲν ἄν τις ἐθαύμασεν ἐκείνους εὐκόσμως καὶ μεγαλοπρεπῶς τῷ δήμῳ διαλεγομένους, ἀ ν α γ ι γ ν ω σ κ ό μ ε ν ο ι δ'οἱ Δημοσθένους λόγοι πολὺ τῇ κατασκευῇ καὶ δυνάμει διαφέρουσιν.

[4]) S. oben S. 31 mit Anm. 3.

Hermippos hier ein Stilurteil seiner Zeit einem geschichtlichen Zeitgenossen des Redners in den Mund gelegt, d. h. die Rolle des Aision erdichtet hat.[1]) Dasselbe Urteil übrigens findet sich in den Demosthenesscholien des Zosimos,[2]) wo Demosthenes auf die Frage, wer der bessere Redner sei, er oder Kallistratos, antwortet: ἐγὼ μὲν γραφόμενος, Καλλίστρατος δὲ ἀκουόμενος. Die Begründung aber ἦν γὰρ ἐπιδεικτικὸς σφόδρα ὁ Καλλίστρατος· ὅθεν καὶ ἀκούσας ἐπιδεικνυμένου ὁ Δημοσθένης εἰς ἐπιθυμίαν ἦλθε λόγων, ὡς εἰρήκαμεν ἐν τῷ βίῳ αὐτοῦ (S. 19.15 Dind.=S. 198.39 W.) führt auf ein Mißverständnis über die Art der Kallistratosrede, die hiernach eine rhetorische Epideixis gewesen sein müßte, während Hegesias eine Volksrede, Hermippos eine Gerichtsrede genannt hatte. Dies setzt die später alles überwuchernde Übung der rhetorischen Deklamation voraus, wonach man annehmen darf, daß hier das allgemeine Urteil des Aision=Hermippos über die älteren und die zeitgenössischen Redner von einem Späteren mißverständlich auf das Verhältnis des älteren Kallistratos zum jüngeren Demosthenes übertragen worden ist.[3])

Nach solchen Proben wird man, wie heute zumeist zugegeben wird, die Zuverlässigkeit des Hermippos äußerst gering anschlagen dürfen, und nur darum kann es sich handeln, ob man ihn noch als einen äußerst betriebsamen Sammler älterer Überlieferungen betrachten darf, der „in naiver Freude am Sammeln und Zusammentragen von den ungeheuern Schätzen der alexandrinischen Bibliothek mit Vorliebe die obskursten und entlegensten hervorgezogen und weitergegeben habe“,[4]) oder ob man ihn mit Leo S. 126

[1]) Auch in anderen Fällen (Fgm. 12,13) hat Hermippos bekannte Apophthegmen willkürlich anderen Personen in den Mund gelegt, also die Wanderanekdote gepflegt.

[2]) Schol. ART zur Timocratea § 135: S. 785.18 ff. Dindorf.

[3]) Auch dies also eine Wanderanekdote.

[4]) Heibges a. a. O. Sp. 848 nach Diels, Doxogr. S. 150 f., dessen ziemlich günstiges Urteil durch des Hermippos sorgfältigen Katalog der Peripatetikerschriften bedingt ist; nur seine Leichtgläubigkeit habe ihn häufig in Irrtümer hineingeführt. Demgemäß phantasierte Diels dann (Didymos Kommentar zu Demosthenes,

nicht nur der „willkürlichen Erfindung“, sondern geradezu der „systematischen Fälschung“ beschuldigen muß. Die Entscheidung kann meines Erachtens nicht zweifelhaft sein. Wenn wir den fingierten Ausspruch des Aision scharf ins Auge fassen, wenn wir den Hintertreppenklatsch thrakischer Türhüter und einer Aufwärterin als Zeugnis aufgerufen finden (das uns unmittelbar an den von Idomeneus eingeführten Privatsekretär des Demosthenes erinnert), wenn wir die angeblich als Quellenschrift benutzten ἀδέσποτα ὑπομνήματα mit einer Materialsammlung für Deklamationsübungen (des Mnesistratos) sich in die Ehre teilen sehen, als Beleg für die Schülerschaft des Demosthenes bei Platon zu gelten, wenn wir endlich die Beziehungen zwischen Hegesias und Hermippos hinsichtlich der Kallistratosanekdote uns vergegenwärtigen, so können auch die „Quellenautoren“ Ktesibios und Pappos [1]) uns nicht mehr täuschen und gar von einer „stupenden, zuweilen auch stupiden Erudition seiner Βίοι“ reden lassen, in denen er „ἀμάρτυρον οὐδὲν ἔειπεν“. [2]) Höchstens bei Ktesibios könnte man zweifeln,

Berliner Klassikertexte I, 1904, S. XXXVII) von Assistenten des Kallimachos, die, mit literarischen Vorarbeiten zu den Pinakes betraut, „das von ihnen gesammelte Material nicht unter den Tisch fallen ließen. Vielmehr erwuchs hieraus eine ansehnliche gelehrte Literatur, die hauptsächlich an die Namen Istros und Hermippos anknüpft.“ Ähnlich Fr. Schmidt, Die Pinakes des Kallimachos, 1922 S. 99 f., wonach Hermippos sogar „die Angaben seines Lehrers nachgeprüft und sicher in manchen Fällen verbessert hatte“. Richtig hat demgegenüber schon Leo S. 124 den Doppelcharakter des Mannes als Kallimacheer und als „Peripatetiker“ erkannt. Daß aber in den βίοι des Hermippos auch Varianten der Erzählung mitgeteilt waren, wie Leo S. 126 beweislos annimmt, scheint mir schon durch die Art dieser Schriftstellerei ausgeschlossen zu sein.

[1]) Vgl. die uns nicht minder unbekannten Namen eines Pataikos in Fgm. 10 (Plut. Solon c. 6) und eines Euanthes von Samos in Fgm. 11 (ebenda c. 11) oder das Pamphlet eines Euandros κατὰ τῶν σοφιστῶν im Argument zu Isokrates' Nicoclea (nicht in den FHG.), wenn man letzteren nicht etwa mit dem Akademiker Euandros von Phokis, dem Schüler des Lakydes, identifizieren will, von dessen Schriften und Lehren wir freilich (nach v. Arnim bei Pauly-Wissowa R.-E. VI Sp. 842) nichts wissen.

[2]) Diels, Didymos S. XXXVII. Auch Leo S. 126 f. geht hier noch in Vertrauensseligkeit zu weit.

ob nicht eine geschichtliche Persönlichkeit dahinter steckt; denn bekannt sind uns ein Ktesibios ὁ ἱστοριογράφος der im Alter von 104 Jahren auf einem Spaziergange starb,[1]) und ein Ktesibios ὁ Χαλκιδεὺς φιλόσοφος, Schüler des Menedemos und Lehrer des Königs Antigonos,[2]) der gemeiniglich als Verfasser des von Hermippos genannten Traktats περὶ φιλοσοφίας angesprochen wird. Aber keine andere Quelle nennt dieses Werk; und wie gerade dieser „lachende Philosoph", den man wegen seiner Witzigkeit gern zu Symposien einlud,[3]) in einem Buche „von der Philosophie" über die von Demosthenes studierten rhetorischen Schriften sich geäußert haben soll, bleibt unerfindlich. So ist hier der Verdacht begründet, daß Hermippos einer bekannten Persönlichkeit eine Quellenschrift angedichtet hat, wie er dem alten Aision eine Buchweisheit seiner eigenen Tage in den Mund legte, wie auch schon ein Aristobul einen Brief des Demosthenes an die persischen Feldherrn als Quellenbeleg erschwindelt hatte. Nur darf man bei Hermippos nicht von „Fälschungen" reden. Das verkennt durchaus die literarische Absicht des Mannes in seinen Biographien, in denen von einer wissenschaftlichen oder auch nur pseudowissenschaftlichen Methode gar nicht die Rede sein kann. Wenn er hier mit einer Kenntnis intimster Vorgänge im Leben des Redners glänzt und zur Beglaubigung solcher wundersamen Vielwisserei mit einer Fülle von Zeugen[4]) bis zu ἀδέσποτα ὑπομνήματα[5]) um sich wirft, so ist das eine offen-

[1]) Phlegon Macrob. c. 2 und Lukian Macrob. c. 22: nach Apollodors Chronik.

[2]) Athen. I 15c, IV 162e, Laert. Diog. IV 37; vgl. FHG II S. 631. Sehr unsicher ist die Identifikation der beiden durch W. Kroll bei Pauly-Wissowa XI Sp. 2074. [3]) Athen. IV 162F.

[4]) Vgl. Laert. Diog. V 41 über die Sänfte des alternden Theophrast, wofür von Hermippos ein mündliches Zeugnis des Arkesilaos, vermittelt durch Lakydes, beigebracht wird. Vgl. nach Hermippos auch Plutarch Alex. 54 über den Vorleser des Kallisthenes, Stroibos, der von seinem Herrn dem Aristoteles erzählt, was dieser dann (mündlich?) weitergibt.

[5]) Von anonymen Demosthenesscholien (des 3. Jhts.!), die Diels, Didymos S. XL darunter verstehen will, kann natürlich schon gar nicht die Rede sein.

bare, im Grunde aber harmlose Mystifikation, deren Art unverkennbar ist: es ist ein Roman, nichts mehr und nichts minder![1] Das Ziel dieses Romans ist lediglich Unterhaltung, keineswegs aber eine Glorifizierung des Redners, da wir hiervon keine Spur, an mehreren Stellen (Jugendgeschichte, sittlicher Charakter, selbst Beredsamkeit) vielmehr das Gegenteil in einer bewußten Herabsetzung des Helden beobachten können.

Damit ist auch schon unsere Stellung gegeben zu dem Zeit- und Kunstgenossen des Hermippos, dem „Peripatetiker" **Satyros,** der in seinen βίοι (ἐνδόξων ἀνδρῶν)[2] auch eine Demosthenesbiographie geschrieben hat. Unmittelbar freilich ist uns daraus nur eine ziemlich farblose Einzelheit aus der Selbstmordgeschichte des Redners überliefert: „das Schreibrohr sei vergiftet gewesen, womit er den Brief zu schreiben begann, und nachdem er davon gekostet, sei er gestorben".[3] Die Briefgeschichte selbst in einer romanhaft ausgeschmückten Unterredung mit Archias im Tempel von Kalauria ist ausführlich erzählt von Plutarch c. 29, der hier in der Tendenz sich nahe mit der in c. 30 berichteten Variante aus Hermippos berührt. Nur daß nach c. 29 der Brief des Demosthenes an die Angehörigen zu

[1]) Wie weit von dieser Erkenntnis das literarische Gesamtwerk des Hermippos betroffen wird, soll hier nicht untersucht werden. Sicherlich ist bei allen biographischen Notizen aus Hermippos, die nicht durch eine ältere Quelle gestützt werden, äußerste Vorsicht am Platze, um so mehr als das spätere Altertum den literarischen Charakter der hermippischen βίοι nicht mehr gekannt und darum diese als eigentliche Quellenschriften gewertet hat.

[2]) Vgl. Leo a. a. O. S. 118 ff., der den Satyros vor Hermippos behandelt: nach der zeitlichen Abfolge mit Recht, wie wir sehen werden. Umgekehrt läßt Fr. Schmidt a. a. O. S. 100 den Satyros die „rein gelehrte Arbeit" (!) des Hermippos benutzen und in die „literarisch anspruchsvolle Form des Dialogs" gießen. Daß wir hier den Hermippos vorangestellt haben, ist durch die Art der Überlieferung bedingt, die erst auf der Grundlage des von Hermippos uns Bekannten den Satyros zu würdigen gestattet.

[3]) FHG. III S. 162 = Ps.-Plut. 847 A: τὸν κάλαμον πεφαρμάχθαι, ᾧ γράφειν ἤρξατο τὴν ἐπιστολήν, οὗ γευσάμενον ἀποθανεῖν.

Hause geschrieben werden sollte,[1]) während nach c. 30 (Hermippos) die von Demosthenes benutzte Schreibtafel die Briefaufschrift Δημοσθένης Ἀντιπάτρῳ enthielt, daß ferner die thrakischen Türwächter,[2]) die sich c. 29 nur über die scheinbare Verzagtheit des Demosthenes lustig machen und ihn darob verspotten, in c. 30 (Hermippos) als Augenzeugen des Selbstmordes erscheinen mit dem Berichte, Demosthenes habe das Gift aus einem Kleiderfetzen, den er nach dem Zeugnis der aufwartenden Dienerin seit langem als Amulett bei sich trug, in die Hand genommen, an den Mund geführt und ausgetrunken. Offensichtlich also ist die Version des Hermippos die pointiertere und darum wohl auch die spätere.[3]) Jene ältere von c. 29 aber, die ohne

---

[1]) Kaum von Belang ist, daß nach Ps.-Plutarch Demosthenes den Brief zu schreiben bereits begonnen hatte, während er nach Plut. c. 29 genau genommen noch gar nicht zum Schreiben gekommen war: ὡς γράφειν μέλλων προσήνεγκε τῷ στόματι τὸν κάλαμον. Denn eine Pause des Nachdenkens, in der Demosthenes das Gift nimmt, ist auch für die Erzählung des Hermippos vorauszusetzen, wonach der Redner nicht über die Briefaufschrift hinausgekommen war. Das Nachdenken aber bezog sich in beiden Fällen nicht auf die Aufschrift, sondern auf den Inhalt des Briefes.

[2]) c. 29 Z. 3 ἀποβὰς μετὰ Θρᾳκῶν δορυφόρων und Z. 21 οἱ παρὰ τὰς θύρας ἑστῶτες δορυφόροι = c. 30 Z. 7 τοὺς παρὰ ταῖς θύραις Θρᾷκας.

[3]) Von anderen Versionen notiert Plutarch c. 30 noch die des Eratosthenes, Demosthenes habe das Gift in einem Armreifen mit sich getragen (s. oben S. 48); von den sehr zahlreichen anderen aber, die darüber geschrieben hätten, brauche er die Varianten nicht mitzuteilen. In der Tat wird öfters noch eine Version angetroffen, wonach das Gift in einem Siegelring verborgen war: Ps.-Plut. 847 B οἱ δ' εἶπον τοῦ κατὰ τὴν σφραγῖδα φαρμάκου γευσάμενον = Zosimos S. 302 Z. 140 W. λαβὼν δ ὑπὸ τῇ σφραγῖδι εἶχε φάρμακον = Anon. S. 308 Z. 73 W. = Suid. 3 S. 312 Z. 75 W., vgl. auch Suid. 1 S. 309 Z. 16 W. φάρμακον τὸ ἐν τῷ δακτυλίῳ (dies also nicht aus Hermippos!) mit Plinius N. H. 33.25 sub gemmis venena cludunt, sicut Demosthenes summus Graeciae orator, anulosque mortis gratia habent. Unbestimmbar bleibt Lukian Enk. 49 καὶ τὴν χεῖρα τῷ στόματι προσαγαγόντος, was man in erster Linie auf die Siegelringvariante beziehen möchte, was aber auch, vielleicht durch Vermittlung des Demetrios von Magnesia (s. unten S. 158), aus Hermippos abgeleitet sein könnte (ὡς ἔκ τινος ῥακίου λαβὼν εἰς τὴν χεῖρα προσθοῖτο τῷ στόματι), zumal auch bei Lukian die Aussage einer Dienerin eine Rolle spielt.

Quellenangabe mitgeteilt ist, ist in ihrer dramatischen Haltung ganz einheitlich und deckt sich genau nur mit der kurzen Inhaltsangabe aus Satyros, der von dem Briefe, dem Gifte im Schreibrohr und dem dadurch verursachten Tode des Redners erzählt hatte. Wenn dann im unmittelbaren Anschluß daran Plutarch zu Anfang von c. 30 die Angabe, Demosthenes habe das Gift aus einem Schreibrohre gesogen, mit dem Zeugnis eines für uns nicht mit Sicherheit bestimmbaren Ariston [1]) belegt, so steht dieser vielleicht mit dem Pappos des Hermippos, zu dem er von Plutarch ausdrücklich in Gegensatz gebracht wird, oder wenigstens mit seinem Ktesibios auf der gleichen Stufe: Satyros mag den Ariston als Gewährsmann für seine Version ins Feld geführt haben, was dann Hermippos mit einer entsprechenden Erfindung beantwortete.

So darf mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit das ganze c. 29 Plutarchs auf Satyros zurückgeleitet werden, [2]) wodurch wir ein gutes Specimen seiner dramatisch bewegten Darstellungsart erhalten. Diese Vermutung wird bestätigt durch den Fund umfangreicher Stücke aus des Satyros Leben des Euripides, [3]) die uns zu unserer Überraschung den dialogisch-dramatischen Charakter dieses bewußt auf einen gelehrten Apparat verzichtenden, an äußeren

---

Singulär ist die Erzählung εἰσὶ δ' οἵ φασι συσχόντα αὐτὸν τὸ πνεῦμα ἀποθανεῖν: Ps.-Plut. 847 B. Über die Version des Demetrios Magnes d. i. Ps.-Plut. 847 B s. unten S. 116 mit 180.

[1]) Von Chios (vgl. Plut. c. 10) oder von Keos? Näheres vgl. unten S. 89 Anm. 5.

[2]) So schon Roesiger S. 37, vgl. Sturm S. 53 f. Ganz unfruchtbar ist die Beziehung von c. 29 auf Ariston von Keos als Quelle des Satyros durch Gebhard S. 20 mit 52; von Duris als Quelle, wie Droysen meinte (vgl. Gebhard S. 52 Anm. 1), kann überhaupt nicht die Rede sein.

[3]) Pap. Oxyrh. IX S. 124 f.; die Hauptstücke am bequemsten zu benutzen bei v. Arnim, Supplementum Euripideum (Kleine Texte Nr. 112), Bonn 1913 S. 3 ff.; dazu vgl. Fr. Leo, Götting. Gel. Nachrichten 1912 S. 273—90, Hans Gerstinger, Wiener Studien 1916 S. 54—71, H. Frey, Der Βιος Ευριπιδου des Satyros und seine literaturgeschichtliche Bedeutung, Dissert. Zürich (ohne Jahr: 1920?).

Zeugnissen meist unkontrollierbaren Klatsch bietenden Bios kennen gelehrt haben. Hierzu nämlich paßt ausgezeichnet die dialogisch aufgeputzte Szene zwischen Archias und Demosthenes bei Plutarch c. 29, wie wir sie ähnlich, wenn auch mit gewissen Varianten, bei Ps.-Plut. 846 E ff., dann in Lukians Enkomion 44 ff. wiederfinden, das überhaupt von der dialogischen Manier des Satyros angeregt zu sein scheint.[1]) Von einer enkomiastischen Absicht freilich, wie sie Lukian in dieser Szene hervortreten läßt, findet sich bei Satyros (=Plut. c. 29) keine Spur; letzterer geht hier mit Hermippos zusammen.[2]) Immerhin könnte angenommen werden, daß dem Satyros auch im Demosthenesleben „das Wesen seines Helden die Hauptsache gewesen ist, seine Persönlichkeit, nicht sein Tun",[3]) und daß er demgemäß aus den Reden des Demosthenes (und seiner Gegner?) ein Charakterbild abstrahiert habe, wie wir Ähnliches im Euripidesbios finden. Man könnte danach sogar bei Satyros den Anfang eines psychologischen Lebensromanes des Demosthenes vermuten. Ich fürchte aber, daß man mit einer solchen Konstruktion doch die literarischen Absichten des Mannes überspannen würde, der, soweit er uns sonst in seinen biographischen Fragmenten faßbar ist, aus der Linie des vulgären „peripatetischen" Lebensromans nicht heraustritt, der auch im Euripidesbios sein ganz unzuverlässiges Material großenteils aus zweiter oder dritter Hand übernimmt und in der Charakteristik keineswegs Selbständigkeit der Anschauung erstrebt.[4])

---

[1]) Vgl. Albert Bauer, Lukians Δημοσθενους εγκωμιον (Rhetorische Studien, Heft 3), Paderborn 1914 S. 21 f. Aber auch zu Hermippos finden sich bei Lukian enge Beziehungen, s. unten S. 158.

[2]) Als Leitmotiv seiner Darstellung möchte man darum eher einen Satz des Euripidesbios nehmen: Fgm. 38 col. 3 μέγιστον γὰρ ἕλκος πόλεως κακὸς ῥήτωρ δημαγωγὸς πέρα τῆς ἀξίας παραγόμενος.

[3]) Gerstinger S. 57.

[4]) Vgl. H. Frey a. a. O. S. 41 ff. Die angeblich „peripatetische" Methode, die Werke der Dichter nach Anspielungen auf ihr Leben zu durchforschen, hat Frey im Gegensatz zu Leo, der den Satyros als selbständigen Interpreten euripideischer Stücke ansprach, für diesen mit Erfolg bestritten. Aber als „epideiktisch" darf man

Dies zeigt sich auch in seiner Kritiklosigkeit in literarischen Dingen — trotz der alexandrinischen Grammatik —, die uns wiederum der Euripidesbios gelehrt hat. Sie betrifft hier nicht nur den pseudeuripideischen Peirithoos,[1]) sondern auch die ps.-demosthenische Rede gegen Aristogeiton I,[2]) deren § 40 in Fgm. 39 col. 8.15 ff. als Beleg dafür zitiert wird, daß Demosthenes seine berühmte Vortragskunst der Tragödie, insbesondere dem Euripides, verdanke. Aus dieser Stelle ergibt sich aber noch ein weiteres. Denn hiernach steht die Wahrscheinlichkeit doch dafür, daß wir auch im Demosthenesbios über diese Vortragskunst einiges erwarten dürfen, wie in der Tat bei Plutarch c. 7 der Schauspieler Satyros als Lehrer des Demosthenes sich ausdrücklich auf das Vorbild euripideischer oder sophokleischer ῥήσεις bezieht. In Verbindung damit ist bei Plutarch dann von dem unterirdischen Studiergemache des Demosthenes die Rede, dessen Erfindung ganz der Art des „peripatetischen“ Bios entspricht und gerade auch im Euripidesbios als Höhle auf Salamis eine Stelle hat.[3]) Man wird darum

---

die Leistung des Satyros darum nicht bezeichnen (S. 47 f.): ein rhetorischer Terminus paßt nicht für das literarische Genos des romanhaften Dialogs, worin auch Satyros „von der Anekdote einen sehr kühnen oder vielmehr leichtfertigen Gebrauch gemacht hat“ (S. 40).

[1]) Gerstinger S. 57 Anm. 5.

[2]) Zum mindesten seit Dionys v. Halik. (Demosthenes c. 57) war die Echtheit der beiden Reden gegen Aristogeiton wegen ihrer undemosthenischen Wortwahl bestritten, vgl. Blass III 1 ² S. 409 Anm. 2. Nach der ganzen Art des Dionys aber, der auch in einer Spezialschrift über Demosthenes die Echtheitsfrage genauer behandelt hatte, ist wahrscheinlich, daß alexandrinische Kritiker ihm in der Verwerfung der Rede voraufgegangen waren.

[3]) Fgm. 39 col. 9: eine Wanderfabel nach Gerstinger S. 65 Anm. 3. Vor Satyros kennt diese Höhle schon Philochoros (bei Gellius N. A. XV 20.5, vgl. γένος des Euripides S. 137.81 W.), der den Euripides darin seine Tragödien schreiben läßt; von Satyros ist dieser Zug dann in selbständiger Weise verwertet, um das Ethos des Mannes zur Anschauung zu bringen, vgl. H. Frey a. a. O. S. 17 f. Bemerkenswert ist auch, daß Gellius noch die Höhle aut Salamis gesehen haben will, wie Plutarch den Studierraum des Demosthenes.

mit Wahrscheinlichkeit das ganze in sich zusammenhängende 7. Kapitel Plutarchs, das, von φασιν abhängig, in infinitivischer Konstruktion gegeben ist, für Satyros in Anspruch nehmen dürfen, der also seinen Namensvetter Satyros, den Schauspieler, als Lehrer des Demosthenes eingeführt und zur Illustrierung des eifrigen Studiums unseres Redners das unterirdische Gemach und das öftere halbseitige Scheren des Kopfes erfunden hätte.[1]) Daß hiernach des Satyros Nachfolger[2]) Hermippos diesen dankbaren Stoff sich nicht hat entgehen lassen, dürfte ohne weiteres klar sein, und die Varianten der Schauspielergeschichte in unserer späteren Überlieferung bestätigen es.[3])

Schließlich muß in dieser Umgebung und dieser Zeit (um 200 v. Chr.) noch der Peripatetiker Sotion, der bekannte Verfasser der διαδοχαὶ τῶν φιλοσόφων,[4]) genannt werden, weil er in einem Sammelwerke κέρας Ἀμαλθείας auch eine Begegnung des Demosthenes mit der berühmten Hetäre Lais romanhaft erzählt hatte:[5]) als Lais von Demosthenes, der sie heimlicherweise besucht und um Gewährung ihrer Liebesgunst bittet, dafür 10000 Drachmen verlangt, antwortet dieser entsetzt οὐκ ὠνοῦμαι μυρίων δραχμῶν μεταμέλειαν und geht davon. Demosthenes ist hier also schon ganz zum typischen Helden der erotischen Erzählung geworden, deren pikante Schlußwendung für den geschichtlichen Charakter des Redners selbstverständlich unverwendbar ist. —

Schauen wir auf die ganze hier behandelte Richtung der biographischen Schriftstellerei zurück, so kann kein Zweifel sein, daß eine geschichtliche Glaubwürdigkeit für

---

[1]) Vgl. unten S. 119 Anm. 8. [2]) Vgl. oben S. 76.

[3]) Vgl. Ps.-Plut. 844 E, 845 A=Anon. S. 305.81 W=Suid. 3 S. 311.54W., dazu unten S. 171 Anm. 3. Auch in den ziemlich ungeordneten Kapiteln 6 und 8—11 Plutarchs, in denen von der Vortragsweise und den Redeübungen des Demosthenes gehandelt wird, steckt sicher allerhand Hermippisches, vgl. besonders c. 8 δόξαν ἔσχεν ὡς οὐκ εὐφυὴς ὢν mit S. 66 oben und das Hermipposzitat in c. 11.

[4]) Vgl. besonders Leo a. a. O. S. 128 ff.

[5]) Bei Gellius N. A. I 8, vgl. Athen. XIII 588 c, Macrob. II 2.11. (Phokion für Sotion in einem ganz späten Aristophanes-Scholion zu Plut. 149: S. 548 Dind. ist sicher nur Schreibfehler.)

sie von vornherein zu verneinen ist. Wenn auch die biographischen Romanschreiber des 3. Jahrhunderts ihren Stoff sich nicht ganz und gar aus den Fingern gesogen, sondern die in der älteren Literatur schon vorhandenen Keime weiterentwickelt und durch phantastische Erfindungen bereichert und auf die Spitze getrieben haben, so kann doch ein Autor, der „alles wußte, hinter jede Falte des Daseins sah",[1]) den Wert einer Quellenschrift für sein Werk nicht einmal beabsichtigt haben. Und daran ändert auch nichts die Tatsache, daß eine spätere unkritische Zeit mit jenen romanhaften Literaturerzeugnissen in ganz ernsthafter Weise sich auseinandergesetzt hat, wodurch sie noch die Anschauungen moderner kritischer Philologen unliebsam beeinflußt hat.

Hier heißt es, endlich einmal einen scharfen Schnitt zu tun: alles was uns nachweislich aus biographischen Arbeiten eines Idomeneus, Satyros, Hermippos oder ihrer literarischen Zunftgenossen überliefert ist, muß als romantische Fabelei für die geschichtliche Biographie ausscheiden, wenn es nicht durch das Zeugnis einer älteren glaubwürdigen Quelle bestätigt wird. Und das gilt nicht nur für die in ihrem Ursprunge sicher nachweisbaren Einzelzüge, sondern für den ganzen Wust biographischer Details, die nach ihrer Tendenz aus der „peripatetischen" Biographie des 3. Jahrhunderts herstammen müssen. Auch bei Demosthenes ist die spätere Tradition voll von solchen unkontrollierbaren Einzelheiten, die die Lebensgeschichte romanhaft ausputzen und z. T. auch die moralische Integrität des Menschen in Zweifel ziehen; auf einzelnes davon werden wir später noch zurückkommen. [2])

Solche Züge werden für uns dadurch nicht zuverlässiger, daß mancher Klatsch dieser Art sich bis in die Zeit des Redners zurückführen ließ, wofür uns vor allem die Reden seiner politischen und Prozeßgegner Aischines, Pytheas und Deinarch, aber auch gewisse Erzählungen des Theopomp als Zeugnis dienen konnten. Immerhin hat der

---

[1]) Geffcken a. a. O. S. 203.

[2]) Eine erschöpfende Darstellung aller solcher Einzelzüge würde uns hier zu weit führen.

Klatsch der Zeitgenossen, die den Verklatschten persönlich kannten, noch eine solidere Basis und muß darum auch ernsthafter geprüft werden, als das bloße Phantasieprodukt eines Romanciers.

§ 4. Die Anfänge der politischen und rhetorischen Demostheneslegende im 3. Jahrhundert.

War in den bisher behandelten Quellen des 4. und 3. Jahrhunderts vor Christus, soweit sie auf geschichtlichen Wert Anspruch machen, die Beurteilung des Demosthenes unfreundlich oder doch kühl gewesen, hatte andererseits die romanhafte Biographie ihre Behandlung des Redners ohne höheren Gesichtspunkt auf eine pikante Anekdotenjägerei eingestellt, wobei gleichfalls die menschliche Persönlichkeit in einem keineswegs günstigen Lichte erschien, so tritt uns in einer dritten Quellengattung wiederum vom Beginn des 3. Jahrhunderts an, literarisch zunächst auf einen engen Kreis begrenzt, dann aber allmählich weiter sich ausbreitend, eine radikale Änderung des Urteils entgegen, die schließlich zu einer unbedingten Bewunderung und Verherrlichung des Mannes gelangt. Den Anfang hiermit macht eine politische Demostheneslegende, die nach dem Tode des Redners von seinen Verwandten und nächsten politischen Gesinnungsgenossen ausgebildet und gepflegt worden ist, insbesondere von seinen beiden Neffen Demon und Demochares, die das Andenken ihres großen Oheims in Ehren gehalten und nach Möglichkeit gehoben haben.

Der als Redner und Staatsmann tätige Demon, der schon von Alexander mit Demosthenes zusammen proskribiert sein soll,[1]) soll im Jahre 323 das Rückberufungs-

[1]) Allerdings nur nach dem Zeugnis der „meisten und bewährtesten Geschichtsschreiber“ bei Plutarch c. 23, das aber keineswegs durchaus zuverlässig ist, s. oben S. 28 Anm. 2 mit Schaefer III² S. 139 Anm. Demon müßte damals in der Tat noch ein ganz junger Mann gewesen sein. Man müßte denn mit Fr. Kirchner, Rhein. Mus. 1906 S. 349 f. hier einen sonst, erst recht als Politiker, ganz unbekannten Vetter des Demosthenes (von einem uns ebenso unbekannten Vatersbruder) erblicken wollen.

dekret für den verbannten Oheim beantragt[1]) und auch den Weg gefunden haben, die ihm auferlegte Geldbuße von 50 Talenten zu tilgen.[2]) Näheres wissen wir von ihm nicht.

Demochares aber, der sich im Jahre 322 der von Antipater verlangten Auslieferung des Oheims mit einer kriegerischen Rede widersetzt haben soll,[3]) hat nicht nur den literarischen Nachlaß des verstorbenen Oheims geordnet und herausgegeben,[4]) sondern ist auch selber literarisch zu seiner Verteidigung und Verherrlichung tätig gewesen. Besonders bezeichnend ist hierfür eine Notiz bei Plutarch c. 30, woraus wir Demochares als den Vater der bewundernden Demostheneslegende mit Sicherheit erschließen können. Hier nämlich wird der Tod des Redners, der sich keineswegs durch Gift umgebracht habe, als ein Ehrengeschenk der göttlichen Vorsehung dargestellt, die ihn rasch und schmerzlos der Wildheit der Makedonen entrissen hätte.[5]) Natürlich war das eine bewußte und tendenziöse Umbildung des in der geschichtlichen Überlieferung feststehenden Faktums, die darum auch nur als eine persönliche Überzeugung,[6]) nicht als eine beglaubigte

---

1) Plutarch c. 27, vgl. Ps.-Plutarch 846 C ψηφίσματος γραφέντος, τριήρους δ' ἀποσταλείσης. Vgl. unten S. 180.

2) Ps.-Plut. 846 D. Über die Glaubwürdigkeit s. unten S. 180 Anm. 3 mit S. 178 Anm. 4.

3) Ps.-Plut. 847 D. Nach Swoboda s. v. bei Pauly-Wissowa IV Sp. 2864 ist diese Nachricht wenig glaublich, sondern war „wohl nur aus der Attitude seines Standbildes herausgesponnen.“ Wenn wir den Demetrios von Magnesia als Quelle auch hierfür annehmen dürfen (s. unten S. 185 Anm. 1), so würde das den Zweifel Swobodas nur bekräftigen, weil dann die Notiz in enge Beziehungen zum biographischen Roman tritt.

4) Vgl. meine „Antike Demosthenesausgaben“, Philol. Suppl. VII 1899 S. 549 f. Den Demochares sich mit Bethe (Univ.-Progr. Rostock 1897) als den ersten Sammler eines umfassenden Demosthenescorpus vorzustellen geht entschieden zu weit; letzteres weist uns auf die alexandrinische Bibliothek und die Pinakes des Kallimachos.

5) θεῶν δὲ τιμῇ καὶ προνοίᾳ κτέ.

6) Vgl. οἴεσθαί φησιν. Eine eigentliche „Fälschung der historischen Wahrheit“ (Swoboda Sp. 2866) ist es also nicht.

Tatsache hingestellt wurde. Der Ort, an dem diese Legende ihren literarischen Niederschlag gefunden haben muß, war das Geschichtswerk des Demochares, in welchem er in wenigstens 21 Büchern die Geschichte seiner Zeit „nicht so sehr in historischem als in rhetorischem Stile“ [1]) geschildert hatte. Die freiheitliche Tendenz, die dieses Werk verfolgte, ist deutlich zu erkennen aus dem Urteile über Demetrios von Phaleron [2]) und aus den ganz auf den Stil des Oheims gestimmten bitteren Worten über die Speichelleckerei des athenischen Volkes gegenüber Demetrios Poliorketes. [3]) Auch eine Rede des Demochares gegen Aischines wird zitiert, offenbar eine rhetorische Deklamation, in der die demosthenische Invektive wiederholt und breitgetreten war, womit also der Verfasser sich identifizierte.[4])

Demochares war es auch, der als Greis im Jahre 280/79 [5]) beim athenischen Rate und Volke für Demosthenes eine eherne Statue auf dem Markte und für den jeweils ältesten

---

[1]) Cicero Brutus 83.286, vgl. de orat. II 23.95.

[2]) Fgm. 2 bei Polybios XII 13.9: FHG. II S. 448. Hierzu stimmt die persönliche Invektive gegen Aristoteles, den Makedonenfreund, in seiner Rede vom Jahre 307/6 für Sophokles gegen Philon: bei Eusebios, Praepar. evang. XV 2 (aus Aristokles), vgl. S a u p p e, Orat. Att. II S. 341/42.

[3]) Fgm. 3 und 4: Athen. VI 252 f und 253 b, vgl. Plut. Demetrios c. 24. Daß andererseits Demochares selbst dem Gelde des Antipatros sich zugänglich erwies, paßt durchaus in diese korrupte Zeit. Zu seiner Charakteristik vgl. U. v. W i l a m o w i t z - M o e l l e n d o r f f, Antigonos von Karystos, Berlin 1881 S. 189 ff., dessen Verdammungsarbeit allerdings zu scharf zu sein scheint, vgl. S w o b o d a a. a. O.

[4]) Bios des Aischines S. 269.26 f. W., vgl. Ps.-Plut. 840 E. Auf dieselbe Rede muß nach dem Aischinesbios a. a. O. das irrtümliche Zitat Δημοχάρης ἐν τοῖς διαλόγοις bei Harpokration s. v. Ἴσχανδρος bezogen werden. Diese Zitate mit S w o b o d a Sp. 2866 für die Ἱστορίαι in Anspruch zu nehmen, geht angesichts der ausdrücklichen Angabe Ps.-Plutarchs (ἐκ τοῦ Δημοχάρους λόγου = Bios: αὐτῷ λέγοντι περὶ Αἰσχίνου) nicht an, es sei denn, daß wir diese Rede — was möglich wäre — als eine Einlage seines Geschichtswerkes betrachten.

[5]) ἐπὶ Γοργίου ἄρχοντος: Ps.-Plut. 847 D. Über den Standort des Ehrendenkmals vgl. unten S. 177 Anm. 1.

seiner Nachkommen [1]) die Speisung im Prytaneion und die Proedrie beantragte, indem er zur Begründung die zahlreichen Spenden des Oheims für das Volk und seine politischen Erfolge im einzelnen aufzählte.[2]) Die in dem Gesuche Punkt für Punkt nach ihrer Höhe aufgerechneten finanziellen Leistungen, womit der Staatsmann sein Vermögen εἰς τὸ κοινόν verausgabt habe, insgesamt acht Einzelposten, sind offenbar auch darum so genau aufgeführt, um dem Gerede von der Bestechlichkeit des zu Ehrenden den Garaus zu machen. Seine besonders hervorgehobenen politischen Maßnahmen aber, vor allem seine Bündnispolitik, sein Kampf für die „Freiheit und Demokratie" und sein Märtyrertod als Freiheitsheld durch die Sendlinge Antipaters sollen erhärten, daß er ἐν τῇ πρὸς τὸ πλῆθος εὐνοίᾳ καὶ οἰκειότητι wirklich verharrte. Im Einklang damit steht das berühmte Epigramm der hiernach vom Volke errichteten Bildsäule des Redners, das die γνώμη, das ist die politische Einsicht des Gefeierten, betonte.[3])

Die hierin klar hervortretende Tendenz des Demochares muß man im Auge behalten, um die Echtheit des erhaltenen Antragsformulars [4]) und die Zuverlässigkeit

---

[1]) Das kann als „herkömmliche Formel" erklärt werden (Schaefer III² S. 395 Anm. 1), kann aber auch einer Tatsache entsprechen, vgl. unten S. 184 Anm. 3.

[2]) Das Antragsformular im Anhang zum „Leben der zehn Redner" bei Ps.-Plut. 850 F ff., offenbar aus der συναγωγὴ ψηφισμάτων des Krateros, vgl. unten S. 189 f. Ψηφίσματα aber sind trotz Ps.-Plut. 847 E (τὰ ψηφίσματα ὑπὲρ ἀμφοτέρων ἀναγεγραμμένα) die auf Demosthenes und Demochares bezüglichen Dokumente nicht, wie schon W. Hartel, Studien über attisches Staatsrecht und Urkundenwesen, 1878 S. 239 f. festgestellt hat.

[3]) Als Verfasser des Epigramms dürfte in erster Linie doch Demochares selbst in Betracht kommen. Über die Version des Demetrios von Magnesia s. unten S. 116.

[4]) Über die Echtheit der Urkunde, die aus den Akten des attischen Staatsarchivs im Metroon abgeschrieben sein muß, vgl. Fr. Ladek, Wiener Studien XIII 1891 S. 63 ff., bes. S. 72—111 (gegen U. Köhler und A. Kunz). Ladek prüft die formelle Anlage und den materiellen Inhalt des Antrags mit dem Ergebnis, „daß sich auch in Rücksicht auf die im Gesuche für Demosthenes angeführten

seiner tatsächlichen Angaben richtig zu beurteilen. Hier will ich darüber nur soviel sagen, daß ich Ladeks Einschätzung der Zuverlässigkeit der von Demochares vorgebrachten Behauptungen für zu optimistisch halte. Ganz unsicher sind darin die zeitlich gehäuften Trierenschenkungen zunächst zur Expedition nach Euböa, wofür nur das Jahr 340 in Betracht kommt, dann zur Flotte Kephisophons,[1]) die kurz nach der Befreiung Euböas zum Hellespont segelte, und wiederum noch im gleichen Jahre zum Entsatze von Byzanz durch Chares und Phokion,[2]) wie auch von der Schenkung von 8 Talenten zur ersten oder — nach Ladeks (S. 84) Annahme — für alle drei Expeditionen sonst nichts verlautet. Höchstens die Möglichkeit solcher freiwilligen Aufwendungen läßt sich nach der politischen Lage jener Zeit nicht bestreiten, und das gleiche gilt auch von der sonst unbezeugten Versorgung der Bürger mit Waffen unmittelbar vor oder nach der Schlacht bei Chaironeia sowie von der Spende je eines Talentes zur gleichen Zeit für einen unbestimmten Zweck und einige Jahre später (nach 330) zum Getreideankauf.[3]) Den Widerspruch in den Angaben der Schenkungssumme für den Mauerbau[4]) hat auch Ladeks Harmonisierungsversuch (S. 88 ff.) nicht auflösen können: jedenfalls wäre hier für Demochares eine bewußte Übertreibung nicht minder glaublich wie für Aischines eine bewußte Verkleinerung. Gleichermaßen zweifelhaft bleibt trotz Ladek S. 100 f. das Bündnis mit den Lokrern, während

---

Tatsachen kein einziges sicheres Argument gegen die Echtheit des Schriftstückes vorbringen läßt. Es finden sich zwar manche Tatsachen, die wir nur aus dieser Urkunde erfahren, manche, welche mit der sonstigen Überlieferung sogar im Widerspruche stehen, aber an der Richtigkeit der Angaben zu zweifeln sind wir nicht berechtigt" (S. 111).

[1]) So ist wohl mit Schaefer an Stelle des überlieferten Κηφισόδωρος zu emendieren, wenn man nicht auch hier eine Nachlässigkeit des Verfassers anerkennen will.

[2]) Vgl. unten S. 173. [3]) Vgl. unten S. 174 Anm. 1.

[4]) 100 Minen nach Aischines III 17, drei Talente und zwei Gräben (τάφρους) um den Peiraieus nach Demochares, vgl. unten S. 174 und S. 178 Anm. 4.

das Bündnis mit den Messeniern, wobei Ladek S. 103 selbst eine „kleine Übertreibung“ zugestehen muß, ganz unwahrscheinlich ist.[1]) Das Fehlen der Leukadier und Kerkyräer, die Demosthenes selbst (XVIII 237) unter den von ihm gewonnenen Bundesgenossen nennt, ist doch wohl durch eine Nachlässigkeit des Antragstellers zu erklären. Dagegen dürfte die angebliche Spende des Redners für die Theorikenkasse, die man vergeblich bei Demochares sucht, eine Fiktion des biographischen Romans sein.[2]) Bloßer Nachlässigkeit (oder Korruptel?) entstammt jedenfalls die abweichende Zahlenangabe über die aufgebrachten Soldtruppen zu Fuß und zu Pferde, wie ja auch die ganze Stilisierung des Antrags nach den Nachweisen Ladeks die Flüchtigkeit des Schreibers verrät. In der attischen Bulé aber hat hieran schwerlich irgendjemand Anstoß genommen, da ja für den Ehrenbeschluß selbst eine ganz neue Stilisierung erforderlich war. Und wer hätte hier wohl mehr als ein halbes Jahrhundert nach den Ereignissen jede einzelne Behauptung nachkontrollieren können oder auch nur wollen? Wenn man hiernach die positiven Angaben unseres Antrags nur mit großer Reserve und unter Berücksichtigung seiner Tendenz annehmen darf, so wird andererseits doch die Echtheit der erhaltenen Urkunde auch durch die Erwägung gestützt, daß die Erfindung eines bloßen Antragsformulars durch einen Fälscher außer aller Wahrscheinlichkeit steht, da doch für biographische wie für enkomiastische Zwecke nur ein Ehren*beschluß* von Bedeutung gewesen wäre.

Was die von Demochares bewirkte Ehrung des großen Oheims, der sein Leben im Kampfe gegen Makedonien hingebracht hatte, selbst betrifft, so ist sie in erster Linie sicher als eine politische Demonstration zu werten, die den Tendenzen der damaligen Politik Athens entsprach. Denn Demochares gehörte, wie der neun Jahre später (271/70) von seinem Sohne Laches für den inzwischen verstorbenen Vater

[1]) Trotz Schol. Aeschin. III 83 mit *Beloch*, Die attische Politik seit Perikles S. 368.

[2]) Vgl. unten S. 174 mit Anm. 4; andere Annahmen (vgl. Ladek S. 94 f.) sind Künsteleien.

eingebrachte Ehrenantrag ausdrücklich hervorhebt,[1]) zu den unentwegten Demokraten, wie er ja auch als Gegner des Demetrios Poliorketes im Jahre 303 oder 302[2]) verbannt und wahrscheinlich erst 287/86 nach dem Abfalle Athens von Makedonien zurückberufen worden war. Man darf darum auch die Aufstellung der Bildsäule nicht als einen Beweis dafür in Anspruch nehmen, daß der üble Ruf, den der Redner in der zeitgenössischen Literatur hatte, bereits allgemein als Verleumdung erkannt worden sei und daß man zum Zeugnis dessen dem Demosthenes wegen seiner wahren Verdienste um das Vaterland das Standbild auf dem Markte errichtet habe.[3]) Schon nach den Regeln des rhetorischen Enkomions, aber auch zum Ausdruck einer politischen Strömung war es ganz natürlich, daß die Begründung des Antrags alle Schattenseiten im Bilde des Gefeierten, alle Schwächen seiner Persönlichkeit und alle Mißerfolge seiner Politik mit Stillschweigen überging. Das Demosthenesbildnis ist darum nur als ein sichtbarer Ausdruck dafür zu werten, daß bereits 42 Jahre nach dem Tode des Redners eine extrem demokratisch gerichtete Demosthenes-legende mit Erfolg dahin wirksam gewesen war, den Redner zunächst in Athen selbst als Heros der griechischen Freiheit zu kanonisieren.[4])

---

[1]) Auch dieses Antragsformular bei Ps.-Plut. 851 D ff., vgl. bes. F.

[2]) Nach der gewöhnlichen Ansetzung, vgl. auch Swoboda Sp. 2865; im Jahre 291 nach Beloch, Griech. Gesch. III 2 S. 374–79.

[3]) Die Legende, wie sie bei den späteren Biographen uns entgegentritt, hat die Errichtung des Standbildes in der Tat als äußeren Ausdruck der Reue ausgewertet, wozu man auch noch andere Zeichen dieser Gesinnung hinzuerfand, vgl. unten S. 118 über Corn. Nepos Phocion c. 2.

[4]) Ein anderer monumentaler Ausdruck dieser Legende, dessen Zeit aber völlig ungewiß ist, war das μνῆμα (Grabmal) des Demosthenes im Peribolos des Poseidontempels zu Kalauria, wo ihm von den Ortsbewohnern (heroische?) Ehren erwiesen wurden, wie auch anderwärts in Griechenland: Pausan. II 33.3 und 5. Am ehesten möchte man annehmen, daß bei der Wiederherstellung der Amphiktionie von Kalauria im 3. Jht. v. Chr. auch jenes Grabmal errichtet worden ist, was man sich in den politischen Wirren unmittelbar nach dem Tode des Redners kaum denken kann.

In der gleichen Zeit hatte auch die **zünftige Rhetorik,** wenn auch wiederum vorläufig nur in einem ganz bestimmten Kreise, den Demosthenes als ῥήτωρ κατ' ἐξοχήν entdeckt. Wohl hatten seine Zeitgenossen schon die suggestive Kraft seiner Rede anerkannt, die ein Aischines fürchtete,[1]) die auch ein Theopomp als Grundlage seiner politischen Erfolge richtig einschätzte.[2]) Immerhin hatte Demosthenes mehr den Ruf eines guten Sprechers, als den eines kunstmäßigen Redners gehabt, wie ihn auch Aischines als „einen aus Worten, und zwar herben und gekünstelten, zusammengesetzten Menschen" bezeichnen konnte.[3]) Im ganzen indessen wußten seine Gegner Aischines und Pytheas, dann auch Hypereides an seiner Redekunst mehr Schlechtes als Gutes zu finden.[4])

Dementsprechend war noch das Urteil des Theophrast zurückhaltend, indem er zwar, wenn anders die von dem Stoiker Ariston von Chios[5]) überlieferte Anekdote

---

[1]) δεινὸς λέγειν: III 174 vgl. 215, II 114 u. a. Vor allem warnt Aischines II 4 vor den boshaften Antithesen des Demosthenes.

[2]) Plut. c. 18: s. oben S. 13f.

[3]) III 229 mit Blass III 1² S. 66.

[4]) Vgl. u. a. Aischines I 119, 170, II 4, 40, 43, 114, III 139, 174, 200, 215, 229; insbesondere vgl. den Ausspruch des Pytheas ἐν τῇ Δημοσθένους κατηγορίᾳ (bei Dionys v. Halik. Isaios c. 5): πονηρίαν τῷ Δημοσθένει καὶ κακίαν τὴν ἐξ ἀνθρώπων πᾶσαν ἐνοικεῖν φήσας, κατὰ τόδε τὸ μέρος οἷον εἰς διαβολὴν ἐπιτίθησιν, ὅτι τὸν Ἰσαῖον ὅλον καὶ τὰς τῶν λόγων ἐκείνου τέχνας σεσίτισται (dazu oben S. 10) und Hypereides gegen Demosthenes col. 31.1 (Fgm. VII Jensen) καὶ λόγου δύναμιν ἀποδεικνύμενος διατετέλεκας.

[5]) Bei Plut. c. 10. An Stelle des überlieferten Ἀρίστων ὁ Χῖος, das v. Arnim, Stoic. vet. fgm. I, no. 380/81 beibehält, pflegt man neuerdings zu emendieren Ἀρ. ὁ Κεῖος (vgl. Plut. Aristeides c. 2, de exilio c. 14 p. 605 B), weil uns von dem Keer, dem Peripatetiker, bekannt ist, daß er die biographische Schriftstellerei gepflegt hat (vgl. Wellmann s. v. bei Pauly-Wissowa R.-E. II Sp. 953 f.), während für den Chier — darüber vor allem Laert. Diog. VII 160/64 — Panaitios und Sosikrates nur Briefe als echt anerkannten, alles andere unter seinem Namen aber dem Peripatetiker zuwiesen (Laert. Diog. VII 163). Aber das Urteil des Panaitios ist hier nicht maßgebend, wie schon v. Arnim erkannte, vgl. Aug. Mayer Aristonstudien, Philologus Supplem. XI, 1910, S. 485 ff. Die Notizen

zuverlässig ist, den Demosthenes als einen „der Stadt würdigen“ Redner bezeichnete, den Demades aber, den typischen Vertreter der Stegreifrede, als „über die Stadt hinausgehend“.[1] Derselbe Theophrast[2] hatte auch, vielleicht nach mündlicher Überlieferung,[3] ein Wort des Polyeuktos von Sphettos berichtet, das den Demosthenes zwar als den größten Redner rühmte, den Phokion aber als den wirksamsten Sprecher, weil er in kürzesten Worten das meiste zu sagen wußte. Eine gewisse Anerkennung zeigt sich hier,[4] aber doch nur mit Abstrichen; und darum paßt hierzu auch die Bemerkung, die man wiederum wohl auf Theophrast, vielleicht in seinem Buche περὶ λέξεως, zurückführen darf, Demosthenes habe hinter vielen zurückgestanden, weil er zur Unzeit zurücktrat und zögerte.[5]

über Demosthenes (vgl. noch Plut. c. 30: dazu oben S. 77) könnten in der von Laert. Diog. § 163 dem Chier vindizierten Schrift πρὸς τοὺς ῥήτορας gestanden haben, die Aug. Mayer freilich (S. 512 f.) für den Keer in Anspruch nimmt und S. 491 ff. inhaltlich zu rekonstruieren sucht. Ist hingegen der letztere (für den wieder Aug. Mayer S. 488 f., aber ohne zwingenden Grund, eintritt) hier gemeint, so könnte man sein Werk in die Reihe der romanhaften Demosthenesbiographien einreihen, wie er auch bei Plut. Aristeides c. 2 den romanhaften Einschlag (ἐξ ἐρωτικῆς ἀρχῆς) deutlich erkennen läßt. Sicherheit über die Stellung des Ariston in der Überlieferung über Demosthenes ist nicht zu gewinnen, weil die beiden auf ihn zurückgeführten Stellen über das rein Anekdotische nicht hinausgehen.

[1]) ἄξιος τῆς πόλεως: ὑπὲρ τὴν πόλιν.

[2]) Plut. c. 10: ὁ δ' αὐτὸς φιλόσοφος geht wahrscheinlich doch auf den berühmten Theophrast, nicht auf den nur hier und in c. 30 genannten Ariston; der cod. Matrit. bietet hier sogar ὁ δ' αὐτὸς Θεόφραστος. Die Parallelstellen bei Plut. Phokion c. 5 und praec. ger. reipubl. c. 7 p. 803 E nennen keine Quelle. Vgl. auch Blass III 1² S. 66,2.

[3]) Vgl. auch zu Aristoteles oben S. 23 Anm. 1. Ob Theophrast diesem Urteile zustimmte, wird nicht gesagt.

[4]) Ebenso in der Anekdote bei Plut. c. 14, deren Quelle aber — ob Theopomp oder Theophrast — zweifelhaft ist, s. oben S. 15 Anm. 3. Über Älian V. H. VIII 12 und Gellius N. A. VIII 9 (Steckenbleiben des Demosthenes und Theophrast) s. unten S. 164 Anm. 4.

[5]) Plut. praec. ger. reipubl. c. 8 p. 804 A, wo unmittelbar hinterher Theophrast als Quelle genannt ist (über Alkibiades, der öfters beim Suchen nach Worten in der Rede stecken blieb), vgl. Aug. Mayer, Theophrasti περι λεξεως libri fragmenta, 1910 S. 35 f.

Sicherlich hatte Demosthenes in den stilistischen Kategorien dieses Kritikers noch nicht den Ehrenplatz, den ihm die spätere Stillehre zugewiesen hat: Theophrasts Stillehre war, wie die seines Meisters Aristoteles, noch im wesentlichen isokratisch orientiert. Nimmt man dazu noch die Ignorierung des Demosthenes durch Aristoteles [1]) und das Urteil des Demetrios über seine verkünstelte Vortragsweise, [2]) so erkennt man leicht, daß, solange der unmittelbare Eindruck der demosthenischen Rede noch lebendig war, die kompetentesten Kritiker über ein aus Anerkennung und Ablehnung gemischtes zwiespältiges Urteil nicht hinausgekommen sind.

Auch in der unmittelbar auf Theophrast aufbauenden altstoischen Rhetorik änderte sich das noch nicht. Ein gewisser persönlicher Gegensatz Zenons, des Begründers der Stoa, zu dem Begründer der Demostheneslegende Demochares mag dabei mitgespielt haben. Laertios Diog. VII 14 nämlich berichtet uns die Anekdote, Demochares habe einmal den Zenon begrüßt und ihm angeboten, er wolle sich für ihn, wenn er etwas nötig habe, bei Antigonos verwenden, der ihm dann alles gewähren werde; Zenon aber habe daraufhin den weiteren Verkehr mit ihm abgebrochen.[3]) Dies kann man um so eher verstehen, als Demochares etwa im Jahre 307/6 das Gesetz des Sophokles über die Vertreibung der Philosophen aus Attika, das der Aristoteliker Philon in einer Paranomonklage angegriffen hatte, gegenüber Philon in einer Apologie verteidigte. Eine Philosophenschule dürfte hiernach diesem Verächter der Philosophen, der vor allem dem Aristoteles ganz ohne Grund die schlimmsten Dinge nachsagte, [4]) kaum in seinen besonderen Bestrebungen auf rhetorischem Gebiete unterstützt haben.

— Auch der theophrastische Ursprung der Anekdote über den Demagogen Krobylos, d. i. über Hegesipp (vgl. Schaefer II² S. 331 Anm. 4), ist nicht ganz sicher nach Gebhard S. 17.

[1]) S. oben S. 23.

[2]) S. oben S. 31.

[3]) ἀκούσας οὐκέτ' αὐτῷ συνδιέτριψε.

[4]) Die Stellen bei Sauppe, Oratt. Att. II S. 341 f., vgl. oben S. 84 Anm. 2.

Jedenfalls hat auch die stoische Stillehre für den außergewöhnlichen χαρακτήρ des Demosthenes noch keine eigene, auszeichnende Kategorie geschaffen. Vergessen wir auch nicht, daß in dieser Zeit Redner von der Bedeutung eines Charisios dem lysianischen Stilideal nacheiferten, d. h. stilgeschichtlich genommen die Entwicklungslinie Lysias〉Hypereides weiterführten und daß sie damit wiederum zum Vorbilde des Hegesias von Magnesia, eines Hauptes der „Asianer", geworden sind,[1]) dessen Fabelei über die Jugendgeschichte des Demosthenes wir schon oben (S. 58f.) kennen gelernt haben.

Die unbedingte Bewunderung des Demosthenes als Redner beginnt erst bei dem Peripatetiker Hieronymos von Rhodos, der als Gegner des Arkesilaos schon der ersten Hälfte des 3. Jhts. zuzuweisen ist,[2]) und dem Redner Kleochares von Myrlea, der nach Laert. Diog. IV 41 der Geliebte des Arkesilaos, Demochares und Pythokles gewesen sein soll, also etwa der gleichen — vielleicht einer noch etwas früheren — Zeit angehört wie Hieronymos. Die hier bezeugte erotische Verbindung von Kleochares[3]) und Demochares, die in ersterem jedenfalls für die Demostheneslegende einen neuen Träger schaffen mußte, findet eine Stütze in dem auf eine Komikerinvektive gestützten Vorwurfe perverser Unsittlichkeit, den Timaios gegen Demochares erhoben hat[4]) und von dem ihn Polybios

[1]) Cicero Brutus 83.286.

[2]) Nach Hiller s. v. bei Pauly-Wissowa R.-E. VIII Sp. 1561 erstreckte sich sein Leben, das der Zeit des Antigonos Gonatas, Lykon, Arkesilaos, Timon von Phleius angehörte, etwa von 290—30. „Als Historiker und Biograph steht er mit seiner Freude am Klatsch und Skandal, besonders erotischem, auf demselben Niveau wie die anderen Peripatetiker dieser Gattung": Christ-Schmid, Griech. Litt.-Gesch. II 1[6] S. 82.

[3]) Κλεοχάρους für das überlieferte Λεωχάρους schon von Ruhnken zwingend korrigiert.

[4]) Ὅτι Τίμαιός φησιν Δημοχάρην ἡταιρηκέναι μὲν τοῖς ἄνω μέρεσιν τοῦ σώματος, οὐκ εἶναι δ'ἄξιον τὸ ἱερὸν πῦρ φυσᾶν, ὑπερβεβηκέναι δὲ τοῖς ἐπιτηδεύμασι τὰ Βότρυος ὑπομνήματα καὶ τὰ Φιλαινίδος καὶ τῶν ἄλλων ἀναισχυντογράφων bei Polybios a. a. O., der den Komiker Archedikos als einzigen Gewährsmann des Timaios gelten läßt. Vgl. aber Suid.

XII 13/14 nur durch Allgemeinheiten, die nichts beweisen,[1]) rein zu waschen versucht. Wohl mag hier viel Klatsch mituntergelaufen sein, wie bei dem entsprechenden Vorwurfe gegen Demosthenes,[2]) aber die Vermutung ist doch wohl berechtigt, daß irgendwelche Vorkommnisse der Invektive eine Basis gegeben haben.

Beide Autoren nun, Hieronymos wie Kleochares, setzen den prunkvollen, aber akademisch-leblosen Stil des Isokrates, der bis dahin als ideale Verkörperung der λέξις γραφική kanonisches Ansehen genossen hatte, hinter den lebendigen agonistischen Stil des Demosthenes zurück, worin die veränderte Geschmacksrichtung der mit Demetrios von Phaleron beginnenden hellenistischen Periode der Rhetorik zum Ausdruck kommt.[3]) Wie der Dialektiker Philonikos den Isokrates mit einem Maler verglich, der in seinen Bildern überall dieselbe Gewandung und dieselbe Stellung der Figuren verwende,[4]) so tadelte Hieronymos in einem breit durchgeführten Urteile bei Isokrates das Unbelebte (ἄψυχον) und für das Ohr Unerträgliche (ἀνυπάκουστον) der Rede, die nur auf einen Ton gestimmt sei und stets nur nach Glätte strebe; darum könne man seine Reden, die mit ihren langen Perioden den Sprechenden bedrängten, wohl mit gedämpfter Stimme vorlesen, aber nicht mit erhobener und angespannter Stimme und entsprechender Aktion zum Vortrag bringen, wie es einer Demegorie angemessen sei; das aber sei der Art eines wirklichen Staatsmannes gerade entgegengesetzt, der nicht im Flüsterton des sitzenden Handwerkers reden dürfe.[5]) Dieses offenbar aus dem lite-

---

s. v. ᾧ τὸ ἱερὸν πῦρ οὐκ ἔξεστι φυσῆσαι, wonach οἱ περ Δημοκλείδην als Zeugen dieses Vorwurfs angeführt werden.

[1]) Vgl. U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Antigonos von Karystos, S. 193 mit Anm. 14.

[2]) Vgl. oben zu Duris S. 57 Anm. 1 und zu Idomeneus S. 63 f.

[3]) Näheres bei Blass II² S. 203 ff. Schon Demetrios hatte die langen Perioden des Isokrates getadelt, die für den rednerischen Vortrag ungeeignet seien: Philodem I S. 198.2 S.

[4]) Nach Dionys von Halik. Isokrates c. 13.

[5]) τὸν δὲ πολιτευομένων ἐπιστατήσοντα πολιτικὴν δεῖν καὶ δημηγορικὴν κατακεχύσθαι λέξιν καὶ μὴ τὴν ἐπιδίφριον καὶ καταψιθυρίζουσαν τὸν λόγον:

rarischen Charakter der isokratischen Rede abstrahierte Urteil läßt den Vergleich mit Demosthenes deutlich genug fühlen, wenn er auch nicht ausdrücklich gezogen erscheint; und damit tritt es zunächst noch unausgesprochen der Ablehnung des Demosthenes durch Demetrios [1]) entgegen, die allerdings nicht so sehr den Stilkünstler traf (wenn auch ein gewisses Übermaß getadelt wurde), als vielmehr die Art seines Vortrags.

Durchgeführt ist die Parallele zwischen dem isokratischen und dem demosthenischen Stile durch Kleochares in einem bekannten Worte, worin er die Reden des Demosthenes den Körpern von Kriegern verglich, die der Isokrateer dagegen denen von Athleten.[2]) Das Stilurteil ist hier auf die Isokrateer im allgemeinen, im besonderen aber auf Theopomp angewendet, wenn es auch schwerlich unmittelbar auf diesen gemünzt war.[3]) In der späteren rhetorischen Literatur ist der Vergleich dann viel variiert worden. Bei Ps.-Plutarch 845 D und danach bei Photios cod. 265 [4]) wird er zunächst, anekdotisch gefaßt, König Philipp von Makedonien in den Mund gelegt, offenbar nach der Demostheneslegende. Cicero gebraucht den Ausspruch zur Charakteristik der epideiktischen Redegattung im allgemeinen, allerdings mit besonderer Beziehung auf den epideiktischen Stil des Isokrates, [5]) aus dessen Schule er sowohl die Ver-

---

Philodem I S. 198 S., vgl. Dionys v. Halik. a. a. O. Hieronymos verdeutlicht sein Urteil noch durch zwei Vergleiche: man denke bei Isokrates unwillkürlich an einen Mann, der eine mächtige bärtige Maske vornehme, aber die Stimme eines Knaben hören lasse, oder der in der Haltung und dem Aufputz eines Volksredners als Berater der Hellenen auftrete, dabei aber der Stimme eines vorlesenden Sklaven ohne Nachdruck und Leidenschaft und Vortragskunst sich bediene. [1]) S. oben S. 31 f.

[2]) Photios Bibl. cod. 176 S. 121 b 9 f. Bk.

[3]) Vgl. Phot. a. a. O. ὑπὲρ τῶν Ἰσοκρατικῶν ἁπάντων οἶμαι λέγων (τοῦτο γάρ ἐστι τὸ ἐν τῇ πρὸς τὸν Δημοσθένην συγκρίσει μὴ τὰ πόῤῥω αὐτοῖς παρασχεῖν) . . . δῆλον δὲ ὡς Θεόπομπος οὐδενὸς τῶν Ἰσοκρατικῶν εἰς τοὺς λόγους ἀτιμότερος. Hier liegt also ein Rückschluß des Photios vor.

[4]) S. 493 b 24 ff. Bk., vgl. unten S. 195 ff.

[5]) Orator 13.42: pompae quam pugnae aptius, gymnasiis et palaestrae dicatum, spretum et pulsum foro, vgl. Quintilian X 1.79

treter der Prunkrede (eorum partim in pompa) Theopomp, Ephoros, Philistos, Naukrates, als auch die der Gerichtsrede (partim in acie) Demosthenes, Hypereides, Lykurg, Aischines und Deinarch herleitet.[1]) Auch Dionys von Halikarnaß verwertet jenen Gedanken zu einem Vergleiche zwischen Demosthenes und Platon.[2]) Die spätere Legende endlich hat den Gegensatz Isokrates: Demosthenes vom Stilgeschichtlichen auf das Persönliche übertragen, wenn auch dieser Gegensatz in unserer Überlieferung nicht ausdrücklich ausgesprochen ist; er ist aber deutlich fühlbar. Denn dem schüchternen Isokrates, der Zeit seines Lebens die Scheu vor öffentlichem Auftreten nicht überwunden hat, dem auch die Stimmittel fehlten, um eine Volksversammlung zu beherrschen,[3]) tritt an die Seite der anfänglich gleichfalls scheue und mit unzulänglichen Stimmitteln begabte Demosthenes, der dann aber mit seltener Ausdauer es erreicht, alle diese Hemmnisse zu überwinden.[4])

---

von Isokrates selbst: et palaestrae quam pugnae magis accommodatus.

[1]) De orat. II 22.94, vgl. de opt. gen. orat. 17. Der Historiker Philistos von Syrakus (paene pusillus Thucydides: Cicero ad Quint. frat. II 13.4), der schon nach den Zeitverhältnissen als Isokrateer nicht in Frage kommen kann, dürfte hier mit dem Isokrateer Philiskos von Milet verwechselt sein, dessen Epigramm auf Lysias ich im Musée Belge III 1899 S. 207—11 emendiert habe. Über Demosthenes als Isokratesschüler s. oben zu Idomeneus: S. 67 ff. Der Redner Aischines gilt auch sonst wohl als Schüler des Isokrates (vgl. Blass III 2² S. 156,4), doch könnte auch eine Verwechslung mit dem Isokrateer Aischines aus Arkadien vorliegen (Laert. Diog. II 64). Deinarch, über dessen Bildungsgang wenig bekannt ist, kann kaum der Schule des Isokrates angehört haben, da er erst 361/60 und zwar in Korinth geboren wurde; er dürfte nur als der zehnte in der bekannten Reihe der attischen Redner hier angefügt sein. Danach wird man auch den oben erwähnten Aischines eher als den bekannten Redner ansprechen, sodaß nun alle fünf Redner der Hochblüte, d. i. die zweite Hälfte der Dekas, zu Isokrates in Beziehung gesetzt sind.

[2]) Demosthenes c. 32 S. 201.1 U.-R.: ὅσῳ διαλλάττει πολεμιστήρια ὅπλα πομπευτηρίων.

[3]) Phil. 81, Panath. 10, ep. VIII 7.

[4]) Vorbereitet ist das schon bei Hermippos (s. oben S. 67 f.), durchgeführt bei Plutarch c. 6, Lukian u. a.

Hieraus sieht man deutlich, daß schon das Stilurteil des Kleochares keineswegs bloß als eine gelegentliche Bemerkung über die noch blühende isokratische Manier gemeint gewesen ist, sondern als endgültige Abrechnung mit einer überwundenen Stilrichtung, wie das auch in dem scharfen Verdikt des Duris über den Stil des Ephoros und Theopomp zum Ausdruck kommt.[1]) Zugleich aber ist dieses Urteil auch programmatisch für eine Wertung des Demosthenes überhaupt, da die Bewunderung des Redners gerade bei Kleochares mit der politischen Demosthenes-legende sich verquickt, was durch seine enge Verbindung mit Demochares leicht erklärlich ist. Dies geht unwiderleglich aus dem vielberufenen Polyptoton des Kleochares hervor, das uns bei dem Figurentechniker Herodian überliefert ist.[2]) In den Gliedern dieser verkünstelten Figur steht gewissermaßen thematisch voran der Kampf des Demosthenes gegen König Philipp; in scharfer Antithese zum Freimute des Redners wird dann seine „Armut" betont und im Anschluß daran in einem neuen Gliede seine Unbestechlichkeit trotz reicher Angebote gepriesen: nicht anders als wie Demochares in seinem Ehrenantrage durch die Aufzählung der von Demosthenes dem Volke dargebotenen Spenden den Vorwurf der Bestechlichkeit hatte entkräften wollen; Alexander ferner hat die Auslieferung des Redners gefordert aus einem Grunde, „den ihr Hörer euch selber denken könnt": d. h. weil er sein Vaterland auch gegen Alexander verteidigte; „und darum starbst du ungerecht, o Demosthenes". Das Polyptoton, das offenbar in einer Rede stand, ist also kaum etwas anderes als der auf eine raffinierte rhetorische Formel gebrachte Ehrenantrag des Demochares, worin sich bereits die Heroisierung des Demosthenes in voller Ausbildung zeigte. Kurz: Demo-

[1]) Bei Photios Bibl. cod. 176 a. a. O.

[2]) S. 599.1 W.=S. 97.10 Sp.-H.: Δημοσθένης ὑπέστη Φιλίππῳ· Δημοσθένους πένης μὲν ὁ βίος, μεγάλη δ' ἡ παρρησία· Δημοσθένει πολλῶν διδομένων οὐδὲν οὔτε πλῆθος οὔτε κάλλος ἄξιον ἐφάνη προδοσίας· Δημοσθένην Ἀλέξανδρος ἐξῄτει (Spengel, ἐζήτει codd.), τὸ διὰ τί παρ' αὐτοῖς λογίζεσθε· ἀδίκως τε ἀπέθανες, ὦ Δημόσθενες.

chares und sein Liebling Kleochares sind die eigentlichen Schöpfer der bewundernden Demostheneslegende, deren politischer Charakter bei dem Athener Demochares, deren rhetorischer Charakter bei dem Myrleaner Kleochares mehr hervortritt. Die wissenschaftliche Kritik hat bei ihr nicht Gevatter gestanden.

§ 5. Die Ausgestaltung der Demostheneslegende durch die Rhetorik des 2./1. Jahrhunderts.

Schon Kallimachos und seine Schüler, die außerhalb Athens wirkten, waren bei der Beurteilung des Demosthenes ausschließlich auf die literarische Überlieferung angewiesen gewesen.[1]) Um so mehr gilt das für die Folgezeit vom 2. Jahrhundert v. Chr. an, die zu Demosthenes eine selbständige Stellung nur mehr dadurch gewinnen konnte, daß sie sich mit der vielgestaltigen literarischen Tradition der älteren Zeit auseinandersetzte. In dieser Tradition rang, wie wir sahen, die im ganzen ungünstige Beurteilung des Demosthenes als Politiker und z. T. auch als Redner, die von der zeitgenössischen Beredsamkeit und der Geschichtsschreibung dieser und der nächsten Generation getragen war, mit der von wenigen, aber lauten Stimmen verbreiteten bewundernden Demostheneslegende, während die „peripatetische" Biographie, die auch schon auf die spätere Geschichtsschreibung einzuwirken begann, eine Fülle von anekdotischen Zügen und Klatschgeschichten erfunden und dadurch das geschichtliche Bild ihres „Helden" erst recht verschüttet hatte. Die nüchterne Geschichtsschreibung eines Philochoros gab zwar die maßgebenden geschichtlichen Daten an die Hand, nach denen sich die äußeren Ereignisse im Leben des Demosthenes chronologisch bestimmen ließen. Wer aber bot den Ariadnefaden, um aus dem Labyrinth von Widersprüchen und handgreiflichen Unrichtigkeiten in der Beurteilung seiner Persönlichkeit herauszukommen?

Es lag nahe, den zuverlässigen Führer, den man in der widerspruchsvollen rhetorischen, geschichtlichen und bio-

[1]) Vgl. oben S. 42 f.

graphischen Überlieferung nicht zu finden vermochte, in den eigenen Werken des Redners selbst[1]) zu suchen, aus denen schon die Rhetorik des 3. Jahrhunderts ihr Urteil über Demosthenes als Redner und Stilisten abstrahiert hatte.[2]) Diese Werke nämlich, aus denen auch das Bild des Staatsmannes vom reichsten geschichtlichen Detail umrahmt hervorleuchtete, mußten einem in historischer Kritik nicht geschulten Leser als lautere Zeugen geschichtlicher Wahrheit erscheinen. Stellten sie sich doch als die unmittelbaren Teilhaber weit zurückliegender geschichtlicher Ereignisse dar, von denen sie das lebendigste, eindringlichste, von einem einheitlichen Gesichtspunkte geschaute Bild im Geiste des sich darin Vertiefenden entstehen ließen. Durch die fortgesetzten Beteuerungen der eigenen Vortrefflichkeit und der Schändlichkeit der Gegner aber mußten diese Reden kraft ihrer hohen rhetorischen Kunst dem Leser mit zwingender Gewalt ein bestimmtes politisches Urteil suggerieren, das nun mit der auf den Ton unbedingter Verehrung gestimmten Demostheneslegende sich beweiskräftig zu vereinigen schien. So mußte in weiteren, geschichtlich weniger urteilsfähigen Kreisen diese Legende, die jedenfalls ursprünglich in und für Athen entstanden war, auch in der Beurteilung des Menschen und Politikers die Führung gewinnen.

Diese Entwicklung mußte um so zwingender sich einstellen, als gerade jetzt die Schulrhetorik, die im öffentlichen Leben allmählich wieder zu Bedeutung zu gelangen begann, den Demosthenes gewissermaßen zu ihrem Schutzpatron erhob. Wir werden das verstehen, wenn wir uns des Kampfes erinnern, der seit der Sophistik sich zwischen Philosophie und Rhetorik um die führende Stellung im Jugendunterricht abgespielt hatte. Dieser Kampf, der das ganze 4. Jahrhundert hindurch unentschieden geschwankt hatte, war im Anfang des 3. Jahrhunderts zu

---

[1]) Ich rechne dazu als echt auch die wichtigsten Briefe, die dem Altertum durchaus als echte Erzeugnisse des Demosthenes gegolten haben, vgl. „Advokatenrepublik" S. 178 ff. und o. S. 68.

[2]) Vgl. oben S. 71 f. zu Hermippos und S. 93 f. zu Kleochares.

Gunsten der Philosophie entschieden worden, die der Rhetorik höchstens noch ein bescheidenes Plätzchen in der Fachausbildung zur Gerichtsrede einräumte. Das eigentliche Interesse der Philosophie, insbesondere der Stoa, an der Rhetorik war ein im wesentlichen theoretisches geworden, das sich auf die wissenschaftliche Systematisierung der materia artis beschränkte,[1]) während man den praktischen Unterricht darin als etwas Minderwertiges betrachtete und bestenfalls rhetorischen Fachlehrern überließ. Das 3. Jahrhundert war darum auch für die Demostheneslegende, die sich am Anfang dieses Jahrhunderts gebildet hatte, noch kein rechter Nährboden gewesen, weil eben die Persönlichkeit des großen Redners für die herrschende Geistesrichtung ohne höheres Interesse war. Dem Unterhaltungsbedürfnis genügten die Fabeleien der „peripatetischen" Biographie. Die vereinzelten Stimmen aber, die sich in dieser Zeit schon laut für Demosthenes erhoben hatten, verhallten in dem großen Chore der anderen, die sich für den Menschen und Politiker nicht erwärmen konnten, wenn sie vielleicht auch schon seiner Redekunst Gerechtigkeit widerfahren ließen.

Von der Mitte des 2. Jahrhunderts, der Zeit des Hermagoras, an ist das bis dahin unbestrittene Erziehungsmonopol der Philosophie von der neu sich emporringenden Rhetorik energisch, hartnäckig und bald auch mit Erfolg angegriffen worden. Kein Wunder, daß in diesen wiederaufflammenden Streit auch die Persönlichkeit dessen hineingezogen wurde, den schon Rhetoren des 3. Jahrhunderts als einen neuen rhetorischen Heiligen, als den ῥήτωρ κατ' ἐξοχήν abgestempelt hatten. Wenn man nämlich die rednerische Bedeutung des Mannes zugab, so mußte doch zunächst die Frage entstehen, wodurch denn der Redner diese seine Überlegenheit gewonnen habe, insbesondere ob er sie rhetorischer oder philosophischer Schulung verdanke; und

[1]) Vgl. die Nachweise bei Franc. Striller, De Stoicorum studiis rhetoricis (Breslauer Philolog. Abhandl. I 2) 1886. Für die theoretische und praktische Ausgestaltung der Stillehre im engeren Sinne war das Interesse der Stoiker noch geringer.

Philosophen mußten geneigt sein, die Frage in letzterem Sinne zu beantworten. In der Tat hatte schon vor der Mitte des 2. Jahrhunderts der Peripatetiker Kritolaos von Phaselis in einer breit durchgeführten Polemik gegen die Stoa selbst das bescheidene Plätzchen, das die Stoiker der Rhetorik als Kunst noch eingeräumt hatten, dieser streitig gemacht, indem er ihr den festen Stoff, die ὕλη, und das feste Ziel, das τέλος, und damit den Charakter als τέχνη absprach.[1]) Dementsprechend behauptete er dann von Demosthenes, daß seine rednerische δεινότης aus der aristotelischen Rhetorik entstammen müsse.[2]) Andererseits machte er darauf aufmerksam, daß manche hervorragenden Redner von der sophistischen Rhetorik nichts wissen wollten, dafür aber praktische politische Erfahrung und die Sprache der Tatsachen für sich in Anspruch nähmen, wie wiederum Demosthenes.[3]) Auf eine besonders scharfe Formel ist dieser Standpunkt gegen Ende des 2. Jhts. von dem Schüler des Karneades Charmadas gebracht worden.[4])

Nebenbei bemerkt geben uns solche Bestrebungen vielleicht auch eine Erklärung dafür, weshalb schon die peripatetische Biographie sich so intensiv um die Jugendgeschichte des Demosthenes und seinen Erziehungsgang

---

[1]) Vgl. Sextus Empir. adv. rhet. 10 ff. mit L. Radermacher bei S. Sudhaus, Philodemi volumina rhetorica, Supplem. 1895 S. IX ff., Aug. Mayer, Aristonstudien, 1910 S. 514 f., Christ-Schmid, Griech. Litt.-Gesch. II 1[6] S. 86. Nach Sextus Empir. adv. rhet. 12 hatte Kritolaos (mit Platon) die Rhetorik eher eine κακοτεχνία als eine τέχνη genannt.

[2]) Dionys. v. Halik. ad Amm. I zu Anfang (S. 257.6 U.-R.): τῶν φιλοσόφων τις τῶν ἐκ τοῦ περιπάτου . . . τοῦτο ὑπέσχετο ποιήσειν φανερόν, ὅτι Δημοσθένης τὰς ῥητορικὰς τέχνας παρ' ἐκείνου (scil. 'Αριστοτέλους) μαθὼν εἰς τοὺς ἰδίους μετήνεγκε λόγους κτἑ. mit Philodem II S. 98.14 = 102.1 ff. S. und Supplem. S. XXXVIII. Ähnlich ist noch der Standpunkt Philodems selbst (a. a. O.).

[3]) Philodem I S. 24.11=Suppl. S. 14.5, vgl. auch II S. 71.2 ff. S.: ῥήτορας δὲ δεινοὺς γεγονότας ἄνευ μαθήσεως παρειλήφαμεν.

[4]) Bei Cicero de orat. I 18.84: eos qui rhetores nominarentur et qui dicendi praecepta traderent, nihil plane tenere neque posse quemquam facultatem adsequi dicendi, nisi qui philosophorum inventa didicisset: vgl. Orator 4. 16.

gekümmert hat, weshalb man vor allem unter Aufwand eines großen gelehrten Apparates den Platon, ferner auch den Eubulides als Lehrer des Demosthenes zu erweisen gesucht hat.[1])

Nach einer anderen Richtung konnte die Philosophie den Angriff der Rhetorik parieren, indem sie bei ihrem Hauptheldenden die moralische Integrität seiner Persönlichkeit und seines Wirkens in Zweifel zog, d. h. den Demosthenes als abschreckendes Beispiel für die entsittlichende Wirkung der Rhetorik vorführte, um dadurch dieser selbst einen Schlag zu versetzen. Das war nicht schwer, da schon die zeitgenössischen Redner und Historiker, dann besonders die auf Komödienwitzen und romanhaften Erfindungen aufgebaute peripatetische Biographie eine Fülle von Material dafür boten. Für diese Taktik können wir uns wieder auf den eben genannten Kritolaos[2]) berufen, der den Heros der Rhetorik, dessen rednerische Größe er nicht bestritt,[3]) aber aus der philosophischen Rhetorik des Aristoteles herleitete, als einen käuflichen, ja mit seiner Käuflichkeit sich brüstenden Menschen der Verachtung übergab. Zu diesem Zwecke erzählte er die folgende Anekdote, die zuerst bei ihm nachweisbar ist, aber vielleicht schon in den Δημάδεια enthalten war:[4]) Milesische Gesandte in Athen hätten den heftigen Widerspruch des Demosthenes erfahren, der damit

---

[1]) Vgl. oben S. 54 (Eubulides) und S. 67 ff. (Platon). Nicht anders mag man es beurteilen, wenn auch Aischines, den die zweite Sophistik als ihren Begründer betrachtete (Philostr. βίοι σοφ. I 18 S. 21.27 K.), als Schüler des Isokrates und des Platon angesprochen worden ist. So hatte schon Demetrios von Phaleron berichtet, dem aber Idomeneus und Hermippos und danach Kaikilios widersprachen (s. oben S. 66 Anm. 1). Seiner Tendenz nach wäre dieser „kolossale Irrtum" dem Phalereer schon zuzutrauen. Näheres bei Blass III 2² S. 156 Anm. 4.

[2]) Bei Gellius N. A. XI 9.

[3]) Bei Philodem II S. 98.11=103.1, dazu I Praef. S. XXIX, Supplem. S. XXXI Sudhaus: Δημοσθένην . . . τεχνίτην εἶναι καὶ Κριτόλαος οὐκ ἀπαρνεῖται. Ein Widerspruch liegt in dieser Haltung nicht.

[4]) Bei Pollux VII 104 wird das Spottwort dem Demades in den Mund gelegt. Zu einer Anekdotensammlung paßt das ursprünglich Zeitlose der Erzählung. Von Kritolaos mag diese wie die bei

begründet wurde, daß weder die Milesier der Hilfe bedürftig seien, noch die Hilfeleistung im Interesse des athenischen Staates liege. Um ein Aufgeben seines Widerspruches ersucht, habe Demosthenes zynisch genug, zumal in Ansehung der vorher von ihm selbst vorgebrachten Gegengründe, Geld verlangt und auch erhalten, soviel er gewollt habe. Bei der Volksversammlung am nächsten Tage habe der Redner dann eine Halsentzündung simuliert, die ihn am Sprechen hindere, worauf einer aus dem Volke gerufen habe, Demosthenes leide nicht an συνάγχη (Halsbräune), sondern an ἀργυράγχη (Geldbräune). Später habe dieser noch mit seinem gelungenen Streiche geprahlt, wofür als Beleg eine weitere anekdotisch pointierte Unterredung des Redners mit dem Schauspieler Aristodemos erzählt wird.[1]) — Man braucht nur das Unbestimmbare jener Erzählung, wofür als geschichtlicher Anlaß nur die Belagerung von Milet durch Alexander im Jahre 334 in Frage kommen könnte,[2]) ins Auge zu fassen, um bei ihr jede geschichtliche Glaubwürdigkeit auszuschließen. Sie ist nichts anderes, als eine um des Wortspiels willen erfundene, die Bestechlichkeit eines Redners typisierende Anekdote, die später sogar, um einen bestimmten Anlaß dafür zu haben, auf die harpalische Sache übertragen worden ist.[3]) Gleichermaßen schwankt die von Kritolaos zum Beweise angeschlossene Unterhaltung mit dem Schauspieler Aristodemos in der Überlieferung, da der Redner C. Gracchus sie von Demades und einem ungenannten Schauspieler erzählte,[4])

Gellius daran angeschlossene Anekdote erst auf Demosthenes übertragen und dadurch zur Wanderfabel geworden sein, vergl. das Folgende.

[1]) Aristodemos erhielt ein Talent, damit er im Schauspiel rede. Darauf Demosthenes: „Aber ich erhielt mehr, damit ich schweige.“ Pointierter bei Gellius XI 10 (1 Tal.:10 Tal.), noch schärfer bei Ps.-Plut. 848 B (1 Tal. an 2 Tagen, 5 Tal. an 1 Tage).

[2]) Vgl. Schaefer III² S. 162, der immerhin mit einem geschichtlichen Kern rechnet.

[3]) Bei Plut. c. 25. Möglicherweise freilich liegt hier schon Theopomp zugrunde, s. oben S. 14 f.

[4]) Bei Gellius XI 10. Nach den Δημάδεια (vgl. Blass III 2² S. 275)? Oder ist das schon eine Umdeutung durch rhetorisch inter-

während bei Ps.-Plut. 848 B in der gleichen Weise der Schauspieler Polos mit Demosthenes zusammengebracht wird. Über die Absicht des Kritolaos indessen kann hiernach kein Zweifel mehr sein.

In scheinbar gemilderter Form klingt diese Verdammung des Demosthenes durch die Philosophie auch aus dem Urteile des um 110 gestorbenen Begründers der mittleren Stoa Panaitios von Rhodos,[1]) der in seinen letzten Jahren vor allem in Rom und in Athen gewirkt hat. Denn dieser erkennt zwar die ideale Gesinnung, die sich in den meisten demosthenischen Reden — ausdrücklich zitiert werden Kranzrede, Aristocratea, Leptinea und die philippischen Reden — offenbare, rückhaltlos an: sie seien so geschrieben, ὡς μόνου τοῦ καλοῦ δι' αὑτὸ αἱρετοῦ ὄντος, d. h. der Redner habe hier durchaus den Standpunkt vertreten, daß das sittlich Schöne um seiner selbst willen zu erstreben sei, indem er die Bürger nicht auf das Angenehmste und Leichteste und Nützlichste hingewiesen, sondern oftmals die Sicherheit und Rettung des Staates hinter einer schönen und geziemenden Handlungsweise zurückgestellt habe. Hier ist also das moralische Urteil, das sich aus einer bloß literarischen Betrachtung der genannten Reden gewinnen läßt, auf eine prägnante Formel gebracht. Aber dann folgt, offenbar aus der Historikerüberlieferung, insbesondere aus Demetrios von Phaleron, abstrahiert, eine Berichtigung, die nach dem Zusammenhange auch von Panaitios herrührt und im Zusammenhalt mit der vorher gespendeten Anerkennung

---

essierte Kreise, ein Gegenzug gegen Kritolaos? War doch C. Gracchus neben L. Licinius Crassus der hervorragendste römische Redner der asianischen Richtung.

[1]) Bei Plutarch c. 13, wohl aus seinem Buche περὶ τοῦ καθήκοντος nach Gebhard S. 32 Anm. 1, nach A. Schmekel, Die Philosophie der mittleren Stoa, Berlin 1892 S. 232 ff. dagegen aus einem biographisch kritischen Werke über Sokrates und die Sokratiker. Panaitios, der zu den Bewunderern Platons gehörte (Cicero, Tusc. I 32.9), stellte den Demosthenes zu diesem in Gegensatz, obwohl er beide hinsichtlich der Lehre vom καλόν einander nahe rückte. Schmekel S. 233 mag also mit der Annahme recht haben, auch Panaitios habe den Redner als Schüler Platons angesehen.

eine um so schärfere Verurteilung des Redners darstellt: wenn dieser zu seinen rühmlichen Vorsätzen und dem Adel seiner Rede auch noch kriegerische Tapferkeit und Reinheit des Handelns besessen hätte, dann würde man ihn nicht in die Reihe der Durchschnittsrhetoren seiner Zeit, eines Moirokles, Polyeuktos und Hypereides, setzen, sondern mit Kimon, Thukydides (dem Feldherrn) und Perikles zu den hervorragendsten Staatsmännern Athens rechnen müssen. Das heißt nun doch nichts anderes, als daß Demosthenes ein Heuchler war, den man nicht nach seinen schönen Worten, sondern nach seinen damit ganz und gar nicht übereinstimmenden Handlungen beurteilen muß; die Reinheit des Charakters fehlte ihm im Gegensatz zu Phokion, der gerade wegen seiner ἀνδρεία und δικαιοσύνη von Plut. unmittelbar danach (c. 14) mit einem Ephialtes, Aristeides und Kimon in Vergleich gebracht wird.[1]) Und damit ist der Held der Rhetorenschule gerichtet: schöne Worte kann man von ihm lernen, als Persönlichkeit aber ragt er über die Erbärmlichkeit eines Moirokles und Polyeuktos nicht heraus.

Solcher Kampfesweise gegenüber mußte nun aber die Rhetorik alles daran setzen, nicht nur ihre Existenzberechtigung darzutun, sondern nach Möglichkeit auch mit der gleichen Waffe heimzuzahlen. Hatte doch die Rhetorik des Hermagoras, deren Grundlagen ein jüngerer Peripatetiker, der Kritolaosschüler Ariston von Kos, einer scharfen Kritik unterzog,[2]) den Anspruch erneuert, durch Pflege der πολιτικὰ ζητήματα zu praktischer staatsmännischer Tüchtigkeit die rechten Wege weisen zu können. Wenn aber die Rhetorik nicht mehr bloß ein bestimmtes Fachwissen, sondern nach Art des Isokrates wieder eine umfassende Bildung des Geistes und Erziehung zur πολιτικὴ ἀρετή verhieß, was insbesondere dem auf das Praktische gerichteten Sinne der in dieser Zeit die Griechenwelt erobernden Römer entgegenkam, so brauchte sie für diese ihre Macht auch lebendige Beispiele, denen eine begeisterungsfähige Jugend nacheifern

[1]) Vgl. oben S. 32.
[2]) Vgl. G. Thiele, Hermagoras, 1894 S. 191 ff.

konnte Wer aber konnte hier geeigneter erscheinen als jener Mann, den seine eigenen Reden, wenn man sie in der richtigen Auswahl und Beleuchtung las, als ein Vorbild staatsmännischer Weisheit erscheinen ließen, den auch die Legende schon als Muster des „vir bonus dicendi peritus" feierte?[1]) Die hohen Gedanken insbesondere, die Demosthenes im Freiheitskampfe gegen König Philipp zum Ausdruck gebracht hatte, mußten dem freiheitsstolzen Sinn der Römer, die freilich diese Freiheit nur für sich selber als die geborenen Herren der Welt in Anspruch nahmen, als liebliche Musik erklingen. Man braucht hier nur daran zu erinnern, daß schon vor Hermagoras der ältere M. Porcius Cato (gest. 149 v. Chr.), der bedeutendste unter den älteren römischen Rednern, der als typischer Vertreter des unverfälschten Römertums erst in vorgerückten Jahren sich den literarischen Einflüssen des Griechentums erschloß, für seine rednerische Betätigung gerade aus Demosthenes das meiste gelernt hat.[2]) Man beachte ferner, daß ein Jahrhundert nach Hermagoras ein Cicero in seinen „Orationes Philippicae" bewußt die Parallele mit den Kampfreden des Demosthenes durchführte, daß ein Brutus nicht weniger für die altrömische Freiheit wie für Demosthenes schwärmte,[3]) daß noch der Autor περὶ ὕψους im letzten uns erhaltenen Kapitel seiner Schrift (44.2) durch einen Philosophen die Bedeutung der Demokratie als Nährmutter der Beredsamkeit und überhaupt der großen Geister preisen läßt.

Daß in der Tat diese Bewunderung des Demosthenes nicht nur als Rhetor, sondern auch als vorbildliche Persönlichkeit in der Rhetorenschule schon des 2. Jahrhunderts v. Chr. sich festgesetzt hatte, läßt uns im Gegenbilde das eben gezeichnete Urteil des Panaitios erkennen, das in seinem ersten Teile sicher auf rhetorische Demosthenesverherrlichung sich stützt und darauf dann antwortet. Den Ursprungsort dieser Betrachtungsweise aber werden wir uns

[1]) So hatte schon der alte Cato, wenn auch sicher nicht als erster, den vollkommenen Redner definiert.

[2]) Nach Plutarch Mark. Katon c. 2, vgl. c. 4.

[3]) Orator 30. 105.

danach entweder in Rhodos oder in Athen denken müssen, von denen freilich Rhodos in dieser Hinsicht für uns nicht recht faßbar ist. Wie weit nämlich die einflußreiche rhodische Rhetorenschule, deren berühmteste Vertreter die beiden Molon gewesen sind, in der Demosthenesbewunderung gegangen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls waren die um den jüngeren Molon sich Scharenden stilistisch Nacheiferer des Hypereides, dessen geistreiche Pikanterie sie anzog.[1]) Doch können sie auch dem Stile des Demosthenes gegenüber keine völlig ablehnende Haltung eingenommen haben, wie man mit Wahrscheinlichkeit aus dem Eintreten des stark von Rhodos beeinflußten Cicero für diesen erschließen darf.

Mehr noch ist Cicero hierin allerdings von der athenischen Rhetorenschule abhängig, in der die altathenische Demostheneslegende naturgemäß einen besonders günstigen Nährboden finden mußte, in der wir darum auch für diese Zeit den eigentlichen Mittelpunkt des rhetorischen Demostheneskultes annehmen dürfen. In der Tat werden uns die Häupter dieser Schule Menedemos und Pammenes als eifrige Verehrer des Demosthenes geschildert. Bezeichnend hierfür ist die Erzählung des Cicero[2]) über eine Disputation, die M. Antonius, als er im Jahre 102 v. Chr. als Prätor mit prokonsularischer Gewalt nach Cilicien reiste (§ 82), in Athen gehört haben will. In diesem Streite, der vornehmlich zwischen dem Rhetor Menedemos und den Philosophen Charmadas[3]) und Mnesarchos „de officio et ratione oratoris“ ausgefochten wurde (§ 82), vertrat Menedemos den Anspruch der Rhetorik gegenüber der Philosophie mit besonderer Berufung auf Demosthenes, aus dessen Reden er, offenbar auf Grund eines intensiven Studiums,[4]) nach dem Gedächtnis vieles zitierte; worauf der

---

[1]) Dionys v. Halik. Deinarchos c. 8.

[2]) De oratore I 19. 88. [3]) Vgl. oben S. 100 mit Anm. 4.

[4]) § 88: Memoriter enim multa ex orationibus Demostheni praeclare scripta pronuntians docebat illum in animis vel iudicum vel populi in omnem partem dicendo permovendis non fuisse ignarum, quibus ex rebus consequeretur, quae negaret ille sine philosophia quemquam nosse posse.

Gegner anerkannte, „Demosthenem summam prudentiam summamque vim habuisse", diese Klugheit und Redegewalt sei aber auf ein Schülerverhältnis zu Platon zurückzuführen.[1] Von Pammenes ferner, dem „vir longe eloquentissimus Graeciae",[2] heißt es bei Cicero,[3] Brutus habe in Athen mit diesem Redner aufs genaueste den ganzen Demosthenes kennen gelernt, den Pammenes ganz besonders studierte, und lasse ihn auch jetzt nicht aus den Händen. Daraus ergibt sich, daß die athenischen Rhetoren, die den geschwollenen Asianismus durchaus ablehnten,[4] den Demosthenes nicht nur ausgezeichnet kannten, sondern ihn auch als die vornehmste Richtschnur ihres Klassizismus anerkannten, während der dem Asianismus etwas näher gebliebene Cicero sich stilistisch von ihm nicht völlig befriedigt zeigt.[5])

Auch bei dem bedeutendsten athenischen Rhetor in der Generation nach Pammenes, dem jüngeren Gorgias, dessen Werkchen περὶ σχημάτων uns zur Hälfte wenigstens in der lateinischen Übersetzung und Bearbeitung des P. Rutilius Lupus erhalten ist, steht als Musterbeispiel des Figurengebrauchs Demosthenes voran, der hier 9 mal zitiert wird; dann folgen Lysias 8 mal, Hypereides 7 mal, Lykurg 6 mal, Deinarch und Hegesias 4 mal, Charisios 3 mal, Demetrios, Pytheas, Demochares, Kleochares u. a. 2 mal, andere nur 1 mal. Diese Auswahl ist nach zwei Richtungen hin bemerkenswert; denn einerseits fällt die Stilrichtung des Isokrates und der Isokrateer (mit Ausnahme des Lykurg)

---

[1]) Auch Cicero und Quintilian haben dies Schülerverhältnis bestimmt angenommen.

[2]) Brutus 97.332.

[3]) Orator 30.105.

[4]) Orator 8.25: „funditus repudiaverunt", während sich die Rhodier ihm gegenüber nur reserviert verhielten: „numquam probaverunt". Vgl. Quintilian XII 10.18.

[5]) Orator 29.104: in quo tantum abest ut nostra miremur, ut usque eo difficiles et morosi simus, ut nobis non satisfaciat ipse Demosthenes; qui quamquam unus eminet inter omnes in omni genere dicendi, tamen non semper implet aures meas; ita sunt avidae et capaces et semper aliquid immensum infinitumque desiderant. Vgl. Quintilian X 1.22, Plutarch Kik. 24.

ganz aus, was man immerhin auf stilgeschichtliche Gründe, die Seltenheit des Gebrauchs der belebenden Figuren bei Isokrates, zurückführen kann. Andererseits aber fehlt ebenso vollständig Aischines, obwohl gerade bei ihm der Figurengebrauch reich entwickelt ist und eine „Hauptstärke seiner Rede ausmacht".[1]) Letzteres kann keinen anderen Grund haben, als Abneigung gegen den Hauptgegner des Demosthenes, dessen politische Tendenz aber mit der des Isokrates und der Isokrateer im wesentlichen übereinstimmte. Sollte also nicht bei der Ausscheidung des Aischines und des Isokrates eine Einwirkung der Demostheneslegende vorliegen, die sich bei Isokrates mit einem stilistischen Geschmacksurteil vereinigt haben kann?[2])

Zur Heroisierung des Demosthenesbildes durch die Rhetorik trug in dieser Zeit vor allem bei, daß der Attizismus des 1. Jahrhunderts v. Chr., der mit Bewußtsein auf die alten Vorbilder der „klassischen" Zeit zurückgriff, den schon von der Schulrhetorik des 2. Jahrhunderts auf den Schild erhobenen Demosthenes als Stilmuster in die erste Reihe stellte, wodurch auch von dieser Seite der „summus orator" als das Ideal menschlicher und politischer Tüchtigkeit erschien.[3]) Diese Suprematie des Demosthenes als König der Beredsamkeit ist dadurch fest begründet worden, daß man in der Stillehre für ihn eine eigene Kategorie, den χαρακτὴρ δεινός, geschaffen hat, den Theophrast und die stoische Rhetorik noch nicht ge-

[1]) Blass III 2² S. 236.

[2]) Vgl. oben S. 93 f. (Hieronymos). Ein besonderes Interesse für Demosthenes macht sich in dieser Zeit auch dadurch bemerkbar, daß damals in einer Rhetorenschule (Athen?) die gefälschten urkundlichen Einlagen, zumal der Kranzrede, fabriziert worden sind, vgl. W. Schmid, Berliner philol. Wochenschrift 1917 Sp. 1538/40. Daß diese Fälschungen nur für die Entwicklung der Tradition über Demosthenes (vgl. u. S. 174), nicht für die Lebensgeschichte selbst von Bedeutung sind, braucht heute kaum noch besonders betont zu werden.

[3]) Dieses im einzelnen zu verfolgen würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausführen, für die die rhetorische Würdigung nur soweit von Interesse ist, als dadurch das allgemeine Urteil über Demosthenes berührt wird.

kannt hatten.[1]) Wenn schon der philosophische Gegner des Menedemos die „summa vis dicendi“ des Demosthenes zugestand, was über die Anerkennung seiner Künstlerschaft durch Kritolaos weit hinausgeht,[2]) so liegt die Vermutung nahe, daß die Erfindung des neuen Charakters der δεινότης eben von der athenischen Rhetorenschule des Menedemos ausgegangen ist.[3]) Mit Sicherheit erfassen wir die neue Erfindung freilich erst in einem etwas späteren Stadium, in welchem man entweder, wie Demetrios περὶ ἑρμηνείας § 36 f. es lehrt, das δεινόν als eine vierte Stilart den andern drei (μεγαλοπρεπές, γλαφυρόν, ἰσχνόν) zur Seite stellte, indem man das relativisch gefaßte peripatetische μέσον etwas unlogisch in ein positives γλαφυρόν umwandelte, oder aber, wie Dionys von Halikarnass es darlegt,[4]) den älteren drei Kategorien des hohen, mittleren und dürren Stils, d. i. des ὑψηλόν, μέσον und ἰσχνόν, das δεινόν als einen höheren Begriff überordnete, indem man die virtuose Beherrschung und sachgemäße Verwendung aller Stilarten als rednerische δεινότης faßte.[5]) Dabei hat Dionys selbst die Fehler, die

---

[1]) Vgl. oben S. 91 f. [2]) Vgl. oben S. 101 mit Anm. 3.

[3]) Vgl. L. Radermacher, Rhein. Mus. 1899 S. 356 ff., H. Heck, Zur Entstehung des rhetorischen Attizismus. Dissert. München 1917 (=Progr. Landau) S. 10 ff. Rhodos kommt nach dem oben S. 106 f. Gesagten dafür kaum in Betracht. Gewißheit über den Ursprung freilich vermögen wir ebensowenig zu gewinnen, wie über die Begründung der Lehre von den drei Stilarten, die J. Stroux, De Theophrasti virtutibus dicendi, Leipzig 1912 ohne durchschlagenden Grund dem Theophrast genommen und in den Kreis der pergamenischen Grammatiker verlegt hat; mit der Lehre von den ἀρεταὶ λέξεως, die den Hauptinhalt von Theophrasts Schrift bildete, ist auch eine Scheidung der Stilarten nicht unverträglich.

[4]) Demosthenes c. 8 und 33 f. Unzugänglich ist mir noch die neueste Behandlung des von Dionys entwickelten stiltheoretischen Systems von Jo. Dav. Meerwaldt, Studia ad generum dicendi historiam pertinentia. I: De Dionysiana virtutum et generum dicendi doctrina. Amsterdam 1920 (vgl. O. Schissel v. Fleschenberg, Literarisches Zentralblatt 1922 Sp. 360 f. und G. Ammon, Philolog. Wochenschrift 1922 Sp. 637 ff.).

[5]) Vgl. besonders c. 8: Δημοσθένης . . . ἐξ ἁπάντων αὐτῶν ὅσα κράτιστα καὶ χρησιμώτατα ἦν ἐκλεγόμενος συνύφαινε καὶ μίαν ἐκ πολλῶν διάλεκτον ἀπετέλει . . . τὸν χαρακτῆρα τοῦτον ἀποδίδωμι αὐτῷ τὸν ἐξ ἁπάσης μικτὸν

Aischines und andere in der demosthenischen Lexis entdecken wollten, entweder zu ἐγκώμια τῆς Δημοσθένους δεινότητος umgedeutet [1]) oder einfach ihre Existenz bestritten.[2])

Hiermit stimmt auch Cicero, der im Prinzip zwar nur drei Stilarten anerkennt,[3]) in Demosthenes aber alle ihre Vorzüge vereinigt findet,[4]) ebenso Quintilian, wenn er die Lehren des Demetrios und des Dionys miteinander zu vereinigen sucht,[5]) an anderen Stellen aber den Demosthenes als „Graecae eloquentiae princeps", als „omnium perfectissimus Graecorum", als „paene lex orandi" preist.[6]) Nicht minder enthusiastisch ist das von der Stillehre dieser Zeit, insbesondere von Theodoros von Gadara, abhängige Urteil des Autors περὶ ὕψους, der in c. 34.4 gerade wegen der ἅπασιν ἀπρόσιτος δεινότης καὶ δύναμις den Demosthenes hoch über den in der Fülle seiner Vorzüge willig anerkannten Hypereides erhebt, nachdem er schon in c. 12.4 jenen Redner mit einem „zündenden Blitz" (μετὰ βίας τάχους ῥώμης δεινότητος), den geistesverwandten Cicero mit einer „mächtigen Feuersbrunst" verglichen hatte. Diese Zu-

ἰδέας. Hiernach kann man sich leicht vorstellen, in welchem Sinne Dionys die Lebensgeschichte des Demosthenes geschrieben haben mag, vorausgesetzt, daß die beabsichtigte zweite σύνταξις seines Werkes περὶ τῶν ἀρχαίων ῥητόρων wirklich zur Ausführung gekommen ist. Erhalten ist uns davon nichts. Daß Dionys als Biographen des Demosthenes den Demetrios von Phaleron und manche andere kannte, sagt er uns selbst c. 53.

[1]) c. 55/56: πικρία und περιεργία τῶν ὀνομάτων als περιττὴ ἐργασία καὶ ἐξηλλαγμένη τῶν ἐν ἔθει.

[2]) c. 57: für das φορτικὸν καὶ ἀηδές. Dionys spricht dem Demosthenes auch die χάρις zu (c. 13, vgl. περὶ μιμήσεως S. 28. 29 Us.), die Plutarch entschieden leugnet (Synkrisis c. 1: ἔξω παντὸς ὡραϊσμοῦ καὶ παιδιᾶς; Cicero und Quintilian erwähnen sie nicht).

[3]) De oratore III 52. 199; etwas anders Orator 5.20: grandiloque, tenue, medium.

[4]) Orator 7.23 mit 29.104: Typus der δεινότης.

[5]) XII 10.58: subtile = ἰσχνόν, grande atque robustum = ἁδρόν, medium = μέσον oder floridum = ἀνθηρόν.

[6]) VI 3.1, X 2.24, XII 2.22, 10.73 und besonders X 1.76: nec quod desit in eo nec quod redundet invenio (also ohne die kritische Einschränkung bei Cicero). Vgl. auch Plinius epist. IX 26.8 von Demosthenes: ille norma oratoris et regula.

sammenstellung des Griechen und Römers stammt von dem Zeitgenossen des Dionys Kaikilios von Kalakte, der sie in einer besonderen Schrift durchgeführt hatte, natürlich in einer für den ersteren schmeichelhaften Tendenz.[1] Quintilian hat diesen Vergleich mit besonderer Hervorhebung des Römers wiederaufgenommen.[2] Plutarch dagegen lehnt zwar eine stilistische Parallele der beiden nach der Art des Kaikilios ab,[3] stellt aber doch in seiner σύγκρισις c. 1/2 einige hierfür wesentliche Punkte, darunter wieder die alle Nebenbuhler niederschlagende ἐνάργεια καὶ δεινότης des Demosthenes, ans Licht, um danach im Gegensatze zu Quintilian den Landsmann über den Römer zu erheben.

Nicht ganz freilich hat sich auch die Rhetorik jenem stark absprechenden Urteile entziehen können, das von der zeitgenössischen Geschichtsschreibung angefangen in der Historikerüberlieferung festwurzelte.[4] Besonders tritt das bei Quintilian[5] hervor, der in der Durchführung seines

[1]) Kaikilios hatte auch eine σύγκρισις Δημοσθένους καὶ Αἰσχίνου und eine Spezialuntersuchung über die Echtheit der demosthenischen Reden geschrieben: vgl. Suidas s. v.

[2]) X 1.105 ff.

[3]) Demosthenes c. 3: πότερος ἡδίων ἢ δεινότερος (!) εἰπεῖν. Im weiteren Verlaufe dieses Kapitels aber gestaltet sich ein Vergleich des Lebens der beiden Redner zu einem kleinen Enkomion, das bei beiden u. a. τὸ φιλότιμον καὶ φιλελεύθερον ἐν πολιτείᾳ, aber freilich auch τὸ πρὸς κινδύνους καὶ πολέμους ἄτολμον unterstreicht. Sollte Kaikilios wirklich so blind gewesen sein, die merkwürdigen geschichtlichen Parallelen zu übersehen, oder steht Plutarch auch hier, ohne es zu sagen, auf den Schultern des Kaikilios? Die Urteile Plutarchs über die Redekunst des Demosthenes (in Moralia und Vitae) sammelt R. Jeuckens, Plutarch von Chaeronea und die Rhetorik. Diss. Straßburg 1907 S. 85—91: ein Widerspruch in diesen Urteilen findet sich nicht, aber auch keine unmittelbare Verwandtschaft mit den Urteilen eines Dio XVIII 11, Cicero, Dionys v. Hal., Quintilian, Photios; Plutarch schöpfte also zumeist aus dem Schatze seines eigenen Wissens, das er in der Jugendzeit gewonnen hatte.

[4]) Vgl. unten S. 123 ff.

[5]) Aus der Lebensgeschichte des Demosthenes bietet Quintilian, von den Stimm- und Deklamationsübungen (I 11.5, XI 3.54, 68.130) und dem Unterricht bei Platon (XII 2.22, 10.24) abgesehen, kaum etwas Bemerkenswertes.

Satzes „non posse oratorem esse nisi virum bonum“ (XII 1) die kritische, gleichermaßen auf Cicero sich erstreckende Frage stellt (§ 14): „orator ergo Demosthenes non fuit? atqui malum virum accepimus“. Aber er antwortet, vor allem auch um den verehrten Cicero gegen üble Nachrede zu decken, einem stoischen Grundsatze gemäß: diese Männer seien groß und verehrungswürdig, wenn sie auch nicht die höchste Vollkommenheit der menschlichen Natur erreicht hätten (§ 18). Zugleich lehnt er die neidvollen Vorwürfe der Widersacher des Demosthenes in der Hauptsache als unglaubwürdig ab, weil für ihn die — schon von dem Stoiker Panaitios hervorgehobene[1]) — Vortrefflichkeit seiner politischen Grundsätze und sein rühmliches Ende alle etwa vorhandenen Mängel zudecken (§ 15). Hier ist also die Demostheneslegende zu einer ausgesprochenen Demosthenesapologie geworden, die nach Art eines rhetorischen Enkomions alles wirklich Schlimme, was dem Helden nachgesagt wird, als Erfindung seiner Feinde erklärt, weil es den eigenen, gutgläubig aufgenommenen Äußerungen des von der Märtyrergloriole Umstrahlten widerspricht. Die kritische Frage nach der Zuverlässigkeit dieser Selbstzeugnisse wird gar nicht erst gestellt, die Verallgemeinerung der für einen bestimmten Zeitpunkt und Zweck getanen Äußerungen als ganz selbstverständlich hingenommen. Der Tod auf Kalauria aber wird ohne weiteres als ein Opfertod für das Vaterland betrachtet, was dann gestattet, dem Charakterbilde des Redners den eigentlich entscheidenden Zug hinzuzufügen.[2]) So folgt auch die Rhetorik dieser Zeit offensichtlich den gleichen Tendenzen, wie die politische und rhetorische Demostheneslegende des 3. Jahrhdts., die schon den Tod des Redners verherrlicht und diesen, wie auch die finanziellen Leistungen

[1]) Vgl. oben S. 103 f. Quintilian vertritt hier natürlich im Gegensatz zu dem Philosophen die Tendenz der vor Panaitios liegenden rhetorischen Quelle.

[2]) Man kann diesen Tod aber auch wesentlich nüchterner auffassen und zwar als das notwendige Ende einer verfehlten politischen Spekulation des verbannten Redners, der mit allen Mitteln um seine politische Rehabilitation gerungen hatte.

für das Volk, gegen seine Widersacher apologetisch verwendet hatte.[1])

Eine solche Glorifizierung des Redners wie des Menschen Demosthenes konnte natürlich auch außerhalb der rhetorischen Kreise, insbesondere bei den Grammatikern, auf die Darstellung des Demosthenesbildes nicht ohne Einfluß bleiben. Schon in der Zeit des Cicero wird dies deutlich in den Fragmenten des nicht zu den Rhetoren gehörigen **Demetrios von Magnesia**,[2]) der in seinem philologischen Buche über die gleichnamigen Schriftsteller auch über Demosthenes gehandelt hatte. Die Darstellung dieses Redners muß hier ungleich ausgiebiger gewesen sein, als die des Deinarchos, der den Verfasser wie das Publikum offenbar weniger interessierte, für den auch älteres gelehrtes Material nur in geringem Maße vorhanden war. In der Charakteristik des letzteren nämlich, die uns Dionys v. Hal.[3]) in extenso mitgeteilt hat, beschränkt sich unser Autor im wesentlichen auf ein Stilurteil mit ein paar literarhistorischen Notizen, während das Biographische völlig vernachlässigt ist.[4]) Im Leben des Demosthenes dagegen, das wohl nur ausnahmsweise den Umfang einer vollen Biographie hatte,[5]) hatte Demetrios zunächst wahrscheinlich

[1]) Vgl. oben S. 85 ff.

[2]) Vgl. Leo, Griechisch-römische Biographie S. 39 ff., Ed. Schwartz s. v. bei Pauly-Wissowa IV Sp. 2814—17.

[3]) Deinarchos c. 1. Daß Dionys hier Biographisches und Chronologisches erwartete und zu dieser Erwartung offenbar auch berechtigt war, zeigt die Enttäuschung, die er über den Mißerfolg seines Suchens hier zum Ausdruck bringt (διεψεύσθη τῆς δόξης); vgl. c. 2 zu Anfang.

[4]) „Die Mustergültigkeit der attischen Redner, die Schlagworte von der χάρις des Hypereides und dem τόνος des Demosthenes, der schon an die erste Stelle gerückt ist, die Forderung des πιθανὸν und κύριον, offenbar im Gegensatz zum πεπλασμένον hellenistischer Stilarten weisen auf den sich anbahnenden Classizismus", vgl. Cicero de orat. II 92 ff.: Schwartz a. a. O. Sp. 2815.

[5]) Vgl. Schwartz a. a. O. Sp. 2816 mit Leo a. a. O. S. 43 ff. („für Demetrios bezeugt die Behandlung eines bestimmten, für Art und Leben des Helden charakteristischen Punktes").

von den Lehrern des Redners gehandelt; denn bei Suidas s. v. Isaios wird dieser zweimal in vier Zeilen als Lehrer des Demosthenes genannt, dazwischen aber nach Demetrios — offenbar dem Magnesier[1]) — als Chalkidier, nicht als Athener angesprochen.[2]) Man wird danach doch, zumal in Anbetracht des ganzen Charakters der demetrischen Darstellung, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit vermuten dürfen, daß auch die Notiz über Isaios als Lehrer des Demosthenes auf Demetrios zurückführt. Dieser dürfte also auch den neuen Zug geboten haben, daß Isaios den Demosthenes unentgeltlich (ἀμισθί) vorwärts gebracht habe, offenbar auf Grund der Bemerkung des Hermippos, daß der angehende Redner die von Isokrates geforderten 10 Minen nicht habe bezahlen können.[3]) Weiterhin hatte Demetrios von dem Liebesleben des Demosthenes gehandelt, wie vor ihm Idomeneus (und Hermippos?).[4]) Denn nach Plutarch c. 15 erzählte er von der Werbung des Redners um die Witwe des Chabrias, der zu Liebe er die Rede gegen Leptines geschrieben habe, die er dann aber doch nicht heiratete:[5]) ἀλλὰ Σαμίᾳ τινὶ συνῴκησεν. Natürlich war diese

[1]) Vgl. Sturm S. 54 Anm. 2.

[2]) Vgl. Dionys von Halik. Isaios c. 1, Harpokr. s. v. Isaios.

[3]) Vgl. oben S. 70 Anm. 1, so schon Roesiger S. 38 f. Was Gebhard S. 11 f. und Sturm S. 54 f. dagegen eingewendet haben, ist nicht durchschlagend, wenn auch zugestanden werden muß, daß ein eigentliches Ursprungszeugnis für jene Bemerkung bei Suidas fehlt. Die Erfindung steht jedenfalls auf der gleichen Stufe, wie bei der von Hegesias erzählten Anekdote über die Aufnahme des Isaios als Lehrer in das Haus des Demosthenes, vgl. oben S. 60. Und auch diese Erzählung stammt, wie wir zu Ps.-Plutarch sehen werden, aus unserm Demetrios.

[4]) S. oben S. 63 f.

[5]) Die byzantinischen Scholien zur Lept. § 68 Anfang (S. 490.31 Dind.) übertreiben das dahin: ὡς διὰ τὸν υἱὸν αὐτοῦ (τοῦ Χαβρίου) ἠγωνίζετο . . . καὶ τῇ μητρί γε αὐτοῦ, ὥς φασι, συνῆν, was man nach dem Wortlaute kaum von einem ehelichen Zusammenleben verstehen kann. Aristeides περὶ ἀτελ. S. 611.3 und 623.3 Dind. dagegen spricht von einer Ehe des Redners mit dieser Frau, ebenso Suid. 3 und der anonyme Bios (S. 311.60 und 306.100 W.), vgl. Schaefer I² S. 414 Anm. 4. Die Version des Demetrios streift an die durch Sotion (oben S. 80) überlieferte erotische Anekdote.

Samia[1]) eine Hetäre, nicht seine Frau,[2]) der Gegensatz ἔγημε : συνῴκησεν sagt das deutlich genug. Ob es wirklich zur Ehe mit jener anderen Frau gekommen ist, können wir nicht entscheiden. Bei der bekannten Leichtigkeit der Ehescheidung in Athen, die eine rasche Lösung des Ehebandes gestattete, wäre die Sache an sich nicht unmöglich, aber auch kein Makel für den Redner. Der Widerspruch der Überlieferung ist hier nicht aus der Welt zu schaffen. Jedenfalls darf der durchaus unzuverlässige Demetrios nicht die Grundlage der Entscheidung bilden, wie er es doch für Schaefer geworden ist.

Demetrios berichtete ferner von der Rückkehr des Demosthenes aus der Verbannung, also auch von der harpalischen Sache als Ursache der Verbannung. Hier ist — als Beleg einer ausführlichen Schilderung — ein typisch romanhafter Zug eingewebt, der aber nicht dem älteren Demosthenesroman entstammen kann, weil darin offene Bewunderung zum Durchbruch kommt: der heimkehrende Redner habe die Hände ausgestreckt und sich wegen dieses Tages glücklich gepriesen, da er besser als Alkibiades zurückkehre; denn von ihm überredet, nicht gezwungen, nähmen seine Mitbürger ihn wieder auf.[3]) Endlich gab Demetrios auch eine eingehende, wiederum ganz romanhafte Dar-

---

[1]) Eigenname oder Ethnikon?

[2]) Wie Schaefer III² S. 395 Anm. 1 behauptet: „also dort angesiedelter Athener Kind". Mit seinem „Gerede" über den Verkehr des Demosthenes mit Hetären steht also Athen. XIII 588 c (vgl. oben S. 80 über Sotion) und 592 e/f nicht allein, wie Schaefer a. a. O. meint. Für die Tatsächlichkeit des hier Behaupteten will das natürlich nichts besagen. Wir vermögen sogar eine Wurzel solcher Märchen zu erkennen in der ps.-demosthenischen Rede περ χρυσίου, worin der Sprecher seine Kinder, aber nicht deren Mutter den Richtern vorstellt, um ihr Mitleid zu erwecken. Der Schluß, daß der Redner diese Kinder mit einer Hetäre gezeugt habe, lag einem Bearbeiter eines Demosthenesromans nahe; bei Athen. XIII 592 e ist er gezogen (ἀλλ' αἰδοῖ τοῦτ' ἐποίησεν, φεύγων τὴν διαβολήν).

[3]) Plut. c. 27 ὅτε καί φησιν κτἑ: danach dürfte auch die vorherige Schilderung der Rückkehr von Demetrios stammen. Die Zurückführung dieser Notiz auf eine Schrift des letzteren περὶ ὁμονοίας durch Droysen, Haug, Gebhard S. 9 hängt ganz in der Luft.

stellung vom Lebensende des Demosthenes. Hier war nicht nur von Archias, dem Häscher des Antipatros, die Rede, der im Gegensatz zu Hermippos als Schüler des Anaximenes bezeichnet wurde,[1]) sondern auch die Geschichte von dem Schreibtäfelchen wurde erzählt, das der Redner zum Zwecke eines letzten Briefes gefordert habe; auf diesem aber habe er nur jenes Epigramm aufgezeichnet, das die Athener später auf seiner Ehrenstatue verewigten: eine neue und noch pointiertere Wendung dieser Geschichte.[2]) Man darf annehmen, daß die ganze Szene im Tempel von Kalauria, wie sie bei Ps.-Plut. a. a. O. berichtet wird, auf Demetrios zurückgeht, da aus diesem auch die zu Anfang gegebene Notiz über Archias als Anaximenesschüler stammt. Als bemerkenswerte neue Einzelzüge treten uns hier noch entgegen einmal die Absicht des Archias, gegen Demosthenes Gewalt anzuwenden, die aber durch Einwohner der Stadt verhindert wird,[3]) zum andern die spitzige Antwort des Demosthenes, die beide auf eine dramatische Ausgestaltung der Szene nach Art des Satyros schließen lassen. Besonders aber beachte man, daß hier zum ersten Male, und zwar durch das Mittel des Epigramms, das Demosthenes selbst verfaßt haben soll, der Tod auf Kalauria mit der später errichteten Ehrenstatue des Redners in eine direkte Verbindung gebracht worden ist.

In der ganzen Anlage also entspricht diese Darstellung dem von Satyros und Hermippos erzählten Demosthenesroman, von dem sie sich auch in manchen Einzelheiten beeinflußt zeigt; nur daß Demetrios seine Erzählung noch

---

[1]) Bei Plutarch c. 28 (Δημήτριος), der kurz zuvor (c. 27) den Demetrios von Magnesia zitiert hat, drei Zeilen später aber, um den Unterschied zu markieren, ausdrücklich den Phalereer als Bruder des Himeraios nennt. Mit Karl Müller und Gebhard S. 9f. hier an den Phalereer als Quelle zu denken, verbietet sich schon deswegen, weil wir gar nicht wissen, ob dieser auch von dem Lebensende des Demosthenes gehandelt hatte. Im Homonymenbuche des Magnesiers dagegen hatte auch ein Archias für sich eine Stelle.

[2]) Ps.-Plut. 846 F f., vgl. Plut. c. 30.

[3]) ἐκώλυσαν αὐτὸν οἱ κατὰ τὴν πόλιν; bei Plut. c. 29 (Satyros) war nur von Drohungen des Archias die Rede.

sensationeller aufputzt und mit pikanten, neuen Details ausstattet.[1]) Wie weit der Grammatiker (durch Variantensammlung u. a.) dabei zu Worte gekommen ist, kann hier noch nicht untersucht werden.[2]) In der Tendenz des Demetrios aber ist, im Gegensatz zu den genannten Vorgängern, bereits die Demosthenesverherrlichung nicht zu verkennen, die bei der Erzählung von der Rückkehr des Redners und von seinem Tode deutlich hervortritt. Damit kontrastiert freilich der Klatsch von den Liebesaffären des Redners, der, um eine neue Erfindung vermehrt, hier wieder aufgerührt wird. An dem entscheidenden Punkte jedoch ist die von der Rhetorik erstrebte Heroisierung des Helden kräftig durchgeführt, wodurch der alte Demosthenesroman, ohne sogleich in volle, bedingungslose Bewunderung umzuschlagen, doch eine neue Wendung genommen hat.

Mit Demetrios von Magnesia stelle ich hier seinen römischen Zeitgenossen Cornelius Nepos zusammen, dessen Lebensbilder berühmter Männer in den mindestens 16 Büchern seines Werkes „de illustribus viris" wohl schon von Quintilian nicht zur eigentlichen Geschichtsschreibung gerechnet worden sind.[3]) In dem fragmentarisch überlieferten Werke hat zu Demosthenes freilich nur eine gelegentliche Bemerkung in der Lebensbeschreibung des Phokion c. 2 Beziehung: Phokion sei gegen Ende seines Lebens auch deswegen seinen Mitbürgern verhaßt geworden,

---

[1]) Dies bestätigt das Urteil von Schwartz a. a. O. Sp. 2816, wonach sich aus den Fragmenten ergibt, „daß D. keineswegs einer wissenschaftlichen Reaction gegen die biographische Legende, wie sie Hermipp, Satyros und andere cultivierten, huldigte, sondern in ganz der gleichen Weise weitergearbeitet und seine Vorgänger, wenn es ging, übertrumpft hat."

[2]) Vgl. unten S. 181 f. Schwartz a. a. O. Sp. 2815 findet schon im Artikel des D. über die Deinarche „grammatische Gelehrsamkeit, die aus Bibliothekskatalogen und Sammelwerken verschollene Schriftsteller ausgräbt und den bekannten Namen anreiht". Über Demetrios als eine der Quellen Plutarchs s. unten S. 143, als Hauptquelle Lukians unten S. 158 f., als Vorlage des ps.-plutarchischen Exzerptes unten S. 180 ff.

[3]) Bei der Aufzählung der römischen Geschichtsschreiber ignoriert er ihn.

weil auf seinen Rat Demosthenes mit den übrigen, die sich nach der allgemeinen Meinung um den Staat Verdienste erworben hatten, verbannt worden sei und weil er dem Demosthenes, der ihm früher große Dienste geleistet habe, die Treue nicht gehalten habe; und zwar sollte dieser dem Phokion nicht nur zu seiner Stellung im Staatsleben verholfen haben, indem er ihn zu einem Angriffe gegen Chares anstiftete, sondern ihn auch in einem Kapitalprozesse mit Erfolg verteidigt haben. Die wirkliche Geschichtsschreibung weiß von diesen — an sich nicht einmal wahrscheinlichen — Dingen nichts, die sich als Erfindungen der bewundernden Demostheneslegende darstellen: sie gehören zu den Zeichen der Reue bei den Athenern nach dem Tode des Redners, von denen uns Plut. c. 30/31 u. a. berichten. So bestätigt auch diese vereinzelte Notiz, daß Nepos gar nicht den Anspruch erheben kann, als Historiker gewertet zu werden; er ist einer der letzten Nachfahren der hellenistischen Endoxographie, dessen ethisch-panegyrische Tendenz für Demosthenes in der Legende ihren ergiebigen Nährboden fand.

Was wir nun bei Demetrios und Nepos auf dem Gebiete biographischer Schriftstellerei beobachtet haben, tritt uns in der gleichen Zeit etwa auch auf dem eigentlichen Kampffelde der Philosophen und Rhetoren entgegen: die Umfärbung des Demosthenesbildes ergreift auch hier weitere Kreise, für die uns der gleichfalls der Cicerozeit angehörige Epikureer **Philodem** von Gadara als Wortführer dienen kann. Für die allgemeine Stellung dieses Mannes, der „wissenschaftlich ein bloßer Wiederkäuer“ gewesen ist,[1] ist es bezeichnend, daß seine sehr breit angelegten Bücher περὶ ῥητορικῆς trotz ihrer Polemik gegen Kritolaos doch auf den Ton des Kampfes gegen die Rhetorik gestimmt sind. Wenn er der sophistischen Rhetorik

---

[1]) Christ-Schmid, Griech. Litt.-Gesch. II 1⁶ S. 371. Vgl. auch Harry M. Hubbell, The Rhetorica of Philodemus, Transactions of the Connecticut Academy of Arts and Sciences (New Haven) XXIII 1920 S. 243—382, der nach kurzer Einleitung und Bibliographie eine Paraphrase der erhaltenen Bruchstücke bietet.

darin gewisse Konzessionen macht, daß sie wirklich eine Kunst sei und auch eine gewisse Methode habe, so dienen doch diese dürftigen Zugeständnisse „seiner Philosophie, der warm empfohlenen, eher als Folie, als daß sie ihr Abbruch täten.“ [1]) Denn die Methodik jener Kunst führe zwar zum λόγους συγγράφειν καὶ ἐπιδείξεις ποιεῖσθαι, könne sich aber nicht einmal mit dem wissenschaftlichen Verfahren der Poetik und der Heilkunst messen,[2]) geschweige denn, daß sie eine eigentliche ἀρετὴ πολιτική zu bewirken und damit dem Staate zu nützen imstande sei, wie die Rhetoren seit den Zeiten des Gorgias behaupteten.

So wird auch im sogenannten 5. Buche der Rhetorik, das man als Kern des ganzen Werkes ansehen darf,[3]) „mit den wärmsten Farben das Bild des epikureischen Weisen gegenüber den unseligen Rhetoren und Rednern ausgemalt, wie ja auch sonst die Epikureer ihre Lehre mit einem Eifer und einer Überzeugungstreue verfochten, wie je die Vertreter eines neuen Heilsdogma.“ [4]) Aber während sonst gerade von den Philosophen das böse Ende der großen Redner als abschreckendes Beispiel hingestellt wurde, ist die Behandlung des Demosthenes bei Philodem merkwürdig zahm. In der Jugendgeschichte des Redners[5]) zeigt dieser Autor Kenntnis des älteren Demosthenesromans, der den Platon als Lehrer in Anspruch genommen hatte;[6]) dazu tritt hier — in unserer Überlieferung zum ersten Male — Eubulides,[7]) wie auch zuerst hier das Höhlengemach für die rednerischen Übungen genannt wird.[8]) Von Kupfer-

---

[1]) Sudhaus, Supplement S. XXVII.

[2]) I S. 123.36=Suppl. S. 61.15 S.

[3]) Näheres bei W. Schneidewin, Studia Philodemea. Diss. Göttingen 1905.

[4]) Sudhaus a. a. O.

[5]) II S. 206.7 ff. S., vgl. Hubbell S. 347.

[6]) Vgl. oben S. 67 f. und S. 100 f.

[7]) Vgl. oben S. 54 mit Anm. 2. Danach reicht diese Erfindung doch wohl in den älteren Demosthenesroman zurück.

[8]) Nach Satyros, vgl. oben S. 79 zu Plut. c. 7; dazu Lukian Enk. 14, der mit Plutarch auch die Fabel von dem halbseitigen Scheeren des Kopfes kennt; vgl. Ps.-Plut. 844 D=Phot. cod. 265

schmieden ist ferner die Rede, deren Lärm den Demosthenes aufweckt, worüber er sich Vorwürfe macht,[1]) von dem mannshohen Spiegel[2]) und den Übungen, um seine lispelnde Stimme zu verbessern.[3]) Dementsprechend erscheint hier zuerst der anekdotische Ausspruch des Redners über die hohe Bedeutung des schauspielerischen Vortrags in der Rhetorik,[4]) womit freilich sonderbar kontrastiert, daß mit Demetrios von Phaleron seine Vortragsweise nur bedingt anerkannt[5]) und mit Aischines (II 157) seine scharfe Stimme gerügt wird.[6]) Gelegentlich wird auch die harpalische Sache erwähnt[7]) und die Verbindung mit dem Perserkönig, von dem Demosthenes viel Geld bekommen

---

S. 492 b 42 ff. Bk., Liban. S. 295.75 W., Anon. S. 304.46 ff. W; nur das halbseitige Scheeren erwähnen Aphthon. progymn. 3 S. 24.28 Sp., Zosimos S. 300.86 ff.W., Suid. 3 S. 310.45 W.

1) Vielleicht eine Anspielung auf den die Nacht durchstudierenden (Libanios), im engen Bett schlafenden (Ps.-Plutarch) Redner? Oder auf Zosimos S. 299.62 W.: ὡς μὴ δύνασθαι φέρειν κραυγάς τινας ἢ κτύπους? Die Ergänzung der sehr zerstörten Stelle bei Philodem ist ungewiß.

2) Wahrscheinlich schon bei Demetrios von Phaleron, s. oben S. 30 mit Anm. 3.

3) Auch hier liegt letzten Endes der Phalereer zugrunde. Die Erweiterungen dieses Berichtes sind, soweit nicht die Komödie Fingerzeige dafür gegeben hatte (s. oben S. 51), Erfindungen des Demosthenesromans (vgl. oben S. 70 Anm. 2 und 79 f.), von denen hier besonders noch die zuerst bei Cicero de fin. bon. et mal. V 2.5, dann bei Valer. Max. VIII 7 ext. § 1 sich findende Erzählung von den Sprechübungen des Redners am Meeresstrande erwähnt sein mag, vgl. Krumbacher a. a. O. S. 26.

4) I S. 196.3 ff. S.: καὶ πρῶτον καὶ δεύτερον καὶ τρίτον εἶναι τὴν ὑπόκρισιν ἐν τῇ ῥητορικῇ. Die späteren Zeugnisse bei Schaefer I² S. 330 Anm. 1, vgl. auch unten S. 171 Anm. 3.

5) I S. 197.25 ff. S., s. oben S. 31 Anm. 3.

6) I S. 197.22 ff. S.

7) I S. 359.3 S. Obwohl Philodem sich hier auf die μάλιστα πεπιστευμένοι ἱστοριογράφοι beruft (also Einfluß der Historikertradition!), ist die Tendenz der Stelle wegen der starken Zerstörung des Zusammenhangs nicht klar; auch Hubbells Paraphrase (S. 337: „that the statements of Demosthenes and Lycurgus about the acts of Harpalus are false“) bleibt zweifelhaft. Vorher S. 358.5 ist der Vorwurf des Aischines III 158 zitiert.

habe.[1] Eine besonders schlecht erhaltene Stelle scheint sogar eine Anspielung auf die Anekdote des Kritolaos zu enthalten, wonach der Redner dem Schauspieler Aristodemos gegenüber sich mit dem Ertrage seiner Bestechlichkeit rühmte.[2] Endlich kann man einen Vorwurf gegen Demosthenes auch aus einer andern sehr zerstörten Stelle herauslesen, in der von ihm die Unverschämtheit und Schamlosigkeit als wichtige Hilfen der Rede bezeichnet werden.[3]

Überblicken wir das alles, so ist zwar das Gesamtbild, ähnlich wie es schon im älteren Demosthenesroman erschien, nichts weniger als ein ideales. Aber nirgends sind die Züge, in denen der Charakter des Redners sich eine Blöße gibt, gehäuft oder auch nur zu einem generell absprechenden Urteil zugespitzt. Und trotz der gelegentlichen tadelnden Bemerkungen ist Demosthenes für den Philosophen, wie man doch erwarten könnte, keineswegs ein politisches oder menschliches Scheusal, ein Popanz, mit dem man die urteilslose Menge von der Rhetorik weggrault. Im Gegenteil wird Demosthenes des öfteren auch, mehrfach in ehrenvoller Verbindung mit Perikles und Kallistratos, womit Philodem in offenen Gegensatz zu Panaitios tritt, nicht nur als der vorzüglichste der attischen Redner,[4] sondern auch als Staatsmann anerkannt,[5] dessen politische

---

[1]) II S. 172.12 S.: in Parallele mit Aischines, der als Redner reich geworden sei. Also nicht spezifisch antidemosthenisch!

[2]) II S. 283 fgm. III, vgl. oben S. 102.

[3]) I S. 341 col. XL 4 ff. Δημοσθένην τοῦτ' εἰρηκέναι - - διὰ τοῦ μεγάλα συνεργεῖν τὴν ἀναίδειαν καὶ τὴν βδελυρίαν πρὸς τὸ ῥητορεύειν.

[4]) I S. 150.10, 336/37, 362.16; II 95.17, 150.12, 233.32 und besonders II 98.9 (Kritolaos). Allerdings behauptet auch Philodem mit Kritolaos, daß Demosthenes (wie Demades und Aischines) der τέχνη nur wenig verdanke: II S. 98.14 (αὐτούς)=103.6 (αὐτόν) mit 215.22 ff., dazu oben S. 100.

[5]) II S. 150.12, 156.17 τῆς Καλλιστρατείου καὶ Δημοσθενείου δυνάμεως, 229.14, 231.29, 234.26 τοὺς περὶ Δημοσθένην καὶ Καλλίστρατον, οἵ λέγονται τὴν πολιτικὴν κεκτῆσθαι δύναμιν, 244.3 τῶν Ἑλλήνων ἡ [συνήθεια] Δημοσθένην καὶ Καλλίστρατον καὶ [τοὺς ὁμοίους] οὐ μᾶλλον [προσαγορεύει π]ολιτι[κοὺς ἢ ῥήτορας].

Befähigung gerühmt wird.[1] Und ganz der vermittelnden Art unseres Philosophen, der einem Kritolaos gegenüber bis zu einem gewissen Grade der Rhetorik Gerechtigkeit widerfahren läßt, entspricht es, wenn er auch bei den erwähnten menschlichen Schwächen und Fehlern nirgends das hämische Behagen eines erklärten Feindes verrät, ja für die Rechenschaftsprozesse der Politiker sogar eine allgemeine Entschuldigung bei der Hand hat.[2] Der Grund hierfür liegt wohl in der Tatsache, daß zur Zeit Philodems schon die Rhetorik in ihrer Bedeutung für das öffentliche Leben, wie für den Jugendunterricht sich wieder durchgesetzt hatte. Insbesondere steht der Kampf des Philosophen gegen die Rhetorik unter dem Drucke der Tatsache, daß damals selbst Philosophen wie Philon von Larisa, der als der erste Akademiker ausdrücklich auch Rhetorik lehrte, und sein Schüler Antiochos von Askalon das altsophistische Bildungsideal aufgenommen hatten, das Philodem bekämpfte. Das Demosthenesbild aber hat infolgedessen auch bei diesem Gegner der Rhetorik, der doch schon mehr, als er es selbst Wort haben will, unter ihrem Einflusse steht, seine harten Züge verloren oder zeigt sie uns doch in milderen Farben.

§ 6. Das Demosthenesbild in der Geschichtsschreibung vom 2. Jahrhdt. v. Chr. an; Plutarch.

Bei der starken Einwirkung der Rhetorik auf die Behandlung des Demosthenes durch Philosophen und Philologen, die wir vom Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. an

[1] ἔμπρακτος: I 351.13 (mit Perikles und einigen anderen), II S. 97.11 f. (mit Lykurg), 274.3 (mit Lykurg und Hypereides: bestritten durch Diogenes von Babylon); δύναμις II 156.17 (so schon Theopomp: s. oben S. 14 Anm. 1).

[2] II S. 207.24 καὶ ὁ πολιτικὸς φιλεῖ βίος τὰ τοιαῦτα πάσχειν τε καὶ πράττειν. Wenn II S. 189.8 ff. ein Grammatiker gelobt wird (ἐπαινῶμεν δὲ καὶ διότι κτἑ), weil er den Verleumdungen (sic!) der Prozeßgegner des Demosthenes, die nicht einmal ein Fünftel der Richterstimmen erhalten hätten, Gehör schenke, nicht aber den Athenern, die diesen Ankläger der Atimie preisgaben, so ist das doch wohl ironisch gemeint.

feststellen konnten, dürften wir erwarten, daß auch die Geschichtsschreibung die in der Hauptsache ungünstige Auffassung des Staatsmannes, die sie bei den zeitgenössischen und wenig späteren Historikern fand, im Laufe der Jahrhunderte einer durchgreifenden Revision unterzogen hätte. Ansätze dazu hatten wir ja schon im 3. Jahrhundert, vor allem bei der nach Objektivität strebenden Atthidographie des Philochoros, entdecken können. Aber unsere Erwartung wird getäuscht. Die Geschichtsschreiber von der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts an und auch noch über die Zeit des Attizismus hinaus haben, soweit uns ihr Urteil über Demosthenes noch kenntlich wird, ihre Gesamthaltung entsprechend dem Verdikt der älteren Historiker im wesentlichen beibehalten.

Eine solche kritische Stimme tönt uns im 2. Jahrhundert aus der Geschichtsschreibung des Polybios entgegen, der in einer Prodiorthosis zwar manches Lobwürdige bei Demosthenes anerkennt,[1]) dann aber mit einem Anfluge von arkadischem Lokalpatriotismus die „unüberlegte und urteilslose“ Anklage auf Vaterlandsverrat, die Demosthenes in der Kranzrede § 295 gegen eine Reihe außerathenischer Staatsmänner geschleudert hatte, weil sie sich auf die Seite Makedoniens gestellt hätten, energisch zurückweist. Hierbei betont der Geschichtsschreiber, daß die ausschließlich athenisch gerichtete Politik des Demosthenes durch ihren Partikularismus die Stadt in die allerschwersten Gefahren gebracht habe, weil der leitende Politiker sich nicht als ein guter Staatsmann erwiesen habe, der in die Zukunft schauen müsse, daß vielmehr nur die Großmut und Ruhmbegierde König Philipps die Stadt vor den schlimmsten Folgen dieser verfehlten Politik bewahrt habe.[2]) Ein Theopomp oder

[1]) XVIII 14.1: ᾗ καὶ Δημοσθένην κατὰ πολλά τις ἂν ἐπαινέσας ἐν τούτῳ μέμφαιτο, διότι πικρότατον ὄνειδος τοῖς ἐπιφανεστάτοις τῶν Ἑλλήνων (sic!) εἰκῇ καὶ ἀκρίτως (sic!) προσέρριψε κτἑ.

[2]) § 11: ὁ δὲ πάντα μετρῶν πρὸς τὸ τῆς ἰδίας πατρίδος συμφέρον καὶ πάντας ἡγούμενος δεῖν τοὺς Ἕλληνας ἀποβλέπειν πρὸς Ἀθηναίους, εἰ δὲ μή, προδότας ἀποκαλῶν, ἀγνοεῖν μοι δοκεῖ καὶ πολὺ παραπαίειν τῆς ἀληθείας, ὃ πεποίηκε Δημοσθένης, (12) ἄλλως τε δὴ καὶ τῶν συμβάντων τότε τοῖς Ἕλλησιν οὐ Δημοσθένει μεμαρτυρηκότων, ὅτι καλῶς προυνοήθη τοῦ μέλλον-

Anaximenes oder wer immer in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung sich über den engen athenischen Standpunkt erhob, kann über den Politiker Demosthenes kein vernichtenderes Urteil gefällt haben! Allerdings ist dieses Urteil von Polybios nicht ganz einheitlich durchgeführt.

Eine gewisse persönliche Anerkennung des Redners nämlich klingt aus der Charakteristik des Demochares heraus, den er in der Verteidigung gegen die von Timaios erhobenen Vorwürfe [1]) als wohlgeboren und wohlerzogen bezeichnet: ἀδελφιδοῦν ὄντα Δημοσθένους. [2]) Daraus dürfen wir wohl ohne weiteres schließen, daß Polybios, ebenso wie er das Breittreten des persönlichen Klatsches über Demochares als eines Historikers unwürdig verwirft, [3]) auch die von einem Duris, Idomeneus u. a. über Demosthenes verbreiteten Skandalgeschichten, sofern ihm überhaupt Veranlassung gegeben war, sich damit zu beschäftigen, rundweg abgelehnt hat. Der nüchterne Historiker hat offenbar den absoluten geschichtlichen Unwert des zu seiner Zeit voll ausgebildeten Demosthenesromans klar erkannt. [4]) Der Gegensatz zu Timaios hinsichtlich des Demochares hat ihn sogar in einen Zwiespalt der politischen Maximen hineingezogen, da er das Urteil der politischen Gegner, d. h. der makedonischen Partei in Athen, über Demochares nicht gelten läßt (§ 8 f.), während er doch an der eben erwähnten Stelle über Demosthenes ganz im Sinne der philippfreundlichen Geschichtsschreibung sich ausspricht. [5]) Danach wäre

---

τος . . . (14) εἰ δὲ μὴ διὰ τὴν τοῦ βασιλέως μεγαλοψυχίαν καὶ φιλοδοξίαν, καὶ πορρωτέρω τὰ τῆς ἀτυχίας ἂν αὐτοῖς (scil. τοῖς Ἀθηναίοις) προύβη διὰ τὴν Δημοσθένους πολιτείαν.

[1]) S. oben S. 92 f. [2]) XII 13.4. [3]) XII 14.2 ff.

[4]) Vgl. sein allgemeines Urteil I 14.6 über die Ermittelung der Wahrheit als einziges Ziel der Geschichtsschreibung.

[5]) Durch einen solchen Widerspruch des von persönlichen Sympathien oder Antipathien getragenen Urteils dürften die scharfen Worte über Polybios als Historiker eine Unterstützung erfahren, wie sie z. B. Ad. Bauer (Berliner philol. Wochenschr. 1915 Sp. 1443) formuliert hat: daß dem Polybios trotz seiner Geringschätzung der Buchgelehrsamkeit und seiner Vorliebe für lehrhafte historische Allgemeinheiten gleichwohl jedes tiefere historische Verständnis für Entwicklung und Zusammenhänge vollkommen fehle und daß er

sogar mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die von Demochares, dem so warm verteidigten Staatsmanne, begründete Demostheneslegende auch auf Polybios einigermaßen abgefärbt hätte, was bei dem von ihm bekämpften Timaios sicher nicht der Fall gewesen ist.[1]) Aber freilich mehr als eine bloße Möglichkeit ist das nicht. Von eigentlich rhetorischen Einflüssen ist jedenfalls in der Behandlung des Demosthenes bei Polybios nichts zu spüren.[2])

Kaum stärker als bei Polybios ist der rhetorische Einschlag in der Geschichte des demosthenischen Zeitalters bei dem um ein Jahrhundert jüngeren Diodor, dem „lediglich mit der Papierschere arbeitenden“[3]) Universalhistoriker der frühen Augustuszeit, der im allgemeinen sicher von seinen alten Vorlagen nicht losgekommen ist und schon darum die demosthenesfeindliche alte Historikertradition im ganzen unverändert weitergegeben hat. Es ist bereits darauf hingewiesen worden,[4]) daß in denjenigen Abschnitten Diodors, die mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Ephoros zurückgeführt werden können, von irgendwelcher Demosthenesbewunderung nichts zu spüren ist, von jener einen Stelle über die Redegewalt des Mannes abgesehen, die den Ephoros in Übereinstimmung mit Theopomp zeigt, wenn sie nicht gar aus einer jüngeren Nebenquelle stammt. Noch deutlicher wird diese Haltung des Schriftstellers in der Schilderung der Zeit nach 340, in der Ephoros nicht mehr Quelle sein kann. Hier ist Diodor, sofern nicht wiederum die Demostheneszitate bei ihm aus einer Nebenquelle entstammen, durch seine für uns unbestimmbare

---

überall am Äußerlichen haften bleibe. Es besteht für mich keine Veranlassung, weiter auf die Kontroverse einzugehen, welche Auffassung des Polybios Recht hat, die eben gekennzeichnete, die ihn für einen platten Rationalisten erklärt, oder die von Wachsmuth u. a. vertretene, daß er ein „historischer Forscher ersten Ranges“ gewesen sei. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen.

[1]) Vgl. oben S. 38 f.

[2]) Der Hinweis auf Kranzrede § 47 in XVIII 15.9 ist dafür unerheblich. [3]) Christ-Schmid II 1[6] S. 404.

[4]) Oben S. 18 mit Anm. 4.

Vorlage bis zu einem gewissen Grade unter den Einfluß eines rhetorisch versierten Autors und damit unter den Einfluß der demosthenischen Beredsamkeit selbst geraten. Demosthenes ist auch hier ὁ κορυφαῖος τῶν Ἀθήνησι ῥητόρων XVIII 13.6, was in erster Linie politische Bedeutung hat. Charakteristisch ist besonders in XVI 84.2 ff. die Schilderung der Aufregung, die in Athen nach der Besetzung von Elateia durch König Philipp herrschte, und der von Demosthenes dagegen ergriffenen Maßnahmen; denn diese ist offensichtlich nach der berühmten Schilderung in der Kranzrede § 169 ff. gegeben. Und c. 85.4 verweist ausdrücklich auf das Selbstlob, das Demosthenes sich „in den von ihm geschriebenen Reden" (= Kranzrede § 136) gespendet habe, und zwar betreffs eines diplomatischen Erfolges, den er gegen den makedonischen Gesandten Python erzielte.[1])

Aber die großen Worte des Demosthenes haben auf unseren Autor im Grunde doch wenig Eindruck gemacht; was er darüber hinaus von ihm zu sagen weiß, ist im ganzen genommen recht ungünstig und nur eine Bestätigung dessen, was wir früher als das Urteil der Zeitgenossen erkannt haben. Durchweg nämlich sind es Berichte, die gerade den Charakter des Mannes in eine recht üble Beleuchtung setzen. So erwähnt er in XVII 4.7/8, und zwar mit ausdrücklicher Berufung auf Aischines,[2]) das Gerede (φασίν), daß Demosthenes von den Persern viel Geld erhalten habe, wodurch die starke materielle Unterstützung der thebanischen Rüstungen durch ihn erklärlich wird (c. 8.5/6). C. 4.7 erzählt von der Gesandtschaft zu Alexander, bei der Demosthenes sich gedrückt habe,[3]) indem zur

[1]) Die Überlieferung bei Diodor οὐχ ὑπεχώρησα stützt die Textform von ΣFQ gegenüber der interpolierten Fassung οὐκ ⟨εἶξα οὐδ'⟩ ὑπεχώρησα von AΓΣγρ. Qγρ., vgl. Poll. VIII 150. Die Überlieferung von Σ οὐκ ὑπεχώρησα läßt sogar die Ausmerzung einer als solcher erkannten Interpolation aus dem Texte vermuten, was auf ein mit Varianten ausgestattetes Urexemplar zurückführen kann; doch könnte auch ein einfacher Schreibfehler vorliegen wie ähnlich § 101 οὐκ ὑπῆρχον, XIX 118 u. ö.

[2]) III 173: Zitat!

[3]) Nach Aischines III 161, vgl. Plut. c. 23 (Aristobul? s. o. S. 27).

Begründung auch eine ganz perfide Verdächtigung als glaubwürdig hingestellt wird.[1]) C. 15 schildert die Verhandlungen über die von Alexander geforderte Auslieferung der zehn Redner: Phokion geißelt unter dem Lärm der Menge die Unmännlichkeit und Feigheit der Zehn, die sich nicht dem Wohle der Stadt zum Opfer bringen wollen, Demosthenes aber bewegt das Volk zum Mitleid; Demades endlich, von den Genossen des Demosthenes, wie man sagt, mit fünf Talenten bestochen, findet kunstvoll einen Ausweg, der ihn auch bei persönlicher Verhandlung mit Alexander zum Ziele führt. C. 108.8 (vgl. XVIII 13.6) endlich berichtet kurz die Verurteilung des Redners im harpalischen Prozeß wegen Bestechlichkeit und seine Verbannung. Nirgends fällt hier ein wärmeres Wort der Anerkennung, wie es z. B. in der ehrenden Charakteristik des Lykurg XVI 88.1/2 ausgesprochen wird, wiederum mit besonderer Berufung auf eine Rede Lykurgs gegen Lysikles.[2]) Ja, des tragischen Todes des Demosthenes und Hypereides, der seit Demochares der Rhetorik als Prunkstück Stoff zur Heroenbewunderung gegeben hatte, wird nicht einmal mit einem Worte gedacht! Man sieht deutlich, daß die rein sachlich orientierte Geschichtsschreibung Diodors für Demosthenes als Menschen und als Politiker gar nichts übrig hat: ein guter Redner, aber ein mittelmäßiger Staatsmann und ein anrüchiger Charakter, nichts weiter![3])

Leider ist Diodor der letzte Historiker größeren Stiles aus der späteren Zeit, dessen Darstellung des Demosthenes im Rahmen der Geschichte seiner Zeit uns erhalten ist.

---

[1]) εἴτε διὰ τὰ πεπολιτευμένα κατὰ Μακεδόνων φοβηθείς, εἴτε βουλόμενος τῷ βασιλεῖ τῶν Περσῶν ἄμεμπτον αὑτὸν διαφυλάττειν.

[2]) οὗτος γὰρ τῶν τότε ῥητόρων μέγιστον ἔχων ἀξίωμα καὶ δώδεκα μὲν ἔτη τὰς προσόδους τῆς πόλεως διοικήσας ἐπαινουμένως, βίον δ' ἐζηκὼς ἐπ' ἀρετῇ περιβόητον πικρότατος ἦν [ἐν τοῖς λόγοις] κατήγορος, vgl. XVII 15.1 τῶν ῥητόρων δέκα τοὺς κατ' αὐτοῦ πεπολιτευμένους, ὧν ὑπῆρχον ἐπιφανέστατοι Δημοσθένης καὶ Λυκοῦργος.

[3]) Unverständlich ist mir das Urteil von F. Ranke bei Ersch u. Gruber, Demosthenes S. 55, Diodor habe den Demosthenes und seinen Gegner Philippos mit der gleichen Anerkennung und Liebe behandelt.

Aus den umfassenden Geschichtswerken des Timagenes, des Nikolaos von Damaskos und des Strabon hören wir nichts über ihn. Nur im geographischen Werke des Strabon stößt uns noch eine Stelle auf, die kurz von dem Ende des Redners in Kalauria im Sinne des biographischen Romans erzählt: Archias getraute sich nicht, gegen Demosthenes Gewalt anzuwenden, sondern versuchte ihn zu überreden; dieser aber kam ihm zuvor, indem er durch Gift seinem Leben ein Ende machte.[1]) Irgendwelches Urteil fehlt, sodaß daraus über die Stellung des Strabon zum Demosthenesproblem nichts erhellt.[2])

Auch die römische Geschichtsschreibung gibt nichts aus. Die Universalgeschichte des Pompeius Trogus, seine historiae Philippicae, ist uns verloren. Erst der Auszug daraus — und damit indirekt aus seiner Vorlage Timagenes —, den in der Zeit der Antonine Justinus geliefert hat, läßt uns wieder einen Blick auf die Persönlichkeit des Demosthenes tun. Aber nur an zwei Stellen überhaupt nennt Justinus den Redner, indem er einmal seine durch persisches Geld veranlaßte Agitation gegen Alexander (XI 2.7), zum andern seine Verbannung infolge des harpalischen Prozesses, seine Vereinigung mit den athenischen Gesandten im Peloponnes und seine Rückberufung nach Athen erzählt (XIII 5.9/11). Beidemal steht hier die Bestechlichkeit des Mannes im Vordergrunde; von seinen Verdiensten um den athenischen Staat ist nicht die Rede, nicht einmal von seiner antimakedonischen Politik, die doch sein Lebensinhalt gewesen ist, und von seinem dadurch verursachten Tode. So spiegelt auch noch Justinus die Haltung der älteren Quellenschriftsteller, insbesondere des Theopomp, dem Demosthenes gegenüber wieder, die für jedwede Bewunderung des Mannes keinen Geschmack hatten. Mit Justinus aber ist die Reihe der zusammenhängenden Geschichtsdarstellungen der demosthenischen Zeit, die uns aus dem Altertum erhalten oder wenigstens

---

[1]) VIII S. 374 C. Der Versuch der Überredung ohne Gewaltanwendung weist auf den älteren Roman (des Satyros?).

[2]) Über Arrians Alexandergeschichte vgl. oben S. 29.

in ihrer Tendenz noch einigermaßen kenntlich sind, abgeschlossen. So kann auch hier schon das Fazit dieser Entwicklungslinie unserer Überlieferung gezogen werden:

Das Urteil der antiken Geschichtsschreibung ist durchweg, von den ersten Anfängen bei Theopomp, Anaximenes und ihren Zeitgenossen bis in die spätere römische Kaiserzeit, dem Demosthenes abhold, ja z. T. geradezu feindselig gewesen. Vereinzelte Darstellungen zwar, wie besonders die des Philochoros, haben sich einer objektiveren oder wenigstens einer uninteressierten Haltung zu befleißigen gesucht. Seltener noch hören wir, und auch das erst bei einem Polybios, wenigstens eine halbe Anerkennung. Aber selbst in diesem für Demosthenes günstigsten Falle ist die prinzipielle Ablehnung nicht aufgegeben worden, die danach als die Summe des eigentlichen Historikerurteils des Altertums hier gebucht werden muß.

Ich kann indessen von der historischen Schriftstellerei des Altertums hier nicht Abschied nehmen, ohne sogleich noch eines Mannes zu gedenken, der nur mit einem allerdings erheblichen Teile seines Lebenswerkes zu dieser Literaturgattung in enger Beziehung steht; ich kann das um so weniger, als dieser Mann auch, zumal im Vergleich mit den Späteren, durch seinen Fleiß, seine umfassende Literaturkenntnis und seine psychologische, freilich stark persönliche Art der Geschichtsbetrachtung noch gewisse, wenngleich bescheidene historiographische Qualitäten zeigt.[1]) Das ist der schon ganz der römischen Kaiserzeit angehörige **Plutarch von Chaironeia,** der zwar als ein Philosoph der akademischen Schule gelten will, aber durch die Fülle der in ihm sich vereinigenden Gelehrsamkeit „als der letzte universale Vertreter hellenistischer Weltanschauung und Darstellungsweise, als ihr Markstein und Inbegriff"[2]) angesprochen werden darf. In seinen späteren Jahren, nicht

[1]) Stark übertrieben sind sie von Rud. Hirzel, Plutarch (Das Erbe der Alten IV), Leipzig 1912 c. 7 (S. 47—73).

[2]) Christ-Schmid a. a. O. II 1⁶ S. 485.

vor dem Anfang des 2. Jahrhunderts nach Chr.,[1]) haben auch seine geschichtlichen Studien literarischen Niederschlag gefunden in der großen Reihe der Parallelbiographien, in denen er nach seinen eigenen Worten [2]) eine psychologische Durchdringung der in der Geschichte führenden Persönlichkeiten erstrebt hat, um so den von ihm geschilderten Helden menschlich möglichst nahe zu kommen. Wohl hat er auch in diesen historischen Studien, die zu ihrem Nachteil auf die großen Zusammenhänge der geschichtlichen Ereignisse nicht die gebührende Rücksicht nehmen,[3]) die ehrliche Absicht gehabt, ein geschichtlich zuverlässiges Bild seiner Helden zu zeichnen, das in einer richtigen Verteilung von Licht und Schatten von einseitiger Verherrlichung oder Verdammung sich fernhalten soll. Aber darüber hinaus verfolgte unser in seiner Jugend mit rhetorischem Geiste durchtränkter Schriftsteller, der als Ethiker über die Rhetorik hinausgewachsen war, in ethischer Tendenz noch ein höheres Ziel, nämlich durch Beispiele sittlichen Handelns aus der Geschichte gleichstrebende Geister zur Nachahmung anzueifern: die ἔμφασις ἤθους soll eine δήλωσις ἀρετῆς ἢ κακίας werden, die wiederum zu einer ἐπανόρθωσις ἠθῶν führen soll;[4]) selbst die Schilderung eines πονηρός, der aber niemals bloß als ein Schurke gezeichnet wird, kann als abschreckendes Beispiel diese Wirkung erzielen.[5])

---

[1]) Dies gilt insbesondere für das Biographienpaar Demosthenes=Cicero, da gerade im Demosthenes c. 2 Plutarch bezeugt, er habe erst ὀψέ ποτε καὶ πόρρω τῆς ἡλικίας angefangen, Lateinisch zu lernen (Ῥωμαϊκοῖς γράμμασιν ἐντυγχάνειν).

[2]) Alex. c. 1: ὥσπερ οὖν οἱ ζωγράφοι . . . οὕτως ἡμῖν δοτέον εἰς τὰ τῆς ψυχῆς σημεῖα μᾶλλον ἐνδύεσθαι καὶ διὰ τούτων εἰδοποιεῖν τὸν ἑκάστου βίον, ἐάσαντας ἑτέροις τὰ μεγέθη καὶ τοὺς ἀγῶνας.

[3]) Darum braucht man noch nicht zu behaupten und zu widerlegen, daß Plutarch „gar keinen Sinn für die großen Sachzusammenhänge in der Geschichte gehabt habe“: Hirzel S. 61.

[4]) Alex. c. 1 mit Timoleon, Einleitung, vgl. Perikles c. 2 u. a.

[5]) Demetr. c. 1. Die moralisierende Tendenz allein würde natürlich — darin hat Hirzel a. a. O. S. 55 f. recht — uns nicht berechtigen, dem Plutarch den Ehrennamen eines Historikers abzusprechen.

Wenn wir unter diesem Gesichtspunkte den Δημοσθένης Plutarchs betrachten wollen, der mit dem Κικέρων das 5. Buch der βίοι παράλληλοι bildete,[1]) so müssen wir uns zunächst über die Komposition des Werkes, dann über die darin verwerteten Quellen klar werden, die Plutarch sorgfältiger als irgend ein anderer Biograph unseres Redners zitiert hat. Wir müssen dabei etwas ausführlicher sein, weil uns hier zum ersten Male in der Literatur ein vollständig erhaltenes Demosthenesleben entgegentritt, das auch durch seine Quellenzitate für unsere Beurteilung der biographischen Überlieferung überhaupt grundlegend ist.

Nach einer allgemeinen Einleitung über das lateinische Sprachstudium und die Absicht des Schriftstellers, das Rednerpaar Demosthenes-Cicero vergleichsweise vorzuführen (c. 1—3), folgt die Komposition von c. 4 an, das die Familie, die erste Jugendzeit und die Spitznamen des Demosthenes behandelt, im allgemeinen dem Gange seines Lebens, indem ein erster bis c. 11 reichender Teil die Jugendgeschichte und die Ausbildung zum Redner in ziemlich lockerer Ordnung und mit stark anekdotischer Färbung zur Darstellung bringt: c. 5 schildert den durch Kallistratos geweckten Drang des jungen Mannes zur Beredsamkeit und seine Lehrer, c. 6 nach einem raschen Blick auf den Vormundschaftsprozeß (wobei nicht einmal die Namen der Vormünder genannt werden) die Hemmnisse in seiner Natur zur Betätigung des rednerischen Berufes; c. 7/8 den Vortragsunterricht beim Schauspieler Satyros und die privaten Studien im unterirdischen Gemache, ergänzt in c. 11 nach den Mitteilungen des Demetrios von Phaleron (wobei auch die Übungen vor dem Spiegel erwähnt sind); zwischendurch wird in c. 9/10 mit zahlreichen anekdotischen Beigaben das Studierte in den Reden des Demosthenes, andererseits aber seine Kühnheit in der Rede und seine

[1]) Demosth. c. 3. In den übrigen Schriften Plutarchs, den Biographien wie den philosophischen Schriften, finden sich zur Beurteilung des Demosthenes nur wenige verstreute Notizen, die im allgemeinen auch über das Anekdotische nicht hinauskommen; über das Rhetorische bei Plutarch vgl. oben S. 111 mit Anm. 3.

Vortragsweise, vor allem in Vergleich mit Demades und Phokion, erörtert. In einem zweiten Teile von c. 12 an soll dann die politische Tätigkeit des Mannes gezeigt werden, beginnend mit dem Prozeß gegen Meidias. Doch wird hier zunächst in c. 13/14 ein Charakterbild zu zeichnen versucht, das die ungünstigen Seiten zwar nicht verhüllt, aber doch durch apologetische Gegenbemerkungen oder wenigstens durch den Gegensatz trefflicher Züge wie Freimütigkeit und Wachsamkeit im Dienste des Staates zu mildern bestrebt ist. Ein kurzer Überblick über die logographische Tätigkeit und die politischen Prozesse (c. 15) leitet über zu dem Gegensatz zwischen Demosthenes und König Philipp (c. 16), woran sich sogleich die Kriegs- und Bündnispolitik des ersteren zur Vorbereitung des Krieges gegen Makedonien anschließt (c. 17/18). Die weitere Darstellung ist durch die Entwicklung der geschichtlichen Ereignisse bestimmt:[1]) die Schlacht bei Chaironeia und ihre Folgen bis zu Philipps Tode (c. 19—22), Demosthenes und Alexander (c. 23/24),[2]) der harpalische Prozeß (c. 25/26), der lamische Krieg und die Rückkehr des Redners (c. 27), die Flucht der Demagogen nach der Schlacht bei Krannon (c. 28), der Tod des Demosthenes in Kalauria (mit Va-

[1]) Im ganzen aber wird die feste chronologische Grundlage vermißt, wie schon F. Ranke a. a. O. S. 57 erkannte.

[2]) Die Angabe von c. 24, der Prozeß gegen Ktesiphon sei kurz vor der Schlacht bei Chaironeia unter dem Archontat des Chairondas (338/37) angestrengt, aber erst zehn Jahre später unter dem Archontat des Aristophon (330/29) entschieden worden, enthält handgreifliche Versehen. Der falsche Archon Chairondas (anstatt Phrynichos 337/36) steht hier nach dem gefälschten Formular der Klagschrift (Kranzrede § 54, vgl. Böhnecke, Forschungen S. 592 f., Schaefer III² S. 84 Anm. 2); die falschen zehn Jahre haben bei Cicero de opt. gen. orat. 7.22 sogar dazu geführt, die Klagestellung vier Jahre (quadriennio) vor den Tod König Philipps (ol. 111.1: 336/35, also ol. 110.1: 340/39) zu datieren: auch wenn man quadriennium für ὀλυμπιάς gesetzt glaubt (Böhnecke S. 594), so ist damit doch die Sache keineswegs in Ordnung, da der bloße Ablativ doch unmöglich „im Verlaufe der Olympiade vor Philipps Tode“ bedeuten könnte. Hier liegen also Berechnungen ähnlicher Art zugrunde, wie wir sie unten S. 173 f. bei Ps.-Plutarch wieder antreffen werden.

rianten) und seine posthumen Ehrungen (c. 29/30), Schluß c. 31. Im ganzen also ist dem Schriftsteller, trotz einiger Abschweifungen und mancherlei Ungleichmäßigkeit, ein einheitliches Lebensbild seines Helden gelungen, dessen Gesamthaltung auch seiner oben dargelegten allgemeinen Tendenz entspricht.

Eine Würdigung der rednerischen Kunst liegt nicht in der Absicht Plutarchs, wie er es selbst in der Einleitung (c. 3) ausgesprochen hat.[1]) Damit ist schon klar, daß sein Quellenmaterial im wesentlichen biographischer, nicht rhetorisch-ästhetischer Natur ist, obwohl des Kaikilios σύγκρισις Δημοσθένους καὶ Κικέρωνος in der Einleitung ausdrücklich zitiert wird.[2]) Welche Quellen aber haben im besonderen das Urteil Plutarchs bestimmt? Trotz der verhältnismäßigen Sorgfalt seiner Zitate werden wir dies nur dann genauer zu erkennen vermögen, wenn wir die verschiedenen Stränge der Überlieferung, die bei ihm zusammenlaufen, möglichst auseinanderzuhalten suchen und seine Stellungnahme dazu für sich kritisch betrachten.

Hier ist zunächst festzustellen, daß Plutarch als ein unparteiischer Berichterstatter und Beurteiler gelten will, der sich auch nicht scheut, Ungünstiges über seinen Helden auszusagen, wenn es ihm von der Überlieferung gut bezeugt zu sein scheint. Darum hat er bei seiner Darstellung, vor allem in ihrem zweiten Teile, die Historikerüberlieferung nicht vernachlässigt, die dem Demosthenes, obwohl sie gelegentlich eine gewisse Größe bei ihm anerkannte, im ganzen wenig günstig gesinnt war. Zugleich zeigt Plutarch hier seine ausgebreitete Belesenheit, indem er aus dieser Überlieferung allerlei belastendes Material über den Menschen und Politiker zusammenträgt und ihn dadurch in manchen Beziehungen zu einem ethischen Exemplum ex contrario macht. So wird die Illoyalität des Redners im Phormionprozesse gebührend an den Pranger ge-

[1]) Stilkritik an sich schätzt Plutarch insoweit, als sie die Kunst der Rede empfinden lehrt; die Rhetorik als Selbstzweck lehnt er ab, vgl. noch c. 11 (Übergang) mit Jeuckens a. a. O. S. 15 f.

[2]) C. 3, dazu vgl. die σύγκρισις c. 1/2 und oben S. 111 mit A. 3.

stellt,[1]) worauf zu einem Teile wohl schon das Urteil des Theopomp über seine Unzuverlässigkeit begründet war.[2]) Plutarch läßt an seinem „Helden“ weiterhin den Makel der Feigheit kleben, indem er, um das Urteil des Demetrios von Phaleron[3]) zu unterstützen, nach Pytheas das Wegwerfen des Schildes in der Schlacht bei Chaironeia mit anekdotischem Aufputze erzählt, eingeleitet durch den bezeichnenden Satz μέχρι μὲν οὖν τούτων ἦν ἀνὴρ ἀγαθός.[4]) Im gleichen Lichte zeigt sich (nach Aristobul?) das Verhalten des Demosthenes nach dem Einmarsche Alexanders in Böotien: er „erlischt“ und kneift bei der Gesandtschaft zu Alexander unterwegs aus.[5]) Auch die persönliche Integrität des Redners wird verdächtigt[6]) und demgemäß nach Demetrios von Phaleron[7]) ein Widerspruch zwischen seinen großen Worten und seinen Taten konstatiert, da er sich zwar gegenüber Philipp von Makedonien, nicht aber gegenüber dem Golde aus Susa und Ekbatana als unbestechlich erwiesen habe. Nicht minder schimpflich erscheint sein Verhalten in der harpalischen Sache, das mit novellistischer Ausschmückung, vermutlich nach Theopomp, erzählt wird.[8]) In der Verbannung endlich, zu Aigina und Troizen im Anblicke Attikas,[9]) beträgt sich Demosthenes, der schon

---

[1]) C. 15 (vgl. Synkrisis c. 3) ἐφ' οἷς εἰκότως ἠδόξησε.

[2]) C. 13, vgl. oben S. 13 mit Anm. 3.

[3]) C. 14 οὐκ ὢν ἐν τοῖς ὅπλοις ἀξιόπιστος, vgl. oben S. 32.

[4]) C. 20, vgl. oben S. 32 Anm. 2.

[5]) C. 23, vgl. oben S. 26 und 126 f.

[6]) C. 13 εἴγε τῇ περὶ τὰς ὑποθέσεις αὑτοῦ φιλοτιμίᾳ καὶ τῇ τῶν λόγων εὐγενείᾳ παρῆν ἀνδρεία τε πολεμιστήριος καὶ τὸ καθαρῶς ἕκαστα πράττειν, οὐκ ἐν τῷ περὶ Μοιροκλέα καὶ Πολύευκτον καὶ Ὑπερείδην ἀριθμῷ τῶν ῥητόρων, ἀλλ' ἄνω μετὰ Κίμωνος καὶ Θουκυδίδου καὶ Περικλέους ἄξιος ἦν τίθεσθαι. Zu diesem Urteile vgl. das oben S. 55 angeführte Fragment des Komikers Timokles, wo Demosthenes zusammen mit Moirokles, (Demon, Kallisthenes und) Hypereides unter die käuflichen Politiker gezählt wird, und für den Ursprung oben S. 103 ff.

[7]) Vgl. c. 14 mit c. 20 und 23, dazu oben S. 32.

[8]) C. 25, s. oben S. 14 f. Über die hier eingeschobene Anekdote von der συνάγχη und ἀργυράγχη s. oben S. 101 f. zu Kritolaos.

[9]) C. 26 ἐν Αἰγίνῃ καὶ Τροιζῆνι καθήμενος. Bei Ps.-Plut. 846 C ist ein Aufenthaltsort des Redners während dieser Verbannung nicht

in seiner Jugend als weichlich verschrieen war (c. 4), durchaus unmännlich, indem er unter Jammern und Weinen sein früheres politisches Leben verwünscht und die zu ihm kommenden Jünglinge von politischer Betätigung abzuschrecken sucht.[1])

Schon diese letzten anekdotischen Züge führen uns auf eine zweite Gruppe von Quellenzeugnissen, die Plutarch der peripatetischen Biographie, besonders dem Hermippos, verdankte. Deutlich erkennen wir das in der Jugendgeschichte des Redners in c. 4/5 und bei seiner Erziehung zum Redner und seiner rednerischen Betätigung in c. 6 ff. In ersterer stellt der Biograph zur Erklärung der Spitznamen Batalos[2]) und Argas,[3]) die letzten Endes aus Aischines I 126, 131, 164, II 99 (mit Kranzrede 180) entstammen, eine Reihe von Versionen zusammen, wahrscheinlich doch nach einer grammatischen Vorlage,[4]) deren im einzelnen unbestimmbare Quellen in die peripatetische Bio-

---

genannt; nach der Schlacht bei Pharsalos aber floh er zuerst nach Aigina zum Aiakeion und von dort nach Kalauria (846 E, vgl. Plut. c. 28 für Hypereides, Aristonikos und Himeraios: Verwechselung Ps.-Plutarchs?). Zosimos nennt als Aufenthaltsort für die erste Verbannung nur Aigina (S. 301.112 W.), der Anonymus nur Troizen (S. 308.152 W=Suidas 3 S. 311.69 W.). Nach Pausan. I 8.2/3 ging Demosthenes bei der ersten wie bei der zweiten Verbannung nach Kalauria. Zugrunde liegt hier der 2. demosthenische Brief, der für die erste Verbannung Aufenthalt zunächst in Troizen, dann — aus Sicherheitsgründen — in Kalauria bezeugt; aus Aigina aber erfolgt nach Plut. c. 27 (Demetrios von Magnesia? vgl. oben S. 115 A. 3) die Zurückführung des Redners nach Athen. Hieraus und aus der Brieftradition scheint die doppelte Ortsangabe bei Plutarch kontaminiert zu sein.

[1]) In die im ganzen einheitliche, anekdotisch verbrämte Darstellung von c. 26, die dem Demosthenes wenig günstig gesinnt ist (Theopomp? Roman?), schiebt Plutarch die apologetische Anekdote von den den Demosthenes auf der Flucht unterstützenden Bürgern ein, die mit der Umgebung nicht recht zusammenstimmt: eine Erfindung offenbar der Legende. Vgl. unten S. 175.

[2]) Vgl. Schaefer I² S. 340 ff.

[3]) Vgl. Schaefer I² S. 302.

[4]) Vgl. Schol. Aeschin. I 126 und II 99, dazu unten S. 186 Anm. 2, S. 212 Anm. 1.

graphie zurückweisen.[1]) Immerhin bedient sich Plutarch dieser Überlieferungsklasse nur mit einer gewissen Auswahl, indem er die schmählichsten Erfindungen als unglaubwürdig übergeht oder direkt verwirft. Demgemäß schiebt er den schon von Aischines verbreiteten Klatsch über die Mutter des Demosthenes als unsicher auf die Seite,[2]) indem er sich für die soziale Stellung des Vaters auf das Historikerzeugnis des Theopomp beruft.[3]) Ebenso ignoriert er die Fabeleien über seine perverse Erotik, wenn er es sich auch nicht versagen kann, die Werbung des Redners um die Witwe des Chabrias (so in die harmloseste Form gebracht) und nach Demetrios Magnes sein Zusammenleben mit einer samischen Hetäre zu erzählen.[4]) Dagegen lehnt er die Erzählung des letzteren, Demosthenes habe angesichts des Todes in Kalauria das berühmte Lobepigramm seines späteren Ehrendenkmals selbst gedichtet und auf einer Schreibtafel notiert, als φλυαρία rundweg ab.[5])

In der Hauptsache jedenfalls dienen ihm die Anleihen bei dieser Überlieferung dazu, den Menschen Demosthenes in ein sympathischeres Licht zu stellen, vor allem wenn er (nach Satyros) zum Belege seiner φιλοπονία das Märchen von dem unterirdischen Übungsgemache [6]) und von dem halbseitigen Scheren des Kopfes (c. 7), sodann nach Demetrios von Phaleron die authentischen Einzelheiten über

---

[1]) Das zeigt sich in der Berufung auf den Komiker Antiphanes und (in dem Schol. Aeschin. I 126) auf einen Scherz des Eupolis; für Hermippos s. oben S. 66 f.

[2]) C. 4 οὐκ ἔχομεν εἰπεῖν εἴτ' ἀληθῶς εἴρηκεν εἴτε βλασφημῶν καὶ καταψευδόμενος. Vgl. unten S. 138 und 211 (Libanios).

[3]) Vgl. oben S. 13 Anm. 1.

[4]) C. 15, s. oben S. 114 f.

[5]) C. 30 mit Ps.-Plut. 847 A.

[6]) C. 7. Der Ursprung dieser Erfindung dürfte wahrscheinlich auf Satyros hinführen, vgl. o. S. 79 mit S. 119 A. 8. Erst die Lokalisierung dieser Höhle, die Plutarch gesehen haben will (ὃ δὴ διεσῴζετο καὶ καθ' ἡμᾶς), scheint den athenischen Fremdenführern verdankt zu werden. Das Haus des Demosthenes wurde noch zu Julians Zeiten als Sehenswürdigkeit gezeigt, vgl. Himerios Deklam. 18.3: τίς ξένος ἐλθὼν Ἀθήναζε πρὸ τῆς Δημοσθένους στέγης καὶ τῆς Σωκράτους αὐλῆς τὸν μέγαν οἶκον Ἱππονίκου περιεργάζεται.

seine Sprechübungen erzählt, was dann sogleich erweiternd durch eine Anekdote verdeutlicht wird,[1] wenn er ferner die Schlagfertigkeit seines Witzes durch anekdotische Wortgefechte mit Demades und mit einem Diebe namens Χαλκοῦς,[2] seine Freimütigkeit vor dem Volke durch anekdotische Aussprüche aus Theophrast (?) und Aristobul illustriert.[3] Besonders klar tritt uns das beim Bericht über die letzten Lebensschicksale des Demosthenes entgegen. Eine enkomiastische Tendenz macht sich hier schon bei der Flucht aus dem Gefängnis in der Anekdote bemerkbar, wonach er den Reisegeld anbietenden Bürgern begegnet,[4] dann wieder bei der Rückkehr aus der Verbannung, deren Erzählung zur Schilderung der Verbannung selbst in einem fühlbaren Gegensatze steht;[5] und diese Tendenz steigert sich in dem sehr ausführlichen Berichte über den Tod in Kalauria, vor allem im Vergleich mit dem schimpflichen Ende des Demades (c. 31), zu einer Art Apotheose.[6]

Hierdurch wird uns die wahre Herzensmeinung Plutarchs klar, der in der Rhetorenschule sicherlich das schönfärberisch gezeichnete Bild der Demostheneslegende in sich aufgenommen hatte, der wahrscheinlich auch Reden des

---

[1]) C. 11. Schon die Unbestimmtheit dieser Anekdote, die mit der von c. 7 (Satyros) in ihrer Tendenz übereinstimmt, weist auf eine biographische Erfindung (Hermippos? vgl. S. 80 Anm. 3) hin.

[2]) C. 11 = praec. ger. reipubl. c. 7 p. 803 D, vgl. auch c. 27.

[3]) C. 14 und 23, dazu das allgemeine Urteil c. 12 περίβλεπτος ὑπὸ τῶν λόγων ἤρθη καὶ τῆς παρρησίας.

[4]) C. 26. Im Kontrast hiermit folgt sogleich der dem Redner ungünstige anekdotische Bericht über sein unmännliches Betragen in der Verbannung. Vgl. oben S. 135 Anm. 1.

[5]) C. 27 nach Demetrios von Magnesia ἀνατείναντα τὰς χεῖρας μακαρίσαι τῆς ἡμέρας ἐκείνης ἑαυτόν κτἑ mit c. 26 λέγεται . . . πρὸς τὴν ἀκρόπολιν ἀνατείνας τὰς χεῖρας εἰπεῖν.

[6]) C. 29/30 nach Hermippos und Satyros, vgl. hier auch die Notiz aus Demochares (s. oben S. 83), womit das Urteil c. 30 über die Errichtung der Ehrenstatue ἀξίαν ἀποδιδοὺς τιμήν übereinstimmt. Schon c. 3 ἅμα δὲ παυσαμένῃ τῇ τῶν πολιτῶν ἐλευθερίᾳ τὸν βίον συγκαταστρέψαντας und c. 13 ἀλλὰ καὶ τὸν βίον ἐπὶ τῷ μὴ μεταβαλέσθαι προέμενος weisen darauf voraus. Die Tendenz ist also erst von Plutarch hineingebracht, nicht aus Hermippos oder Satyros übernommen.

Demosthenes und Aischines aus eigener Lektüre kannte.[1]) Dementsprechend hat er auch der ausgesprochenen Demosthenesapologie ziemlich breiten Raum gewährt und selbst aus eigenen Mitteln mehrfach dazu beigetragen. Gleich in c. 4 hat er gegenüber dem Vorwurfe des Aischines III 171 ff. über Gylon, den Großvater des Demosthenes mütterlicherseits, und die nichtbürgerliche Großmutter seinem Zweifel dadurch Ausdruck gegeben, daß er die Wahrheitsliebe des Aischines wenn auch nicht unmittelbar bestreitet, so doch wenigstens als fragwürdig hinstellt. Daß ferner Demosthenes seinen Prozeß gegen Meidias für eine Abstandssumme von 3000 Drachmen (nach Aischines III 52) aufgegeben habe, erklärt er für unerheblich, weil jener wohl nicht um Geld, sondern wegen der Aussichtslosigkeit der Sache den Prozeß nicht durchgeführt habe.[2]) Besonders gegenüber den absprechenden Urteilen eines Theopomp, Demetrios von Phaleron u. a. nimmt er den Charakter des Redners ausdrücklich in Schutz, ohne freilich der Sachkunde jener Zeitgenossen für gewöhnlich mehr als allgemeine Behauptungen entgegenstellen zu können. So sucht er die Klage des Theopomp über die Unzuverlässigkeit und Wankelmütigkeit seines Helden[3]) mit dem Hinweise darauf zu entkräften, daß dieser wenigstens das Hauptziel seines politischen Strebens, den Kampf gegen Makedonien, stets im Auge behalten und dafür selbst sein Leben gelassen habe;[4]) und hierfür werden dann als Beleg das Urteil des

[1]) Ob Plutarch, als er die Demosthenesbiographie schrieb, diese Reden (gegen Aphobos A, gegen Meidias, vom Kranze; gegen Ktesiphon) wieder in die Hand genommen hat, läßt sich trotz der Bemühungen von Gebhard S. 25 ff., 31 f., 37 ff. nicht mehr ermitteln; überall könnte auch eine Mittelquelle dazwischen liegen. Am ehesten könnten noch c. 21/22 unmittelbar aus den Kranzreden geschöpft sein: nach Gebhard S. 46 ff., Sturm S. 48.

[2]) C. 12. Die spätere Zeit weiß das noch besser umzudeuten: Isidor von Pelusion (ep. IV 205: Bd. 78 S. 1297 Migne, vgl. Schaefer III² S. 109 Anm. 1) beruft sich für das Verhalten des Redners in der Meidiassache geradezu auf seine μεγαλοψυχία, die sich mit αἰσχροκέρδεια nicht vertrage; als Grund für die Aufgabe des Prozesses aber erscheint auch ihm die Aussichtslosigkeit der Sache.

[3]) C. 13, vgl. c. 15 über den Phormionprozeß, dazu oben

Panaitios über den ethischen Gehalt der demosthenischen Reden, als Kontrast anekdotische Aussprüche des Demades, Melanopos und Nikodemos herangezogen. Ebenso stellt er dem Urteile des Demetrios über die Feigheit und Bestechlichkeit des Demosthenes, den er schon durch einen Vergleich mit den zeitgenössischen Politikern außer Phokion entschuldigt, seine Freimütigkeit vor dem Volke gegenüber, die er durch eine Anekdote aus (Theopomp oder) Theophrast [1]) und durch einen Hinweis auf seine „aristokratischen“ Maßnahmen in der Staatsverwaltung — gegen Antiphon [2]) und gegen die Priesterin Theoris [3]) — unterstreicht. Der von Theopomp behaupteten „Unwürdigkeit“ des Redners zur Volksführung widerspricht er durch ein kurzes, scharfes ἀλλὰ καὶ πάνυ προσηκόντως (c. 18) und läßt — gewissermaßen zum Erweise dessen — das Verhalten der Athener nach der Schlacht bei Chaironeia, das Theopomp als niedrig und unedel gescholten hatte, durch die Tatsache, daß sie dem Demosthenes die Leichenrede für die bei Chaironeia Gefallenen übertrugen, in einem günstigeren Lichte erscheinen (c. 21). Hier beschönigt er auch die politische Zurückhaltung des Redners in dieser Zeit. Als dann nach dem Tode König Philipps Demosthenes durch sein Auftreten in der Bulé bittere Vorwürfe von Seiten des Aischines (III 77 f.) und nach ihm von vielen anderen erntet, muß Plutarch in ausführlicher Erörterung (c. 22) zwar zugestehen, daß die Freudenäußerungen über den Tod des Feindes, der sich in seinem Glück so mild und menschenfreundlich betragen habe (!), nicht am Platze gewesen seien; aber er lobt doch den Redner, daß er Tränen und Klagen über sein häusliches Unglück den Weibern überlassen habe, und hält es in breiten Ausführungen für das Zeichen „einer politischen und mannhaften Seele“, daß er den schönsten

S. 13 Anm. 3. [4]) Vgl. Quintilian, dazu oben S. 112.

[1]) Vgl. oben S. 15 Anm. 3 mit S. 90 Anm. 4.

[2]) Vgl. Kranzrede § 132 f.

[3]) S. oben S. 41 Anm. 5 zu Philochoros. Die Tendenz dieses Geschichtchens wird hier nicht recht deutlich. Wahrscheinlich folgt Plutarch einer apologetischen Quelle, die er nicht ganz geschickt exzerpiert hat.

Trost für sein eigenes Unglück im Glücke des Vaterlandes gefunden habe. Die Bestechlichkeit des Redners endlich, die der Biograph zunächst nach der Historikerüberlieferung mehrfach als Tatsache registriert hat, kann er in dem auf Stimmungsmache berechneten Schluß (c. 31) zwar nicht direkt bestreiten; er stellt diesem Vorwurfe aber den anekdotischen Bericht über ein Vorkommnis an der Statue des Demosthenes entgegen, das zu einem Wettstreit in Epigrammen auf seine Unbestechlichkeit Veranlassung gegeben habe; und damit ist der Weg gebahnt zu dem etwas schüchternen Versuche einer Apologie in der Synkrisis c. 3, da man schwerlich dem widersprechen könne, daß Bestechlichkeit und Geldgeschäfte in Seedarlehen, wie sie von Demosthenes berichtet würden, sich nicht miteinander vertrügen.[1])

Auch positiv urteilt Plutarch ganz im Sinne der rhetorischen Demosthenes*verherrlichung*, wenn er das politische Programm des Redners, seinen Kampf gegen König Philipp, ausdrücklich als „schön" und die Ausführung dieses Programms als „würdig" bezeichnet (c. 12), wenn er die überragende Bedeutung des Mannes aus der Bewunderung von Freund und Feind hervorleuchten läßt,[2]) wenn er insbesondere noch seine feurige und sinnbetörende, an Perikles erinnernde[3]) Redegewalt, die freilich zumeist an

[1]) In Wirklichkeit hat das natürlich nichts miteinander zu tun.

[2]) C. 12 ὥστε θαυμάζεσθαι μὲν ἐν τῇ Ἑλλάδι (vgl. c. 17 f.), θεραπεύεσθαι δ' ὑπὸ τοῦ μεγάλου βασιλέως (vgl. c. 20), πλεῖστον δ' αὐτοῦ λόγον εἶναι παρὰ τῷ Φιλίππῳ τῶν δημαγωγούντων (vgl. c. 16, 18, 20), ὁμολογεῖν δὲ καὶ τοὺς ἀπεχθανομένους, ὅτι πρὸς ἔνδοξον αὐτοῖς ἄνθρωπον ὁ ἀγών ἐστι.

[3]) Vgl. c. 6 und 9. Das Geschichtchen von Eunomos von Thria (c. 6), auf das nicht nur Plutarch selbst an anderer Stelle (an seni respubl. ger. sit 795 C) sondern auch Ps.-Plut. 845 A anspielt, ist ganz auf den Vergleich mit Perikles eingestellt, den unter einem andern Gesichtspunkte auch Philodem gezogen hat (vgl. oben S. 121 Anm. 4). Die Quelle dafür scheint eher eine bewundernde rhetorische, als der in c. 7 zugrunde liegende Satyros zu sein; sie ist auch eine andere als für c. 11, wo der Biograph (nach Demetrios von Phaleron>Hermippos?) sich wiederholt, vgl. c. 6 ἦν δέ τις, ὡς ἔοικε, καὶ φωνῆς ἀσθένεια καὶ γλώττης ἀσάφεια καὶ πνεύματος κολοβότης ἐπιταράττουσα τὸν νοῦν τῶν λεγομένων τῷ διασπᾶσθαι τὰς περιόδους (rhetorisch!) = c. 11 τὴν μὲν ἀσάφειαν καὶ τραυλότητα τῆς γλώττης ἐκβιάζεσθαι . . ., τὴν δὲ φωνὴν γυμνάζειν ἐν τοῖς δρόμοις κτἑ.

eine sorgfältige Vorbereitung gebunden gewesen sei, zu wiederholten Malen hervorhebt (c. 9, 18, 20). Nehmen wir noch hinzu, daß auch die Synkrisis ganz rhetorisch in einen Preis des Märtyrertodes auf Kalauria ausklingt (c. 5), so dürfte hinreichend klar geworden sein, daß Plutarch das ἦθος des Demosthenes, das er ἀπὸ τῶν πράξεων καὶ τῆς πολιτείας erkennen will (c. 11 gegen Ende), im wesentlichen als ein schönes und nachahmenswertes betrachtet, wenn es auch durch gewisse häßliche Flecken entstellt erscheint, die er nur widerstrebend verzeichnet.[1])

Zu einer einheitlichen Erfassung und psychologischen Durchdringung des Demosthenesbildes indessen ist Plutarch nicht gelangt, weil er nicht vermocht hat, die sich widersprechenden Berichte historisch-kritisch zu bewältigen und das als glaubwürdig erkannte Material zu einem überzeugenden, geschlossenen Charakterbilde zu vereinigen. Die verschiedenartigsten Quellenberichte liegen bei unserm Biographen, vielfach miteinander kontrastierend, oft selbst unorganisch unter sich verbunden, nebeneinander, ohne daß dieser von der Art und dem sehr unterschiedlichen Werte der heterogenen Zeugnisse auch nur eine schwache Vorstellung sich gebildet hätte.[2]) Selbst der Standpunkt der Beurteilung ist bei ihm kein einheitlicher, da er zwischen der Historikerüberlieferung und dem Rhetorenurteil haltlos hin- und herschwankt, hier einem Geschichtsschreiber nachsprechend den Demosthenes völlig preisgibt, dort ihn mit rhetorischen Argumenten verteidigt oder gar verherrlicht.

Aber vielleicht liegt ein Teil der Schuld hierfür in den unmittelbaren Quellenvorlagen Plutarchs, der ja sicherlich nicht alle Autoren, die er zitiert, im Original gelesen, sondern diese Zitate gutenteils aus späteren Sammelquellen entnommen hat. Welche sind also diese unmittelbaren Vorlagen gewesen? Die früheren Untersuchungen

[1]) Vgl. Kimon c. 2.

[2]) Die Widersprüche der einzelnen Berichte hat schon Roesiger aufgedeckt, danach Gebhard S. 26 ff. und Sturm S. 49 ff. Ihre Folgerungen aber sind vielfach willkürlich.

haben sich hier im allgemeinen damit begnügt, das heterogene Quellenmaterial auf zwei in ihrer Tendenz verschiedene Autoren zu verteilen, von denen der eine dem Demosthenes günstig gewesen sei, der andere einen ungünstigen Standpunkt der Beurteilung eingenommen habe. Aber wenn Roesiger S. 35ff. solchermaßen den Duris (günstig) und den Demetrios von Magnesia (ungünstig) als die Hauptquellen des Plutarch zu erweisen suchte,[1]) wenn Gebhard die beiden kontrastierenden Überlieferungszweige in den Kapiteln 5—11, 28—31 einerseits (als „stirps" bezeichnet: stark anekdotisch, Verfasser Satyros), in den Kapiteln 4 Anfang und 12—27 andererseits (hauptsächlich nach Theopomp) beschlossen glaubte, wenn Sturm S. 40ff. mit schärferer Differenzierung die Kapitel 4—10, 12/13, 15—18, 27—31 als dem Redner günstig auf die eine, die Kapitel 4 (einiges), 11, 13 Ende, 14, 19/20, 23—26 als dem Redner ungünstig auf die andere Seite stellte, so bleibt doch diese Betrachtungsweise auch in ihrer am weitesten durchgeführten Form zu schematisch, als daß damit das Quellenproblem wirklich gelöst werden könnte.

Vor allem ist von den früheren Bearbeitern dieses Problems die schriftstellerische Selbständigkeit Plutarchs viel zu gering angeschlagen worden, der bei seiner sehr großen Belesenheit mancherlei Einzelheiten sehr wohl auch aus nur gelegentlich beigezogenen, genannten oder ungenannten Nebenquellen hat entnehmen können. Beispielshalber stammt jedenfalls der zweite Teil von c. 4 über die Spitznamen des Redners,[2]) ebenso der Hauptteil von c. 15 über die demosthenischen Gerichtsreden aus Grammatikergelehrsamkeit, der gegenüber der Biograph an letzterer Stelle seine kritische Unbehülflichkeit bekennt.[3]) Auch c. 19

[1]) Dazu läßt er als Nebenquelle den Satyros zu (S. 37). Daß die Einschätzung des Duris und des Demetrios durch Roesiger das Gegenteil des Richtigen ist, hat Gebhard S. 6 mit Recht betont. Ebenso problematisch aber ist die von letzterem S. 20ff. versuchte positive Lösung. [2]) Vgl. oben S. 135 mit Anm. 4.

[3]) Ταυτὶ μὲν οὖν ἕτεροι διακρινοῦσι μᾶλλον; ähnlich schließt c. 4 mit der den grammatischen Exkurs endigenden Formel καὶ ταῦτα μὲν ταύτῃ [κατὰ Πλάτωνα del. Wyttenbach].

über den alten Orakelspruch von der Schlacht am Thermodon ist ein selbständiger Exkurs, der außer den Sibyllinen und Duris auch persönliche Beobachtungen lokaler Art verwertet.[1]) Selbst für die beiden Hauptstränge der Überlieferung, den historischen und den biographisch-anekdotischen, werden wir uns schwerlich damit begnügen dürfen, nur je eine einzelne Quelle als Vorlage Plutarchs anzunehmen. Wie reich vor allem die biographisch-anekdotische Überlieferung gewesen ist, die wir aus den biographischen Romanen eines Idomeneus, Satyros, Hermippos herleiten konnten, davon können wir uns durch eine Vergleichung Plutarchs mit den späteren Viten Ps.-Plutarchs, des Libanios, Zosimos und des Anonymus ungefähr ein Bild machen. Welche von jenen älteren Quellen aber Plutarch selbst noch gelesen hat, entzieht sich unserer genaueren Kenntnis.[2]) Sicherlich hat er jüngere, davon abgeleitete Quellen wie den Demetrios von Magnesia[3]) vor sich gehabt, wenn er den letzteren auch nur im Demosthenesbios ein paarmal zitiert. Ja wir werden nicht ohne Grund in diesem Demetrios, der sich bereits von der rhetorischen Demostheneslegende infiziert erwiesen hat, eine der Hauptvorlagen Plutarchs erkennen dürfen,[4]) woraus dieser ins-

[1]) Vgl. Theseus c. 27 (mit Verweis auf unsere früher geschriebene Stelle), Pompeius c. 35 mit Herod. IX 43 u. a. — Vielleicht hat auch R. Schubert, Die Quellen zur Geschichte der Diadochenzeit, 1914 S. 101 f. recht, wenn er die Erzählung über das Zusammentreffen des Demades mit König Philipp nach der Schlacht bei Chaironeia (Plut. c. 20 mit Diodor XVI 87) auf Duris zurückführt.

[2]) Bei der umfangreichen Benutzung des Satyros in c. 7 und 29, die wir oben S. 77 ff. erschlossen haben, liegt es nahe, daß Plutarch dessen Schrift in Händen gehabt hat, obwohl — oder vielleicht gerade weil — er sie überhaupt nicht nennt; natürlich dürfte dann auch noch mancherlei anderes anekdotische Gut auf sie zurückgehen. Auch für Hermippos, aut den sich Plutarch mehrfach beruft, liegt die Annahme direkter Benutzung nahe, es sei denn, daß ein jüngerer Quellenautor Plutarchs (etwa Demetrios Magnes) umfassende Zitate aus Hermippos beigebracht hatte.

[3]) Darauf deutet schon die direkte Polemik (aber ohne Namensnennung) am Schluß von c. 30, s. oben S. 116 mit Anm. 2.

[4]) Näheres vgl. unten zu Ps.-Plutarch.

besondere allerhand Apologetisches entnommen hat. Fraglich indessen bleibt es, ob er nicht auch aus rhetorischer Schullegende selbsttätig allerhand Zusätze gemacht hat, wie wir überhaupt über das Maß seiner schriftstellerischen Selbständigkeit in der Auswahl und Anordnung der zahlreichen, von ihm verarbeiteten Einzelzüge und in der Formulierung eigener Gedanken[1]) zu voller Sicherheit nicht gelangen können.

Aber darauf kommt es schließlich für unsere besondere Aufgabe auch gar nicht an. Denn der Quellenwert der plutarchischen Biographie ist für uns zweifellos im wesentlichen nur in den primären Quellenberichten beschlossen, die hier in reicher Fülle und oft mit Angabe der Quellenautoren verarbeitet sind. Auch bei den namenlos überlieferten Berichten dürfte uns zumeist schon ihre Tendenz den Weg weisen, sie in den größeren Zusammenhang der antiken Tradition, nachdem wir diesen einmal erkannt haben, einzuordnen. Das Urteil des Plutarch dagegen ist für uns etwas recht Nebensächliches geworden: ein Historiker im eigentlichen Sinne ist der Philosoph von Chaironeia nicht gewesen![2]) Darum kann auch das Gesamturteil, das er über die Persönlichkeit des Demosthenes und ihr politisches Wirken gefällt hat, für eine kritische Betrachtung in keiner Hinsicht, weder im ganzen noch im einzelnen, richtunggebend sein.

§ 7. Das rhetorische Demosthenesbild von der 2. Sophistik an.

Die Überzeugung von der absoluten Vorbildlichkeit des Demosthenes als Stilmuster, die schon in der Zeit des Attizismus sich festgesetzt hatte, hat sich in der sogen. zweiten Sophistik, vom 2. Jht. n. Chr. an, so gesteigert, daß jetzt

---

[1]) Vgl. c. 12 μοι δοκεῖ, οὐκ ἄν μοι δοκοῦσι, c. 22 ἐγὼ δ' οὐκ ἄν εἴποιμι u. ä.

[2]) „Von historischer Kritik, die gerade seinen Lieblingsquellen gegenüber aufs äußerste not tat, zeigt er mithin ebenso wenig eine Spur als von eigentlich historischem Verständnis“: Wachsmuth, Einleitung S. 222.

dem ῥήτωρ κατ' ἐξοχήν gegenüber alle anderen Redner der klassischen Zeit mehr und mehr in den Schatten treten. Noch ein Dionys von Halikarnaß, obwohl er theoretisch — unter Vergleich namentlich mit Platon und Isokrates — den Demosthenes an die Spitze stellte, hatte daneben auch die Bedeutung der übrigen Klassiker der Redekunst anerkannt, ja in seiner eigenen literarischen Praxis sich geradezu als Isokrateer betätigt.[1]) Ein Kaikilios ferner hatte, obwohl er den Demosthenes verehrte und ihm außer den allgemeinen Ausführungen seiner Schrift über den Stilcharakter der zehn (attischen) Redner nicht weniger als drei Spezialschriften widmete, gleichzeitig als Lysiasenthusiast den scharfen Widerspruch des auf Platon eingeschworenen Autors περὶ ὕψους hervorgerufen. Dagegen war schon für Aristeides, wenn er auch in seinen epideiktischen Reden vielfach den breiten Fluß der isokratischen Periodik bevorzugte, Demosthenes geradezu als Abgott zu kanonischer Bedeutung erhoben.[2]) Auch in den unter seinem Namen gehenden[3]) τέχναι hat für die Stillehre περὶ πολιτικοῦ (καὶ

---

[1]) Wie Dionysios auch unter der Einwirkung des staatsbürgerlichen Erziehungsideals des Isokrates steht, zeigt H. M. Hubbell, The influence of Isocrates on Cicero, Dionysius and Aristides. Diss. Yale, New Haven 1913.

[2]) W. Schmid, Der Atticismus II 1889 S. 4 ff.; die Rhetorik wird von Aristeides über die Philosophie, Demosthenes über Platon gestellt, vgl. seine platonischen Reden or. 45—47 Dind.; über Demosthenes als Vorbild vgl. besonders πρὸς Καπίτ. zu Anfang (or. 47) S. 416 f. Dind. Vgl. auch unten S. 148 Anm. 2.

[3]) Starke Gründe gegen die Echtheit bei W. Schmid, Die sogenannte Aristidesrhetorik, Rhein. Museum 72, 1918, S. 113 ff., 238 ff., der S. 123 ff. eine genaue Analyse der Schrift gibt. Das Hauptergebnis der Verfasser- und der Quellenuntersuchung (S. 238 ff., 244 ff.) ist, daß Buch 1 einen andern Verf. hat als sein Anhang (S. 501.14—508.20 Sp.) und Buch 2; letztere beide können das Werk eines Autors sein; Aristeides aber kommt als Verfasser für keinen der 3 Teile in Frage. Am ehesten könnte man für Buch 1 an einen rein rhetorischen Demosthenesinterpreten, etwa an Basilikos, denken, für den Anhang und Buch 2 an den stoischen Rhetor des 2. Jhts. n. Chr. Zenon, den Suidas als Verf. eines Xenophonkommentars nennt, der sich aber auch mit Demostheneserklärung abgegeben hat (S. 244). Die Ideenlehre von Buch 1, das persön-

ἀγωνιστικοῦ) λόγου fast ausschließlich dieser, für den ἀφελὴς λόγος dagegen nicht ein Redner, sondern fast nur der Geschichtsschreiber Xenophon die Musterbeispiele geliefert. Hermogenes aber, der dann für die byzantinische Schule der maßgebende Techniker geworden ist, wie die zahlreichen und umfassenden Kommentare seiner Schriften zeigen, hat sein berühmtestes Werk περὶ ἰδεῶν, dem er am Schlusse nur äußerlich eine Charakteristik der bedeutendsten Stilisten der klassischen und nachklassischen Zeit angehängt hat (II c. 11/12), zu einem Methodenbuche der Stillehre an der Hand des Demosthenes, als des größten Stilmusters für die Rhetorik überhaupt, gestaltet.[1])

Vorgänger des Aristeides und Hermogenes waren in dieser Hinsicht u. a. der Isaiosschüler Dionysios von Milet[2]) und besonders der Lehrer des Apsines Basilikos,[3]) die freilich von Hermogenes ziemlich geringschätzig behandelt werden.[4]) Nach letzterem muß vor allem Apsines genannt werden, der einflußreichste Rhetor aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, der nicht nur wie Hermogenes den Demosthenes über alles schätzte und ihm vorzugsweise die Beispiele zur Erläuterung seiner technischen Lehren entnahm, sondern auch selbständige Demo-

---

liche Werk seines Verfassers, kann nur als die Frucht eigenen stilistischen Demosthenesstudiums verstanden werden. Was dem Hermogenes die Aristeidestechne mit allen ihren Mängeln empfahl, war wieder das gemeinsame Glaubensbekenntnis zu Demosthenes, dem Musterbild des λόγος πολιτικός (S. 254).

1) I 1 S. 217.12 R. τὰ γάρτοι τοῦ Δημοσθενικοῦ λόγου καθαπερεὶ στοιχεῖα καὶ ἀρχὰς εἰ δυνηθείημεν ἀκριβῶς αὐτὰ ἕκαστα ἐφ' ἑαυτῶν πόσα τέ ἐστι δεῖξαι καὶ ὁποῖα καὶ ὅπως γίνεται, τίς τε ἡ πρὸς ἄλληλα μῖξις αὐτῶν καὶ τί δύνανται τόνδε ἢ τόνδε μιγνύμενα τὸν τρόπον, τάχα ἂν περὶ ἁπάντων τῶν λόγων εἰρηκότες εἴημεν.

2) Philostratos βίοι σοφ. I c. 22; über ihn Steph. Gloeckner, Quaestiones rhetoricae (Breslauer philol. Abhandl. VIII 2) 1901 S. 56—58. Dionys bewunderte auch die Reden des Aischines, vgl. Phot. bibl. cod. 61 S. 20 b 2 ff. Bk.

3) Vgl. Suidas s. v. mit Gloeckner a.a.O. S. 58/59, Brzoska bei Pauly-Wissowa R.-E. III Sp. 97 f.

4) S. 216.17 f. R. mit Syrian I S. 13.6 (Βασιλικόν τε καὶ Ζήνωνα καὶ τοὺς ὁμοίους).

stheneskommentare verfaßt hat. Durch diese und die ihnen nachstrebenden Rhetoren der folgenden Jahrhunderte, deren stilkritische Arbeit zu den Lehren der Alten keinen wesentlichen Zug hinzugefügt hat, ist Demosthenes als das Prototyp kunstmäßiger Beredsamkeit in die Rhetorenschulen der Byzantiner übergegangen, in denen man kaum noch einen anderen Redner ernstlich beachtet hat, nur daß dem attischen Klassiker später noch als christlicher Redner der θεολόγος Gregor von Nazianz als Stilmuster zur Seite gestellt wurde.

Beweis dieser Wertung ist auch die handschriftliche Überlieferung der attischen Redner, von denen Hypereides nur durch Papyri, die kleineren Redner (Andokides, Isaios, Deinarch, Antiphon, Lykurg, Gorgias usw.) und Lysias im wesentlichen nur durch je einen Archetypus aus der Zeit der byzantinischen Renaissance, d. h. etwa aus dem 10. Jahrhundert, uns gerettet sind.[1]) Bei Isokrates sind wenigstens 2 vollständige neben einem unvollständigen, bei Aischines, der neben Demosthenes noch die meiste Beachtung fand, wenigstens 3 oder 4 Archetypi dieser Zeit anzunehmen; aber auch bei Aischines ist nur eine einzige erhaltene Handschrift, cod. Coisl. 249 saec. X, bei Isokrates nur zwei Handschriften, cod. Urbin. 111 saec. X (Γ) und cod. Vatic. 65 anni 1063 (Λ), älter als das 13. Jahrhdt.[2]) Bei Demosthenes dagegen besitzen wir heute noch nicht weniger als 3 ziemlich vollständige und 5 mehr oder weniger unvollständige, aber immer noch erhebliche Teile des Demosthenescorpus enthaltende Handschriften des 9.—11. Jahrhunderts: cod. Paris. 2934 saec. IX/X (Σ), cod. Marc. 416 saec. X (F), cod. August. (Monac.) 485 saec. X (A) und cod. Paris. 2935 saec. X/XI (Y), cod. Urbin. 113 saec.

[1]) Den Archetypus der codd. Cripps. (Burn. 95) saec. XIII (A) und Oxon. (Auct. T II 8) saec. XIV (N) einerseits, den cod. Palat. (Heidelberg. 88) saec. XII (X) andererseits.

[2]) Hierzu kommt bei Isokrates cod. Laur. 87.14 saec. XIII (Θ), während die neben Λ stehenden sehr unvollständigen codd. Π und N (saec. XV) nur für wenige Reden einige Bedeutung haben. Bei Aischines sind noch die Archetypi mehrerer nur durch junge Handschriften vertretener Familien zu beachten.

XI (Urb.), cod. Laur. 59.9 saec. X/XI (Π), cod. Marc. 418 saec. X (Q), cod. Ambros. D 112 sup. saec. X/XI (D).[1])

Mit der rhetorischen Würdigung des Demosthenes geht von der 2. Sophistik an, zum wenigsten in den Rhetorenkreisen, auch jene schon in der Zeit des Attizismus überwiegende Einschätzung des Menschen und Politikers Hand in Hand, die ganz und gar auf den eigenen Äußerungen des Redners beruht und darum ihn nicht nur als Musterredner, sondern auch als Mustermenschen betrachtet. Dies bezeugen uns nicht so sehr die bei diesen Rhetoren gelegentlich sich findenden Hinweise auf die persönlichen Schicksale des Redners, die im einzelnen hier durchzusprechen für unsern Zweck wenig fruchtbar sein würde,[2]) als vielmehr die ganze Literaturgattung der rhetorischen Deklamationen, die seit den Zeiten eines Hermagoras mehr und mehr die Rhetorenschulen beherrscht hat. Durchmustern wir die Themata aus der Geschichte, deren Behandlung in diesen Deklamationen jedenfalls schon in der Zeit des Augustus Mode geworden ist, so finden wir darin einen breiten Raum für die Themata aus der Geschichte der philippischen Zeit, insbesondere aus der Geschichte des Demosthenes, die mehr als ein Drittel in der Gesamtzahl der von Kohl[3]) gesammelten griechischen Deklamations-

---

[1]) Vgl. die Praefationes der Demosthenesausgaben von C. Fuhr (Leipzig I, 1914) und von Butcher-Rennie (Oxford I, 1903 und II 2, 1921), die im wesentlichen auf meine handschriftlichen Studien (Antike Demosthenesausgaben, Philologus Supplem. VII, 1899 und Vorläufiger Bericht über eine Studienreise zur Erforschung der Demosthenesüberlieferung, Sitzungsber. der bayer. Akad. d. Wiss. 1902 S. 287—323) sich stützen.

[2]) Nur die typische Apologie der demosthenischen Politik bei Aristeides ὑπὲρ τῶν τεττάρων (or. 46) S. 347.15 ff. Dind. sei hier erwähnt: 1. Gegenüber der Zeit der „Vier" (Perikles, Kimon, Miltiades, Themistokles) war die des Demosthenes „krank"; 2. dieser hatte einen äußerst verschlagenen und kriegsgewaltigen Gegner (Philipp); 3. er mußte sich sozusagen allein dem über die Griechen hereinbrechenden Geschick entgegenstemmen.

[3]) Ric. Kohl, De scholasticarum declamationum argumentis ex historia petitis (Rhetorische Studien Heft 4), Paderborn 1915, dazu G. Ammon, Berliner philol. Woch. 1915 Sp. 1369 ff. Die

themata ausmachen.[1]) Freilich erst von der 2. Sophistik an begegnen uns die eigentlich „demosthenischen" Themata, die schon bei Polemon, Aristeides, Hermogenes und besonders Apsines beliebt gewesen sind; andere Deklamatoren dieser Zeit, die sich mit solchen Stoffen befaßt haben, nennt Philostratos. Es kann aber kein Zweifel sein, daß bereits in der Zeit des Attizismus[2]) zahlreiche Deklamatoren, die wir nur mehr dem Namen nach kennen, ähnliche Themata behandelt haben; denn geschichtliche Inhalte bezeugen uns dafür schon Cicero,[3]) Demetrios,[4]) danach Seneca, Quintilian u. a. Leider fehlt uns ein griechisches Parallelbuch zu des älteren Seneca Sammlung der Suasorien und Kontroversien seiner Zeit, das, in den letzten Jahren des Kaisers Tiberius oder bald danach entstanden, das Deklamationsmaterial jener älteren griechischen, zumeist „asianischen" Rhetoren doch nur sehr unvollständig bietet; Demosthenes zumal wird darin nur sehr selten genannt.

---

auf Demosthenes bezüglichen Themata hatte im wesentlichen schon Westermann S. 80 ff. gesammelt, ohne jedoch die naheliegenden Schlüsse daraus zu ziehen.

[1]) Von 356 insgesamt finden sich 126 „philippische", 70 speziell demosthenische.

[2]) Deklamationen über fingierte Themata aus der Heroengeschichte haben wir schon bei Gorgias (Verteidigungsrede des Palamedes gegen eine Klage des Odysseus auf Hochverrat) und Alkidamas (die Klagrede des Odysseus als Gegenstück). Auch später waren solche Vorwürfe noch im Schwange, vgl. Auctor ad Herenn. I 11.18, Seneca Suas. 3, Controv. II 2.8 usw. Welcher Art die „fictae ad imitationem fori consiliorumque materiae" gewesen sind, die Quintilian II 4.41 für Demetrios von Phaleron bezeugt, wissen wir nicht. Jedenfalls möchte ich die Rede des Leosthenes περὶ πολέμου, deren Fragmente uns durch einen Papyrus aus dem Anfang des 3. Jhts. v. Chr., der Demetrioszeit also, erhalten sind, nicht nach jenem Quintilianzeugnis mit Blass, Fuhr (Berliner philol. Woch. 1906 Sp. 1414) und Jander (Oratorum et rhetorum Graecorum fragmenta nuper reperta, Bonn 1913 S. 33) zur Klasse der rhetorischen Übungsreden rechnen; ich halte das Stück für eine Historikerarbeit, des Diyllos z. B., als Einlage eines Geschichtswerkes.

[3]) De invent. I 47, II 87 und 98 (Rhodos), I 55 (Epaminondas), II 69 (Schlacht bei Leuktra), II 144 (Alexander von Pherai).

[4]) περὶ ἑρμην. 187 (Alexander der Große), 238 (Aristeides), 293 (Dionys von Syrakus und Phalaris).

Das Ziel nun aller oder doch der meisten jener Deklamationen über Demosthenes ist schon von Kohl S. 66 festgestellt worden: „In Demosthene elucet rhetores dedisse operam ut condiciones quam maxime periculosas fingerent, quibus divinae dicendi eius facultati satisfieret.“ Darum kann keine Rede davon sein, daß hier durch den Mund der Rhetoren etwa ein Abbild des echten, historischen Demosthenes zu uns spräche. Es ist vielmehr die Idealfigur des vollkommenen Redners, die nur im allgemeinen in den Rahmen der Zeitgeschichte hineingesetzt wird, für den fingierten Einzelfall dagegen eine völlig freie Behandlung erfährt. Daraus ergeben sich natürlich Widersprüche dieser Fiktionen mit der Geschichtsüberlieferung, wovon Kohl eine Fülle von Beispielen beigebracht hat. Für die Tendenz der Erfindung ist es bezeichnend, wenn beispielshalber für die Rückkehr des Redners von der Gesandtschaft zu Alexander, von der er nach Plutarch u. a.[1]) aus Furcht ausgerissen war, ein ehrenvoller Vorwand erdichtet wird,[2]) während umgekehrt seine Feigheit in der Schlacht bei Chaironeia niemals zum Anlaß einer Deklamation genommen wird;[3]) in der harpalischen Sache ferner deklamiert Demosthenes eine fingierte Verteidigungsrede gegen eine ebenso fingierte Klagrede des Demades[4]) oder beantragt gar vor dem Beginn des Prozesses für den Fall seiner Verurteilung bezw. nach der Verurteilung gegenüber einem geringeren Strafausmaße für sich die Todesstrafe;[5]) ja gegenüber einem (fingierten) Auslieferungsbegehren König Philipps verlangt er die Auslieferung seiner Person,[6]) was in striktem

[1]) Vgl. oben S. 26 mit Anm. 4.

[2]) Sopatros VIII 205.6 W.: Δημοσθένης ἐπέμφθη στεφανώσων Ἀλέξανδρον · εὑρὼν Θήβας κατεσκαμμένας οὐκ ἐστεφάνωσε · καὶ ἐπανελθὼν κρίνεται δημοσίων (Kohl no. 319: S. 79 f.).

[3]) Vgl. oben S. 33 f. Nicht einmal in dem Papyrusfragmente einer Deklamation gegen Demosthenes (bei Jander a. a. O. S. 37.24 und 30), wo die Erwähnung nahe gelegen hätte, lesen wir davon.

[4]) Kohl no. 321 (Polemon, Apsines), vgl. oben S. 33 A. 2.

[5]) Nach Deinarch I 61, vgl. Kohl no. 323 (Polemon) und 324/26 (Sopatros, Maximos Planudes).

[6]) Kohl no. 296, 299, 301/4 (Apsines, Libanios, Sopatros). In einem Thema des Sopatros (Kohl no. 306) ist sogar das Aus-

Gegensatze zu seinem tatsächlichen Verhalten bei dem entsprechenden Antrage König Alexanders steht.[1]) Natürlich waren sich die Rhetoren wie ihre Hörer bewußt, daß in solchen Redeübungen, die nur die Geschicklichkeit des Redners im Auffinden von Argumenten und in einer glanzvollen Diktion zeigen sollten, ein eigentlich geschichtliches Bild nicht gezeichnet werden sollte. Darum ist es auch keineswegs zu verwundern, wenn dieselben Rhetoren, die sich hier in der Demosthenesbewunderung nicht genug tun konnten, gelegentlich auch die Rolle eines Gegenparts verkörperten und dabei auch des aus Aischines, Hypereides und Deinarch bekannten Materials der Invektive sich bedienten, wie es z. B. in den auf Demades' Namen gefälschten Gegenstücken zu einzelnen demosthenischen und ps.-demosthenischen Demegorien, insbesondere in einer Rede gegen die Halonnesiten, geschieht.[2])

Die unbedingt bewundernde Haltung der 2. Sophistik gegenüber Demosthenes hat aber auch in der eigentlichen biographischen Literatur ihre Spur hinterlassen in zwei Werken dieser Zeit, die die Persönlichkeit des Redners, das eine in positiver, das andere in negativer Durchführung, zu einer Idealfigur gestempelt haben.

Das erstere ist Lukians Δημοσθένους ἐγκώμιον, dessen Echtheit gegen das fast einhellige Verwerfungsurteil der Früheren mir neuerdings durch Albert Bauer[3])

---

schneiden der Zunge, das uns als Schicksal des Hypereides bei Antipater berichtet wird (vgl. oben S. 69 Anm. 4), auf Demosthenes bei König Philipp übertragen. Ähnliches vgl. unten zu Tzetzes VI 179.

[1]) Eine Untersuchung darüber, wieweit in diesen Deklamationen schon Züge aus den späteren Demosthenesbiographien verwertet sind, würde uns hier nicht erheblich weiterführen.

[2]) Nach Tzetzes VI 112 ff., vgl. Sauppe, Or. Att. II S. 316 mit Blass III 2² S. 271. Andere Deklamationsthemata, die in der gleichen Richtung liegen, bei Kohl no. 248 ff., 262, 267 b, 268, 269 u. a. In den Fällen einer κρίσις konnten beide Parteien rednerisch vorgeführt werden (ἀντεγκαλοῦντες), vgl. Kohl no. 262/63, 273 f., 278, 286, 303, 312; dazu das o. S. 150 A. 3 zitierte Papyrusfragment.

[3]) Lukians Δημοσθένους εγκωμιον, (Würzburger Diss.=Rhetor. Studien, Heft 3), Paderborn 1914, dagegen K. Münscher, Bursians

erwiesen erscheint, indem er vor allem die Tendenz der Schrift in die m. E. richtige Beleuchtung gesetzt hat. Lukian ist zeitlebens ein echter Verehrer des Demosthenes gewesen, des unerreichten Vorbildes für alle, die sich der Redekunst widmen wollen. Wie er aber Dial. mort. 21.2 die letzten Augenblicke des von ihm nicht minder hoch verehrten Sokrates ins Lächerliche gezogen hat, so hat er sich auch nicht gescheut, seinen rednerischen Helden gelegentlich satirisch zu persiflieren, indem er im Parasitendialog c. 42 ihn durch die Geschichte vom Wegwerfen des Schildes dem Gelächter preisgibt.[1]) Im Lobe des Demosthenes nun, das sich durch die Kunst der Dialogführung wie durch seine satirische Kraft des großen Meisters durchaus würdig zeigt, hat Lukian den bei den zeitgenössischen Rhetoren üblichen Demostheneskult in grotesker Weise übertrieben, wie es scheint in der Absicht, die Geschmacklosigkeit der eingebildeten Rhetoren seiner Zeit zu geißeln, die sich in der Verherrlichung ihres Heros, zumal in den eben erwähnten Deklamationen, nicht genug tun konnten.[2]) Aber damit ist nicht etwa gesagt, daß Lukian mit dieser Satire auf eine Herabwürdigung des großen Redners selbst abziele; nur die Art und Weise und die Mittel des Lobes zeigen sich uns in satirischer Aufmachung, das Lob selbst ist ernst gemeint, wie es ganz und gar der allgemeinen Haltung Lukians gegenüber Demosthenes entspricht.

Jahresber. Bd. 170 (1915 I) S. 99—102 und Ulr. Uhlemann, De Luciani, quae fertur, Demosthenis laudatione (Auszug). Diss. Münster 1922. Aber die Grundlage von Uhl.s sprachlicher Untersuchung ist unsicher: aus § 17, 22, 24 auf eine schriftstellerische Spätzeit des Verfassers zu schließen, geht nicht an, vgl. Bauer S. 38 f. Für unsern Zweck ist die Echtheitsfrage ziemlich unerheblich, da die Entstehungszeit der Schrift feststeht, diese selbst also ohne Rücksicht auf den Verfasser als Zeitprodukt gewürdigt werden kann.

[1]) Bauer S. 43 hat gerade diese für uns wichtigste Stelle des Dialogs nicht beachtet, die für Lukian die Kenntnis der dem Demosthenes ungünstigen Überlieferungen beweist. Über die satirische Tendenz des „Parasiten", in dem die ῥήτορες καὶ φιλόσοφοι als Konkurrenten des Parasiten verspottet werden, vgl. Sudhaus, Philodem Supplem. S. XXVIII f.

[2]) Vgl. Bauer S. 27 ff. Über die Demosthenesbewunderung

Die komische Figur des Enkomions ist Thersagoras, ein Dichter, der aber auch als ein warmer Verehrer der Redekunst und vor allem des Demosthenes sich entpuppt. Von dem Referenten des Dialogs nämlich, der seine Unterredung mit ihm erzählt, gereizt, ergeht er sich in pathetischem Wortschwalle und, nur selten von seinem Mitunterredner unterbrochen, in einem überschwänglichen Lobe des Redners, das den ersten Teil der Schrift (§ 5—21) einnimmt. Was hier, nach einer gesuchten rhetorischen σύγκρισις des Demosthenes und Homer (§ 5—9: als Proömium), über attische Herkunft (§ 10) und Elternhaus (§ 11),[1]) Erziehung (§ 12)[2]) und Anlage (§ 13), Redeübungen (§ 14)[3]) und Redekunst (§ 14/15),[4]) dann auch

der Zeit Lukians, die dieser auch im „Rhetorenlehrer" 21 verspottet, vgl. R. Helm, Lucian und Menipp, 1906 S. 150.

[1]) Der πατὴρ τριήραρχος nach Demosthenes XXVII 64 (u. XXVIII 22).

[2]) Über den hier gegebenen Katalog der Lehrer vgl. oben S. 54 und S. 67 ff. Aristoteles (vgl. § 40), Theophrast und Xenokrates als Lehrer sind natürlich „schon aus chronologischen Gründen als Erdichtungen mit den Händen zu greifen" (Bauer S. 31, vgl. Schaefer I² S. 313, der hier „das äußerste der Faselei" findet). Sie erklären sich aus dem Bestreben des Lobredners, den rhetorischen Lehrern des Redners eine gleiche Reihe berühmter Philosophen an die Seite zu stellen.

[3]) Jedes Wort nimmt hier einen Zug des Demosthenesromans wieder auf: κουρά und σπήλαιον = Satyros, κάτοπτρον = Demetrios, (ξίφος: hier zuerst, vgl. oben S. 30 Anm. 3), γλῶτταν διαρθρῶσαι = Demetrios (vgl. Plut. c. 11 διαρθροῦν) usw.

[4]) Das Dictum des Leosthenes (§ 14) ist singulär; es ist vielleicht Erfindung, vielleicht aber auch ein wanderndes Apophthegma, wie das von Schaefer III² S. 352 A. 1 erwähnte, vereinzelt auch dem (älteren Redner?) Leosthenes zugeschriebene Gleichnis. Jedenfalls gilt dies für den hier dem Kallisthenes (sonst dem Chamaileon) zugewiesenen Ausspruch über den beim Weine dichtenden Aischylos (die Zeugnisse darüber gesammelt von Fr. Schöll vor Ritschls Ausgabe: Aeschyli Septem, Lipsiae 1875 S. 14—16), womit dann anekdotische Aussprüche des Demades und Pytheas sich verbinden. Aber auch diese sind in der Form singulär, der des Pytheas am ehesten noch mit der von Plut. c. 8, vgl. Synkrisis c. 1 und Praec. ger. reipubl. 802 e, bezeugten Fassung übereinstimmend, vgl. oben S. 10 Anm. 2. Die Variierung des Wortlautes ist hier aber das Übliche, vgl. unten S. 158 Anm. 2 und S. 200 Anm. 3.

über staatsmännisches Wirken (§ 16)[1]) und — nach einem kurzen Rückblick auf Homer (§ 17) — über die Gesamtpersönlichkeit des Demosthenes, insbesondere über seine Tätigkeit in der Volksversammlung und bei Gesandtschaften (§ 18) gesagt ist, wird noch in einem rhetorischen Schlusse, zu dem ein Ausdruck der Verlegenheit (§ 19) überleitet, zusammengefaßt: für die demosthenische Redekunst durch den bekannten Vergleich mit der des Perikles (§ 20), für seine Vorzüge und politischen Verdienste durch die Hyperbel, daß im ganzen genommen nicht einmal ein Demosthenes im Eigenlobe sich genug tun könnte (§ 21). Aber das sind doch, bei Licht besehen und des ungeheuren Phrasenschwulstes entkleidet, nur die bereits abgebrauchten Gemeinplätze der Rhetorenschule (§ 22), denen gegenüber der Verfasser doch ein καινουργεῖν ὁδοὺς τῶν τετριμμένων ἐκτρεπόμενον beabsichtigt (§ 23).[2]) Den Weg hierzu bahnt er sich durch eine eigenartige Erfindung, die uns an den alten biographischen Roman, insbesondere an die ἀδέσποτα ὑπομνήματα des Hermippos, erinnert.

Wieder ist es Thersagoras, der sich dieses komischen Einfalles rühmen kann: er hat zu Hause eine Art Journal (ὑπομνήματα) des makedonischen Königshauses,[3]) worin eine Unterredung zwischen Antipater und dem eben von Kalauria heimkehrenden Archias aufgezeichnet ist (§ 26/28). Diese Unterredung, die von § 29 an (bis zum Schluß § 50) wörtlich vorgelesen wird, gibt Gelegenheit, das noch nicht abgeschlossene Lob der ἐπιτηδεύματα καὶ πράξεις des Redners wiederaufzunehmen (§ 31 ff.), das eine ganz besondere Nuance dadurch gewinnt, daß es in seinem Kern niemand anders als König Philipp selbst in den Mund gelegt wird. Denn König Philipps Äußerungen, die Antipater referiert

---

[1]) Vornehmlich nach Kranzrede § 257, 248, 268, vgl. F. Albers, Luciani quae fertur Demosthenis laudatio, Leipzig 1910 S. 69.

[2]) Das bezieht sich wohl nicht nur auf die äußere, wie es scheint an Satyros angelehnte dialogische Form und die Erfindung der makedonischen Memoiren (Bauer S. 18 ff.), sondern z. T. jedenfalls auch auf den Inhalt des erfundenen Lobes.

[3]) Vgl. P. Wendland, Quaestiones rhetoricae, Univ.-Progr. Göttingen 1914 S. 20—22.

(§ 33—39), bilden das Kronzeugnis für die Unbestechlichkeit des Redners (§ 33, vgl. 36 am Ende), für seine Vaterlandsliebe, Redegewalt und politische Einsicht (§ 34), seine Wachsamkeit und seine Erfolge in der inneren und äußeren Politik (§ 35/37), schließlich gar für seine strategischen Talente (§ 37/38),[1] die ihn dem König als den einzigen beachtbaren Gegner überhaupt erscheinen lassen (§ 39, vgl. 35 ff.). Die besondere Einleitung hierzu wird gebildet durch einen ehrenvollen Vergleich (σύγκρισις) des Demosthenes mit den anderen von Archias umgebrachten attischen Rednern Himeraios, Aristonikos, Eukrates und Hypereides; denn das waren miserable Burschen, von denen insbesondere Hypereides wegen seiner Perfidie gegen Demosthenes[2]) verdammt wird (§ 31), während letzterer von Antipater auf Grund persönlicher Kenntnis nicht nur hinsichtlich seiner Redekunst, sondern mehr noch hinsichtlich seines stolzen und unbeugsamen Sinnes und seiner Verstandeskraft hohes Lob erhält (§ 32/33). Andererseits folgt als Abschluß (§ 40/42) das Bekenntnis des Antipater, er hätte den Demosthenes wegen seines Freimutes und seiner Wahrheitsliebe am liebsten zu seinem persönlichen Ratgeber gewinnen mögen, was durch ein Zeugnis des Aristoteles über die Größe der natürlichen Veranlagung, die Unermüdlichkeit der Übungen und die anderen trefflichen Eigenschaften seines Schülers[3]) noch bekräftigt wird. So

---

[1]) Vgl. besonders § 37 καὶ καλῶς γε ποιοῦσιν κτἑ mit § 38 Φίλιππος περὶ τἀνδρὸς ἔλεγεν, ἓν τῶν παρὰ τῆς τύχης χρηστῶν τιθέμενος τὸ μὴ στρατηγεῖν τὸν Δημοσθένην. Künstlicher konnte man hier die notorische militärische Unfähigkeit und angebliche Feigheit des Redners nicht in ihr Gegenteil verwandeln. Zu vergleichen ist dazu Ps.-Plut. 845 C, wo König Philipp ausruft: καὶ αὐτὸς ἂν ἀκούων λέγοντος Δημοσθένους ἐχειροτόνησα τὸν ἄνδρα πρὸς τὸν κατ' ἐμοῦ πόλεμον. Die Anregung zur Erfindung Lukians scheint danach in der Quelle Ps.-Plutarchs d. i. in Demetrios von Magnesia (s. unten zu Ps.-Plutarch) zu liegen.

[2]) „Für diese Schlechtigkeit hätte man ihm die Zunge ausschneiden sollen!“ Offenbar in Anlehnung an Hermippos, s. oben S. 69 Anm. 4 mit S. 150 Anm. 6.

[3]) § 40 τοσούτων ὄντων τῶν αὐτῷ προσπεφοιτηκότων, μηδένα οὕτως πώποτε θαυμάσαι κτἑ, vgl. § 12. Dementsprechend soll die Politik für Demosthenes ein γυμνάσιον φιλοσοφίας geworden sein: § 41, vgl. § 19

bildet auch dieser zweite in sich geschlossene Abschnitt (§ 31—42) eine regelrecht gebaute Lobrede, worin die im ersten Teil dargelegten Vorzüge des Mannes im einzelnen weiter durchgeführt, gesteigert und gar bis ins Unwirkliche erhoben werden.[1])

Aber noch ist die letzte Steigerungsmöglichkeit nicht erschöpft; denn übrig ist noch der tragische Tod des Helden auf Kalauria, dessen panegyrische Schilderung mit einem Feuerwerk von rhetorischen Effekten den Gipfelpunkt und zugleich — mit einer Seligpreisung des Toten — den Abschluß des zweiten Teiles und damit der ganzen Schrift herbeiführt (§ 43—50). Den Kern aber bildet hier wiederum eine Rede,[2]) und zwar eine — ernst genommen mehr als geschmacklose, aber schon am Ende des ersten Teiles (§ 21) vorbereitete — Lobrede des Demosthenes auf sich selbst (§ 44—46), die Archias angeblich sogar, um sie ja der Nachwelt zu erhalten, durch Stenographen hat aufzeichnen lassen.[3])

Natürlich ist es ganz ausgeschlossen, irgend eine Behauptung des ganzen Enkomions, worin die Überlieferung in so greifbarer Weise umgedeutet und verfälscht ist, für bare Münze zu nehmen und danach für die Lebensgeschichte des Demosthenes irgendwie zu verwerten.[4]) Interessant

ἡ φιλοσοφίαν. Hier wie in der Lehrerliste klingt die Bestrebung der Philosophen vom Schlage des Kritolaos und Charmadas herein, den berühmten Redner für die Philosophie, insbesondere den Peripatos, zu reklamieren, s. oben S. 100.

[1]) Die Art des Enkomions aber bleibt die gleiche wie im ersten Teile.

[2]) Damit ist eine kunstvolle Steigerung gegeben, wofür gerade die Erfindung der makedonischen ὑπομνήματα die Möglichkeit schafft: 1. Rede des Demosthenesverehrers Thersagoras, 2. Rede des feindlichen Antipater mit den Ausführungen König Philipps im Kern, 3. Rede des Demosthenes selbst.

[3]) In Anlehnung an die von Tacitus ann. XV 60 ff. geschilderten letzten Augenblicke des Philosophen Seneca und letzten Endes in Nachahmung des von Platon und anderen Sokratikern verherrlichten Todes des Sokrates im Gefängnis, vgl. Bauer S. 36 Anm. 1.

[4]) Beispielshalber ist die Bemerkung des Enkomions, daß der Name des Demosthenes nirgends in den Ausgabebüchern König

ist für uns die Schrift nur, weil sie uns zeigt, bis zu welchem Grade von Abgeschmacktheit die Demosthenesverherrlichung bei den rhetorischen Zeitgenossen Lukians schon gediehen war; denn wenn dieser sie darob verspottet, so muß doch die Wirklichkeit dafür bestimmte Anlässe geboten haben. Man kann sich in der Tat die groteske Figur des unmittelbar vor seinem Tode mit tragischem Pathos deklamierenden Demosthenes, der dann mit einer rhetorischen Floskel auf den Lippen jenseits der Schwelle des Tempels zusammenbricht, recht wohl im Arsenal eines der zeitgenössischen Deklamatoren vorstellen. Die satirische Wirkung des übertriebenen Lobes ist um so stärker, je mehr man sich dabei der in Geschichtsschreibung und Roman gegen den Redner erhobenen Vorwürfe erinnert, die hier in den wichtigsten Punkten bewußt in ihr Gegenteil verkehrt werden. Diese systematische Umdeutung jedes ψόγος in ἔπαινος, die wir gelegentlich schon in der rednerischen Würdigung des Demosthenes beobachtet haben,[1]) ist auch in der ganzen Schrift völlig einheitlich durchgeführt, wonach die früher beliebte Unterscheidung eines satirischen ersten und eines nichtsatirischen zweiten Teiles der Schrift sich als unhaltbar erweist.

Wie weit Lukian hierbei, dem Programme des καινουργεῖν entsprechend, eigener Erfindungen sich bedient oder von älteren Vorlagen sich abhängig gemacht hat, ist mit unsern Mitteln im einzelnen nicht mehr festzustellen. Sicher hat Lukian die in den Rhetorenschulen gebräuchlichen Quellen über das Leben des Demosthenes, d. h. den alten biographischen Roman des Satyros und Hermippos in rhetorischer Umfärbung, wie sie uns erstmals bei Demetrios

---

Philipps stehe, als Kronzeugnis für die Unbestechlichkeit des Redners noch verwertet bei Christ-Schmid I⁶ S. 600 (mit Übernahme des Wortlauts der früheren Auflagen), und zwar als „das Zeugnis seines Erzfeindes Philippos". Christ a. a. O.⁴ S. 413 Anm. 6 war wenigstens zu der Anerkennung gelangt, daß Deinarch „wie es scheint mit Recht" dem Demosthenes die als Agent des Perserkönigs erhaltenen Subsidien vorgeworfen habe, worin Schmid den billigenden Zusatz gestrichen hat.

[1]) Vgl. oben S. 110 mit Anm. 1.

von Magnesia entgegengetreten ist, gekannt und in seiner Darstellung verwertet. Beispielshalber geht die dramatische Szene zwischen Archias und Demosthenes in ihren Grundzügen bereits auf den Roman des Satyros zurück, den wir dann bei Demetrios umgestaltet fanden.[1] Aber die Spottrede des Demosthenes gegen Archias ist von Lukian in ihrer Pointe verfeinert,[2] die Schlußrede des Demosthenes[3] von ihm, der auch noch in § 48 nach dem Magnesier das Gewaltmotiv anschlägt,[4] zur Schlußapotheose ausgemünzt worden. Wenn Lukian dann von der Folteraussage einer Sklavin erzählt, wonach der Redner das Gift schon lange in Verwahr gehabt habe (§ 49), so mag auch dieser Zug, der über die Version des Satyros und Hermippos hinaus durch die Einführung der Folteraussage effektvoll ausgeputzt ist, schon bei Demetrios gestanden haben. Dagegen fehlt die im Enkomion abgebrauchte Geschichte von dem Schreibtäfelchen, wofür die höchst komische Erfindung der von Archias vorsorglich mitgeführten Stenographen eintritt, und demgemäß ist als Gelegenheit das Gift zu nehmen eine Geste der Verehrung vor dem Götterbild zum Abschied erfunden. Nehmen wir noch hinzu, daß auch der Hinweis auf die glänzende Rückkehr des Demosthenes bei Lukian an Demetrios Magnes erinnert,[5] so werden wir mit hoher Wahrscheinlichkeit dessen Buch als eine Hauptquelle Lukians ansehen dürfen, der andererseits aber auch von dem literarischen Charakter des dialogischen Satyrosromans sich unmittelbar beeinflußt zeigt.[6] Plutarch dagegen, den

---

[1]) Vgl. oben S. 75 ff. mit 116.

[2]) Plut. c. 29 (Satyros) ὦ Ἀρχία, οὔθ' ὑποκρινόμενός με πώποτ' ἔπεισας οὔτε νῦν πείσεις ἐπαγγελλόμενος = Ps.-Plut. 846 F (Demetrios) οὔτε ὅτε ἐτραγῴδεις ἔπειθές με, οὔτε νῦν πείσεις συμβουλεύων mit Luk. § 44 ἀπίθανον ἔφη με ὑποκριτὴν εἶναι τῶν σῶν ψευσμάτων.

[3]) Ps.-Plut. 846 F οὐ σωτηρίας δεόμενος κατέφυγον εἰς Καλαυρίαν, ἀλλ' ὡς ἐλέγξων Μακεδόνας καὶ τὰ τῶν θεῶν βιασαμένους.

[4]) Ps.-Plut. a. a. O. τοῦ δ' ἐπιχειροῦντος βιάζεσθαι mit Luk. § 48 τότε δὴ τότε πρὸς βίαν αὐτὸν ἀποσπᾶν διενοούμην.

[5]) Plut. c. 27 ὡς βέλτιον Ἀλκιβιάδου κατιόντα mit Luk. § 31 λαμπροτέραν ἢ κατ' Ἀλκιβιάδην αὐτῷ τὴν κάθοδον ἀκηκόαμεν γενέσθαι.

[6]) Vgl. oben S. 78.

Albers S. 37 f. als unmittelbare Vorlage Lukians erweisen wollte, ist hiermit ausgeschaltet; denn die von Albers aufgezeigten Übereinstimmungen liegen durchaus in den romanhaften Primärquellen. Dies dürfte auch von der charakteristischen Szene bei Plutarch c. 20 gelten, wo nach der Schlacht bei Chaironeia König Philipp in freudiger Trunkenheit den Anfang eines demosthenischen Psephismas rhythmisch rezitiert, wieder nüchtern geworden aber sich bewußt wird, daß die δεινότης καὶ δύναμις des Redners ihn gezwungen hat, in einem kleinen Teile eines einzigen Tages für Herrschaft und Leben die Entscheidung zu suchen; auch hier kann die fast wörtliche Berührung mit Lukian § 38,[1]) die aber doch vereinzelt steht, aus einer gemeinsamen, zur Demosthenesbewunderung neigenden Quelle, also wohl wieder Demetrios von Magnesia,[2]) erklärt werden.

Das zweite Schriftwerk, das wir hier zu betrachten haben, sind die romanhaften Aischinesbriefe, in denen die Wirkung der rhetorischen Demostheneslegende nach einer anderen, mehr negativen Seite offenkundig zu Tage tritt. Diese Briefe, 12 an der Zahl, in denen sich ein Lebensroman des Aischines von seinem (freiwilligen) Scheiden aus Athen im Jahre 330 v. Chr. angefangen entwickelt,[3]) sind zweifellose Fälschungen, die nach dem Zeugnis des Philostratos[4]) vor dem 3. Jht. n. Chr., nach ihrer sprachlichen Form aber höchst wahrscheinlich nicht

---

[1]) Plut. c. 20 ἐν μέρει μικρῷ μιᾶς ἡμέρας τὸν ὑπὲρ τῆς ἡγεμονίας καὶ τοῦ σώματος ἀναρρῖψαι κίνδυνον ἀναγκασθεὶς ὑπ' αὐτοῦ mit Luk. § 38 ἀλλ' ἐπὶ μιᾶς γε ταύτης ἡμέρας τὸν περὶ τῆς ἀρχῆς καὶ τῆς ψυχῆς κίνδυνον ἐπέστησέ μοι.

[2]) Man vgl. hierzu besonders noch die Übereinstimmung von § 38 mit Ps.-Plut. 845 C (=Demetrios Magnes), vgl. o. S. 155 A. 1.

[3]) Auf den Inhalt und den Zusammenhang dieser Briefe, deren Tendenz auf eine Selbstverteidigung des Aischines hinausläuft, kann ich an dieser Stelle nicht näher eingehen. Vorbildlich für die Hauptstücke, die Briefe an Rat und Volk von Athen (ep. III, VII, XI, XII), waren die echten Demosthenesbriefe, die erst der Zeit nach Alexanders Tode angehören; dementsprechend sind auch die wichtigsten der Aischinesbriefe angeblich in dieser Zeit aus der Verbannung geschrieben.

[4]) βίοι σοφ. I 18.4 S. 24.4 K.

vor dem Beginne der 2. Sophistik, vielleicht in Rhodos, abgefaßt worden sind.[1]) Es ist nun auffällig, daß der fingierte Briefschreiber, der sich natürlich in stärksten Gegensatz zu seinem politischen Antipoden Demosthenes stellt, doch in den Äußerungen über die Person seines noch als lebend gedachten Widersachers, zumal an den Invektiven des echten Aischines gemessen, sich eine merkwürdige Zurückhaltung auferlegt. Wohl wird die Verbannung des Redners nach dem harpalischen Prozesse (XI 13, XII 14) erwähnt — das ist ja das Gegenstück zu der angeblichen Verbannung des Aischines —, wobei als Grund der wohlverdienten Strafe seine „Verrücktheit" und mit einem Seitenhieb auf die Haltung Thebens der Mißerfolg seiner Bestrebungen und überhaupt die Widersinnigkeit der ganzen antimakedonischen Politik hervorgehoben werden. Im übrigen aber beschränkt sich der Verfasser darauf, sich selbst gegen die Vorwürfe des Demosthenes, zumal den der Bestechlichkeit von Seiten Philipps und Alexanders, zu verteidigen (V 6, XI 3, XII 11), indem er zugleich die Überlegenheit der demosthenischen Beredsamkeit kraft ihrer δεινότης ausdrücklich anerkennt. Invektiven gegen athenische Staatsmänner der Gegenseite, gegen einen Ktesiphon (V 6, XII 3) und Leptines (V 7), einen Melanopos (VII, XII 16/17), Demades, Hegemon und Kallimedon (XII 8), fehlen nicht; aber die Persönlichkeit des Demosthenes wird auffälligerweise ganz damit verschont, obwohl doch die echten Reden des Aischines, Hypereides und Deinarch und die Historikerüberlieferung mehr

[1]) Auf Rhodos als Entstehungsort haben schon Blass III 2² S. 186 und v. Wilamowitz-Möllendorff, Hermes 1905 S. 147 hingewiesen, vgl. auch Car. Schwegler, De Aeschinis quae feruntur epistolis. Diss. Gießen 1913 S. 77 ff., der S. 73 ff. den sprachlichen Beweis dafür führt, daß die Abfassungszeit um die Mitte des 2. Jhts. nach Chr. zu liegen scheine. Der These Schweglers über die Entstehung des Briefcorpus aber, worin Brief X—XII erst nachträglich und von andern Verfassern einer „alten Sammlung" von 9 Briefen beigefügt sein sollen, habe ich in einer eingehenden Rezension (Deutsche Literaturzeitung 1915 Sp. 1280/84) widersprochen, wobei ich z. T. auf die Nachweise in meiner kritischen Ausgabe dieser Briefe (Leipzig 1904, Dieterich) zurückgreifen konnte.

als hinreichend Stoff dafür geboten hätten. Man erkennt also deutlich, daß der Ruf des Demosthenes in jenem Kreise, dem diese Briefe entstammen, so fest stand, daß selbst ein fingierter Gegner es nicht mehr wagen durfte, ernstlich dagegen Front zu machen.

Noch in einem andern Schriftwerke dieser Zeit, das zur 2. Sophistik in engen Beziehungen steht,[1]) zeigt sich der Einfluß der rhetorischen Tradition an ein paar Stellen, deren biographische Bemerkungen über Demosthenes ganz auf den Ton der Demosthenesapologie gestimmt sind. Der Perieget Pausanias nämlich hat in seinen Ἀττικά (I 8.2/3), die zwischen 147 und 161 n. Chr. entstanden sind, im Anschlusse an das athenische Standbild des Demosthenes die Geschichte seiner Verbannung und seines Todes auf Kalauria erzählt; er hat ferner in seinen nach 165 veröffentlichten Κορινθιακά (II 33.3/5) den Todesort Kalauria geschildert und das Andenken des Mannes gegen den Vorwurf der Bestechlichkeit in der harpalischen Sache verteidigt, wozu er durch das dort im Peribolos des Poseidontempels vorhandene μνῆμα (Grabmal) des Redners und die von den Bewohnern Kalaurias ihm erwiesenen Ehren veranlaßt wurde.[2]) An der ersteren Stelle (§ 3) wird das Unglück des Demosthenes auf seine übergroße Liebe zu seinem Volke zurückgeführt mit dem die Tendenz verdeutlichenden Zusatz: „Mir scheint es ein wahres Wort zu sein, daß ein Mann, der sich rückhaltlos dem Staatsleben hingibt und auf die Unwandelbarkeit der Volksgunst vertraut, niemals schön stirbt."[3]) Die zweite Stelle macht dafür den tückischen Neid der Gottheit verantwortlich, der dem Demosthenes noch in seinem Alter das bittere Brot der Verbannung zu kosten gab und ihn schließlich zu dem so gewaltsamen Tode hinführte.

---

[1]) Vgl. Christ-Schmid II 2[5] S. 595.

[2]) Vgl. oben S. 88 Anm. 4.

[3]) εὖ δέ μοι λελέχθαι δοκεῖ ἄνδρα ἀφειδῶς ἐκπεσόντα ἐς πολιτείαν καὶ πιστὰ ἡγησάμενον τὰ τοῦ δήμου μήποτε καλῶς τεθνάναι.

Hier wird nun auch dem Vorwurfe der Bestechung durch Harpalos entgegengetreten und zwar mit Berufung auf andere Quellen, wie auf eigene Äußerungen des Redners.[1]) Besonders wirksam dafür erscheint dem Verfasser das, was über ein Nachspiel jener Affäre berichtet werde: der Schatzmeister des Harpalos sei nach dem Tode des Demosthenes auf der Flucht in Rhodos von Philoxenos (dem Statthalter Alexanders) verhaftet und einem Verhör unterzogen worden, wonach letzterer in einem nach Athen gerichteten Schreiben die von Harpalos Bestochenen und die Höhe der von ihnen empfangenen Summen aufgezählt, dabei aber den Namen des Demosthenes überhaupt nicht genannt habe.[2]) Diese Geschichte beweist aber keineswegs das,was sie beweisen soll und was man auch in der neueren Zeit vielfach aus ihr herausgelesen hat. Denn ob der Geschäftsführer des Harpalos bei einem Verhör wirklich die volle Wahrheit gesagt haben würde, ist ebenso wenig sicher als das andere, ob er überhaupt über den vollen Umfang der Bestechungen und Veruntreuungen unterrichtet sein konnte.[3]) Ganz unerheblich ist danach, worauf Pausanias

---

[1]) Hier kann nur ep. II 15 gemeint sein, wo Demosthenes das Vorhandensein eines ihn wirklich belastenden Materials in Abrede stellt und sich auf sein eigenes gutes Gewissen beruft. Auch die Angabe der ersteren Stelle über den Aufenthaltsort des Redners während der Verbannung beruht auf diesem Briefe § 19, vgl. oben S. 134 Anm. 9.

[2]) Hier muß ich ein Versehen meiner „Advokatenrepublik“ S. 176 berichtigen: nach Pausan. a. a. O. darf man nicht von „Rechnungsbüchern“ des Harpalos reden, die Philoxenos beschlagnahmt habe; die γράμματα sind nur ein nach dieser Hinsicht unverbindlicher Brief des Philoxenos, der sich auf das Verhör des Kassenführers stützt.

[3]) Nur darf man das nicht so erklären, daß „von den 20 Talenten, welche nach Hypereides Angabe Demosthenes für die Festgelderkasse entnommen hatte, dem Kassenführer nichts bekannt war, dessen Rechnungen nur bis zur Beschlagnahme der harpalischen Gelder reichen konnten“: so Max Hoffmann bei Schaefer III² S. 344 Anm. 2, vgl. Hitzig und Blümner zur Stelle. Diese Annahme stützt sich auf eine Vermutung von Leop. Schmidt, Die Politik des Demosthenes in der Harpalischen Sache, Rhein. Museum 1860 S. 225, wonach Demosthenes die 20 Talente erst

besonderen Nachdruck legt, als wenn dadurch das Gewicht des Zeugnisses verstärkt würde: daß Demosthenes doch dem Alexander besonders verhaßt gewesen sei, ja daß er mit Philoxenos selbst persönlich aneinandergeraten sei.[1]) Man kann sogar begründete Zweifel hegen, ob nicht der Brief des Philoxenos ähnlich wie der bei Plutarch c. 23 erwähnte Brief an die persischen Feldherrn[2]) und damit überhaupt die ganze Geschichte einer Fiktion der Demosthenesapologie ihre Entstehung verdankt. Nach Deinarch I 68 nämlich war, als die harpalische Sache in Athen verhandelt wurde, die Festnahme und Abführung der Diener des Harpalos zu Alexander schon erfolgt, eine schriftliche Mitteilung darüber nach Athen aber nicht nur „noch nicht eingegangen", sondern auch gar nicht zu erwarten; selbst die Möglichkeit, von diesen Dienern die Wahrheit zu erfahren, erscheint dem Deinarch als ein ganz unwahrscheinlicher Fall.[3]) Warum sollte auch der Kassenführer, nachdem er seinen Herrn und die Kasse selbst verloren hatte, die Kassenbelege noch weiter mit sich geschleppt haben? Und wie hätte er andererseits sichere Angaben über die Bestechungen machen können, wenn er die Belege nicht mehr zur Hand hatte? Auch ihrem ganzen Charakter nach entstammt die Erzählung bei Pausanias kaum einer histo-

---

n a c h der Flucht des Harpalos entnommen hatte, sodaß der Rechnungsführer davon keine Kunde hätte haben können. Aber damit bringt man jenen nur in etwas viel Schlimmeres, den Verdacht einer eigentlichen Defraudation an den ihm anvertrauten Geldern, hinein, wie übrigens Schmidt den Redner schon ein „ausgedehntes Bestechungssystem" mit den Schätzen des Harpalos finanzieren läßt, um diesem die Flucht zu ermöglichen (S. 224).

[1]) Hier füge ich die von Plutarch περὶ δυσωπίας c. 5 p. 531 A berichtete Anekdote bei, die ganz in diesen Zusammenhang hineinpaßt: als durch das plötzliche Erscheinen des Philoxenos in Athen das zur Unterstützung des Harpalos bereite athenische Volk in Schrecken versetzt wurde und verstummte, habe Demosthenes geäußert: „Was werden sie wohl beim Anblick der Sonne (d. i. Alexanders) tun, die nicht einmal das Lampenlicht ertragen können?"

[2]) Vgl. oben S. 27 mit Anm. 1.

[3]) τί δ' ἐὰν . . . καὶ τούτων ἀξιοῖ πυνθάνεσθαι τὴν ἀλήθειαν ἡμᾶς, πρὸς θεῶν, ὦ ἄνδρες, τί ἐροῦμεν;

rischen Quelle, was doch für ihre Glaubwürdigkeit Voraussetzung wäre; denn die im allgemeinen demosthenesfeindliche Tendenz der Geschichtsschreibung ist mit der warmen Verteidigung des Redners bei Pausanias nicht vereinbar. So möchte man darin doch wohl am richtigsten ein (dem Plutarch unbekanntes) Produkt der rhetorischen Demostheneslegende erblicken, der ja daran gelegen sein mußte, die Unbestechlichkeit ihres Helden durch positive Tatsachen — und wären es auch aus den Fingern gesogene — zu erhärten.

Schließlich soll hier noch auf den Geschichtsschreiber der zweiten Sophistik, den zweiten Philostratos, hingewiesen werden, der zwar dem Demosthenes keine eigene Lebensbeschreibung gewidmet hat, dessen gelegentliche Bemerkungen dazu aber ganz im Sinne des älteren biographischen Romans mit enkomiastischem Einschlag gehalten sind, also — wie nicht anders zu erwarten — den Tendenzen der damaligen Rhetorenschulen entsprechen: so wenn er den Redner als Schüler des Isaios und Bewunderer des Isokrates bezeichnet, der diesen aber in der Redekunst weit übertroffen habe,[1]) wenn er den finsteren, stolzen, schwer zugänglichen Charakter des unermüdlich arbeitsamen Wassertrinkers schildert[2]) und seine Geldbezüge vom Großkönige als eine natürliche und einwandfreie Sache behandelt.[3]) Auch daß Demosthenes einmal vor Philipp in einer Rede stecken geblieben ist, erscheint ihm als ein nicht gerade ungewöhnliches Vorkommnis des rednerischen Berufes,[4]) wie er andererseits auch seine Verbannung auf den

---

[1]) Βίοι σοφ. I 17.1 S. 20.2 ff.K.

[2]) Ebd. I 18.1 S. 22.13 ff.K. Hiermit kann man die Anekdote bei Älian V. H. IX 17, welche die dünkelhafte Einbildung des Demosthenes verdeutlicht, vergleichen.

[3]) Ebd. I 18.1 S. 21.29 ff.K.

[4]) Ebd. II 1.14 S. 72.28 K., vgl. I 18.1 S. 22.21 K. und die Deklamation Heliodors II 32 S. 125.4 K.; die Tatsache nach Aischines II 34 ff. auch bei Longin. Rhetor. S. 572 W.=S. 200.12 Sp.-H. und Älian V. H. VIII 12, ähnlich bei Gellius N. A. VIII 9. Ob und wie der biographische Roman von der Sache Notiz genommen hat, ist nicht auszumachen. Immerhin weist die Parallele mit Theophrast

Neid als Ursache zurückführt.[1] Die rednerische δεινότης des Mannes erwähnt er in Konkurrenz zu Aischines[2] und rühmt von ihm, daß er allein der Beredsamkeit des Byzantiers Python habe standhalten können.[3] Kurz nichts ist hier, was nicht ganz zu dem vulgären Demosthenesbilde der zweiten Sophistik stimmte, wie wir das ohne weiteres auch für Hermogenes erwarten würden, wenn seine unendlich sorgfältige Behandlung des demosthenischen Stiles hier und da auch einmal von den Werken einen Blick auf die Persönlichkeit freigäbe. Aber abgesehen von einer flüchtigen Erwähnung des Einschließens in der Studierstube und der mühevollen Studien[4] fehlt hier alles, es sei denn, daß man auch eine Bemerkung über die bewußte Lüge vor wissenden Hörern als Kampfmittel des Redners[5] hierher ziehen will; doch wird auch diese rein technisch nach dem Gesichtspunkte des bloßen συμφέρον beurteilt.

Wie beliebt indessen in dieser Zeit das Demosthenesleben auch als Lesestück gewesen ist, mag zuguterletzt noch ein Blick auf das schon oben S. 47 f. u. 51 f. herangezogene florentiner Papyrusfragment dartun, das von den Herausgebern zweifelnd dem 2. Jht. n. Chr., also gerade der Zeit der zweiten Sophistik, zugewiesen worden ist. Wenn meine Ergänzungen dieses sehr zerstörten Stückchens, in denen sich mir auf Grund der Berührungen mit unserer sonstigen Überlieferung ein lesbarer Zusammen-

---

(vor dem Areopag) bei Älian und Gellius, zumal in der anekdotischen Fassung Älians, in der auch Demochares auftritt, darauf hin. Vgl. oben S. 90 Anm. 5.

[1]) Brief 39 S. 246.18 K.

[2]) Βίοι σοφ. I prooem. S. 4.17 ff. K.

[3]) Ebd. S. 3.11 f. K., vgl. Vita Apollonii Tyan. S. 291.31 K.: nach Kranzrede § 136 (Plutarch c. 9).

[4]) Progymn. 3 S. 8.5 R. Auf die Frage der Echtheit dieser Schrift, die von Rabe S. IV ff. ohne durchschlagende Gründe bestritten ist, gehe ich hier nicht ein.

[5]) Περὶ μεθόδου δεινότητος 19 S. 435.7 R. Die Zweifel von Keil (Götting. Gel. Nachr. 1907 S. 213 A.) und Rabe (S. IX ff.) an der Echtheit auch dieser Schrift erledigen sich vielleicht durch Annahme der Nicht-Vollendung einer Altersschrift.

hang ergab, wenigstens dem Sinne nach richtig sind, so hat in der Tat der erste Herausgeber Vitelli Recht, der hier ein Fragment eines anekdotischen Demosthenesbios erkennen wollte; jedenfalls ist daraus, daß „die Demosthenesanekdote den Akzent oder die Etymologie von 'Ασκληπιός anging", noch nicht mit v. Wilamowitz auf ein Fragment grammatischen Inhalts zu schließen, was auch durch den nachfolgenden, inhaltlich nicht mehr wiederherzustellenden Hinweis auf den (Komiker oder Kyniker?) Krates nicht erwiesen wird. Einen Verfassernamen für das Stück zu nennen sind wir nicht in der Lage.[1])

§ 8. Die spätantiken und byzantinischen Demosthenesbiographien:

A. Ps.-Plutarch und Photios.

Am Ausgange des Altertums und wiederum in der byzantinischen Renaissance der klassischen Studien stoßen wir noch auf eine letzte Gruppe von Schriften über Demosthenes, die für die Überlieferung des Demosthenesbildes in die Neuzeit neben Plutarchs Biographie des Redners eine maßgebende Bedeutung gewonnen haben. Es sind zunächst die Lebensbeschreibungen in Pseudo-Plutarchs Leben der zehn Redner S. 844 ff. und damit im wesentlichen übereinstimmend Photios in seiner Bibiothek cod. 265, sodann die in Demostheneshandschriften erhaltenen Viten des Libanios, Zosimos und eines Anonymus, endlich Suidas und Tzetzes,[2]) deren Einzelanalyse hier natürlich aus

[1]) Eine „rhetorische Verteidigung der demosthenischen Politik" in den Oxyrhynchos-Papyri XV 1922 Nr. 1799 kenne ich bisher nur aus der Notiz von P. Maas in der Philolog. Wochenschrift 1922 Sp. 583.

[2]) Zusammengestellt von Westermann, Βιογραφοι, Braunschweig 1845 S. 281—312 (ohne Photios und Tzetzes), wonach ich hier zitiere; von Westermann waren früher schon gesondert die „Vitae decem oratorum" mit lateinischem Kommentar herausgegeben worden (Quedlinburg und Leipzig 1833: Demosthenes hier S. 68—81). Für Libanios vgl. neuestens die Demosthenesausgabe von K. Fuhr (Leipzig) I 1914 S. 1—5 und die Libaniosausgabe von Rich. För-

Raumgründen auf das Notwendige beschränkt werden muß. Doch muß nicht nur ihr Verhältnis zueinander, sondern auch ihre Stellung zur biographischen Tradition der früheren Jahrhunderte und damit ihr Quellenwert festgestellt werden: unsere bisherigen Erkenntnisse über die Entwicklung dieser Tradition werden uns das ermöglichen.

Wenn wir als wichtigsten von diesen Autoren zunächst **Pseudo-Plutarch** ins Auge fassen, so kann es heute keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die unter dem Namen Plutarchs überlieferten Lebensbeschreibungen der zehn attischen Redner,[1]) deren Abfassungszeit wir nicht genauer zu bestimmen vermögen, mit dem großen Chäroneer selbst nichts zu tun haben. Gescheitert ist der Versuch Westermanns,[2]) die Echtheit der Schrift zu erweisen, indem er sie als eine Sammlung von formell unfertigen „Collectanea vel adversaria“ betrachtete. Westermann selbst hat später den plutarchischen Ursprung der Schrift aufgegeben,[3]) nachdem kurz zuvor Arnold Schaefer die Frage im gegenteiligen Sinne eindringlich erörtert hatte.[4]) Schaefers Ansicht war, daß das „Leben der zehn Redner“ nicht lange nach Dionys von Halikarnass von einem Gram-

---

ster VIII 1915 S. 600 ff. mit Joann. Bielski, De aetatis Demosthenicae studiis Libanianis. Diss. Breslau (Breslauer philolog. Abhandlungen Heft 48) 1914 im ersten Teil S. 6 ff.; für Zosimos und den Anonymus Guil. Dindorf, Scholia Graeca in Demosthenem, Oxford 1851 S. 18—28. Es ist ganz systemlos, daß in den neueren Demosthenesausgaben außer der Einleitung (nebst βίος) und den ὑποθέσεις des Libanios zwar noch andere ὑποθέσεις, aber keine andern βίοι abgedruckt werden. — Verloren sind die Demosthenesbiographien eines Markellinos (vgl. sein Leben des Thukydides zu Anfang), Zenon und Salustios (vgl. Suidas s. v.).

[1]) Der Sammeltitel βίοι τῶν δέκα ῥητόρων fehlt in unseren Handschriften, wird aber schon im sogen. Lampriaskatalog der plutarchischen Schriften genannt.

[2]) De auctore et auctoritate libri qui inscribitur vitae decem oratorum commentatio, in der oben genannten Sonderausgabe (1833) S. 1—22, danach weitergeführt in De fontibus historiae Demosthenicae (1837) S. 56—71. So vorher schon Becker u. a.

[3]) Βιογραφοι (1845) S. XVI.

[4]) Commentatio de libro vitarum decem oratorum, Dresden 1844.

matiker zur Einführung in die Lektüre der alten Redner verfaßt, später aber von mehreren Gelehrten und Ungelehrten zu verschiedenen Zeiten interpoliert und erweitert worden sei; unter die Schriften Plutarchs aber sei es nur durch einen Zufall oder durch einen Irrtum von Abschreibern geraten. Aufgenommen ist diese Anschauung von Sturm (S. 30—39), der aber die Entstehungsfrage der ps.-plutarchischen Schrift mit der ihres Verhältnisses zu Photios verquickt hat: der „Archetypus" der Viten dieser beiden Autoren gehöre noch der Zeit des Kaikilios an; er sei aber, schon bevor die beiden „Familien" der Überlieferung sich trennten, durch Interpolationen entstellt worden, und mehr noch sei das nach dieser Trennung in dem Zweige der Ps.-Plutarchviten geschehen, die infolge der Zerstörung der früheren Disposition für solche Zusätze in erhöhtem Maße zugänglich gewesen seien. Hiermit stimmt im wesentlichen überein Anton Prasse,[1]) der aber als Verfasser der Hauptquelle unbedenklich den Kaikilios anspricht. Mit diesen Theorien haben wir hier speziell für das Demosthenesleben uns auseinanderzusetzen.

Betrachten wir dieses in seinem Gedankenzusammenhang und seiner Abhängigkeit von älteren Überlieferungen für das Einzelne etwas genauer. In einer anekdotisch gefärbten Darstellung, die von der des echten Plutarch schon in der Auswahl und der Anordnung des Einzelnen bemerkenswerte Verschiedenheiten aufweist, lesen wir hier zuerst in knappen Zügen den Jugendroman von den Eltern[2]) und den Lehrern des Demosthenes, der durch Quellenzitate aus Hegesias von Magnesia und aus Ktesibios

---

[1]) De Plutarchi quae feruntur vitis decem oratorum. Dissert. Marburg 1891 S. 31 f.

[2]) Der Mutter Name Kleobule erscheint hier in unserer Überlieferung zum ersten Male, danach bei Libanios S. 294.25=Argum. or. 27, Zosimos S. 298.1, Suid. 1 S. 309.1 W. Es ist ein „sprechender Name", den wir durch Suidas frühestens auf Hermippos zurückführen können (s. unten S. 233 f.). Tatsächlich bezeugt uns Valerius Maximus III 4 ext. § 2: Quem patrem Euripides aut quam matrem Demosthenes habuerit ipsorum quoque saeculo ignotum fuit (vom Vater heißt es: cultellos venditasse=μαχαιροποιός).

einen besonderen Aufputz erhält.[1]) Kurze Bemerkungen über den Vormundschaftsprozeß als Abschluß seiner Ausbildung,[2]) die aber im einzelnen substantiierter sind als beim echten Plutarch,[3]) leiten über zur Choregie des Redners und seinem Konflikt mit Meidias, der bei Plutarch schon den Anfang des zweiten Hauptteiles über das politische Leben des Demosthenes bildet: die Choregie ist die des Jahres 348, bei der der Zusammenstoß mit Meidias erfolgte. In der Erwähnung des Aristophon, der sich vorher wegen seines hohen Alters ins Privatleben zurückgezogen haben soll, ist dieser Bericht offenbar nach einer ausführlicheren Vorlage fast bis zur Unkenntlichkeit zusammengezogen.[4]) Da diese Nachrichten den Zweck haben, die Überlegenheit des Redners im Gerichte und zugleich seine

---

[1]) Vgl. oben S. 58 ff. und 67 f. Als einen Zusatz, der die Ordnung der Vita störe, kann ich diesen Abschnitt mit Prasse S. 8 nicht betrachten, obwohl das Zitat aus Hegesias in der Angabe der Lehrer des Demosthenes und ihrer Reihenfolge der früheren Angabe über die Schülerschaft des Redners widerspricht. Vorher hieß es: σχολάζων (1) Ἰσοκράτει, ὥς τινες ἔφασαν, (2) ὡς δ' οἱ πλεῖστοι Ἰσαίῳ τῷ Χαλκιδεῖ . . . ζηλῶν Θουκυδίδην καὶ Πλάτωνα τὸν φιλόσοφον, (3) ᾧ τινες εἶπον προηγουμένως αὐτὸν σχο άσαι, hier aber (4) παρέβαλεν Ἰσοκράτει καὶ Πλάτωνι, εἶτα καὶ Ἰσαῖον ἀναλαβὼν κτἑ. Mit dem Zitate aus Hegesias wird also eine neue, vierte Version der Jugendgeschichte eingeführt, die dann (5) aus Ktesibios d. h. Hermippos noch weiter ergänzt wird (5=3?). Eine bestimmte, doch wohl grammatische Vorlage für diese Berichtsammlung läßt sich hier noch nicht angeben; weiteres vgl. unten S. 181 f.

[2]) τελειωθεὶς δ': bei Plutarch c. 6 nur zeitliche Folge, worauf dann erst die besonderen Vorbereitungen zur Redekunst sich anschließen.

[3]) Wenn unter den Vormündern Δημοφῶν ἢ Δημέας erwähnt werden, welch letzterer sogar ein Mutterbruder des Demosthenes gewesen sein soll, so ist das ein offensichtlicher Irrtum, obwohl er von Photios wiederholt wird (492 b 34 οἱ δὲ ἀντὶ Δημοφῶντος Δημέαν εἰσάγουσι). Westermanns Annahme, hier sei Demon, der Vater des Demophon, gemeint oder aber Δημοφῶντα τὸν Δήμωνος zu schreiben, reicht zur Erklärung nicht hin. Eher möchte man hier an ein Autoschediasma nach Art des Hegesias denken.

[4]) Vgl. Schaefer I² S. 183 Anm. 1 mit I G II Suppl. 114 b vom Jahre 343/42, wo nach einer Ergänzung Foucarts Aristophon noch als Antragsteller auftritt.

Großmut darzutun,[1]) können sie als Übergang dienen zu einer eingehenden Schilderung seiner sorgfältigen Stimm- und Atemübungen, worin die Fabeleien über das Höhlengemach und das Scheren des halben Kopfes (nach Satyros), über die Bekämpfung des Lispelns und Achselzuckens und die Sprechübungen vor dem Spiegel[2]) und an der Bucht von Phaleron (nach Demetrios von Phaleron) noch vermehrt sind durch die an das Scheren des Kopfes angeschlossene Erfindung des Schlafens im engen Bett.[3]) An Stelle des komischen Schauspielers Satyros bei Plutarch c. 7 (nach Satyros) erscheint dann der Tragiker Neoptolemos als Sprechlehrer des Redners,[4]) dem dieser sogar 10 000 Drachmen als Honorar gezahlt haben soll. Diese Summe ist typisch: im Leben des Isaios 839 F wird die gleiche Summe als Honorar des Isaios genannt, der dem Demosthenes zu Liebe seine Schule aufgegeben habe. Woher aber sollte letzterer wohl in dieser Zeit eine solche Summe genommen haben? Das hatte schon Hermippos bedacht,[5])

---

[1]) S. 282 Z. 25 W: καὶ εἶλεν αὐτούς· τῆς δὲ καταδίκης οὐδὲν ἐπράξατο (vgl. Plut. c. 6, nach Aischin. III 173, aber im Gegensatz zu Mid. 80), τοὺς μὲν ⟨ἀφεὶς⟩ ἀργυρίου τοὺς δὲ καὶ χάριτος . . . Μειδίαν δὲ . . . λαβὼν τρισχιλίας ἀφῆκε τῆς δίκης (vgl. Plut. c. 12, dazu oben S. 138 Anm. 2). Zur Annahme eines späteren Zusatzes oder einer Interpolation sehe ich einen hinreichenden Grund weder für Z. 27—30 (Sturm S. 38: propter simillimos tutelaris Midianaeque causarum exitus), noch für Z. 30—43 (Prasse S. 8: hoc loco haud aptae). Der Handel mit Meidias, der doch zu wichtig war, um ganz übergangen zu werden, hatte bei Ps.-Plutarch kaum einen passenderen Platz als im Anschluß an den Vormundschaftsprozeß.

[2]) Von den Varianten παραρτήσαντα ὀβελίσκον ἢ ὥς τινες ξιφίδιον ἐκ τῆς ὀροφῆς ist erstere für uns die ältere, da sie schon bei Quintilian XI 3.130 auftritt („ut hasta humero dependens immineret" mit der Singularität „cum in angusto quodam pulpito stans diceret"); das ξίφος zuerst bei Lukian § 14. Vgl. oben S. 30 Anm. 3.

[3]) Vgl. Ps.-Plut. 842 C über den Redner Lykurg. Verwandt sind die Anekdoten über die nächtlichen Studien des Redners, vgl. oben S. 10 Anm. 2 und 3.

[4]) Der gegebene Lehrer des Redners war natürlich der komische Schauspieler mit seinem „biotischen" Vortragsstil, nicht der Tragöde; Krumbacher a. a. O. S. 24 hat das nicht beachtet.

[5]) Vgl. oben S. 70 Anm. 1.

den wir darum für diesen Zug nicht als Quelle annehmen dürfen.

Damit ist Demosthenes zur politischen Tätigkeit gerüstet,[1]) die nun mit wenigen Worten charakterisiert wird, aber gewissermaßen nur wieder als Übergang zu einer ausführlicheren Erörterung seiner Vortragskunst und seiner Studien dafür.[2]) Auch hier tritt zunächst, wie bei Plutarch c. 6, Eunomos von Thria auf und danach der tragische Schauspieler Andronikos, der den Sprechunterricht bei Neoptolemos nach der Seite der Hypokrisis so erfolgreich ergänzt, daß auf eine Frage Demosthenes der Vortragskunst den ersten, zweiten und dritten Platz in der Beredsamkeit zusprechen kann.[3]) Komikerzeugnisse beleuchten dann die — schon von Demetrios von Phaleron und Eratosthenes getadelte — übertriebene pathetische Diktion und ein

[1]) 844 F ἐπεὶ δὲ τῷ πολιτεύεσθαι προσῆλθεν. Bei Plutarch c. 6 ist schon durch den Vormundschaftsprozeß, der bei Demosthenes die Sicherheit des Auftretens und den Geschmack daran erzeugt, dieser Übergang gefunden, der dann aber sofort, wegen der noch vorhandenen Mängel in der Vortragsweise, mit Zwischentreten des Eunomos von Thria zum Schauspielerunterricht hinführt.

[2]) Sprechübungen und Vortragsübungen sind nach Dionys v. Halik. Demosthenes c. 53 die beiden Teile der ὑπόκρισις (πάθη τῆς φωνῆς und σχήματα τοῦ σώματος).

[3]) So schon Philodem I S. 196.3 ff. S. und im gleichen Zusammenhange Quintil. XI 3.7, der damit aber wie Cicero De orat. III 56.213 noch eine bewundernde Äußerung des Aischines über die Vortragskunst seines Gegners verbindet; vgl. auch Brutus 38.142. Vor Quintilian ist in unserer Überlieferung von Andronikos nicht die Rede, dessen Erfindung offenbar mit der des Neoptolemos zusammenhängt: von den beiden tragischen Schauspielern bessert der eine das πνεῦμα ἐνδέον, der andere die ὑπόκρισις. Die Verdoppelung als Überbietung des einen komischen Schauspielers Satyros sieht ganz nach Hermippos oder einem seiner Nachfolger aus, vgl. auch oben S. 80 Anm. 3. Die Schauspieler Satyros und Neoptolemos sind schon bei Demosthenes in der Gesandtschaftsrede genannt, der erstere § 193, 196, der letztere § 10, 12, 315 (und vom Frieden § 6 f.): aber freilich gilt auch der erstere hier als Tragiker, und vor des letzteren Doppelzüngigkeit wird die Bürgerschaft wiederholt gewarnt, sodaß in beiden Fällen die biographische Erfindung mit Händen zu greifen ist.

komisches sprachliches Versehen des Redners.[1]) Aber auch dieses bessert der Unterricht bei dem Dialektiker Eubulides,[2]) sodaß Demosthenes jetzt sogar in einer olympischen Panegyris ein vom Sophisten Lamachos vorgetragenes Enkomion auf Philipp und Alexander mit durchschlagendem Erfolge überbieten kann.[3]) König Philipp selbst erkennt die Redekunst seines großen Gegners an, indem er den von Kleochares erfundenen Vergleich der demosthenischen mit der isokratischen Rede übernimmt; ja er behauptet sogar, wenn er den Demosthenes reden gehört hätte, würde ihn das bestimmt haben, ihn zum Führer des Krieges gegen sich zu erwählen.[4]) Alles dieses hängt in bewußter Steigerung eines Enkomions so gut zusammen, daß von eigentlichen Interpolationen [5]) auch hier keine Rede sein kann.

Demosthenes steht jetzt auf der Höhe seines Lebens. In sein 37. Jahr fallen (845 D) die olynthischen Händel, wonach sich ein Synchronismus mit dem Tode Platons ergibt, während ein Synchronismus mit Xenophon vom Jahre des Vormundschaftsprozesses unter dem Archon Timokrates (ol. 104.1=364/63) hergeholt wird. Diese chronologischen Daten sind offenbar durch ἀκμή-Berechnungen [6])

---

[1]) Vgl. oben S. 51 f. und unten S. 198.

[2]) Vgl. oben S. 54 Anm. 2 u. S. 101, nicht beim echten Plutarch.

[3]) Der Zweck dieser Anekdote ist deutlicher in dem ausführlicheren Berichte des Plutarch c. 9, der aber den Lamachos einen Μυριναῖος nennt, während er hier als Τεριναῖος erscheint. Schaefer, der III² S. 317 f. auch dies Geschichtchen erzählt, muß zugeben: „daß Lamachos bei der Feier der 114. Olympiade aufgetreten sei, ist nicht überliefert, es könnte auch die 112. (332) gewesen sein, dieselbe nach welcher die Athener in Strafe genommen wurden. Aber daß Demosthenes damals zu Olympia gewesen sei, wissen wir nicht, und schwerlich hätte in jenem Jahre eine Rede, welche wenigstens indirekt gegen die makedonischen Könige gerichtet war, zu Olympia so unverhohlenen Beifall gefunden.“ Also wieder eine offenkundige Erfindung des biographischen Romans oder, der Tendenz entsprechend, wohl eher der rhetorischen Legende!

[4]) Vgl. oben S. 94 f. und 155 mit Anm. 1.

[5]) Z. 43—52 W. nach Sturm S. 38 f., Z. 53—69 und 75—81 W. nach Prasse.

[6]) Vgl. Z. 87 ἢ ἀρχόμενον ἢ ἀκμάζοντα.

gewonnen, wodurch auch das Verweilen hierbei gerechtfertigt erscheint. Freilich ist der Zusammenhang nicht leicht kenntlich, was wieder, wie früher bei der Erwähnung des Aristophon (Z. 27), durch übermäßige Verkürzung einer (grammatischen) Vorlage sich erklären läßt. Denn in dem Synchronismus mit Xenophon ist τῷ μὲν γὰρ κτέ, auf das Jahr 363/62 bezüglich, ohne Zusammenhang mit dem Vorherigen, ἢ ἀκμάζοντα gar ohne jede Begründung; auch der Ausdruck τῷ μὲν γὰρ τὰ Ἑλληνικὰ ἐτελεῖτο [1]) ⟨εἰς add. Xylander⟩ τὰ περὶ τὴν ἐν Μαντινείᾳ μάχην, ἄρχοντα δὲ Χαρικλείδην sieht in seiner knappen, grammatisch nicht ganz einwandfreien Formulierung nach einem Exzerpte aus.

Die ἀκμή gibt auch Veranlassung, die Leistungen des Demosthenes für den Staat — im wesentlichen in chronologischer Folge — in kurzer Überschau zu würdigen, und zwar seine Tätigkeit als Trierarch bei Thasos, als Getreideaufkäufer, als Bauherr bei der Wiederherstellung der Stadtmauern und als Vorstand der Festgelderkasse, endlich als Steuererheber bei den Bundesgenossen, woran sich die wiederholte Bekränzung und der Kranzprozeß zwanglos anschließen. Geschichtlich freilich stimmt hier mancherlei nicht. Von einer Trierarchie des Redners bei Thasos ist sonst nichts bekannt: [2]) gemeint ist vielleicht die Expedition zum Entsatze von Byzanz, bei der Hypereides als Trierarch auf einer von ihm geschenkten Triere inschriftlich bezeugt ist, für Demosthenes aber eine Trierenschenkung, nicht eine Trierarchie nur in dem Ehrenantrag des Demochares erwähnt wird (850 F); [3]) ξενικὸν ἐν Θάσῳ τρέφειν wahrscheinlich nach Phil. I 82. Auch von einer Anklage und Freisprechung als σιτώνης berichtet nur unsere Stelle; die Sache bleibt darum zum mindesten zweifelhaft, obwohl unter den zahlreichen Klagen, die in der Zeit nach Chaironeia gegen Demosthenes anhängig gemacht wurden, immerhin auch eine solche wegen Unterschlagung als σιτώνης gewesen sein

[1]) Offenbar gemäß der antiken Anschauung, daß die Darstellung den Ereignissen auf dem Fuße folgte.

[2]) Vgl. Schaefer II S. 450.

[3]) Vgl. oben S. 86.

kann.[1]) In der Angabe über den eigenen Zuschuß zum Mauerbau nennt unsere Stelle nach Aischines III 17 hundert Minen, aber mit dem (bewußt steigernden?) Mißverständnis, das sei der ganze Aufwand dafür (τὸ ἀναλωθὲν ἀργύριον) gewesen; im Ehrenantrag des Demochares und danach in dem gefälschten Formular des ktesiphontischen Psephismas[2]) ist dagegen die Höhe der Zuschußsumme auf 3 Talente gesteigert. Und wiederum für den Beitrag von 10 000 Drachmen zur Theorikenkasse stimmt unser Autor mit dem gefälschten Psephisma überein,[3]) das uns durch seinen volleren Wortlaut eigentlich erst unsere Stelle verständlich macht.[4]) Auch in dem Bericht über die Bekränzungen für des Demosthenes Tätigkeit als Finanzkommissar bei den Bundesgenossen[5]) und über die hierdurch veranlaßten παρανόμων-Klagen gibt es Konfusionen. Der Name des Diodotos als Kläger ist apokryph; Böhnecke[6]) denkt hier

---

[1]) Nach Kranzrede § 249 f. Doch sollte man dann erwarten, daß Aischines III 159 ein Wort davon sagte: Schaefer III² S. 298 Anm. 2. Bei Ps.-Plutarch dürfte also wohl die σιτωνία nach 330 gemeint sein. Daß aber Demosthenes zu den Vorstehern dieser Kasse gehörte, berichtet wiederum nur Ps.-Plutarch, während der Ehrenantrag des Demochares hier von einer Schenkung von einem Talente wissen will (851 A). Was Wahres daran ist, läßt sich nicht mehr kontrollieren.

[2]) Kranzrede § 118.

[3]) 846 A ἐπέδωκε δὲ καὶ θεωροῖς μυρίας scil. δραχμάς = καὶ ἐπὶ τοῦ θεωρικοῦ κατασταθεὶς ἐπέδωκε τοῖς ἐκ πασῶν τῶν φυλῶν θεωροῖς ἑκατὸν μνᾶς εἰς θυσίας. Die Korrektur von Ballheimer S. 17 Anm. 1 μυρίας zu μνᾶς ρʹ ist bei dem exzerptartigen Charakter unserer Quelle unnötig.

[4]) Darum braucht man aber nicht mit Droysen, Schaefer und Kirchhoff Ps.-Plutarch oder gar schon seine Vorlage von dieser Fälschung abhängig zu denken, deren Ursprungszeit nicht vor dem 1. Jht. v. Chr. angesetzt werden darf (vgl. oben S. 108 Anm. 2). Wahrscheinlich haben vielmehr die Vorlage Ps.-Plutarchs und der Urkundenfälscher ihr Material aus der gleichen Quelle, d. h. aus einem der älteren Demosthenesromane mit seinen willkürlichen Erfindungen, bezogen. In dem echten Psephisma Ktesiphons kann, wie Ladek a. a. O. S. 95 f. darlegt, von einer Spende zur Theorikenkasse nicht die Rede gewesen sein.

[5]) Nach Aischines III 159.

[6]) Forschungen S. 594, danach Westermann, vgl. Kranzrede § 222 f. Aber gerade der Nachtrag zeigt doch, daß an der ersteren

an eine Verwechselung mit Diondas, der das von Demomeles und Hypereides im Frühjahr 338 beantragte Ehrendekret wegen Gesetzwidrigkeit belangt hatte. Eine Korrektur in diesem Sinne bringt in der Tat der Nachtrag unserer Vita 848 C, aber freilich wiederum mit einer Verwechselung im Namen des Antragstellers für die Bekränzung. Hiernach nämlich soll Aristonikos die erste Bekränzung (im Jahre 340) beantragt haben.[1]) Die Klage des Diondas indessen bezog sich auf die Anträge des Demomeles und Hypereides; der Name des Aristonikos ist darum auch an der ersteren Stelle zwischen die beiden letztgenannten zu Unrecht eingeschoben.

Die ganze Darstellung schmeckt hier also stark nach einem biographischen Roman, der es mit der Genauigkeit in den Zeiten, wie den Namen, wie den Tatsachen nicht so genau zu nehmen pflegte. Dies wird bestätigt durch die vor- und zwischengeschobenen Anekdoten, und zwar zunächst ein Geschichtchen, das die Großmut des Demosthenes und seine Freigebigkeit auch im Privatleben illustriert: als Aischines nach seiner Verurteilung aus der Stadt flieht, verfolgt er ihn zu Pferde, nicht um ihn zu fangen, wie jener befürchtet, sondern um den vor ihm Niedersinkenden und sich Verhüllenden zu trösten und ihm ein Talent zu schenken. Das ist eine Wanderanekdote, die bei Plutarch c. 26 von dem aus der Stadt fliehenden und durch Bürger der Gegenpartei ermutigten und mit Reisegeld beschenkten Demosthenes erzählt wird: sicherlich immer noch um ein Quentchen wahrscheinlicher und auch ursprünglicher [2]) als die Version Ps.-Plutarchs, beides aber schon wie es scheint Erfindungen der enkomiastischen

---

Stelle nicht Diondas im Texte stand (vgl. auch Photios cod. 265 S. 494 a 21). In der Hypereidesvita 848 E wird richtig Diondas genannt, bei Photios aber an der entsprechenden Stelle cod. 266 S. 495 b 25 (durch Kontamination) Diodotos.

[1]) Schaefer II² S. 496 nach Kranzrede § 83 und 223.

[2]) Bei Demosthenes handelt es sich um wirkliche Verurteilung (ὀφλὼν δὲ πεντήκοντα ταλάντων δίκην) und Flucht aus dem Gefängnis; bei Aischines ist die καταδίκη und die ganz unmotivierte Flucht hiernach fingiert. Vgl. oben S. 135 Anm. 1.

Demosthenes l e g e n d e. In merkwürdigem Kontrast hierzu steht kurz danach der Hinweis auf die Flucht des Redners aus der Schlacht bei Chaironeia[1]) mit Erwähnung nicht nur der schon von Pytheas verspotteten Aufschrift seines Schildes,[2]) sondern auch mit Hinzufügung eines neuen, für die Furchtsamkeit des Fliehenden charakteristischen Zuges: seine Chlamys verfängt sich bei der Eile in einem Dornstrauch, worauf jener sich entsetzt umdreht mit dem Ausrufe: „Nimm mich lebendig!“ Man wäre versucht, wenigstens diesen letzteren ganz romanhaften Bericht, der so gar nicht zur Tendenz des Umstehenden paßt, für einen unorganischen Zusatz aus anderer Quelle zu erklären, wenn nicht unmittelbar danach ziemlich abrupt die Bemerkung folgte: „I n d e s s e n sprach er (εἶπε μέντοι) die Grabrede für die Gefallenen“, d. h. seine Mitbürger haben ihn trotz dieses — berechtigten oder unberechtigten — Geredes mit der Übertragung der Leichenrede ausgezeichnet. Hier hat schon Westermann (ad loc.) richtig gesehen, daß durch diesen Zusatz, der ganz die Form eines auf den Kernpunkt zusammengedrängten Exzerptes hat, offenbar der Vorwurf der Feigheit entkräftet werden soll, wodurch sich auch dieser Zug dem Bilde eines apologetischen Enkomions gut einfügt. Es bleibt jedoch noch die Unordnung, die sich im einzelnen hier breit macht; denn das Aischinesgeschichtchen gehört zeitlich hinter den Kranzprozeß, ebenso wahrscheinlich auch die σιτωνία des Demosthenes. Wenn irgend, so möchte man also hier an nachträgliche, an falscher Stelle eingefügte Zusätze denken.[3]) Man versteht aber nicht recht, wie und zu welchem Zwecke Interpolationen sich hier eingeschlichen haben sollten, die nach ihrer ganzen Tendenz recht wohl schon im ursprünglichen Texte einen Platz gehabt haben können. Sollte also nicht auch hier eine Erklärung durch Annahme einer älteren volleren Darstellung sich uns aufdrängen, die uns nur in einer starken Ver-

---

[1]) ὅτε καὶ δοκεῖ τὴν τάξιν λιπεῖν mit einer gewissen Zurückhaltung des Urteils.

[2]) Vgl. oben S. 32 Anm. 2.

[3]) Vgl. Sturm S. 39, der auch die Synchronismen hinzunimmt.

kürzung und damit mehrfach ohne rechten Zusammenhang erhalten wäre? Die Aischinesanekdote, die wegen der erfundenen Verurteilung an ihrer chronologisch richtigen Stelle (in 846 A: Z. 110 W.) nicht paßt, könnte ja sehr wohl als Übergang, gewissermaßen programmatisch, an den Anfang dieses Abschnittes gestellt sein; und ebenso könnten wir bei der σιτωνία einen Zusammenhang mit der τριηραρχία rekonstruieren.

Ein weiterer Abschnitt, mit 846 A ὕστερον δ' Ἀλεξάνδρου beginnend, behandelt in Kürze die harpalische Sache und die Verurteilung, die Flucht und Rückkehr des Demosthenes, und damit verbindet sich unmittelbar (846 E Ἀντιπάτρου δ' εἰς Λάμειαν κτέ) die Erzählung von seinen letzten Schicksalen, abgeschlossen 847 A durch die Notiz über den Standort [1]) und den Künstler des Demosthenesbildes Polyeuktos. Bei der harpalischen Sache überrascht hier zunächst das Eingeständnis der Bestechlichkeit des Redners: dieser habe bei der zweiten Ankunft des Harpalos in Athen von diesem 1000 Dareiken genommen, sei dann nach der Flucht des Harpalos wegen Bestechlichkeit angeklagt und zum Fünffachen der veruntreuten 30 Talente verurteilt worden. Wenn nun auch dafür — wie es beim echten Plutarch geschieht — eine Verteidigung nicht versucht wird, so folgt dem Fehltritte doch auf dem Fuße die Reue, Sühne und Verzeihung, was in einer ausführlicheren Darstellung leicht in apologetischer Tendenz ausgewertet sein konnte. In der Tat finden sich auch hier deutliche Indizien ungeschickter Verkürzung oder doch mangelhafter Überlieferung einer volleren Vorlage, so gleich 846 B in dem unkonstruierbaren βουλομένων τ' Ἀθηναίων Ἀντιπάτρῳ παραδοῦναι τὸν ἄνθρωπον ἀντεῖπεν, ἔγραψέ τ' ἀποθέσθαι τὰ χρήματα εἰς ἀκρόπολιν ἤδη τῷ δήμῳ τὸν ἀριθμὸν εἰπόντα, wo vor ἤδη jedenfalls mit

[1]) Offenbar nach Autopsie. Ungenauer ist hier der Ehrenantrag des Demochares, der natürlicherweise den Standplatz noch nicht genau bezeichnen konnte: εἰκόνα χαλκῆν ἐν ἀγορᾷ (850 E) = Anonym. S. 308.77 W. und Suid. 2 S. 310.38 W., ähnlich εἰκόνα ἐν τῷ Κεραμεικῷ χαλκῆν Zosimos S. 302.143 W. Bei Plutarch c. 30/31, der in c. 31 eine Beschreibung des Standbildes gibt, fehlt die Ortsangabe.

Lambinus eine Lücke anzunehmen ist; es fehlt dem Sinne nach entweder αὐτὸν δὲ φρουρεῖν (Reiske) oder eher τὸν δὲ Ἅρπαλον συλλαβεῖν (nach Hypereides col. 9.4 mit 19.3, vgl. im folgenden φυγόντος Ἁρπάλου ἐκ τοῦ δεσμωτηρίου, ἐν ᾧ ἐφυλάσσετο).[1]) Unsinnig ist ferner im folgenden αἰτίαν ἔσχεν ὁ Δημοσθένης δωροδοκίας καὶ [2]) διὰ τοῦτο μήτε τὸν ἀριθμὸν τῶν ἀνακομισθέντων μεμηνυκὼς μήτε τὴν τῶν φυλασσόντων ἀμέλειαν, wo zum letzten Gliede wenigstens noch ein κεκωλυκώς oder ähnliches zu ergänzen ist.[3]) Am Ende von 846 C stellen sich die Worte ψηφίσματος γραφέντος, τριήρους δ' ἀποσταλείσης, mit Plutarch c. 27 verglichen, als ein ganz dürres Gerippe dar. Am meisten aber stößt uns der ganz unvermittelte Widerspruch in den Bestechungssummen, einmal 1000 Dareiken (846 A: Z. 114), das andere Mal 30 Talente (846 C: Z. 128),[4]) ein Widerspruch, der nicht einfach durch Annahme einer Korruptel oder einer Interpolation sich erledigen läßt, um so weniger als bei der Erzählung von der Rückkehr des Redners die ganze Schuldsumme auf 30 Talente, nicht das Fünffache davon, angegeben wird.

---

[1]) Photios macht daraus unsinnigerweise ἔγραψεν ἀποθέσθαι μηδὲ τῷ δήμῳ τὸν ἀριθμὸν αὐτῶν ἀποσημηνάμενος, wonach Westermann (und danach Bernardakis) bei Ps.-Plutarch ἤδη mit μηδέ vertauscht haben. Die grammatische Struktur des Satzes wird dadurch nicht besser. Vgl. unten S. 198.

[2]) Für καί konjiziert Westermann, einer Andeutung Lambins folgend, ὡς.

[3]) Photios hat den Satz nicht verstanden und deswegen ausgelassen. Umgekehrt sind nach Photios die bei Ps.-Plut. ausgelassenen Worte Z. 117 ff. συγκατακομίσαι τάλαντα, τὰ ἀνενεχθέντα εἰς τὴν ἀκρόπολιν εὑρέθη τ' καὶ ν' richtig ergänzt worden, s. unten S. 201 Anm. 1.

[4]) 1000 Dareiken sind nicht 30, sondern nur etwa $3^1/_3$ Talente, vgl. Aug. Böckh, Die Staatshaushaltung der Athener I³ S. 29. Andere Autoren nennen andere Zahlen: nach Hypereides und Deinarch wollte Demosthenes 20 Talente als Vorschuß für die Theorikenkasse empfangen haben (Schaefer III² S. 325 Anm. 2); hiermit stimmt einigermaßen Plutarch c. 25 (Theopomp?), wonach Harpalos dem Demosthenes einen goldenen Becher mit 20 Talenten zuschickte. Die Verurteilung ging nach Plutarch c. 27 gemäß dem Psephisma, das den Redner mit dem Opfer an Zeus Soter beauftragte, nicht auf 30, sondern auf 50 Talente; danach auch Zosimos. Vgl. Schaefer III² S. 343 Anm. 1 und unten S. 180 mit Anm. 3.

Schon in dieser Zahlenkonfusion ist die Kontamination verschiedener, von einem Exzerptor recht ungeschickt wiedergegebener Berichte offenbar, von denen derjenige des Philochoros (846 B) nur für eine Einzelheit namentlich genannt wird: von den 700 Talenten, die Harpalos bei seiner Ankunft in Athen bei sich gehabt haben wollte, sei bei der Übernahme auf die Akropolis nur etwas mehr als die Hälfte vorgefunden worden.[1]) Zu Philochoros aber, für den weder eine Tendenzschriftstellerei in der Art unseres Autors, noch die Zahlenkonfusion glaublich ist, tritt mindestens noch eine andere namenlose Quelle hinzu,[2]) die sich jedenfalls an der zweiten der auf sie zurückgeführten Stellen als schlecht unterrichtet erweist. Diese Quelle hat auch genau die Namen der Ankläger im harpalischen Prozesse, Hypereides, Pytheas, Menesaichmos, Himeraios und Prokles,[3]) gewußt, ebenso den Namen des Gesandten der Athener zu den Arkadern, Polyeuktos; und doch entspricht der Zusatz, der zu der ersteren Reihe gemacht wird: οἵ ἐποίησαν καταγνῶναι αὐτοῦ τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν, sicher nicht den Tatsachen, wie andererseits gerade der uns von Deinarch I § 1 als Kläger genannte Stratokles in dieser Reihe n i c h t ist. Ich trage darum kein Bedenken, auch die scheinbar so exakte Angabe der Kläger als eine Erfindung des biographischen Romans zu erklären, der auch wohl die falsche Behauptung von dem Erfolge des Demosthenes in Arkadien (846 C συνειπὼν ἔπεισεν) auf dem Gewissen hat.[4])

Hierzu kommt nun noch der ganz romanhafte, dramatisch stilisierte Bericht vom Lebensende des Redners auf

---

[1]) Nach Hypereides col. 9 f.

[2]) 846 B ἢ ὥς ἔνιοι ἐπὶ Ταίναρον τῆς Λακωνικῆς: nach Diodor XVII 108.7 ging Harpalos, aus Athen entflohen, zuerst nach Tainaron, dann nach Kreta, wo er ermordet wurde; 846 C ἢ ὥς ἔνιοι οὐχ ὑπομείνας τὴν κρίσιν: so nur noch Appian H. R. II 15.

[3]) Vgl. S c h a e f e r III[2] S. 329 Anm. 1, der mit Recht eine Änderung von Προκλέους in Πατροκλέους und weiter in Στρατοκλέους ablehnt, obwohl wir von einem Staatsmann Prokles in dieser Zeit nichts wissen. Aber auch nur das gefälschte Psephisma der Kranzrede § 105 nennt als einen παρανόμων-Kläger gegen Demosthenes einen Patrokles von Phlya. [4]) Vgl. oben S. 57 f.

Kalauria,[1]) den wir oben S. 116 mit hoher Wahrscheinlichkeit als Machwerk des Demetrios von Magnesia erkannt haben. Auch das einleitende Gespräch zwischen Antipater und Agesistratos in Lamia ist ganz in der anekdotischen Art dieses Schriftstellers aufgemacht, auf den sehr wohl ferner noch die Einführung des äginetischen Aiakeion durch Verwechselung mit Hypereides[2]) zurückgeführt werden kann. Nehmen wir hinzu, daß hier als Antragsteller des Psephismas, wodurch Demosthenes seiner Schuld ledig wurde, der Neffe des Demosthenes Demon von Paiania erscheint, der wiederum bei Plutarch c. 27, und zwar wahrscheinlich gerade nach Demetrios von Magnesia,[3]) als Antragsteller des Rückberufungsdekretes auftritt — für ersteres begnügt sich Plutarch a. a. O. mit dem allgemeinen Ausdrucke ἐσοφίσαντο πρὸς τὸν νόμον, während für das letztere bei Ps.-Plutarch das nackte ψηφίσματος γραφέντος nach dem Namen des Antragstellers geradezu ruft —, so werden wir kaum fehlgehen, wenn wir als die Hauptquelle Ps.-Plutarchs für den ganzen zuletzt behandelten Abschnitt den Demetrios Magnes in Anspruch nehmen, der als Grammatiker auch den Philochoros und andere Vorläufer zitiert und dabei verschiedene Versionen über die Höhe der Bestechungs- und Schuldsumme des Demosthenes verwertet haben mag.[4])

Wir werden sogar mit unseren Vermutungen sicher noch weiter gehen dürfen. Überblicken wir die Darstellung Ps.-Plutarchs, soweit wir sie bis hierher analysiert haben,

---

[1]) In ähnlicher Anlage auch für die anderen Redner durchgeführt, vgl. Prasse S. 6 f.

[2]) Vgl. o. S. 134 Anm. 9. Die Handschriften bieten hier übrigens das unverständliche ἐπὶ τὸν ἀκραῖον, das demgemäß bei Photios fehlt.

[3]) Vgl. oben S. 115 Anm. 3. Die Glaubwürdigkeit dieser Berichte ist dadurch sehr herabgesetzt: die Einführung des Zeus σωτήρ, dessen Altar Demosthenes bekränzen soll, sieht ganz nach einer Erfindung der Legende aus, für die das σόφισμα des Demon ausgezeichnet paßt, ebenso die Übertreibung der Schuldsumme.

[4]) Schon Roesiger S. 49—51 hat Demetrios von Magnesia als eine Hauptquelle Ps.-Plutarchs erkannt, ohne freilich diese Erkenntnis durchschlagend begründen zu können.

so sehen wir darin jetzt eine annehmbar disponierte, im wesentlichen auch einheitliche Schilderung des Demosthenes-lebens, deren Tendenz sich trotz gewisser Zugeständnisse an die Vulgärtradition (anfängliche Ungeschicklichkeiten als Redner, Feigheit, Bestechlichkeit) im ganzen als apologetisch erwiesen hat. Allerhand Widersprüche und Unklarheiten des Berichtes konnten wir durch die Annahme eines flüchtig gearbeiteten Exzerptes aus einer sehr viel ausführlicheren Vorlage erklären, wenn natürlich auch die Möglichkeit nicht geleugnet werden konnte, daß hier und da Zusätze aus Nebenquellen in dieses Exzerpt hineingestellt sein mögen. Notwendig indessen ist dies letztere nicht. Denn die Vorlage war die Arbeit eines Grammatikers, der zwar den wesentlichen Inhalt seiner Schilderung dem älteren, jedoch bereits apologetisch frisierten Demosthenesroman verdankte,[1]) der aber diesen nicht nur seiner eigenen Tendenz entsprechend um neue Erfindungen bereichert, sondern auch als Grammatiker mit Variantensammlungen von abweichenden Berichten unter Quellenangabe[2]) und mit chronologischen und synchronistischen Berechnungen ausgestattet hatte; auch Übereinstimmungen mit den gefälschten Urkunden der Kranzrede[3]) weisen uns in dieselbe Richtung.

Das ist nun exakt das Bild, das wir uns oben S. 116 f. von dem Demosthenesleben des Grammatikers Demetrios von Magnesia machen konnten, dessen Darstellung des Lebensendes unser Autor mit Namensnennung, ganz im

---

[1]) Dieser Roman hatte natürlich auch die Reden des Demosthenes und Aischines ausgenutzt, wie wir früher schon für zahlreiche aus Aischines übernommene Invektiven erkannt haben, und nur insofern hat Prasse S. 37 recht, daß Ps.-Plutarchs Demosthenes zum großen Teil aus diesen Quellen geschöpft ist. Auf die vor Dionys liegenden Quellen dieser Überlieferung hatte für die Lysiasbiographie energisch, aber von falschen Grundanschauungen aus schon A. Schöne, N. Jahrbücher für class. Philol. 103, 1871, S. 761 ff. hingewiesen (vgl. besonders die Resultate S. 787).

[2]) Vgl. Jugendgeschichte: Hegesias, Ktesibios u. a.; harpalischer Prozeß: Philochoros u. a.

[3]) 10 000 Drachmen als Beitrag zur Theorikenkasse, Prokles bezw. Patrokles als Staatsmann.

Gegensatz zu Plutarch c. 30, sich zu eigen gemacht hat. Wenn danach wieder (847 A/B) eine Variantensammlung hierzu [1]) und noch eine chronologische Berechnung der Zeit des Lebens (mit Variante) und des staatsmännischen Wirkens [2]) als Abschluß folgen, so ist auch das durchaus im Einklang mit dem eben festgestellten Charakter der Hauptquelle Ps.-Plutarchs einerseits, des von Dionys von Halik. [3]) ausdrücklich als „Polyhistor“ bezeichneten Demetrios Magnes andererseits.

Ferner ist unter den bezeugten Fragmenten dieses Grammatikers keines, das mit dem Exzerpt bei Ps.-Plutarch auch nur indirekt in Widerspruch träte. Auch Demetrios handelte von den Lehrern des Demosthenes und nannte als solchen vor allem den Isaios, den er als Chalkidier ansprach, ebenso Ps.-Plutarch 844 B; [4]) einem unentgeltlichen

---

[1]) ὡς ἔνιοι = Hermippos bei Plut. c. 30, Satyros, Eratosthenes u. a. Die Formel ἢ ὡς ἔνιοι findet sich entsprechend noch in 846 B und C, ohne daß wir den Quellenautor zu verifizieren vermöchten. Jedenfalls bezeichnet sie eine Nebenquelle, die aber schon bei Demetrios zitiert gewesen sein kann. Daß letzterer nur an dieser einen Stelle von Ps.-Plut. als Gewährsmann genannt wird, ist bei der bekannten Unsitte antiker Autoren, ihre eigentliche Quelle möglichst in den Hintergrund treten zu lassen, kein Gegengrund gegen Demetrios als Hauptquelle unserer Schrift.

[2]) Die Worte 367 B ἐβίω δὲ ὡς μὲν bis ἐπολιτεύσατο sind schon von Salmasius aus Photios ergänzt; im cod. A Ps.-Plutarchs ist hier eine Lücke (vgl. unten S. 201 Anm. 1); erhalten ist danach nur δὲ κβ'. Mit den Zahlen des Photios (und Ps.-Plutarch) aber, Lebenszeit 70 oder 67 Jahre, staatsmännisches Wirken 22 Jahre, ist nichts anzufangen. Nach Schaefer, Beilagen S. 52, der die Zerrüttung der Stelle für älter als Photios hält, ist vielleicht 67 für 63 (Zosimos) verschrieben. Mit der Berechnung von 845 D λογιζομένοις ἀπὸ Δεξιθέου (ol. 98.4) εἰς Καλλίμαχον (ol. 107.4) stimmt der Lebensansatz von 63 bezw. 62 Jahren (jenachdem man das Anfangsjahr mitzählt oder nicht) bei Zosimos und Suidas. Das richtige Jahr der Geburt dürfte ol. 99.1 = 384/83 sein, das von Ps.-Plutarchs Angabe nur wenig sich entfernt, vgl. oben S. 46 Anm. 3 mit Blass III 1² S. 10. Auf welcher Basis die 22 Jahre politischer Tätigkeit bei Ps.-Plutarch errechnet sind oder ob auch hier eine Zahlenkorruptel vorliegt, bleibt unklar. [3]) Vgl. seinen Deinarchos c. 1.

[4]) ὡς δ' οἱ πλεῖστοι Ἰσαίῳ τῷ Χαλκιδεῖ, wo οἱ πλεῖστοι offenbar die Hauptquelle bezeichnet.

Unterrichte durch Isaios steht letztere Stelle wenigstens nicht entgegen. Von der Werbung des Redners um die Witwe des Chabrias und seinem Verhältnis zu einer samischen Hetäre schweigt unser Autor, dessen Exzerpt die apologetische Tendenz, auch in der Unterdrückung übler Einzelzüge, mehr in den Vordergrund zu rücken scheint. Da aber bei Plutarch c. 15 (nach Demetrios) von diesen Dingen im Zusammenhange mit den Gerichtsreden des Demosthenes,[1]) und zwar unter Heranziehung des chronologischen Momentes, die Rede ist, so kann auch in der Vorlage Ps.-Plutarchs, bei dem wir ein Wort über diese Reden vermissen, die erwähnte Bemerkung ohne Schwierigkeit untergebracht werden: das ganze Mittelstück von Plutarch c. 15, das im wesentlichen grammatischen Ursprungs ist,[2]) hätte bei Ps.-Plutarch in Verbindung mit den chronologisch-synchronistischen Bemerkungen (845 D), die nach beiden Seiten ohne rechten Anschluß sind, eine angemessene Stelle. Schließlich widerspricht auch der panegyrische Einzelzug, den Demetrios bei Plutarch c. 27 von der Rückkehr des Demosthenes aus der Verbannung erzählt, in keiner Weise dem kurzen Berichte Ps.-Plutarchs 846 D, den wir aus anderem Grunde oben (S. 180) dem Demetrios zugesprochen haben. Hier darf noch darauf hingewiesen werden, daß bei Plutarch vermutungsweise noch mancherlei anderes aus Demetrios hergeleitet werden kann, was wiederum auch bei Ps.-Plutarch steht oder doch nicht im Gegensatz zu ihm ist. Beispielshalber enthält Plutarch c. 4 ein Nest grammatischer Gelehrsamkeit über die Spitznamen Batalos und Argas, das wir als demetrisch betrachten können, wenn auch im Hauptteile Ps.-Plutarchs nichts darüber sich findet; aber der als Beleg dort zitierte Komiker Antiphanes (vgl. noch c. 9) kehrt auch bei Ps.-Plutarch 845 B wieder.

---

[1]) Zwischen Androtionea, Timocratea, Aristocratea, Aristogitonea, Leptinea einerseits und Gesandtschaftsrede, Kranzrede andererseits.

[2]) Auch die eine Kritik ablehnende Schlußbemerkung Plutarchs läßt auf im ganzen einheitlichen Ursprung des Kapitels, d. h. doch wohl auf den für eine Einzelheit zitierten Demetrios Magnes schließen.

Damit hat sich der Kreis unserer Erwägungen geschlossen, und ihr zum mindesten sehr wahrscheinliches Ergebnis weist auf das Demostheneslebeu im Homonymenbuche des Grammatikers Demetrios von Magnesia, dessen Einfluß wir schon bei Plutarch und Lukian erkannten, als die hauptsächlichste, vermutlich sogar einzige Vorlage im zusammenhängenden Hauptteile Ps.-Plutarchs, der uns daraus freilich nur ein sehr verkürztes und oft ungeschicktes Exzerpt erhalten hat.[1])

Dieses Ergebnis, das uns eine $1^1/_2$ bis 2 Jahrhunderte vor Plutarch, unserm bis dahin ältesten biographischen Autor, liegende biographische Quelle im Zusammenhange wiedergewonnen hat, ist für uns um so wichtiger, als wir jetzt auch mit größerer Aussicht auf Erfolg an eine Würdigung der ganz ungeordneten und heterogenen Nachträge herangehen können, die bei Ps.-Plutarch der zusammenhängenden Lebensschilderung noch angeschlossen sind. Da lesen wir zunächst (847 B/C) einige Bemerkungen über das Verhältnis des Redners zu den Königen Philipp[2]) und Alexander,[3]) die sich passend in die Lücke der Darstellung zwischen den Kranzprozessen und dem harpalischen Prozeß (846 A) einfügen würden. Dann folgen (847 C/E) singuläre Notizen über den Familienstand des Demosthenes,[4]) eng zusammengehörend mit den weiteren Dar-

[1]) Anders Schwartz bei Pauly-Wissowa IV Sp. 2816, wonach D., „wo er angeführt wird, nie den Grundstock der Überlieferung bildet."

[2]) Freude über Philipps Tod trotz des Todes seiner Tochter, vgl. Aischines III 77 mit Plut. c. 22.

[3]) Unterstützung des thebanischen Aufstandes, nach der Zerstörung Thebens Proskription des Demosthenes, sein Widerspruch gegen das Ersuchen Alexanders, ihn beim Perserzuge mit der athenischen Flotte zu unterstützen: vgl. Schaefer III² S. 174 A. 3.

[4]) Die Gattin des Demosthenes soll eine vornehme Frau, Tochter eines Heliodoros, gewesen sein; zwei Söhne von ihr sollen ihn überlebt haben, während die einzige Tochter noch als Kind starb. Diese Tochter ist uns durch Aischines III 77 (vgl. o. A. 1) bekannt, dessen Worte τὴν μόνην ὁ δείλαιος καὶ πρώτην αὐτὸν πατέρα προσειποῦσαν ἀπολέσας aber nicht besagen, daß diese einzige Tochter — wie man gewöhn-

legungen über seinen Neffen Demochares, die in ihrer Ausführlichkeit — über das Standbild des letzteren, die posthumen Ehrungen des Demosthenes auf Antrag seines Neffen und wiederum den Ehrenantrag des Laches für seinen Vater, endlich über die Ortsveränderung des erwähnten Standbildes — eher einer Sonderabhandlung über Demochares, als über Demosthenes zu entstammen scheinen.[1])

---

lich herausliest — auch das einzige Kind gewesen ist; der Zusatz καὶ πρώτην αὐτὸν πατέρα προσειποῦσαν läßt eher darauf schließen, daß der Tochter noch ein oder mehrere Söhne nachgefolgt sind (man kann dafür auf den Ehrenantrag des Demochares verweisen, vgl. o. S. 85 Anm. 1), oder auch, daß Demosthenes mit seiner Frau bereits Söhne übernommen (man denke an die Witwe des Chabrias, vgl. oben S. 114 Anm. 5) und adoptiert hatte. Die Invektive des Deinarch I 71 σὲ δὲ τὴν πατρῴαν γῆν πεπρακέναι, τοὺς δὲ οὐ γεγεννημένους υἱεῖς σαυτῷ προσποιεῖσθαι παρὰ τοὺς νόμους τῶν ἐν ταῖς κρίσεσιν ἕνεκα γιγνομένων ὅρκων, eine „dunkle Stelle“ nach Blass III 1² S. 29 Anm. 2, könnte im letzteren Sinne gedeutet werden; jedenfalls versteht man nicht recht, wie sich Demosthenes bei einer Dokimasie oder einer Gerichtsverhandlung eidlich Söhne „angemaßt“ haben könnte, wenn nicht für eine solche Behauptung irgendwelche Grundlagen gegeben waren. Könnten nicht auch echte Söhne des Demosthenes, wie seine Tochter, zwischen 336 und 323 gestorben sein? Interpretiert nicht andererseits Deinarch die Gesetzesvorschrift παιδοποιεῖσθαι κατὰ τοὺς νόμους zu eng als „Söhne erzeugen“ (ähnlich allerdings die sogen. drakontische Verfassung bei Aristoteles πολιτ. Ἀθην. c. 4.2)? Und darf man einer Invektive überhaupt materiell Glauben schenken? Immerhin bleibt κατέλιπε bei Ps.-Plutarch verdächtig und danach die Vermutung berechtigt, daß diese Notiz im biographischen Roman aus der genannten Stelle des Aischines (oder aus der unechten Rede περὶ χρυσίου, wie Schaefer III² S. 395 Anm. 1 und Blass a. a. O. Anm. 3 meinen: vgl. oben S. 115 Anm. 2) herausgesponnen ist, die dem Altertum als die einzige positive Angabe über Nachkommenschaft des Redners vorgelegen haben dürfte. Unser Wissen darüber ist ganz unsicher.

[1]) Die antiquarischen Interessen, die sich hier zeigen, fanden wir schon früher (847 A) in der Notiz über den Standort des Demosthenesbildes („nahe dem Perischoinisma und dem Zwölfgötteraltar“) und seinen Verfertiger. Wenn dort der Grammatiker Demetrios zu uns sprach, und darauf weist die ganze Umgebung (vgl. oben S. 182 Anm. 1), so kann auch die Ausführung über Demochares auf ihn zurückgeleitet werden, aber wahrscheinlich doch auf einen besonderen Abschnitt seines Homonymenbuches über diesen Neffen des Demosthenes. Auch die Bemerkung über die Rede, die Demochares

Nach einem Wort über die 65 echten Reden des Demosthenes, deren Zahl begründeten Bedenken unterliegt,[1]) ist hier weiter eine Anekdotensammlung verschiedenen Inhalts angehängt: über den liederlichen Lebenswandel des Redners und seinen Spitznamen Batalos,[2]) verdeutlicht durch einen witzigen Ausspruch des Kynikers Diogenes,[3]) über seine Bestechung durch den Großkönig

---

gegen das Auslieferungsverlangen Antipaters gehalten haben soll (s. oben S. 83 Anm. 3), würde zum schriftstellerischen Charakter des Demetrios gut passen.

[1]) 847 E: „Bei der auffallenden Höhe jener Zahl steht zu vermuten, daß sie in Wirklichkeit die Gesamtzahl, die Zahl der anerkannten Reden dagegen nicht überliefert sei“: Blass III 1² S. 50. In der wahrscheinlich mangelhaft exzerpierten Angabe Ps.-Plutarchs könnte Kaikilios stecken (s. unten S. 190 f.); zu Dionys scheint sie weniger zu passen (vgl. Blass a. a. O. S. 62 f.).

[2]) 847 E/F: mit apologetischem Einschlag, vgl. die zweite Erklärung οἱ δ' ὑποκοριστικῶς ἀπὸ τοῦ ὀνόματος τῆς τροφοῦ λέγουσιν αὐτὸν οὕτω λελοιδορῆσθαι nach einem Mißverständnis von Aischines I 126 (Schaefer I² S. 340 f.). Die Tendenz ist hier die gleiche wie bei Plutarch c. 4, wonach der Spitzname auch aus der Knabenzeit des Redners stammt und zwar von seinem mageren und kränklichen Körper. Die erstere, demosthenesfeindliche Version bezieht ihn auf ein ἀσώτως βιῶναι (mit demosthenischem Ausdruck: or. 40.58, vgl. Isokr. Antid. 5), das durch den Gebrauch weibischer Kleidung und Schwelgerei erklärt wird; dementsprechend leitet eine Version bei Plutarch, die durch Libanios S. 294.32 f. und Schol. Aeschin. II 99 ergänzt wird, den Namen von einem verweichlichten ephesischen Flötenspieler her, der als erster auf der Bühne Weiberschuhe trug und von Antiphanes darob in einem Schauspielchen verspottet wurde. Da bei Ps.-Plutarch das eigentliche Tertium comparationis fehlt, liegt die Vermutung nahe, daß auch hier ursprünglich jener ephesische Batalos (nach Antiphanes, vgl. 845 B) als Vorbild gedient hat, d. h. daß wieder Plutarch und Ps.-Plutarch auf die gleiche Vorlage, Demetrios, zurückgehen, unter dessen Quellen auch Hermippos gewesen sein wird, vgl. oben S. 67 mit A. 1 und S. 183.

[3]) Aus seinen bei Photios 103 a 39 bezeugten Apophthegmata entnommen, da dieselbe Anekdote bei Laert. Diog. VI 34 im Zusammenhange solcher Apophthegmata steht; vgl. Älian V. H. IX 19 mit anderer Wendung. Bei Laert. folgt noch ein weiterer Ausspruch über Demosthenes, wie bei Ps.-Plutarch ein anderer über sein Verhalten beim Reden und in der Schlacht, vgl. oben S. 32 Anm. 2.

unter Vermittlung des Ephialtes,[1]) über die Prozessierung und Hinrichtung des Anaxilas von Oreos als Spion.[2]) Ausführlicher berichtet ist weiterhin die Anekdote von des Esels Schatten, die Demosthenes in einer Volksversammlung erzählt haben soll, um Aufmerksamkeit zu erzielen;[3]) und damit sind ferner noch Aussprüche des Redners zusammengestellt über seine unlauteren Einnahmen,[4]) über Stimme und Verstand beim Schauspieler und Redner,[5]) über seine Ablehnung des Improvisierens,[6]) dazu eine Notiz über seine Arbeitsamkeit und Nüchternheit, womit einige Zeilen weiter eine — offenbar durch irgendein Mißverständnis hierher geratene — Angabe über die Vorliebe und Befähigung des Demosthenes für rednerische Improvisation seltsam kontrastiert. Den Abschluß bildet ein Synchronismus des Redners mit Lysias,[7]) Isokrates und einigen Sokratikern, der in Form und Inhalt an die früher (845 E) verzeichneten Synchronismen mit Platon und Xenophon sich anlehnt und die oben (S. 175) bereits erwähnte Korrektur über den ersten Ehrenantrag (des Aristonikos) für Demosthenes und seine Bekämpfung durch Diondas.

---

[1]) Vgl. Leben des Hypereides 848 E. Die Überlieferung kann einen historischen Kern haben (vgl. „Advokatenrepublik“ S. 145 f.), ist aber nicht verbürgt; es könnte auch eine Erfindung des biographischen Romans sein. In der Tendenz stimmt sie mit dem Bericht über den harpalischen Prozeß 846 A f. überein.

[2]) Jedenfalls eine Verwechselung, vielleicht nur durch Schreibversehen, mit Anaxinos von Oreos, vgl. Demosth. Kranzrede § 137, Aischines geg. Ktes. § 223.

[3]) Vgl. Schol. Plat. Phaedr. S. 64 R. (ὥς φησιν Ἀριστείδης), Zenob. VI 28: eine Parallelerfindung zur Fabel von Demeter, der Schwalbe und dem Aal, die dem Demades zugeschrieben wird, vgl. Blass III 2[2] S. 275 f.

[4]) Vgl. oben S. 102 mit Anm. 4.

[5]) γνώμη vielleicht zweideutig im Sinne von „Verstand“ und „Antrag“; der Anklang in den Worten φωνή und γνώμη ist rhetorisch gesucht.

[6]) Diese Anekdoten würden sich auch der Sammlung bei Plut. c. 8 gut einfügen. Der Ausspruch des Demosthenes gegen Epikles insbesondere, der ihn wegen seiner immerwährenden Redevorbereitungen schmähte (848 B/C), erinnert an Plut. a. a. O.: καὶ μέντοι δημοτικὸν ἀπέφαινεν ἄνδρα τὸν λέγειν μελετῶντα κτἑ.

[7]) Vgl. Phod. cod. 262 S. 489 b 17 Bk.

Hier ist nun die erste Frage: von wem rühren diese Nachträge her und woher stammen sie? Die Antwort ist durch unsere Erkenntnis bedingt, daß der Hauptteil unserer Schrift ein flüchtiges, sehr unvollständiges und manchmal unzusammenhängendes Exzerpt einer Vorlage, des Demetrios von Magnesia, ist, daß aber die Nachträge zu einem guten Teile auf die gleiche Hauptquelle zurückgeführt werden können, mit deren Tendenz sie übereinstimmen und deren Exzerpt sie ergänzen. Das trifft im allgemeinen für den ganzen ersten Teil der Nachträge von 847 B bis E (Zahl der echten Reden) zu, wenn auch die Bemerkungen über die Familie des Demosthenes, insbesondere über Demochares, uns eher aus einer Sonderabhandlung hergenommen zu sein schienen. In der Anekdotensammlung sodann weisen nur mehr Einzelheiten bestimmte Beziehungen zur Hauptquelle auf, so besonders die Notizen über den Spottnamen Batalos, über die Bestechlichkeit und die unermüdliche Arbeitskraft des Redners, endlich die letzten Synchronismen. Aber auch in den anderen Anekdoten widerspricht die Tendenz der des Demetrios im ganzen genommen nicht; denn auch bei diesem hatte, trotz der bereits kenntlichen Einwirkung der Demosthenesapologie, noch allerhand dem guten Rufe des Redners Abträgliches seinen Platz gehabt. Grundlage seiner Darstellung war ja der ältere Demosthenesroman gewesen, dessen dem Redner im ganzen wenig günstige Haltung bei Ps.-Plutarch vor allem in den anekdotischen Nachträgen noch durchschimmert. Nehmen wir nun an, daß der Exzerptor zunächst, den allgemeinen Tendenzen seiner offenbar erheblich jüngeren Zeit[1]) entsprechend, den Auszug aus Deme-

[1]) Ein positives Kriterium der Zeitbestimmung fehlt; es ist auch aus den Quellenverhältnissen der Schrift nicht mit Sicherheit zu erschließen. Immerhin wird man angesichts des Umstandes, daß dem Verfasser gute alte Quellen zu Gebote standen (Demetrios, Kaikilios, Dionysios) die Abfassungszeit nicht allzu tief (über die 2. Sophistik hinaus?) hinunterrücken dürfen, während andererseits die Tatsache der Erhaltung einer so unfertigen Schrift eines unbekannten Verfassers, die freilich nur ihrer Aufnahme unter die Werke Plutarchs verdankt wird, eher in eine jüngere Zeit weisen würde.

trios noch mehr im Sinne der Demosthenesapologie frisierte, indem er widersprechende Angaben einfach überging, daß ihm später aber Bedenken gegen dies Verfahren aufstießen, so spricht a priori die Wahrscheinlichkeit dafür, daß auch die Nachträge bei Ps.-Plutarch zum mindesten zu einem großen Teile, wenn nicht samt und sonders der einen Hauptquelle entnommen sind, die vom Exzerptor zuerst allzu hastig bearbeitet war und darum diese Nachträge zu erfordern schien.

Diese Hypothese wird uns noch wahrscheinlicher, wenn wir den Gesamtcharakter unserer Schrift ins Auge fassen, die man, obwohl sie in der überlieferten Form schon dem späteren Altertum vorgelegen hat, unmöglich als eine abgeschlossene literarische Arbeit, sondern nur als einen Entwurf, eine Materialiensammlung zu einer solchen betrachten kann. Denn bei einer solchen Sammlung war es ganz natürlich, daß der Bearbeiter seine Hauptquelle, die ihm besonders ergiebig erschien — und bei der durch Grammatikergelehrsamkeit ausgezeichneten Schrift des Demetrios war das gegeben —, wieder und wieder las und zur Verwertung geeignete Nachträge daraus notierte. Wie weit daneben dann noch andere Quellen eingesehen und ausgenützt worden sind, was a priori natürlich als möglich zugegeben werden muß, läßt sich mit unsern Mitteln nicht mehr feststellen.[1])

Einen Fingerzeig dafür bieten vielleicht die am Schlusse des Gesamtwerkes angehängten Urkunden, das sind die Ehrenanträge des Demochares für Demosthenes, des Laches für Demochares und des Lykophron (mit Psephisma des Stratokles) für Lykurg: denn das Psephisma des Andron und der Urteilsspruch im Hochverratsprozesse, die dem

[1]) Für einiges könnte man an eine Apophthegmensammlung als Vorlage denken. Doch ist des eigentlich Apophthegmatischen so wenig und dieses wieder so auseinandergerissen, daß man hier ebensogut Nachträge aus der (anekdotisch ausgeputzten) Hauptquelle, für das eine oder andere vielleicht auch aus gelegentlich gelesenen Nebenquellen annehmen kann. Für eine Ausscheidung wirklicher Interpolationen, d. h. von Nachträgen einer späteren Hand, fehlt jeder Anhaltspunkt.

Bios des Antiphon beigefügt sind (833 E ff.), werden dort ausdrücklich auf Kaikilios zurückgeführt, der sie letzten Endes aus der Psephismensammlung des Krateros geschöpft haben wird.[1]) Hiernach hat man neuerdings nicht nur die genannten Ehrenanträge, sondern überhaupt den Gesamtinhalt der ps.-plutarchischen Viten im wesentlichen aus Kaikilios hergeleitet.[2]) Das aber ist für das Demosthenesleben schon nach seiner ganzen romanhaften Art wenig wahrscheinlich; zudem würde der Stilkritiker Kaikilios sich hier doch auf seinem eigensten Gebiete, der stilistischen Würdigung, eine ganz merkwürdige Zurückhaltung auferlegt haben.[3]) Auch in den übrigen Viten beschränken sich die namentlichen Erwähnungen des Kaikilios auf Antiphon 832 E, 833 C und D, Lysias 836 A, Isokrates 838 D und Aischines 840 B, wovon nicht weniger als drei Stellen die Zahl der echten und unechten Reden betreffen (833 C, 836 A, 838 D);[4]) dazu kommen zwei über die für die Stilkritik wichtigen Schülerschaften (833 C, 840 B), schließlich die oben erwähnte eine (833 D) über die urkundlichen Beilagen[5]) zur Antiphonvita. Von eigentlich biographischen

---

[1]) Vgl. Harpokration s. v. Ἄνδρων mit Prasse S. 33.

[2]) Vgl. u. a. Prasse S. 31 ff., dem früher auch Christ-Schmid zustimmten (II 1[5] S. 391 „wesentlich aus Caecilius und einiges aus Dionysios von Halikarnaß"; II 1[6] S. 516 dagegen „durch Zusätze aus Caecilius (dazu einiges aus Dion. v. Hal.) erweitert"). Wenn Frid. Conr. Seeliger, De Dionysio Halicarnassense Plutarchi qui vulgo fertur in vitis decem oratorum auctore. Dissert. Leipzig 1874 nachzuweisen suchte, Ps.-Plutarch sei in den Viten des Isokrates, Isaios, Lysias und Deinarch dem Dionys von Halik. in seinem Buche περὶ τῶν ἀρχαίων ῥητόρων gefolgt, so ist das hinreichend schon von Ballheimer und Prasse widerlegt worden. Für das Demosthenesleben hatte sich Seeliger im wesentlichen nur auf den inhaltlichen Zusammenhang von Z. 1—8, 20—26, 43—52 W. gestützt, um danach die Möglichkeit zu behaupten, daß Dionys auch hier die Quelle Ps.-Plutarchs gewesen sei; für die Viten des Hypereides und Aischines hatte er selbst den Dionys als Quelle abgelehnt.

[3]) Übrigens sind auch für den Polyhistor Demetrios Stilurteile bezeugt durch Dionys v. Halik. Deinarchos c. 1, s. oben S. 113.

[4]) Hiernach Ps.-Plutarch vielleicht auch für Demosthenes: 847 E, vgl. oben S. 186 Anm. 1.

[5]) ὁ Κεκίλιος παρατέθειται.

Zügen ist hier durchaus nicht die Rede, wie wir Ähnliches früher schon[1]) für die erhaltenen Schriften des Dionys v. Hal. festgestellt haben, und darum kann auch Prasses Schlußfolgerung, die auf der viel zu engen Prämisse „Entweder Didymos oder Kaikilios“ beruht, weder für die ps.-plutarchischen Lebensbeschreibungen im allgemeinen, noch im besonderen für das Demosthenesleben zugegeben werden. Die urkundlichen Beigaben am Schlusse des ps.-plutarchischen Gesamtwerkes kommen zudem für Kaikilios schon deshalb kaum in Betracht, weil der Ehrenantrag des Laches für Demochares zu den „zehn Rednern“ gar keine Beziehungen hat; bei dem Grammatiker und Polyhistor Demetrios andererseits könnten sie sehr wohl einen Platz gehabt haben, zumal auch die Darstellung Ps.-Plutarchs zu Lykurg und Demosthenes (nach Demetrios?) — anders als zu Antiphon — alle drei Ehrenanträge ausdrücklich in Betracht zieht (843 C, 847 D/E).[2]) Weiter gehe ich hier auf die allgemeine Quellenfrage für das Gesamtwerk nicht ein, da es mir wichtiger erscheint, zunächst nur das, was über das Demosthenesleben mit Sicherheit oder doch Wahrscheinlichkeit erkannt werden kann, scharf herauszuarbeiten.

Nur auf die eine Frage des Verhältnisses Ps.-Plutarchs zum echten Plutarch haben wir nach dem, was eingangs (S. 167 f.) darüber bemerkt worden ist, noch kurz zurückzukommen. Von vornherein kann hier festgestellt werden, daß das schriftstellerische Ziel wie auch die Arbeitsweise Ps.-

[1]) Oben S. 109 Anm. 5.

[2]) Dies betone ich besonders gegenüber A. Vonach (s. unten S. 195 A. 4), der S. 22 mit v. Wilamowitz (Hermes 1876 S. 296) und E. Ofenloch, Caecilii Calactini fragmenta, Leipzig 1907 S. 227 an Kaikilios als Hauptquelle des Antiphonlebens bei Ps.-Plutarch festhält. Jedenfalls verbietet es die Chronologie nicht, Kaikilios bereits als eine Quelle des äußerst belesenen Grammatikers Demetrios zu betrachten, der aber auch seinerseits den Krateros direkt eingesehen haben kann. Doch können bei Ps.-Plutarch auch Demetrios und Kaikilios (bezw. eine aus diesem abgeleitete Quelle: Longinos nach B. Keil, Verhandl. der Philol.-Verslg. in Halle 1903 S. 54) nebeneinander benutzt sein, die wiederum beide den Krateros nicht unmittelbar, sondern durch grammatische Mittelquellen sich dienstbar gemacht haben können.

Plutarchs von dem echten Plutarch, der immerhin noch gewisse historiographische Qualitäten verriet, vollkommen verschieden sind, daß mithin auch eine bewußte Ergänzung und „Emendation" der Darstellung Plutarchs durch Ps.-Plutarch, wie Westermann[1]) sie annehmen wollte, ausgeschlossen erscheint. Schon Franke hat in einer Rezension von Westermanns Commentatio[2]) ganz recht beobachtet, daß in der ps.-plutarchischen Vita „des Neuen nur Weniges und meist Geringfügiges geboten wird, dagegen von dem Alten, was sich bereits in Plutarch's D. findet, desto mehr, und zwar fast lauter die äußere Geschichte betreffende Notizen oder Anekdoten, von dem inneren Leben aber, von dem moralischen und politischen Charakter des Mannes, von seiner politischen Wirksamkeit und von den geschichtlichen Verhältnissen, unter denen er wirkte, fast so gut als gar nicht die Rede ist." Und was das Wichtigste ist: auch das aus Plutarch bereits Bekannte ist von Ps.-Plutarch zumeist in besonderer, seiner Tendenz entsprechender Weise verwertet worden. Wo sich gelegentlich, wie in Plutarch c. 22 mit Ps.-Plut. 847 B ἡνίκα δὲ κτὲ oder im Namen des Demon als Antragsteller bei der Rückberufung des Demosthenes,[3]) eine unmittelbare Berührung findet, kann diese ohne weiteres durch eine Herübernahme aus gleicher Quelle (Demetrios) erklärt werden. Westermann selbst[4]) mußte zugestehen: „Reliqua omnia quoniam aucta, amplificata, mutata, emendata comparent, pro veris repetitionibus non sunt habenda." Wir werden somit Plutarch und Ps.-Plutarch als zwei verschiedene, voneinander ganz unabhängige, nur durch gewisse Beziehungen in den Quellen verwandte Autoren anerkennen müssen.

Danach kann nun auch ein abschließendes Urteil über die geschichtliche Zuverlässigkeit des ps.-plutarchischen Berichtes gefällt werden. Im Gegensatz zum echten

---

[1]) De fontibus etc. 1837 S. 66 f.

[2]) Ebenda S. 66.

[3]) Plut. c. 27 mit Ps.-Plut. 846 D. Vgl. oben S. 180. Schon die Seltenheit solcher Stellen spricht gegen eine Benutzung Plutarchs durch Ps.-Plutarch.

[4]) De fontibus etc. S. 70.

Plutarch, bei dem wir für das Demosthenesleben eine Verquickung verschiedener Überlieferungszweige konstatieren konnten, ist dem Berichte Ps.-Plutarchs infolge seiner weitgehenden Abhängigkeit von Demetrios Magnes der Stempel des Romanhaften so eindeutig und fast ausschließlich aufgeprägt, daß von einem eigentlichen Quellenwerte dieser Überlieferung kaum noch gesprochen werden kann. Gelegentlich zwar erscheinen auch hier noch, wohl nach den Variantensammlungen des exzerpierten Grammatikers, Fragmente guter alter Überlieferung, wie die Notizen des Philochoros über den harpalischen Prozeß, ferner die auf einer antiquarischen Quelle beruhenden Angaben über die Bildsäulen des Demosthenes und Demochares, dazu die im Anhang der Viten aufbewahrten Originalurkunden (nach derselben Hauptquelle), womit vereinzeltes Andere sich zusammenfinden mag. Im ganzen genommen aber ist das so wenig und so stark mit romanhaftem Beiwerk vermischt, daß die Behauptung von Westermann,[1]) Plutarch und Ps.-Plutarch seien als die vorzüglichsten Quellen des Demostheneslebens zu betrachten, wenigstens für den letzteren (=Demetrios Magnes) in ihr Gegenteil verkehrt werden muß. Und da auch das Gesamturteil Plutarchs nach unseren früheren Feststellungen[2]) für eine kritische Betrachtung des Demosthenes nicht mehr in Betracht kommen kann, so muß notwendig ein aus diesen beiden als Hauptquellen schöpfendes Buch wie Schaefers Demosthenes heute als völlig antiquiert gelten.

Nachdem wir so den Charakter der pseudoplutarchischen Lebensbeschreibung, wie ich glaube abschließend, festgelegt haben, wird uns auch das Urteil über das Demosthenesleben bei **Photios cod. 265** leicht werden, dessen Verwandtschaft mit jener schon auf den ersten Blick unverkennbar ist.[3]) Der erste Teil bei Photios S. 490 b 41 bis

---

[1]) De fontibus etc. S. 71. [2]) Oben S. 141 ff.

[3]) Das gilt z. B. auch vom ersten Teile der Hypereidesvita (cod. 266) mit dem umgemodelten Epigramm auf Hypereides, das den Stempel späterer Erfindung an der Stirn trägt (Blass III 2²

492 b 20 freilich muß hier außer Betracht bleiben, da er keinen Bios, sondern eine nach historisch-kritischen und stilistischen Gesichtspunkten durchgeführte Beurteilung der demosthenischen Reden, insbesondere der Staatsreden und öffentlichen Gerichtsreden, bringt und ausdrücklich auf die rhetorischen und grammatischen Quellenautoren Dionysios von Halikarnaß, Kallimachos, Libanios, Longinos und Aspasios sich beruft.[1]) Sicherlich hat nicht Photios erst diesen Teil aus verschiedenen rhetorischen Schriften und den Argumenten demosthenischer Reden (491 a 2—28, a 40—b 28, 492 a 14—26) zusammengetragen.[2]) Hier liegt also als Vorlage die Schrift eines späten Rhetors zugrunde, der im wesentlichen wohl auf die Arbeiten eines älteren Gewährsmannes, wahrscheinlich des Dionys v. Halik., sich stützte.[3]) Ob Photios den grammatischen und den biographischen Teil schon in einer Vorlage vereinigt gefunden oder selbst diese Vereinigung vollzogen hat, steht dahin; für die Beurteilung des letzteren ist das ohne Belang. Ich lasse darum die viel verhandelte Streitfrage über die Quellen des grammatischen Teiles, die nur für die Geschichte der Rhetorik von Bedeutung ist, bei Seite,[4]) und wende mich sogleich dem eigentlichen Demosthenesleben zu. Auch die Lebensbeschreibungen der übrigen Redner berücksichtige ich wiederum nicht, um zunächst das Problem an einem

---

S. 18). Die Schlüsse, die man hieraus auf eine mehr als Ps.-Plutarch bietende Vorlage gezogen hat, sind darum unhaltbar.

[1]) Kaikilios dagegen, auf den sicher auch mancherlei (direkt oder indirekt) zurückgeht, ist hier nicht genannt.

[2]) Das hat Ballheimer S. 34 f. richtig betont.

[3]) Zu Anfang gibt Photios (490 b 42) die Gesamtzahl der echten Reden des Demosthenes auf 65 an, was mit Ps.-Plut. 847 E übereinstimmt, also auch wohl aus ihm entnommen ist, da die Angabe selbst begründeten Bedenken unterliegt (vgl. oben S. 186 Anm. 1). Für die Hauptquellen des ersten Teiles bei Photios kann darum aus dieser Stelle nichts geschlossen werden.

[4]) Nur hinweisen will ich hier auf La Rue van Hook, The criticism of Photius on the Attic orators, Transactions and Proceedings of the American Philological Association XXXVIII 1907 S. 41—47, der als Hauptquelle der kritischen Urteile bei Photios wie bei Ps.-Plutarch den Kaikilios erweisen will. Aber vgl. oben S. 190 f.

einzelnen Punkte klarzustellen: ergibt sich hier eine zweifelsfreie Lösung, so ist damit auch für die Beurteilung der anderen Viten eine Grundlage geschaffen.

Schon 1833 hatte Westermann, älteren Gelehrten folgend, die These vertreten, jeder, der Ps.-Plutarch und Photios genau miteinander vergleiche, könne nicht daran zweifeln, daß Photios wirklich ein bloßes Exzerpt aus Ps.-Plutarch darstelle, wenn Photios auch diese seine Quelle niemals nenne und gelegentlich einzelne selbständige Nachträge bringe. Demgegenüber hatte sein Gegner Franke [1]) die Anschauung verfochten, von einer unmittelbaren Abhängigkeit könne keine Rede sein, Ps.-Plutarch und Photios stammten vielmehr aus der gleichen Urquelle. Damit sind die beiden Richtungen bezeichnet, in denen die Arbeiten des letzten halben Jahrhunderts sich bewegt haben, indem einerseits im Sinne Westermanns sich entschieden Arnold Schaefer und Blass in ihren bekannten Werken und in selbständiger Behandlung danach A. Zucker,[2]) A. Prasse [3]) und für die älteren 5 Redner zusammenfassend A. Vonach,[4]) indem andererseits für die These Frankes eintraten A. Schöne,[5]) Rud. Ballheimer[6]) und W. Sturm.[7])

Hier soll nun, um das Ergebnis gleich vorwegzunehmen, mit aller Bestimmtheit erklärt werden, daß der biographische Teil des Demostheneslebens bei Photios als e i n f a s t w ö r t l i c h e s E x z e r p t a u s P s.- P l u t a r c h,

---

[1]) Jahns Jahrbücher 1834 S. 221.

[2]) Quae ratio inter vitas Lysiae Dionysiacam, Pseudo-Plutarcheam, Photianam intercedat. Diss. Erlangen = Acta seminarii philol. Erlangensis I 1878 S. 289—312: gegen Schöne.

[3]) Vgl. oben S. 168 Anm. 1 = 1891 S. 14—25: gegen Ballheimer, aber weder durch Klarheit noch durch Schärfe der Beweisführung sich auszeichnend.

[4]) Die Berichte des Photios über die fünf älteren attischen Redner analysiert. Diss. Innsbruck 1910 (Commentationes Aenipontanae V S. 14—76): übersichtliche Zusammenstellungen.

[5]) Die Biographien der zehn attischen Redner. Erstes Capitel. Die Biographien des Lysias. Jahrbücher f. klass. Philologie 103, 1871, S. 761—87.

[6]) De Photi vitis decem oratorum. Diss. Bonn 1877.

[7]) De fontibus etc. 1881 S. 30—39.

das dazu nur ganz geringfügige Zusätze aufgenommen hat,[1]) zwingend erwiesen werden kann, daß also im Grunde genommen Photios hier nichts anderes als einen noch weiter verdünnten Auszug aus Demetrios von Magnesia, der Hauptquelle Ps.-Plutarchs, bietet.

Um das zu erkennen, braucht man sich zunächst nur klar zu machen, daß der Hauptteil Ps.-Plutarchs bis 847 B ἐπολιτεύσατο δὲ δύο καὶ εἴκοσιν bei Photios in genau der gleichen Anordnung [2]) und mit fast genau den gleichen Worten wiederkehrt, nur daß der Exzerptor allerhand, was ihm belanglos erschien, weggelassen [3]) und in der Wiedergabe des Übrigen durch leichte stilistische Varianten seine Selbständigkeit zu wahren gesucht hat. Für die Verkürzung charakteristisch ist gleich die Stelle aus der Jugendgeschichte (492 b 29) ἄλλοι δὲ ἄλλα περί τε παιδεύσεως Δημοσθένους καὶ

---

[1]) Die Differenzen sind leicht bei Prasse im Anhang S. 66 ff. zu übersehen, wo er den Text des Ps.-Plutarch abdruckt, die Abweichungen des Photios aber durch Einklammern der von ihm ausgelassenen Stellen oder in Fußnoten vermerkt.

[2]) Die Umstellung bei den rednerischen Übungen des Demosthenes (an der phalerischen Bucht und vor dem Spiegel) kommt hier um so weniger in Betracht, als der Exzerptor in den Ausdrücken τὰς μελέτας ἐποιεῖτο . . . τὰς σκέψεις ἐποιεῖτο noch die Ordnung der Vorlage erkennen läßt (μελετᾶν . . . σκέψεις ποιεῖσθαι). Daß die Wahl der Worte bei Photios besser zu den Übungen am Meere (μελέται) und vor dem Spiegel (σκέψεις) passe, hat Ballheimer S. 6 zu Unrecht behauptet; denn nach dem Zeugnis des Demetrios von Phaleron sind auch die Übungen vor dem Spiegel in erster Linie Atemübungen gewesen; μελέται und σκέψεις sind hier identisch = „Übungen“ gebraucht, da von einer besonderen „Überlegung“ vor dem Spiegel kaum gesprochen werden kann. — Auch in der Gesamtanordnung der Lebensbeschreibungen hat Photios, vielleicht geleitet von der Ordnung seiner Klassikerlektüre, sich zwei Umstellungen gestattet (Isokrates zwischen Antiphon und Lysias, Lykurg an das Ende der Reihe), die der logischen Ordnung Ps.-Plutarchs gegenüber Verschlechterungen darstellen; vgl. Ballheimer S. 19.

[3]) Hierzu gehören auch manche der genauen chronologischen Angaben bei Ps.-Plutarch, so 844 C (Z. 21) ἐπὶ Τιμοκράτους ἄρχοντος, 847 D (Z. 194) ἐπὶ Γοργίου ἄρχοντος; anderes bei Prasse S. 19. Für die These Ballheimers, diese und ähnliche Auslassungen habe Photios bereits in seiner Quelle vorgefunden, fehlt jeder Beweis, wie Prasse a. a. O. hinreichend dargelegt hat.

τῶν αὐτοῦ διδασκάλων ἱστοροῦσιν nach Ps.-Plut. 844 B ὡς δ' Ἡγησίας bis C διέλαβεν αὐτούς. Hier sind die Quellenautoren Hegesias und Ktesibios unter den Tisch gefallen, wie Photios auch später die bei Ps.-Plut. genannten Quellen Philochoros (846 B und 847 A), Satyros und Eratosthenes (847 A/B) übergeht oder durch ein farbloses οἱ μὲν .. οἱ δὲ .. ἄλλοι ersetzt. Als Überrest der Quellennamen ist bei Photios just nur Demetrios von Magnesia (=Ps.-Plut. 847 A) stehen geblieben, wozu dann an Stelle der Komiker Antiphanes und Timokles (845 B) nach Plutarch c. 9 ὁ Φαληρεύς und am Schlusse der Vita in einem Nachtrage der Sophist Libanios erscheinen.

Die Verkürzung betrifft des weiteren mit Vorliebe solche Stellen, an denen Ps.-Plutarch bereits ein durch zu starke Zusammenziehung nicht leicht verständliches Exzerpt seiner Quelle geliefert oder infolgedessen direkt Fehlerhaftes berichtet hatte, so z. B. 844 D in der Bemerkung über den auch von Photios genannten Demeas als Mutterbruder des Demosthenes und über Aristophons Rücktritt aus dem öffentlichen Leben.[1]) Von 845 A fehlt bei Photios (493 b 6) ἀπεμνημόνευσέ τε τῶν ἐπὶ τῆς ἐκκλησίας ὑπ' αὐτοῦ λελεγμένων, worüber auch Ps.-Plut. (in Verkürzung seiner Quelle?) zu Anfang nichts gesagt hatte; im Vorherigen hatte jener bereits Ps.-Plutarchs ἐκπεσὼν ἐπὶ τῆς ἐκκλησίας katachrestisch durch den bekannten Theaterausdruck δημηγορῶν ἐξέπεσε τοῦ θεάτρου ersetzt. Ausgelassen sind ferner aus 846 C (= 494 a 36/37) ὡς διὰ τοῦτο bis φυλασσόντων ἀμέλειαν[2]) und aus 846 E (=494 b 12/13) das in seiner Pointe nicht unmittelbar begreifliche Gespräch zwischen Antipater und Agesistratos, danach (b 17) auch die Ortsbestimmung ἐπὶ τὸ Αἰάκειον καθεδούμενος.[3])

Diesem Verfahren entspricht es, daß Photios an einer ganzen Reihe von Stellen seine Vorlage mißverstanden oder durch stilistische Veränderung einen falschen Sinn hineingebracht hat: so 844 B ζηλῶν Θουκυδίδην καὶ Πλάτωνα bei Ps.-

---

[1]) Vgl. oben S. 169 mit Anm. 3 und 4.
[2]) Vgl. oben S. 178.
[3]) Vgl. oben S. 180 mit Anm. 2.

Plutarch richtig auf Demosthenes bezogen (vgl. auch 844 C: Z. 15), bei Photios (492 b 28) auf Isaios; 845 F ἐπίσημον ἐπὶ τῆς ἀσπίδος 'ἀγαθῇ τύχῃ' ersetzt durch (494 a 9) ἡ δὲ ἀσπὶς αὐτοῦ ἐπίσημον ἔφερε τὴν Τύχην und gleich danach εἶπε μέντοι durch τοὺς πεπτωκότας δὲ κτέ, wodurch die in μέντοι angedeutete apologetische Korrektur des Vorherigen [1]) verloren geht; 846 B ἀποθέσθαι τὰ χρήματα εἰς ἀκρόπολιν (Lücke) ἤδη τῷ δήμῳ τὸν ἀριθμὸν εἰπόντα ersetzt durch (494 a 30) χρήματα εἰς ἀκρόπολιν ἔγραψεν ἀποθέσθαι, μηδὲ τῷ δήμῳ τὸν ἀριθμὸν αὐτῶν ἀποσημηνάμενος; [2]) 846 D ὥστ' ἀποστῆναι αὐτοὺς ersetzt durch (494 b 4) ἐφ' ᾧ αὐτοὺς ἀποστῆναι; 846 E Φάρσαλον δ' ἑλόντος Ἀντιπάτρου ersetzt durch (494 b 13) ἐπεὶ δὲ Ἀντίπατρος Φάρσαλον μὲν ἀνεῖλεν und φοβηθεὶς δ' irrig ergänzt zu (b 17) εἶτα κἀκεῖ τὴν ὀργὴν Φιλίππου δεδιώς; [3]) endlich 847 F λέγουσιν αὐτὸν οὕτω λελοιδορῆσθαι ersetzt durch (495 a 34) λέγουσι λοιδορούμενοι. Dies geht soweit, daß durch die Verkürzung der Text bei Photios geradezu unverständlich geworden ist, so 845 B = 493 b 16, wo der ganze Witz über die falsche Betonung des Wortes Ἀσκληπιός und damit der Grund für die Erregung des Volkes in Wegfall gekommen ist. Vor allem dann 847 C/D = 495 a 5, wo die Worte Ἡλιοδώρου τινὸς θυγατρός bis λόγους οὐδενὸς χείρων ausgelassen sind, sodaß im folgenden nun der Satz ἔστι δὲ αὐτοῦ εἰκὼν κτέ auf Demosthenes anstatt auf Demochares bezogen werden muß. Auch die Beschreibung des Bildwerkes selbst εἰκὼν ἐν τῷ πρυτανείῳ περιεζωσμένη ξίφος wirkt in dieser überknappen Form ganz unklar; kein Zufall ist es danach wohl auch, daß die Bemerkung Ps.-Plutarchs 847 A κεῖται δ' ἡ εἰκὼν κτέ über das Demosthenesbild bei Photios (494 b 34) vermißt wird.

Wie an letzter Stelle (vgl. noch 495 a 11) der Exzerptor offenbar mit Absicht alles ausläßt, was auf den außerhalb seines Themas liegenden Demochares sich be-

---

[1]) Vgl. oben S. 176.

[2]) Vgl. oben S. 178 mit Anm. 1.

[3]) Καλαβρίαν für Καλαυρίαν ist hier ein durch die Aussprache verursachter rein orthographischer Fehler, wie in 494 b 35 γράφον aus ἔχον oder παρέχον verschrieben zu sein scheint.

zieht,[1]) wie er auch die Synchronismen bei Ps.-Plutarch 845 E und 848 C (=493 b 30/31 und 495 a 30/31) streicht, so unterdrückt er andererseits nach Möglichkeit alles, was seinen Helden irgendwie in ein übles Licht setzen könnte. Die Flucht aus der Schlacht bei Chaironeia und die Bestechlichkeit in der harpalischen Sache freilich konnten kaum übergangen werden; dagegen sind alle im Anhang bei Ps.-Plut. mitgeteilten Anekdoten, die doch z. T. recht anrüchig sind, getilgt bis auf die Geschichte vom Eselsschatten [2]) und einen gemilderten [3]) Hinweis auf den Spitznamen Batalos. Aber auch positiv zeigt sich die auf eine Demosthenesverherrlichung hinausgehende Tendenz des Photios, indem er in gewissen Zusätzen und stilistischen Umwandlungen das Lob des Redners schärfer hervorhebt, so 844 F τὴν τῶν ἀντιπολιτευομένων Φιλίππῳ τάξιν εἵλετο κτέ ersetzt durch (493 a 36) τῆς ἀμείνονος μοίρας γίνεται; 845 A εἰπὼν ὡς οἱ μὲν λόγοι καλῶς ἔχοιεν ersetzt durch (493 b 5) τοὺς μὲν λόγους εὖ ἔχειν καὶ ὡς ἄριστα φάμενος; 845 E ergänzt (493 b 37) ὁ δέ, καθάπερ ἔφημεν, οὐ ῥήτορι μᾶλλον ἀλλ᾽ ἀνδρὶ πρέπον φιλοσόφῳ ἔργον εἰς αὐτὸν ἐπεδείξατο (mit der Steigerung ῥήτωρ — φιλόσοφος, die Ps.-Plut. fremd ist); 846 F καὶ Δημοσθένης ἔφη erweitert zu (494 b 25) καὶ ὁ Δημοσθένης μάλα γενναίως καὶ φαιδρῶς ἔφη; endlich als neue Einleitung zu dem fast ganz gestrichenen Anekdotenanhang (495 a 12) φέρονται δὲ αὐτοῦ ἀποφθέγματα πλεῖστα καὶ γνωμολογίαι, ἅπερ αὐτὸς μὲν ἑκάστοτε πρὸς τὴν ἀνακύπτουσαν χρείαν ἁρμοττόμενος ἔλεγεν, οἱ δὲ ἀκούοντες μνήμῃ τε καὶ γραφῇ διεσώσαντο.

Daß alle diese Änderungen vom Exzerptor mit Bewußtsein gemacht worden sind, kann man schon daraus entnehmen, daß Photios an anderen Stellen den Wortlaut

---

[1]) Unter diesem Gesichtspunkte sind auch andere Auslassungen zu erklären, so 846 D=494 b 11 über Demon, 846 F=494 b 20 über Archias als Anaximenesschüler.

[2]) 495 b 22 muß für ἀλλ᾽ οὐκ ἐν σκιᾷ offenbar ἀλλ᾽ οὐ τὴν σκιάν gelesen werden, vgl. Ps.-Plut. 848 A (gegen Ende) τὸν ὄνον οὐ τὴν σκιάν.

[3]) Für 847 E ἀσώτως αὐτὸν βιῶναι, γυναικείαις τ᾽ ἐσθῆσι χρώμενον καὶ κωμάζοντα ἑκάστοτε ist geschrieben 495 a 32 διότι νέος ὢν καὶ κωμάζων γυναικείοις ἐσθήμασιν ἀπεκέχρητο: die Jugend soll offenbar entschuldigen.

seiner Vorlage fast wörtlich beibehalten hat, auch wenn dieser Wortlaut erst durch schlechtes Exzerpt Ps.-Plutarchs entstanden war. Wir dürfen uns hier ja auf den Grundsatz stützen, daß gleiche Fehler solcher Art, die sich bei zwei Autoren finden, die Abhängigkeit des einen vom andern erweisen, wenn man nicht wahrscheinlich machen kann, daß bei beiden die gleiche Nachlässigkeit im Exzerpieren ihrer Vorlage anzunehmen ist.[1] Wenn Photios z. B. die den Tatsachen nicht entsprechenden[2] Worte Ps.-Plutarchs 846 C οἵ ἐποίησαν καταγνῶναι αὐτοῦ τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν wiedergibt 494 a 38 οἵ καὶ τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴν κατεσκεύασαν αὐτοῦ καταγνῶναι, so zeigt er damit nur, daß er seine Vorlage Ps.-Plutarch ziemlich gedankenlos abschreibt, wie er ihr auch die Konfusion in den Zahlen der Bestechungssumme und des Strafmaßes entnimmt (846 C = 494 a 40 f.). Dementsprechend sind ferner die rein stilistischen Änderungen des Photios zu bewerten, selbst wenn sie sich bis in den Wortlaut anekdotischer Aussprüche des Demosthenes und anderer erstrecken:[3] sie kommen nur für die Würdigung der schriftstellerischen Kunst des Photios, nicht aber für die Quellenfrage in Betracht.

Dieses im ganzen und einzelnen durchaus einheitliche Bild eines unselbständigen, vielfach sogar äußerst mangelhaften Exzerptes wird nun aber gestört durch ein paar, allerdings ganz wenige Stellen, an denen Photios gegenüber Ps.-Plutarch e i n w i r k l i c h e s M e h r a u f w e i s t. Hierzu rechne ich nicht diejenigen Stellen, an denen aus Photios Überlieferungsschäden Ps.-Plutarchs gebessert wer-

---

[1]) So schon P r a s s e S. 17, dessen zum Beleg angeführte Beispiele freilich nicht schlagend sind.

[2]) Vgl. oben S. 179.

[3]) Vgl. besonders 845 D = 493 b 20 ff., wo die Einführung des zweiten Gesprächs ἐρομένου δὲ αὐτόν τινος τῶν συνήθων nur eine typische Formel hinzubringt, die darum auch nicht als Indicium einer anderen Quelle betrachtet werden darf: mit B a l l h e i m e r S. 7 zu behaupten, die Fassung des Photios sei die „ältere Form“, ist Willkür. Ähnlich 846 F = 494 b 23 f. Demosthenes und Archias in Kalauria, 848 A/B = 495 a 15 ff. vom Eselsschatten. Solche stilistische Varianten sind durchaus gewöhnlich; vgl. oben S. 158 Anm. 2.

den können,[1]) auch nicht die rein stilistischen Erweiterungen von seiten des Schriftstellers Photios, wie wir sie eben schon mehrfach erwähnten.[2]) Auch der Zusatz 494 a 11—13 τῆς μὲν συμβάσης τύχης ἴσως οὐδὲν ἐνδεέστερον, τῆς δ' ἄλλης αὐτοῦ περὶ λόγους δυνάμεως οὐκ ὀλίγῳ ἐνδεέστερον, wofür bei Ps.-Plut. 845 F keine Veranlassung gefunden werden kann, darf für uns ausscheiden; denn hier verwechselt Photios offenbar die von Demosthenes wirklich gehaltene Grabrede mit dem auch uns überlieferten, sicher undemosthenischen Epitaphios, über den er S. 492 a 25 nach seiner grammatischen Vorlage das Verdikt ausgesprochen hat, und dieses veranlaßt ihn dann hier zu einer ganz unangebrachten Ergänzung.

Anders aber steht es um zwei Stellen, an denen Photios eine leichte Einmischung plutarchischen Gutes aufweist. Denn während bei Ps.-Plut. (845 B) der metrische Schwur des Demosthenes auf die Komödiendichter Antiphanes und Timokles zurückgeführt wurde, nennt Photios (493 b 12) hier mit Plut. c. 9 als Quelle den „Phalereer". Ferner ist das Geschichtchen vom Zusammentreffen des Demosthenes und Aischines bei der Flucht des letzteren (845 E), das bei Plut. c. 26 von dem aus der Stadt fliehenden Demosthenes erzählt wird, bei Photios (493 b 39 ff.) erweitert um den nur bei Plutarch überlieferten Ausspruch

[1]) 844 D (Z. 26) τοὺς μὲν ⟨ἀφεὶς⟩ ἀργυρίου aus Photios Wolf (vgl. oben S. 170 Anm. 1); 845 B (Z. 59) ἐρομένου ⟨τινὸς⟩ αὐτόν aus Photios Lambinus; 846 B (Z. 117) φήσαντος δ' Ἁρπάλου ψ' ⟨συγκατακομίσαι τάλαντα τὰ ἀνενεχθέντα εἰς τὴν ἀκρόπολιν εὑρέθη τ'⟩ καὶ (cod. A, cett. codd. ἢ) ν' ἢ ὀλίγῳ πλείονα aus Photios Dübner (die Überlieferung hier η' καὶ τ' ist sicher aus ν' καὶ τ' verschrieben, vgl. H=N); 846 D (Z. 136) οἷς (codd. εἰς ἃ) ὤφειλε λ' ⟨ταλάντοις κοσ⟩μῆσαι (codd. νῆσαι) αὐτὸν τὸν βωμὸν κτὲ aus Photios (ἀντὶ τῶν λ' ταλάντων ἃ ὤφειλε τὸν τοῦ Διὸς βωμὸν . . ἐπισκευάσασθαι) und Plut. c. 27 nach (Dübner, Sintenis, Westermann) Bernardakis; 847 B (Z. 173) γευσάμενον· ⟨ἐβίω δέ, ὡς μὲν οἱ τὰ πλεῖστα λέγουσιν, ἔτη ο', ὡς δ' οἱ τὰ ἐλάττω, ξζ', ἐπολιτεύσατο⟩ δὲ κβ' aus Photios Salmasius (vgl. oben S. 182 Anm. 2); vgl. auch 845 C (Z. 79) πολεμικὴν aus Photios Xylander für πομπικὴν der Überlieferung und 846 F (Z. 158) καὶ [κα]τὰ τῶν θεῶν βιασάμενος nach Photios Reiske. Für die andern Viten s. Ballheimer S. 2 f.

[2]) Hier verweise ich noch auf 492 b 41 f. λέγουσι δὲ αὐτὸν πολλὰ τῆς φύσεως ἐλαττώματα μελέτῃ διορθώσασθαι. καὶ νέος μὲν ὢν εἰς σπήλαιον κτὲ nach 844 D (Z. 30) λέγουσι δ' αὐτὸν ἔτι νέον ὄντα εἰς σπήλαιον ἀπιέναι.

des Demosthenes, der natürlich mit der bei Photios üblichen stilistischen Umgestaltung auf Aischines übertragen ist. Hierzu kommt bei der Erklärung des Spitznamens Batalos S. 495a 34 ff. ein weiterer Nachtrag aus Libanios' Demosthenesbiographie S. 294.29 ff.W. über die Schwächlichkeit und dadurch veranlaßte Weichlichkeit des Knaben, die ihm den Spitznamen eingetragen habe; dieser aber stamme von einem ephesischen Flötenspieler, der sich selbst und seine Kunst verweichlicht habe.[1]) Und schließlich bietet Photios 493a 22—32 noch im Anschluß an die Atemübungen des angehenden Redners eine singuläre Version über seine Praktiken, um die von Natur zu engen Atemkanäle und Resonanzräume zu erweitern: er habe Öl in den Mund genommen und sei so Anhöhen hinaufgelaufen; durch die Gewalt der Bewegung sei dann das Öl in die Nasenhöhlungen aufgeschlürft worden und habe dadurch die Verengerung der Kanäle auf den natürlichen Stand gebracht.[2])

Die Erklärung für diese an sich geringfügigen Zusätze nun, daß sie aus einer gemeinsamen, vollständigeren Vorlage von Ps.-Plutarch und Photios herrühren, würde uns zu der Annahme nötigen, daß Photios diese Vorlage, die schon Ps.-Plutarch nicht einfach abgeschrieben, sondern in recht willkürlicher Weise zusammengestrichen hat, genau in der gleichen Weise exzerpiert hätte, ohne darin erheblich mehr Bemerkenswertes zu finden als Ps.-Plutarch. Und das ist, wie wir schon sahen (S. 200), nicht glaublich.[3]) Näher liegen andere Erklärungen, die an Ps.-Plut. als unmittelbarer Vorlage des Photios festzuhalten gestatten, ja fordern: Entweder ist der überlieferte Text Ps.-Plutarchs nicht nur an den oben[4]) genannten Stellen unvollständig, sondern hat auch in 844 F, 845 B und E kleine Textverluste gegenüber seiner Urform erlitten.[5]) Oder aber — und das

[1]) Vgl. oben S. 186 Anm. 2.

[2]) Vgl. Ballheimer S. 4 f, dessen Textgestaltung (gegen Bekker) kaum richtig ist. [3]) Vgl. Vonach S. 30. [4]) S. 201 Anm. 1.

[5]) So nahm A. Schaefer, Zeitschr. f. Alt.-Wiss. 1848 S. 258 f., vor allem auf Photios gestützt, in 845 B hinter Τιμοκλέους eine Lücke an, worin der Name des Demetrios ausgefallen sei; so auch Sturm S. 34 f., Blass III 1² S. 67 Anm. 3.

ist mir wahrscheinlicher, da zwischen Plutarch und Ps.-Plutarch sonst so gut wie gar keine Beziehungen, und diese nur über ihre gemeinsame Quelle, sich ergeben haben (S. 192), da auch der Nachtrag aus Libanios auf jene Weise nicht erklärt werden kann — in dem Exemplare des Ps.-Plutarch, das dem Photios vorlag, hatte ein Leser aus der Lektüre Plutarchs bezw. eines Auszuges daraus[1]) und des Libanios Zusätze am Rande gemacht, die dann von Photios mitverwertet worden sind. Ja sogar Photios selbst könnte hier einzelnes aus einer Nebenquelle, etwa seinem grammatischen Autor, eingefügt haben, wie er umgekehrt zu Anfang des Exzerptes aus diesem Grammatiker die Zahl der echten demosthenischen Reden nach Ps.-Plutarch bestimmt hat.[2])

Diese letztere Annahme wird insbesondere noch durch den Nachtrag über die Stimmdiätetik des Demosthenes unter Anwendung von Öl empfohlen. Denn diese breite Darlegung, die sich mit den übrigen nur kurzen Andeutungen über die Stimm- und Sprechübungen des Redners nicht recht verträgt, kann kaum anders als auf dem Wege über eine Randbemerkung in der Vorlage des Photios in den

---

[1]) Beispielshalber hören wir bei Photios cod. 161 S. 104 b 22 von Exzerpten des Sopatros aus βίοι des Plutarch, darunter auch aus dem Demosthenes. Dies Exzerptenwerk gehörte wohl dem 4. Jht. n. Chr. an, sein Verfasser ist also nicht mit dem Hermogeneskommentator Sopatros im 6. Jht. n. Chr. identisch: Christ-Schmid II 2[5] S. 890 nach Focke a. a. O. (1911) S. 57 ff.

[2]) Vgl. o. S. 194 A. 3. Bei dem Geschichtchen von Aischines auf der Flucht kann schon wegen der Übertragung des demosthenischen Dictums auf Aischines von einer direkten Übernahme aus Plutarch nicht die Rede sein. Die Übertragung ist offenbar bewußt geschehen; von einer bloßen Wanderfabel, die man im Altertum willkürlich von verschiedenen Persönlichkeiten erzählte (so Ballheimer S. 8), darf man hier nicht reden. Daß auch Photios, wenn er den stimmdiätetischen Zusatz aus einer andern Quelle geschöpft hätte, ihn mit einem φασὶ δὲ καὶ oder ähnlich eingeführt haben würde, ist eine haltlose Vermutung Ballheimers, der den Ursprung dieses Zusatzes nicht zu entscheiden wagt. Zosimos S. 300 Z. 77 W. (Erwerbung eines dauerhaften Atems durch Redeübungen am Meere und beim Ersteigen von Anhöhen), den Ballheimer S. 5 Anm. 6 heranzieht, hat mit unserer Stelle nichts zu tun.

Text eingedrungen sein, es sei denn, daß Photios selbst sie aus einem der von ihm exzerpierten medizinischen Werke entnommen hat. Das angegebene Mittel selbst ist offensichtlich eine Ummodelung der von Demetrios von Phaleron erwähnten, aber sonst wenig gebräuchlichen Übung mit den ψῆφοι, die, in den Mund genommen, die undeutliche und lispelnde Aussprache des Redners beseitigt haben sollen.[1] Ob es in der Stimmdiätetik praktisch zur Anwendung gebracht worden ist, wissen wir nicht, wenn auch die Verwendung von Öl in der Stimmpflege sonst noch gelegentlich erwähnt wird.[2]

So ist in der Tat keine Instanz mehr vorhanden, die uns von Ps.-Plutarch als unmittelbarer Quelle des Photios abzusehen zwänge.[3] Denn daß dieser seine Vorlage nicht nennt, kommt als Gegengrund nicht in Betracht, wie schon Westermann[4] festgestellt hat. Und damit ist Photios, etwa von der letzterwähnten stimmdiätetischen Notiz abgesehen, als Quelle des Demostheneslebens für uns erledigt, da das Exzerpt neben dem erhaltenen Original natürlich keine selbständige Bedeutung hat. Nur insofern hat seine Arbeit noch ein gewisses Interesse zu beanspruchen, als sie uns der Spätzeit des Autors entsprechend die Demosthenesverherrlichung, vor der die mißgünstigen Berichte mehr und mehr zurücktreten, auf einer höheren Stufe zeigt.

§ 9. Die spätantiken und byzantinischen Demosthenesbiographien:

B. Libanios, Zosimos, Anonymus, Suidas, Tzetzes.[5]

Zur Charakterisierung der noch übrigen kleineren Demosthenesviten, in deren Behandlung wir uns wieder

[1]) Vgl. oben S. 30.

[2]) Krumbacher a. a. O. S. 28 hält den Bericht für ein Mißverständnis oder eine absichtliche Änderung der Erzählung über den Gebrauch der calculi und darum für unglaubwürdig; die Quellenfrage ist von ihm nicht berührt worden.

[3]) Für das gleiche Verhältnis in den Viten des Antiphon, Andokides, Lysias, Isokrates und Isaios vgl. besonders die Nachweise bei Vonach a. a. O. [4]) a. a. O. 1837 S. 73.

[5]) Ich zitiere auch hier nach Westermann, Βιογράφοι, s. o. S. 166 A. 2.

kurz fassen können, mag hier im allgemeinen nur soviel vorausgeschickt werden, daß die enkomiastische Tendenz, die bei Plutarch und auch noch bei Ps.-Plutarch verschämt sich verhüllte, hier immer offener hervortritt und schließlich zu einem reinen Lobeshymnos wird, wie wir ihn durchgeführt bis dahin doch nur in dem halbsatirischen Δημοσθένους ἐγκώμιον Lukians angetroffen haben. Schon Photios bot uns einen Vorgeschmack dieser Entwicklung, die aber bei ihm noch nicht ungehemmt zum Durchbruch kommen konnte, weil er sich von einer zu exzerpierenden alten Vorlage abhängig machte. Die Verfasser der übrigen Viten aber sind zumeist — nur Suidas und Tzetzes stehen in einer anderen Linie — Demostheneskommentatoren, die Viten selbst also gedacht als Einführung in das Studium des Redners, wodurch schon die Tendenz der Beurteilung bedingt ist. Bei Libanios ist das ohne weiteres deutlich, da sein Demosthenesbios die Einleitung zu seinen Hypotheseis der demosthenischen Reden bildet. Zosimos ist uns als Kommentator des Demosthenes und Lysias durch Suidas s. v., des Isokrates durch den Demosthenesbios [1]) bekannt; in unsern Scholien (cod. ART) verrät er sich zu Timocr. § 134 S. 785.23 Dind. durch den Hinweis auf sein Demosthenesleben. [2]) Im Bios des Anonymus ist wenigstens die lehrhafte Tendenz deutlich ausgesprochen. [3])

Zeitlich steht hier voran die Vita des Sophisten **Libanios** (ca. 314—393 n. Chr.), deren Abfassungszeit nach dem Adressaten, dem Prokonsul Montius, der die Arbeit des Sophisten veranlaßt hat, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit um das Jahr 352 datiert werden kann. [4])

---

[1]) S. 297.7 W.; vgl. ἐν τοῖς Ἰσοκρατικοῖς: Schol. Ol. I § 1 S. 30.22 =33.23 Dind., ferner den Hinweis auf den Euagoras des Isokrates S. 676.28 Dind. (dazu Praef. p. XII f.).

[2]) ὡς εἰρήκαμεν ἐν τῷ βίῳ αὐτοῦ = S. 298.39 ff. W., vgl. unten S. 222 Anm. 1.

[3]) Vgl. Z. 3 mit 182 f.: S. 302 mit 309 W.

[4]) Nach G. R. Sievers, Das Leben des Libanius (Aus dem Nachlasse herausgegeben), Berlin 1868 S. 214, der den Prokonsul mit dem im Jahre 354 ermordeten Quästor Montius identifiziert, vgl.

Libanios ist von einer reinen Bewunderung des großen Redners getragen, die, durch fleißige Lektüre der demosthenischen Reden genährt, schon in seinen zahlreichen Schuldeklamationen über Themen der philippischen Geschichte einen entsprechenden Ausdruck findet.[1]) Noch deutlicher ist in dieser Hinsicht das ἐγκώμιον Δημοσθένους,[2]) auf das wir sogleich noch zurückkommen. Aber auch der Demosthenesbios beginnt sogleich mit einem Lobspruch auf den τελεώτατος τῶν Ἑλληνικῶν ῥητόρων, dessen Leben aber nicht vollständig — περιττὸν γὰρ τοῦτο —, sondern nur soweit zur Darstellung gebracht werden solle, als zur genaueren Kenntnis seiner Reden dienlich sei.[3]) Demgemäß spricht der Verfasser von der Familie und Jugendzeit, von dem oropischen Prozeß des Kallistratos als Antrieb zur Redekunst und von Isaios als Lehrer, verweilt dann, nach kurzen Bemerkungen über die Tätigkeit als Redelehrer und Logograph, ausführlich bei den Studien und Übungen zur Abstellung der körperlichen Gebrechen und üblen Gewohnheiten und fügt daran sogleich einen Überblick über die politische Lage in Griechenland zu der Zeit, als Demosthenes sich der Politik zuzuwenden begann. Damit bricht mitten im Satze die Erörterung ab und läßt uns im Unklaren darüber, wie weit Libanios seinen Vorsatz durchgeführt hat, nur die Hauptsachen der Lebensgeschichte zu erzählen. Nach den eingehenden anekdotischen Darlegungen vor allem über die Stimm- und Vortragsübungen möchte man annehmen, daß trotz der ausgesprochenen Absicht der ursprüngliche Umfang dieses Demostheneslebens nicht gering gewesen ist.

Welche Quellen hat nun Libanios bei dieser Darstellung zugrunde gelegt? Von der Beantwortung dieser Frage ist ja die Beurteilung des Werkchens in erster Linie

---

O. Seeck, Die Briefe des Libanius, 1906 S. 99 Anm. 3; von Christ-Schmid II 2[5] S. 807 Anm. 1 wird die Identifikation für „ganz zweifelhaft" erklärt.

[1]) Vgl. oben S. 148 ff.

[2]) Bei Reiske IV S. 948 ff.=Förster VIII S. 251 ff.

[3]) Vgl. unten S. 211.

abhängig. Aber die Antwort ist nicht ohne weiteres zu finden. Zu Plutarch zeigen sich wohl mancherlei Beziehungen, aber auch so starke Differenzen, daß man kaum annehmen kann, Libanios habe den Plutarch selbst gelesen;[1]) und dasselbe gilt für sein Verhältnis zu Ps.-Plutarch=Demetrios Magnes. So stimmt zwar die von Libanios (Z. 38ff.) nur kurz erzählte Kallistratosgeschichte mit dem ausführlicheren Berichte Plutarchs c. 5 völlig überein,[2]) während die bei Ps.-Plutarch übernommene Version des Hegesias unbekannt zu sein scheint. Auch in der zusammenhängenden Erzählung von den Sprech- und Deklamationsübungen stellt sich die Grundlegung (Z. 62 ff.) ὅτι τραυλὸς μὲν ἦν τὴν γλῶτταν ἐκ φύσεως, τὸ δὲ πνεῦμα ἀτονώτερος· ἐξ ὧν ἀμφοτέρων συνέβαινε φαυλοτάτην αὐτὸν τὴν ὑπόκρισιν παρεχόμενον κτέ am nächsten zu Plut. c. 6 ἦν δέ τις, ὡς ἔοικε, καὶ φωνῆς ἀσθένεια καὶ γλώττης ἀσάφεια καὶ πνεύματος κολοβότης (ἐπιταράττουσα τὸν νοῦν τῶν λεγομένων τῷ διασπᾶσθαι τὰς περιόδους), ohne daß jedoch dafür die Identität behauptet werden könnte; jedenfalls werden die Mitteilungen des Demetrios von Phaleron bei Plut. c. 11 von Libanios nicht benutzt. Ferner ist die Verbindung von Sprachmängeln und schlechtem Vortrag plutarchisch (c. 5). Aber andererseits mit Ps.-Plut. 844 D λέγουσι δ' αὐτὸν ἔτι νέον ὄντα εἰς σπήλαιον ἀπιέναι κἀκεῖ φιλολογεῖν τὸ ἥμισυ τῆς κεφαλῆς ξυράμενον, ἵνα μὴ προέρχοιτο· καὶ ἐπὶ στενῆς κλίνης κοιμᾶσθαι, ἵνα διὰ ταχέων ἀνίστηται[3]) vergleicht sich am ehesten Z. 75 ff. μνημονεύονται δ' αὐτοῦ καὶ οἰκήσεις κατάγειοι καὶ ξυρήσεις ἀπρεπεῖς, ἵνα δι' αἰσχύνην μὴ προΐοι τοῦ τῆς οἰκίας δωματίου, καὶ ὡς οὐδὲ τὰς νύκτας ἐκάθευδεν, ἀλλὰ διεπονεῖτο πρὸς φῶς, wo der Schluss überdies an 848 C ἱστοροῦσι δ' ὡς οὐδὲ λύχνον ἔσβεσε, ἄχρι ν' ἐτῶν ἐγένετο, διακριβῶν τοὺς λόγους erinnert.[4])

---

[1]) So auch Bielski S. 15, der S. 7 ff. die Berührungspunkte im einzelnen bespricht; allerhand Unsicheres bei Sturm S. 43 f.

[2]) Liban. ἐδεῖτο τοῦ ἐφεστῶτος οἰκέτου = Plut. ἔπεισε τὸν ἑαυτοῦ παιδαγωγὸν δεόμενος. Bielski S. 9 hat das mißverstanden.

[3]) Vgl. oben S. 170 mit Anm. 3.

[4]) Hierzu paßt wieder der Spott des Pytheas τοὺς λόγους τοῦ Δημοσθένους λύχνων ἀπόζειν Z. 79 = ἐλλυχνίων ὄζειν αὐτοῦ τὰ ἐνθυμήματα Plut. c. 8 (vgl. σύγκρισις c. 1, praec. ger. reipubl. c. 6 p. 802 E) = Luk.

Weiterhin stimmen zu 845 B der anekdotische Ausspruch des Redners über die Hypokrisis (Z. 67);[1] zu 844 E die Übungen unterm Schwerte (Z. 88);[2] zu 844 F die Sprechversuche am Meeresstrande (Z. 70 ff.): das Abwarten eines Sturmwindes ist hier ein neuer, steigernder Zug. Besonders charakteristisch ist, daß die beiden Anekdoten, die Plut. c. 8 von Demosthenes und Pytheas und c. 11 vom Diebe Chalkus erzählt, von Libanios (Z. 80 ff.) zusammengezogen sind, indem der Ausspruch des Demosthenes gegen Chalkus auf Pytheas angewandt wird.[3] Nehmen wir noch die Bemerkungen über die Familie und den Spitznamen des Redners hinzu,[4] so ergibt sich als wahrscheinlichste Lösung, daß diese Berührungen mit Plutarch und Ps.-Plutarch durch eine Quellenvorlage bedingt sind, die mit diesen beiden Autoren auf eine ältere gemeinsame Quelle aus dem Zweige des biographischen Romans, d. i. offenbar auf Demetrios von Magnesia, sich stützte. Die Auswahl der Einzelzüge aber, deren zahlreiche Varianten ignoriert werden, und ihre Weiterbildung an gewissen Punkten lassen uns erkennen, daß jene Vorlage bereits einer jüngeren Zeit angehörte; auch ihre Färbung im Sinne eines Demosthenesenkomions deutet darauf hin.

Neben dieser romanhaften Hauptquelle ist dann mindestens noch eine grammatische Quelle kenntlich in dem Abschnitte über die Vormundschaftsreden (Z. 48 ff.), deren Echtheit Libanios mit gutem Grunde behauptet.[5] Aber

§ 15, Älian V. H. VII 7. Etwas anders ist die Wendung bei Stob. Anthol. 29.90 (ἐκ τῶν Ἀριστοτέλους χρειῶν). Vgl. auch oben S. 10 A. 3.

[1]) Es fehlt aber das bezeichnende πρῶτον—δεύτερον—τρίτον. Vgl. S. 171 Anm. 3.

[2]) Mit Quintilian und Lukian, vgl. S. 170 Anm. 2.

[3]) Nach Bielski S. 13 soll umgekehrt Libanios die ursprüngliche Form der Anekdote bewahrt haben. Aber Pytheas als λωποδύτης ist doch ein starkes Stück, paßt auch gar nicht zu dem Ausspruche οἶδα ὅτι σε λυπῶ λύχνον καίων, der vielmehr auf einen Dieb (κλέπτης: Plut. c. 11) gemünzt sein muß. Über eine ähnliche Zusammenziehung bei Photios vgl. oben S. 201 f.

[4]) Vgl. unten S. 212 Anm. 1.

[5]) Ebenso noch in der Hypothesis zur 2. Onetorrede. Isaios als Verfasser dieser Reden, wie einige (εἰσὶν οἵ φασιν) bei Libanios

wenn Dionysios in seinem ‚Demosthenes' die Streitfrage dieser Verfasserschaft nicht berührt hat, so ist das noch kein zwingender Grund, hier[1]) den Kaikilios als Quelle zu vermuten, da uns keineswegs der ganze literarische Nachlaß des Dionysios erhalten ist. Und die gleiche Unsicherheit besteht hinsichtlich des kurzen historischen Abrisses bei Libanios Z. 90—119, für den auch die Bemühungen von Bielski eine Klärung nicht gebracht haben. Da es sich hier um Berichte handelt, die mit dem Demosthenesleben nur indirekt in Beziehung stehen, so gehe ich auf die Quellenfrage hierfür nicht weiter ein.[2])

Ein besonderes Wort verdient schließlich noch eine zuerst hier (Z. 58 ff.) auftretende Notiz, Demosthenes habe sich nach dem Vormundschaftsprozesse zunächst als Redelehrer betätigt, dann der Logographie sich zugewandt, beides aber gleichsam nur als Vorübung für seine spätere politische Wirksamkeit betrieben. Ausführlicher darüber ist der Anonymus S. 304.55 ff.W. (verkürzt bei Suidas 3: S. 311.2 f.W.), wo die Beendigung der Lehrtätigkeit an die Beziehungen des Demosthenes zu dem jungen Aristarchos, dem Sohne des Moschos, die Beendigung der Logographie an den Fall Apollodor-Phormion angeknüpft wird. Bei Zosimos S. 300.88 ff.W. dagegen, der auch die Geschichte von Aristarchos eingehender berichtet als der Anonymus, ist die Folge der Ereignisse umgedreht. Stützpunkte für diese Erzählungen sind einige Behauptungen des Aischines in seiner Rede gegen Timarch,[3]) aus denen

---

behaupten, erscheint auch bei Ps.-Plut. Isaios 839 F und beim Anon. S. 298.43 W. Wenn bei Libanios ausschließlich Isaios als Lehrer des Demosthenes genannt wird, so mag auch das aus dieser grammatischen Quelle stammen.

[1]) Mit Ofenloch, Caecilii Cal. fragmenta no. 125 a und Bielski S. 11 f.

[2]) Ich bemerke nur, daß selbst ein Ed. Meyer hiernach den Libanios als Quelle für die Geschichte der Demostheneszeit sehr hoch stellt; vgl. Bielski a. a. O. S. 1 f. und S. 6, der S. 23 f. einen Auszug aus Theopomp als Vorlage annimmt.

[3]) § 117 ὁ τὰς τῶν λόγων τέχνας κατεπαγγελλόμενος τοὺς νέους διδάσκειν; § 171 ἐλπίδων κενῶν ἐμπλήσας, ὡς αὐτίκα δὴ μάλα τῶν ῥητόρων

in der Tat wohl soviel entnommen werden darf, daß Demosthenes zur Zeit der Meidias-Händel auch als Lehrer der Redekunst aufgetreten ist. Aber freilich kann diese Tätigkeit, die durch eine augenblickliche materielle Notlage veranlaßt sein mag, weder größeren Umfang angenommen haben, noch von Dauer gewesen sein. Ein professioneller Redelehrer wie Isokrates, Anaximenes, Aristoteles, Theodektes ist Demosthenes jedenfalls nicht gewesen, sondern eher ein Gelegenheitslehrer wie Isaios.[1]) Aischines weiß auch nichts[2]) von einer an sich unwahrscheinlichen zeitlichen Geschiedenheit der Lehrer- und der Logographentätigkeit und einem plötzlichen Aufhören der ersteren, noch weniger davon, daß „alle Schüler ihm gewogen gewesen seien." So haben wir hier offenbar wieder eine Erfindung des biographischen Romans, die an die erwähnten Notizen des Aischines anknüpfte, sie aber durch die Verbindung mit anderen Figuren des Demostheneslebens anekdotisch erweiterte. Doch muß unentschieden bleiben, ob hier — bei Libanios zuerst greifbar — ein Stückchen des alten Demosthenesromans (Satyros, Hermippos?) uns bewahrt ist,[3]) oder ob die romanhafte Ausgestaltung erst einer späteren Zeit, der zweiten oder gar erst der dritten Sophistik, d. i. der Libanioszeit selbst, angehört, die ja ein Interesse daran hatte, den Heros der Beredsamkeit auch als einen der Ahnherren des sophistisch-rhetorischen Unterrichts vorzuführen.

Nirgends also im Demosthenesleben des Libanios ist uns die Benutzung guter alter Primärquellen entgegengetreten, wenn wir davon absehen, daß der späte Sophist den Demosthenes selbst und wohl auch den Aischines fleißig gelesen hat. Darüber hinaus aber stellen sich die

πρωτεύοντα (Verbindung mit Aristarch); § 173 τινὲς τῶν μαθητῶν; § 175 σεμνυνόμενον ἐν τῇ τῶν μειρακίων διατριβῇ. Über Kineas als Hörer des Demosthenes vgl. oben S. 43 Anm. 1.

[1]) In diesem nebensächlichen Punkte ist meine Darstellung in der „Advokatenrepublik" S. 70 ff. zu ergänzen.

[2]) Wie schon Blass III 1² S. 35 konstatiert hat, vgl. bes. § 175.

[3]) Jedenfalls hatte Idomeneus aus den Schmähungen des Aischines nur die Pikanterien entnommen, vgl. oben S. 63 f.

biographischen Partien bei Libanios durchaus nur als ein verdünnter Aufguß des Demosthenesromans dar, womit bei ihm auch die Frage der Glaubwürdigkeit für das Biographische ohne weiteres in negativem Sinne entschieden ist.

Dies wird uns noch einleuchtender, wenn wir uns ganz kurz auch die Tendenz dieses Demostheneslebens vergegenwärtigen, worin die schriftstellerische Persönlichkeit des Sophisten für uns greifbar wird. Die Tendenz nämlich ist offensichtlich eine apologetisch-enkomiastische, wie sie im ganzen jedenfalls der in den Rhetorenschulen jener Zeit üblichen entsprach. Dies kommt nach dem einleitenden Lobspruch[1]) gleich in der Familiengeschichte darin zum Ausdruck, daß unser Autor den bekannten (ὥς φασι: Z. 21) Vorwurf, Demosthenes sei nicht rein attischer sondern skythischer Herkunft, „ein Barbare mit hellenischer Sprache“ (Z. 26), gewesen, bestreitet, indem er dafür die „Schmähungen“ des Aischines (III 171 f.) verantwortlich macht, von dem die Geschichte von der Flucht des Großvaters Gylon wegen Verrates,[2]) von seiner skythischen Heirat und der daraus entsprossenen Mutter des Redners Kleobule erfunden sei;[3]) derselbe Aischines aber mußte vorher (Z. 16) als „Feind“ Zeugnis dafür ablegen, daß die Abkunft wenigstens von Vaters seiten untadelig gewesen sei.[4]) In der Jugendgeschichte ferner sind alle kompromittierenden Züge ausgeschieden: nur die Kränklichkeit als Knabe begründet den Beinamen Batalos, der dem zum

[1]) Z. 7: s. oben S. 206.

[2]) Aischin. III 171 προδοὺς τοῖς πολεμίοις Νύμφαιον τὸ ἐν τῷ Πόντῳ = Plut. c. 4 ἐπ' αἰτίᾳ προδοσίας = Liban. Z. 22 ἐπὶ προδοσίας ἐγκλήματι.

[3]) Auch bei Plutarch c. 4 hierfür Berufung auf Aischines, dessen Zeugnis gleichermaßen abgelehnt wird (vgl. oben S. 136); der Muttername Kleobule aber (vgl. Hypothesis zur 1. Aphobosrede) steht erst bei Ps.-Plut. (zu Anfang), wahrscheinlich durch Demetrios Magnes aus Hermippos vermittelt, vgl. oben S. 168 A. 2.

[4]) Plutarch a. a. O. beruft sich dafür auf Theopomp (vgl. oben S. 13 Anm. 1), während Ps.-Plutarch hier schweigt. Man kann danach auch hier folgende Quellenreihe vermuten: Aischines>Theopomp (>Hermippos?)>Demetrios M.>Plutarch, Ps.-Plutarch, Libanios.

Manne Gewordenen von seinen Feinden (!)[1]) beigelegt wird, um ihn als weichlich zu verspotten. Enkomiastisch klingt endlich auch der lange Abschnitt über die rednerischen Studien, der mit der Fülle seiner Einzelheiten dem Eifer und der Ausdauer des werdenden Redners das schönste Zeugnis ausstellt. Interessanter zu wissen wäre es aber, wie sich Libanios mit dem Vorwurfe der Feigheit, der Bestechlichkeit und anderer Schwächen abgefunden hat. Leider fehlen uns infolge der Textverstümmelung die Berichte des Sophisten über die Schlacht bei Chaironeia und die harpalische Angelegenheit, die von ihm ebenso wenig übergangen sein können, wie eine bewundernde Schilderung des Todes in Kalauria. Auch in den Hypotheseis zu den demosthenischen Reden findet sich kein Ersatz hierfür.

Dafür tritt nun aber das oben schon erwähnte ἐγκώμιον Δημοσθένους des Libanios ein, das uns den Sophisten auf den Spuren Lukians, freilich ohne dessen satirischen Einschlag, zeigt.[2]) Denn beide beginnen mit einem durchgeführten, in den Topoi verwandten Lobe der Vaterstadt Athen (c. 2=§ 10), worauf beide übereinstimmend nach einem ganz kurzen Hinweis auf den πατὴρ ἐπιεικής c. 3=πατὴρ τριήραρχος § 11 und seinen Tod die unglückliche

---

[1]) Nach Kranzrede § 180 ist hier vielleicht Aischines gemeint (vgl. Bielski S. 8); der Spitzname Argas, der nach Aischin. II 99 erst dem werdenden Manne beigelegt wurde, fehlt bei Libanios, daher wohl die Verwechselung. Richtiger Plutarch c. 4: ὑπὸ τῶν παίδων λαβεῖν, vgl. Suid. 1 (nach Aischines II 99). Die Bemerkung über den ephesischen Flötenspieler, von dem der Beiname herrühren soll, ist bei Libanios ausführlicher als bei Plutarch, der seinerseits aber auf eine Primärquelle, den Komiker Antiphanes, verweist. Aus diesem dürfte letzten Endes also auch die Angabe des Libanios stammen, dieser Batalos habe auf der Bühne zuerst Weiberschuhe und weichliche Melodien gebraucht. Hierzu vgl. Ps.-Plut. 847 E mit S. 186 Anm. 2, wo als gemeinsame Quelle mit Wahrscheinlichkeit Demetrios Magnes festgestellt ist. Die jüngeren Quellen hierfür bei Bielski S. 9 Anm. 1.

[2]) Die Berührungspunkte der beiden Schriften sind zusammengestellt von F. Albers, Luciani quae fertur Demosthenis laudatio, 1910 S. 35 f. Beziehungen des Enkomions zu anderen Schriften des Libanios in Försters Ausgabe unter den Testimonia.

Lage des Knaben in der Verwaisung behandeln. Wie Lukian diese als δόξης ὑπόθεσιν τὸ τῆς φύσεως γενναῖον ἀποκαλύπτουσαν (§ 11) annimmt, so läßt Libanios den Verwaisten bei sich selber Vaterstelle vertreten (ἀντὶ τοῦ πατρὸς ἑαυτῷ καταστὰς c. 3),[1]) worauf er — mit Übergehung der Lehrer und der rednerischen Übungen — beim Vormundschaftsprozesse den jungen Redner nicht nur wegen seines rednerischen Erfolges, sondern auch wegen seiner Großmut gegen die ungetreuen Vormünder preist.[2]) Diese Großmut zeigt Demosthenes auch im staatlichen Leben bei Choregie, Kriegssteuer, Trierarchie (c. 4, ähnlich Lukian § 16),[3]) was für die Choregie (nach Mid. § 13) noch besonders durchgeführt wird (c. 5). Dann aber folgt, was wir im Bios wegen seiner Verstümmelung vermissen, ein wortreiches Lob der Unbestechlichkeit gegenüber König Philipp und des Kampfes gegen die bestechlichen Volksgenossen (c. 7): ganz ähnlich wie Lukian § 33 ff. es König Philipp in den Mund legt. Und weiter (c. 8 ff.) schildert unser Lobredner in leuchtenden Farben die politische Wachsamkeit und die Erfolge seines Helden, im wesentlichen dem Gang der geschichtlichen Ereignisse folgend: Olynths Verrat durch Euthykrates (c. 8), die Verhandlungen mit König Philipp, die Vernichtung der Phokier infolge der Lügen des Aischines und den Gesandtschaftsprozeß (c. 9/10), die konsequente Weiterführung des Widerstandes gegen Philipp durch auswärtige Gesandtschaften und durch die Unterstützung von Byzanz, Chersones und Perinth (c. 10/11), ferner die Bemühungen für die attische Flotte, insbesondere ihre Rettung vor dem Anschlage des Antiphon (c. 11/12), die Sorge für

[1]) Bei Lukian § 12 hat Albert S. 36 sogar nach Libanios ergänzen können παρὸν δ' αὐτῷ κατ' ἐξουσίαν ⟨ῥαθυμεῖν⟩.

[2]) Das Tatsächliche hiervon auch im Bios Z. 47 f.: nach Mid. § 80; anders Plutarch und Ps.-Plutarch (hier aber auch die Großmut), vgl. oben S. 170 Anm. 1.

[3]) Wohl nach dem Ehrenantrag des Demochares (Ps.-Plutarch 850 F καὶ ἐπιδόντι τάλαντα ὀκτὼ καὶ τριήρη, ὅτε ὁ δῆμος ἠλευθέρωσεν Εὔβοιαν) oder wahrscheinlicher nach Demosthenes selbst: VIII 70 ἔχων καὶ τριηραρχίας εἰπεῖν καὶ χορηγίας καὶ χρημάτων εἰσφορὰς καὶ λύσεις αἰχμαλώτων καὶ τοιαύτας ἄλλας φιλανθρωπίας, ähnlich XVIII 257.

das Prestige des Staates gegenüber dem Verleumdungsversuche Pythons (c. 13) und das siegreiche Bestehen aller gegen Demosthenes angestrengten Prozesse (c. 14), endlich die Gewinnung Thebens für den Entscheidungskampf bei Chaironeia. Denn „weil er den Wein verschmähte und die Seele von der dadurch bewirkten Unrast frei machte, erkannte er mit großem Scharfsinne das, was geschehen mußte" (c. 14). Alles das sind bekannte, durchweg in der Kranzrede vorgetragene Dinge, für deren Verwendung im Enkomion wiederum Lukian, für unser Wissen wenigstens, das Vorbild ist: in den Worten Philipps § 35/38 sind schon die meisten der von Libanios angeschlagenen Töne vernehmbar, mit besonderer Wärme der Preis der Wachsamkeit des Redners (§ 35/36) und seiner unermüdlichen Tätigkeit in der inneren und äußeren Politik. Von der Feigheit bei Chaironeia und der Verurteilung im harpalischen Prozeß dagegen kein Wort! Dafür bringt der Schluß des Enkomions (c. 15/17) noch eine steigernde Synkrisis mit den Verdiensten eines Perikles und Themistokles, auf die schon Lukian § 37 hingewiesen hatte, und als Schlußpunkt den freiwilligen Tod in Kalauria, um nicht den Makedonen dienstbar zu werden (vgl. Lukian § 46): Demosthenes stirbt θαύματος μὲν ἀξίως βιούς, ἐφάμιλλον δὲ τῷ βίῳ τὴν τελευτὴν δεξάμενος.

Man braucht nur die hier angedeutete Parallele zwischen den Enkomien des Lukian und des Libanios genauer durchzuführen, um immer deutlicher zu erkennen, daß Libanios entweder die Schrift Lukians selbst oder mindestens eine enkomiastische Vorlage Lukians, die dieser satirisch übertrumpfte, gelesen hat,[1]) wozu er dann aus seinem Studium der Kranzrede oder aus einer historischen bezw. grammatischen Quelle eine Reihe von Einzelzügen hinzufügte. Dadurch wird uns aber auch der Charakter des Demo-

[1]) Ersteres ist mir wahrscheinlicher. Wenn Albers S. 36 die direkte Abhängigkeit des Libanios von Lukian bestreitet und dafür das Material beider aus der Kranzrede hergeholt wissen will, so unterschätzt er die engen Beziehungen der beiden Enkomien zueinander ganz erheblich.

sthenesbios schärfer umrissen, in welchem der Verfasser zwar die enkomiastischen Momente absichtlich nicht unterstreicht: zu Lukians Enkomion als Quelle führt hier kein Weg. Aber die Haltung des Libanios gegenüber dem „vollkommensten der griechischen Redner" ist im Enkomion und im Bios wesentlich die gleiche: die scheinbar objektive biographische Erzählung, die mit den geschichtlichen Kenntnissen des Verfassers prunkt, ergänzt nicht nur das Enkomion in wichtigen Stücken (Familie, Jugendzeit, Studien und Übungen), sondern gibt auch, indem sie hier bewußte Demosthenesapologie treibt, die negative Grundlegung zu der positiven Verherrlichung im Enkomion.[1])

Etwa $1^1/_2$ Jahrhunderte jünger als Libanios ist die Demosthenesvita des **Zosimos,**[2]) die sich nach der Einleitung an eine gleichartige Arbeit des Verfassers über Isokrates anschloß.[3]) Auch diese Biographie zeigt, freilich in anderer

---

[1]) Ob Bios oder Enkomion früher abgefaßt ist, läßt sich nicht entscheiden. Das eine wie das andere kann man als Ergänzung des zweiten betrachten.

[2]) Von Gaza: unter Kaiser Zenon am Ende des 5. Jhts., oder von Askalon: unter Kaiser Anastasios am Anfang des 6. Jhts.? Ein ὑπόμνημα εἰς τὸν Δημοσθένην καὶ εἰς Λυσίαν wird von Suidas s. v. Ζώσιμος · Γαζαῖος ἢ Ἀσκαλωνίτης angeführt. Die handschriftliche Überschrift unseres Bios nennt den Askaloniten, den neuestens Gualth. John, De veterum rhetorum studiis Thucydideis. Diss. Greifswald 1922 S. 12 mit dem Gazäer (unter Zenon um 478 getötet) zusammenwirft, aber von einem Historiker unter Anastasios unterscheidet.

[3]) Δευτέρῳ λοιπὸν ἐπιβῆναι τῷ Παιανιεῖ καιρός ... διὸ προτελεσθέντες τοῖς τοῦ Θεοδώρου ⟨υἱοῦ?⟩ οὕτως τοῖς σοῖς μυστηρίοις ἐπιχειρεῖν τολμῶμεν. Vgl. oben S. 205 Anm. 1. Der namenlos erhaltene Bios des Isokrates hat ähnlichen Charakter, wie unsere Demosthenesbiographie. Nach John a. a. O. S. 10 ff. soll Zosimos auch den ersten Teil des unter dem Namen des Markellinos überlieferten Thukydideslebens verfaßt haben, zu dem dann Markellinos, vermutlich ein Schüler des Zosimos, die übrigen Teile (§ 35—45, 46—53 und 54—58) hinzugefügt habe; damit würde dann Markellinos als Verfasser eines Demostheneslebens (vgl. oben S. 166 Anm. 2) in Wegfall kommen. Aber gewisse Ähnlichkeiten in den Anfängen des Thukydides- und des Demostheneslebens (man könnte hier noch auf die Bezeichnung der demosthenischen Reden als θεῖοι λόγοι bei Markellinos mit Zosimos Z. 2

Weise als die unvollständig überlieferte des Libanios, eine merkwürdige Zurechtschneidung des biographischen Stoffes auf gewisse interessante Partien. Zunächst wird hier nach einem rühmenden Hinweise auf die Vaterstadt Athen [1]) die Abkunft des Redners eingehend geschildert und zwar im ganzen übereinstimmend mit Libanios, aber in noch genauerem Anschluß an Aischines III 171. Danach folgt (Z. 25—60) der Vormundschaftsprozeß, hierin aber eingeschoben (Z. 38—51) detaillierte Angaben über die Lehrer und Vorbilder des werdenden Redners. Nicht minder ausführlich ist ferner (Z. 60) die Darstellung seiner körperlichen Fehler und seiner Bemühungen zu ihrer Abstellung, weiterhin (Z. 88) der Logographie und der Lehrtätigkeit, die aber in umgekehrter Anordnung wie bei Libanios und dem Anonymus behandelt werden.[2]) Demgegenüber ist merkwürdig kurz die politische Wirksamkeit abgehandelt (Z. 101), wobei vornehmlich die persönlichen Verdienste als Trierarch und Chorege, die zahlreichen *εἰσφοραί*,[3]) die Sorge um die Vermählung verwaister armer Bürgertöchter und um die Loskaufung von Gefangenen, endlich auch die wiederholten Bekränzungen hervorgehoben werden.[4]) Damit geht der Verfasser sogleich (Z. 109) zur harpalischen Sache über, die wiederum nur rasch notiert wird, ferner (Z. 114) auf das Verhältnis des Redners zu Alexander und Antipater und (Z. 131) seinen Tod in Kalauria, worauf zusammenfassende Bemerkungen über Lebenszeit (Z. 141),

---

und 38 verweisen) berechtigen uns doch noch nicht, die Verfasser zu identifizieren. Jedenfalls ist der literarische Charakter des Demosthenes- wie des Isokrateslebens von dem des voll Grammatikerweisheit steckenden Thukydideslebens völlig verschieden.

[1]) Vgl. Libanios Enk. c. 2, vgl. oben S. 212.

[2]) Vgl. oben S. 209 f.

[3]) Vgl. Libanios Enk. c. 4: dazu oben S. 213 mit Anm. 3.

[4]) Für die Lösung von Kriegsgefangenen vgl. Demosth. XIX 169 f., VIII 70, XVIII 268 (Demochares bei Ps.-Plutarch 851 A), für die Verheiratung armer Mädchen XVIII 268; danach in stark wirkender Zusammendrängung schon Lukian Enk. § 16 δημοθοινίας τε καὶ χορηγίας ἐθελουσίους καὶ τριηραρχίας καὶ τεῖχος καὶ τάφρον καὶ λύσεις αἰχμαλώτων καὶ παρθένων ἐκδόσεις.

Ehrendenkmal (Z. 143),[1]) Todestag (Z. 149) und literarische Hinterlassenschaft (Z. 151) die Vita beschließen.

Das Material ist also im wesentlichen das gleiche wie im Demosthenesleben des Libanios, aber mit erheblich stärkerer Betonung des Anekdotischen. Bemerkenswert sind hier vor allem die nicht seltenen Angaben des Zosimos, die uns scheinbar etwas ganz Neues sagen, in Wirklichkeit aber nur als alte Bekannte des Demosthenesromans mit stark übertriebener Pointe sich darstellen. Solche Pointen finden wir in der Familiengeschichte (Z. 24) αὕτη γὰρ πεμφθεῖσα ὑπὸ τοῦ πατρὸς λάθρα εἰς Ἀθήνας; ferner bei den Vormündern, die den Lehrern des Knaben den Lohn vorenthalten [2]) in der Absicht, sich durch diese Handlungsweise gegen einen Angriff ihres Mündels zu sichern (Z. 36). Während dann nach Plutarch c. 4 der Knabe τῶν ἐμμελῶν καὶ προσηκόντων ἐλευθέρῳ παιδὶ μαθημάτων ἀπαίδευτος bleibt, wird nach Zosimos (Z. 26) der Verwaiste, wie schon Libanios behauptet hatte,[3]) sich selber zum Vater durch seinen Verstand und seine Einsicht, die ihn antreiben, bei den besten Lehrern in die Lehre zu gehen. So nimmt er sich auch den Thukydides zum Vorbild, dessen Nachahmung durch Demosthenes bereits Dionys v. Hal. ausführlich dargelegt hatte;[4]) aber Zosimos gibt dazu die ganz verstiegene Pointe, Demosthenes habe den ganzen Thukydides auswendig gewußt und deshalb, als bei einem Brande der Bibliothek in Athen [5]) auch das Werk dieses Geschichts-

---

[1]) εἰκόνα . . . ἐν τῷ Κεραμεικῷ = ἐν τῇ ἀγορᾷ, vgl. S. 177 A. 1.

[2]) Gegen Aphobos A 46, danach Plutarch c. 4 u. a.

[3]) Enk. c. 3: ἀντὶ τοῦ πατρὸς ἑαυτῷ καταστάς, vgl. S. 213.

[4]) Im ‚Demosthenes' passim und besonders περὶ Θουκυδίδου c. 53, vgl. Ps.-Plut. 844 B ζηλῶν Θουκυδίδην καὶ Πλάτωνα τὸν φιλόσοφον und Ulpians Prolegomena zu den olynthischen und philippischen Reden S. 1.1 ff. Dind. (danach einzelnes auch in den Demosthenesscholien). Dies ist die Grundlage der anekdotischen Erfindungen, die wir schon bei Lukian adv. indoctum 4 antreffen: Demosthenes habe den Thukydides eigenhändig achtmal abgeschrieben.

[5]) Offenbar nach dem Vorbilde des Brandes der alexandrinischen Bibliothek erfunden. Vgl. Seneca Controv. X pr. 8: Cassius Severus weiß die verbrannten Bücher des Labienus auswendig.

schreibers mitverbrannt war, als einziger es durch sein Gedächtnis gerettet (Z. 44 ff.).[1])

Die körperlichen Gebrechen des Redners werden in zugespitzter Erweiterung dahin übertrieben, Demosthenes habe ein schwaches Gehör gehabt, sodaß er Geschrei und Lärm nicht habe ertragen können (Z. 62);[2]) er sei auch so kurzatmig gewesen, daß er nicht einen einzigen Vers in einem Atemzuge habe hersagen können; sein nervöses Achselzucken habe selbst dazu geführt, daß ihm beim Reden der Tribon zur Erde geglitten sei (Z. 66). Zur Bekämpfung des Lispelns nun habe er, nachdem er Steinchen in den Mund genommen (nach Demetrios von Phaleron), fortgesetzt den Homervers ε 402 mit seinen vielen ῥ rezitiert und dadurch solche Erfolge erzielt, daß er bei erneutem Auftreten in einer Volksversammlung sogar mit einem bekannten Verse darauf hinweisen konnte (Z. 68).[3]) Bei den Atemübungen läuft (Z. 78) Demosthenes auf Anhöhen hinauf.[4]) Die Übungen unterm Schwert, das ihm auf die Schulter fallen (!) kann, und vor dem mannshohen Spiegel werden in eine zeitliche Folge gebracht (Z. 80 ff.), wozu die sonstige Überlieferung keinen Grund bietet. Das halbseitige Scheren des Kopfes, der immerhin hätte verhüllt werden können, wird zu einem noch drastischer wirkenden halbseitigen Scheren des Bartes und schon in die Manneszeit des Redners verlegt, der sich dadurch zwingen will, für seine Übungen zu Hause zu bleiben (Z. 84 f.).[5]) In der Mordgeschichte des Aristarch, die den Demosthenes von

---

[1]) Verwandt hiermit ist die Bemerkung des Agathias (2. Hälfte des 6. Jhts.: II 28 S. 66 d Par.), Demosthenes habe den Thukydides in sich hineingetrunken (verschlungen), vgl. Suid. s. v. Σταγειρίτης. Ähnliches s. bei Suidas s. v. Σαλούστιος.

[2]) Vgl. oben S. 120 Anm. 1 zu Philodem.

[3]) Komikererfindung oder Autoschediasma des Zosimos? Vgl. oben S. 51 Anm. 1.

[4]) Steigernde Zusammenziehung der Überlieferung des Demetrios von Phaleron (Plut. c. 11) τὴν δὲ φωνὴν ἐν τοῖς δρόμοις γυμνάζεσθαι καὶ ταῖς πρὸς τὰ σιμὰ προσβάσεσι διαλεγόμενον.

[5]) Nach Satyros, vgl. oben S. 119 Anm. 8. Das unterirdische Gemach nennt Zosimos dagegen nicht.

seiner Tätigkeit als Redelehrer abgebracht haben soll, erscheint nicht nur Nikodemos,[1]) sondern auch Eubulos, offenbar der bekannte Staatsmann und Freund des Nikodemos, als Opfer des Aristarch (Z. 99); der Verdacht aber, den letzteren zu dieser Tat angestiftet zu haben, habe sich gegen Demosthenes gerichtet.[2])

Nicht weniger übertrieben ist die Erzählung über die letzten Schicksale des Redners. Harpalos soll, was allen anderen Berichten widerspricht, im Gefängnis zu Athen gestorben sein (Z. 111); die Schuldsumme ist auch nach der sonstigen Überlieferung nicht, wie Zosimos behauptet, einfach dem Demosthenes erlassen worden (Z. 113). Bei der Gesandtschaft der Athener zu Alexander, die die Auslieferung der von ihm proskribierten Staatsmänner abwenden soll, wird ein sonst nicht beglaubigtes witziges Wort der Athener wiedergegeben, das ihren Erfolg und zugleich die Menschenfreundlichkeit Alexanders illustriert (Z. 117 ff.). Ferner soll Demosthenes auch den Krieg Antipaters gegen Athen veranlaßt haben durch den Rat, die seit der Zerstörung Thebens durch Alexander auf der Kadmeia liegende makedonische Besatzung zu vertreiben (Z. 129): daß der Redner damals aus Athen verbannt war, weiß Zosimos nicht, weil er die harpalische Sache im Anschluß an die antiphilippische Politik des Demosthenes, noch vor seinem Auftreten gegen Alexander, berichtet hat. In der Darstellung seines Todes in Kalauria endlich (Z. 135 ff.), die eine dramatisch gestaltete Vorlage erkennen läßt, ist Archias ohne weiteres zum Schauspieler gestempelt, und dementsprechend wird das Wort des Demosthenes an ihn leicht variiert.[3]) Die Angabe des erreichten Lebensalters

---

[1]) Der hier nach Aischines I 172 'Αφιδναῖος heißt.

[2]) Nach den Angaben des Demosthenes und Aischines war der Verdacht des Mordes selbst auf Demosthenes geworfen worden. Anders, aber mit erotischem Hintergrunde, schon Idomeneus, vgl. oben S. 64; dazu besonders Demosthenes Mid. § 104.

[3]) οὔτε ὑποκρινόμενος ἤρεσάς μοί ποτε οὔτε νῦν πείθων, vgl. Plut. c. 29, Ps.-Plut. 846 F, dazu oben S. 158 Anm. 2. Die Erzählung, Demosthenes habe das Gift in einem Siegelringe mit sich getragen, tritt zuerst in einer Variante bei Ps.-Plut. 847 B auf, s. o. S. 76 Anm. 3.

von 63 Jahren (Z. 141 f.) enthält einen Widerspruch mit dem aus Dionys v. Halik.[1]) oder aus gleicher Quelle entnommenen Jahre seiner Geburt, die auf das letzte Jahr vor der 100. Olympiade (99.4=381/80) angesetzt wird. Das Todesdatum, am 16. Pyanepsion (=12. Oktober), ist nach Plutarch c. 30 oder dessen Quelle gegeben. Bezeichnend ist hier, daß unser Verfasser mit genauen chronologischen Kenntnissen prunkt, die sich aber bei genauerem Zusehen als falsch erweisen.[2])

Wir haben also bei Zosimos eine anekdotisch gesteigerte Variierung des alten Demosthenesromans vor uns, bei dem schon auf geschichtliche Wahrheit kein Gewicht gelegt wurde; die völlige Unzuverlässigkeit unseres Autors steht danach außer Frage. Nicht zu entscheiden aber ist es, ob dieser, der keine Quelle nennt, in seinen Varianten auf eine alte Form jenes Romans zurückgeht oder ob der vergröberte anekdotische Ausputz junge Erfindung, vielleicht gar des Zosimos selber, ist. Die erstere Möglichkeit ist an sich nicht von der Hand zu weisen, da auch in dem handschriftlichen Γένος des Euripides noch die biographische Arbeit des Satyros[3]) starke Nachwirkungen ausgeübt hat, wenn auch der Klatsch jenes Bios hier kürzer und trockener erzählt ist. Doch muß andererseits, zumal angesichts der Fülle singulärer Züge, mit der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, daß Zosimos selbst oder vielleicht ein unmittelbarer Vorgänger in solcher Variierung und Pointierung der alten Berichte seine besondere schriftstellerische Aufgabe gefunden hat.[4])

---

[1]) ad Amm. I 4. Vgl. auch oben S. 182 Anm. 2.

[2]) Über den Synchronismus des Todestages mit dem strengen Fasttage, der νηστεία, beim Thesmophorienfeste bemerkte schon Schaefer III² S. 394 Anm. 2: „Entweder ist das Datum falsch oder die Beziehung auf jenen Fasttag; denn dieser fiel nicht auf den 16., sondern auf den 12. Pyanepsion.“ Vgl. auch T. Mommsen, Feste der Stadt Athen im Altertum, 1898 S. 312 f. Hierdurch ist auch das Zeugnis über den Todestag selbst entwertet.

[3]) Vgl. oben S. 77 f.

[4]) Diese Erkenntnis ist natürlich auch für die Isokratesbiographie des Zosimos von einschneidender Bedeutung.

Jüngeren Ursprungs ist jedenfalls die Tendenz unseres Biographen, deren enkomiastische Haltung die des Libanios weit überbietet. Bei diesem war das ausgesprochene Lob im wesentlichen doch noch auf das eigentliche Enkomion beschränkt geblieben, während es in der Lebensbeschreibung nur gedämpft anklang; bei Zosimos ist es mit Bewußtsein auf den Bios selbst übertragen, wobei das dem Verfasser offenbar bekannte [1]) Enkomion des Libanios vorbildlich gewesen ist. Diese Tendenz zeigt sich gleich zu Anfang in der Apostrophierung des Helden ὦ θεία κεφαλή (Z. 2), in seiner Benennung als θεσπέσιος ῥήτωρ, dem der Lobredner nicht genug zu tun fürchtet (Z. 8), und als θεῖος ἀνήρ (Z. 38), der in allem als groß und bewundernswert erscheint (Z. 11); ferner in dem Preise seiner φρόνησις καὶ σύνεσις (Z. 27), seines wunderbaren Gedächtnisses (Z. 50), seiner rednerischen Kraft, Gerechtigkeit und φιλανθρωπία (Z. 55 ff.). Auch seine Ausdauer und Sorgfalt bei den Übungen (Z. 61 ff.), die Beliebtheit bei seinen Schülern (Z. 95), seine zahlreichen, oft mit dem goldenen Kranze belohnten öffentlichen Leistungen (Z. 104 ff.) werden rühmend hervorgehoben. Hierdurch aber, wie auch durch seine Religiosität (Z. 139) wird die Bewunderung der Athener für seine ἀρετὴ καὶ εὔνοια περὶ τὴν πόλιν (Z. 144) gerechtfertigt, womit das Zusammentreffen seines Todestages mit dem düstersten Tage des athenischen Festkalenders, dem Fasttage der Frauen an den Thesmophorien, eine besondere Bedeutung gewinnt. Hierzu kommt noch, daß Zosimos, dem Libanios folgend, alles irgend Ungünstige in der Lebensgeschichte, woran der alte Demosthenesroman so reich gewesen war, unterdrückt oder wenigstens beschönigt. So wird die Unreinheit der bürgerlichen Geburt des Redners zurückgeführt auf einen Trick seines Großvaters Gylon, der seine Tochter Kleobule „heimlich“ nach Athen sendet; daß der Redner im Apollodor-Phormion-Prozesse zwei Herren gedient hat, erweckt seinen Haß gegen die Logographie überhaupt, wie er auch von der Redelehre sich abwendet, als er nur in den Verdacht gerät, seinen

[1]) Vgl. oben S. 215 f.

Schüler Aristarch zu einem Todschlage angestiftet zu haben; im harpalischen Prozesse zieht er sich wiederum den Verdacht der Bestechlichkeit zu und wird verurteilt, später aber in Gnaden wiederaufgenommen. Damit ist, freilich nicht immer geschickt, der üblen Nachrede gegen Demosthenes überall die Spitze abgebrochen; und diese Apologie bildet nun die Grundlage eines enthusiastischen Lobes, dessen Überbietung kaum noch möglich erscheint.

Und doch ist diese noch geleistet worden, und zwar in dem **anonymen** βίος Δημοσθένους unserer Handschriften,[1]) dessen Zeit für uns nur durch den Vergleich mit Libanios und Zosimos einerseits, mit Suidas andererseits einigermaßen bestimmt werden kann. Die Vita ist reichhaltiger als die des Libanios und Zosimos, mehrfach an Plutarch und mehr noch an Ps.-Plutarch erinnernd und im ganzen in guter Ordnung. Zunächst nämlich (Z. 7) wird hier die Abkunft des Redners in breiter Ausführlichkeit nach Aischines III 171 f. erzählt, mit ausdrücklicher Erwähnung auch der zweiten Tochter des Gylon, als deren Gemahl versehentlich Philochares genannt wird: nach Demosthenes gegen Aphobos A § 14 war es Demochares. Dann werden die Vormundschaft und der daraus entstehende Prozeß geschildert (Z. 23), worin wie bei Zosimos ein Hinweis auf den Unterricht bei Isaios (Z. 36)[2]) und darüber hinaus auf das unterirdische Studiergemach und das

---

[1]) Haupthandschriften sind, soweit wir bisher wissen, die codd. Y (Paris 2935 saec. XI) und r (Paris 2936 saec. XIV in., dazu vgl. meinen „Vorläufigen Bericht" (1902) S. 291 f., 298, 306, 308). Verfasser der Vita ist schwerlich der Rhetor Ulpian (4. Jhdt.), auf den man gewöhnlich das Scholion zu or. XXIV § 134: S. 785.18 ff. Dind. zurückführt. In diesem Scholion der codd. ART verweist der Verfasser auf eine von ihm geschriebene Demosthenesvita (ὡς εἰρήκαμεν ἐν τῷ βίῳ αὐτοῦ), und zwar für die Beziehung des Demosthenes zu Kallistratos, die beim Anonymus gar nicht erwähnt wird, wohl aber bei Libanios und Zosimos. Wir haben dieses Scholion deshalb oben S. 205 für Zosimos in Anspruch genommen. Im allgemeinen ist über die Verfasserschaft der Demosthenesscholien noch das meiste unklar.

[2]) Kallistratos (Libanios, Zosimos) und Thukydides (Zosimos) fehlen.

halbseitige Scheren des Kopfes (nach Libanios) eingeschoben ist (Z. 44). Hiernach (Z. 55) folgt wie bei Libanios das Auftreten als Redelehrer und Logograph, aber mit Anlehnung an Zosimos hinsichtlich der Affären des Aristarch [1]) und des Apollodor-Phormion; weiterhin (Z. 66) — wieder dem Libanios entsprechend, aber mit weniger Einzelheiten ausgestattet — die Überwindung der körperlichen Gebrechen, worauf noch (Z. 81) wie bei Ps.-Plut. 845 A Andronikos, „der beste Schauspieler seiner Zeit", als Vortragslehrer des Redners auftritt. Ein kurzes Wort über Trierarchie und Choregie (Z. 86: Zosimos) leitet über zu den Händeln mit Meidias (Ps.-Plut. 844 D), woran sich Bemerkungen über einen Prozeß mit seinem Vetter Demomeles [2]) und die Heirat mit der Witwe des Chabrias anschließen.[3])

Auch in den weiteren Darlegungen (Z. 101) über die Haltung des Demosthenes gegen König Philipp, dessen Taten kurz berichtet werden (Z. 109), ist unser Autor ausführlicher als Zosimos (Libanios bricht hier ab) und auch als Ps.-Plutarch, kommt aber für Demosthenes über allgemeine Wendungen nicht wesentlich hinaus; insbesondere werden seine aufstachelnde rednerische Tätigkeit (Z. 125) und seine Bündnispolitik mit Theben (Z. 132) hervorgehoben, danach die Schlacht bei Chaironeia und der Epitaphios für die Gefallenen, endlich (Z. 139) die Freudenäußerungen beim Tode Philipps trotz des Todes seiner Tochter. Unter Alexander, zu dem Demosthenes wiederum in Gegensatz tritt (Z. 145), beginnt dann sein „Unglück": wegen der harpalischen Sache (Z. 148) wird er verurteilt und flieht aus dem Gefängnis nach Troizen, wird aber nach dem Tode Alexanders durch Volksbeschluß zurückgerufen.

---

[1]) Der Inhalt der „Verleumdung": ὡς ἐραστὴς αὐτοῦ γεγονώς weicht jedoch wieder von Zosimos ab.

[2]) Nach Aischines II 93, vgl. Schaefer I² S. 302.

[3]) Für das überlieferte Κτησίππου δὲ θυγατέρα hier und bei Suidas S. 311 Z. 60 setzt Westermann beidemale Κτ. δὲ μητέρα nach Plut. c. 15, der diese Überlieferung bestreitet; vgl. oben S. 114. Das Versehen beim Anonymus ist wohl eher ein Versehen des Autors als der Überlieferung.

Im lamischen Kriege endlich bringt er Griechenland gegen Antipater unter die Waffen (Z. 157: mit dem gleichen historischen Schnitzer wie bei Zosimos), wird nach dem Siege des neuen Feindes von diesem mit neun Rhetoren zur Auslieferung gefordert (Z. 162), flieht nach Kalauria (Z. 165) und tötet sich dort nach vielen Anklagen gegen Antipater vor seinem Häscher Archias durch Gift (Z. 168), worauf die Athener ihm auf dem Markte eine Ehrenstatue errichten mit dem bekannten Epigramm (Z. 176: in der Hauptlinie mit Zosimos übereinstimmend). Eine Rekapitulation (Z. 183) faßt die Verdienste des Redners um Griechenland zusammen, worauf ein Nachtrag (Z. 188) noch einen kurzen Hinweis auf seine persische Politik und den verleumderischen Vorwurf der Bestechung durch den Perserkönig bringt.[1])

Man kann dem Anonymus die Anerkennung nicht versagen, daß er unter allen Späteren die einheitlichste und im ganzen auch schriftstellerisch ansprechendste Lebensbeschreibung des Demosthenes geliefert hat, worin zwar das anekdotische Material eine Stelle hat, aber doch die groben Autoschediasmen des Zosimos fehlen. Der Verfasser hat sich auch offenbar bemüht, das anekdotische Element einigermaßen zurückzudrängen und nur soviel davon zu bringen, als er brauchte, um seiner Darstellung eine gewisse Farbe zu geben. So sind bei den rednerischen Studien die Geschichten von dem unterirdischen Gemach und dem halbseitigen Scheren des Kopfes mit einem immerhin zweifelnden φασὶ γὰρ und λέγουσιν eingeführt; von den Sprech- und Vortragsübungen selbst sind nur einige an sich nicht unglaubliche oder wenigstens mögliche Momente mit-

[1]) Formell ist der Bios mit dem Schlußwort Z. 181—83 zu Ende. Mit Z. 183 Δημοσθένης οὖν, ὡς εἰρήκαμεν, μαχαιροποιοῦ παῖς γενόμενος κτἑ scheint der Übergang zu einem neuen Abschnitte gegeben zu sein (als Anfang einer Exegese?), woraus auch der Nachtrag Z. 188 διεβάλλετο δ' ὡς κτἑ entstammen könnte. (Ähnliches bei Ps.-Plutarch und bei Zosimos im cod. Urb. 113, wo am Schluß der Vita aus dem Anonymus Z. 99—103 und 139—45 hinzugefügt sind, vgl. S. 302 W.). Der G e d a n k e von Z. 185—188 wäre allerdings auch als Schlußwendung (nach Z. 180) wohl am Platze.

geteilt,[1]) von den Vortragsübungen beim Schauspieler im einzelnen nichts. Auch beim Tode in Kalauria fühlt man zwar eine durchgeführte anekdotische Gestaltung durch,[2]) jede Einzelheit aber ist übergangen. Insbesondere vermeidet der Verfasser die Apophthegmata, die bei Plutarch und Ps.-Plutarch eine erhebliche Rolle spielen und auch bei Libanios und Zosimos nicht ganz fehlen.

Dennoch tritt die Gesamthaltung des Bios aus der allgemeinen Linie des anekdotischen Demosthenesromans nicht heraus. Ja auch hier treffen wir auf gewisse Singularitäten der Überlieferung, die z. T. in Versehen des Schriftstellers ihren Grund haben mögen, wie beim Gatten der zweiten Tochter des Gylon (Philochares statt Demochares) oder bei der Ehe unseres Redners mit der Tochter (statt Mutter) des Ktesippos. Eine bewußte Variante aber ist die Lanze (statt des von Libanios und Zosimos genannten Schwertes) bei den Vortragsübungen des Demosthenes (Z. 74), die wir indessen schon bei Quintilian XI 3.130 und Ps.-Plutarch 844 E (ὀβελίσκον) gefunden haben. Auffälliger sind die Angaben, daß in der Schlacht bei Chaironeia die Zahl der gefallenen Athener 1000, die der gefangenen 2000 betragen habe (Z. 135) und daß Demosthenes nach der Verurteilung im harpalischen Prozeß fünf Tage im Gefängnis saß, am sechsten daraus entfloh (Z. 151). Das ist die schon bei Zosimos bemerkte Vorliebe für bestimmte Zahlenangaben,[3]) die im ersteren Falle gute Überlieferung aufbewahrt hat.[4]) Aber während das

[1]) Die Bemühungen gegen das Lispeln sind hier in einen fast unverständlichen Satz zusammengezogen (Z. 71) καὶ τό τε ῥ ποικίλως ἐν τῷ στόματι γυμνάσας ἐκομίσατο, was jedenfalls auf die Übungen mit den ψῆφοι (Demetrios von Phaleron) zurückzuführen ist.

[2]) Z. 171 καὶ πολλὰ κατειπὼν Ἀντιπάτρου, τελευταίαν τοῖς Ἕλλησιν ἐντολὴν καταλιπὼν ἐλευθεροῦν τὰς πόλεις, ἐξέφαγε τῆς σφραγῖδος τὸ τοξικὸν φάρμακον: vgl. Zosimos.

[3]) Vgl. noch die 3 Vormünder (Z. 23), die 3 Sprachfehler (Z. 66), die 3000 Drachmen von Meidias (Z. 94), die 30 von Philipp in Thrakien zerstörten Demoı (Z. 119), den 7. Tag der Trauer um den Tod der einzigen Tochter (nach Aischin. III 77).

[4]) Vgl. Lykurg Fgm. 75 bei Diodor XVI 88.2 (vgl. c. 86.5), Demades ὑπὲρ τῆς δωδεκ. 9, Pausan. VII 10.5. Die Zahl der 1000 Ge-

bei einem so wichtigen geschichtlichen Ereignis nicht zu verwundern ist, ist doch im anderen Falle der Verdacht einer biographischen Erfindung nicht abzuweisen, wie ja auch die spätere Rhetorik genau gewußt haben will, daß Demosthenes in Weiberkleidern aus dem Gefängnis entkommen sei.[1]) Sicher beruhen auch „die zehn Redner", die Antipater von Athen herausgefordert haben soll (Z. 164), auf einer Verwechslung entweder mit den 8 bezw. 9 bezw. 10 von Alexander Proskribierten[2]) oder mit der bekannten Rednerdekas.[3]) Selbständige Quellenbedeutung kommt dem Anonymus danach jedenfalls nicht zu.

Die Kunst des Schriftstellers zeigt sich aber auch in der von ihm durchgeführten Tendenz seiner Darstellung, worin sich eine Steigerung über Libanios und sogar Zosimos hinaus ergibt. Denn während in den andern Viten eine apologetisch-enkomiastische Haltung nur mit gewissen Einschränkungen zur Durchführung kam, indem trotz aller Lobsprüche immer noch ein gewisser ungelöster Rest von herabwürdigenden Zügen aus dem älteren Demosthenesroman übrig blieb, ist es hier der Kunst des Schriftstellers gelungen, in einer ausführlichen Lebensbeschreibung ein Demosthenesenkomion in voller Reinheit darzustellen und mit dieser Vereinigung von βίος und Enkomion, die bei Libanios noch getrennt nebeneinanderlagen, die letzte Stufe in der Läuterung des Demosthenesbildes zu erklimmen. Dies ist um so mehr anzuerkennen, als der Verfasser sich der groben Verhimmelung enthält, die aus den Apostrophen des Zosimos zu uns sprach. Aber auch für ihn ist Demosthenes nicht nur der vollkommenste Redner, der, τέλειος ἐν πᾶσι, die rednerische Kunst in ihrer Gänze besitzt (Z. 86), sondern auch der edelste Mensch, dessen reine Vaterlandsliebe nur seinen Mitbürgern zu nützen bestrebt ist (Z. 104 ff.). Im einzelnen beachte man hier folgendes:

---

fallenen kommt noch öfters vor: Schaefer II² S. 566 Anm. 3. Bei der Verbreitung dieser Angabe gerade in der rhetorischen Literatur ist ihr Erscheinen beim Anonymus nicht verwunderlich.

[1]) Maximos Planudes zu Hermogenes: V S. 496 W.

[2]) Vgl. o. S. 28 A. 2. [3]) Nach Westermann (1837) S. 91.

Schon der Großvater Gylon wird von dem durch Aischines auf ihn geworfenen Verdachte des Verrates freigesprochen und die Klage gegen ihn dem in Athen gewöhnlichen Neide und der Sykophantie schuldgegeben, die ihn auch vor dem Urteilsspruche aus der Heimat getrieben habe (Z. 7). Für den verwaisten Knaben sodann bietet die Vernachlässigung durch seine Vormünder Grund zum Lobe in dem Sinne, daß er selbst, von der Vorsehung der Götter betreut, durch seinen Bildungstrieb bei sich die Stelle des Vaters und der Vormünder ausgefüllt habe (Z. 32);[1]) denn alle Eigenschaften, Naturanlage, Lernbegierde und Arbeitsamkeit, waren bei Demosthenes vorhanden, um ihn zum Ziele zu führen (Z. 40). Auch die körperlichen Fehler, die für einen andern wohl ein unübersteigliches Hindernis geboten hätten, werden von ihm wegen seiner trefflichen geistigen Veranlagung nicht als zu groß empfunden und durch Übung geheilt (Z. 70). Seine Menschenfreundlichkeit und sein Gerechtigkeitsgefühl[2]) zeigen sich beim Prozeß gegen die Vormünder, von denen er nach dem Richterspruche nicht die ganze Schadensumme erpreßt, sondern nur soviel annimmt, als sie bezahlen können (Z. 53).[3]) Demgemäß läßt er die Prozesse gegen Meidias und gegen seinen Vetter Demomeles für eine geringe Abstandssumme fallen; was Aischines (III 212) darüber sagt, sind Schmähungen. Daß das Mißgeschick bei der Choregie ihn von einem alten Feinde her traf, hat das erzürnte Volk durch seinen Beschluß gegen Meidias bewiesen (Z. 91). Verleumdungen waren es ebenso, was man über Aristarch und Apollodor-Phormion von ihm aussagte (Z. 58).[4]) So war er würdig der Heirat mit der Witwe des Strategen Chabrias (Z. 101). In seiner gegen König Philipp gerichteten Politik wahrte er, anders als Aischines und Demades und Philokrates, die Tugend der Vorfahren und den von den Vätern

[1]) Libanios Enk. c. 3, Zosimos Z. 27.

[2]) Liban. Enk. c. 4, Zosimos Z. 57.

[3]) Liban. Enk. c. 4, Zosimos Z. 54.

[4]) διαβληθείς . . . ἐσυκοφαντήθη ποτὲ διαβληθείς, für ersteres vgl. Zosimos Z. 100 ὑπενοήθη.

überkommenen Stolz (Z. 102), als unbestechlicher und unerschrockener Gegner der makedonischen Waffen (Z. 126)[1] und darum von den Athenern allein für gutgesinnt gehalten (Z. 131). Auch die Schlacht bei Chaironeia — von seiner Flucht daraus ist natürlich nicht die Rede! — brachte ihm nicht den Haß der Athener, die ihm vielmehr in edler Gesinnung die Leichenrede auf die Gefallenen übertrugen,[2] weil sie die guten Ratschläge des Demosthenes als sein eigenes Werk, die Niederlage dagegen als einen Schicksalsschlag betrachteten (Z. 136). Ein weiteres Zeichen seiner Vaterlandsliebe war auch die Freudenäußerung beim Tode König Philipps, der ihn sogar die Trauer um den Tod seiner einzigen Tochter vergessen ließ (Z. 140).[3] Unter Alexander aber, dem er nach Philipps Tode als Erben des väterlichen Hasses, unbekümmert um seine erheuchelten Freundschaftsbeweise gegen die Athener, widerstand, geriet er in Unglück (Z. 145). Denn auf ihn fiel der Verdacht, von den Geldern des Harpalos genommen zu haben.[4] Er wurde schuldig gesprochen; doch nach dem Tode Alexanders sahen die Athener ihr Unrecht ein, daß sie ihn aus Furcht vor Alexander[5] verurteilt hätten, und riefen ihn zurück (Z. 150). Den Untergang des Demosthenes verursachte die barbarische Gesinnung Antipaters (Z. 160), vor der jener aus Vorsicht[6] nach Kalauria entwichen war. Denn Archias, der schlimmste aus der Leibwache[7] Antipaters, spürte ihn auf; Demosthenes aber nahm am Altare das für den Notfall mitgeführte Gift, nachdem er den Hellenen einen letzten Auftrag hinterlassen hatte, ihre Städte zu befreien, freiheitsstolz als echter Athener (Z. 172). Später ehrten die

[1]) Lukian § 33 f., Liban. Enk. c. 7.

[2]) Vgl. Ps.-Plutarch 845 E f. mit oben S. 176.

[3]) Vgl. Plut. c. 22 (Ps.-Plut. 847 B).

[4]) Z. 150 εἰληφέναι τι μέρος ἔδοξεν = Zosimos Z. 111 ὑπονοηθεὶς ὡς λαβών.

[5]) Die Ergänzung Reiskes Ἀλεξάνδρου ⟨φόβῳ aut δέει⟩ trifft dem Sinne nach sicher das Richtige, vgl. Suid. 2 S. 310.35 W.

[6]) εὐλαβηθείς: nicht φοβηθείς (aus Furcht), wie Ps.-Plut. 846 E.

[7]) πέμψαντος δὲ τὸν πονηρότατον Ἀντιπάτρου τῶν ὑπασπιστῶν Ἀρχίαν: dazu vgl. unten S. 230.

Athener dann sein Andenken durch eine Bildsäule (Z. 176), und auch bei allen Hellenen, deren (Städte) [1]) er sich durch seine Reden gewissermaßen zum Vaterland gemacht hatte, wurde er der höchsten Ehren gewürdigt (Z. 185). Eine Verleumdung ist die Anschuldigung wegen μηδισμός und wegen Bestechung durch den Großkönig, die noch im Nachtrag erwähnt wird.

So ist in der Tat nicht die Spur eines Makels an dem Helden mehr kleben geblieben, und der Verfasser hat sein Ziel erreicht zu zeigen, wie viel Nutzen diese Lebensgeschichte bei den Lernenden stiften könne (Z. 3 mit 182). Die rein enkomiastische Betrachtung des Demostheneslebens, die mit einem historischen Quellenberichte überhaupt nichts mehr zu tun hat, hat ihren Gipfelpunkt erreicht, über den auch ein Niebuhr nicht mehr hinausgekommen ist.

Hier schließe ich sogleich den **Suidas** (10. Jht.) im 3. Stück seiner Ausführungen über Demosthenes [2]) an, das uns nicht lange zu beschäftigen braucht. Denn schon Westermann [3]) hat erkannt, daß hier ein genauer und vielfach wörtlicher Auszug aus dem Anonymus vorliegt. Einige kleine Differenzen freilich sind vorhanden, reichen aber nicht hin, mit Sturm (S. 50 f.) Selbständigkeit des Suidas, d. h. Abhängigkeit von gemeinsamer Quelle mit dem Anonymus, zu behaupten. Die Abweichungen bei Suidas 3 nämlich stellen sich z. T. als Flüchtigkeiten oder Mißverständnisse des Exzerptors dar, wie wir sie ähnlich schon bei Ps.-Plutarch und im Verhältnis des Photios zu Ps.-Plutarch gefunden haben: so, wenn er statt des Aristarchos, Sohnes des Moschos, in Z. 48 den Moschos selber oder statt des Vetters Demomeles in Z. 57 den Vetter Demainetos nennt oder das βίᾳ ἀποσπᾶν ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ, das beim Anonymus nur

---

[1]) Z. 187 ist der grammatisch nicht einwandfreie Text (die Beziehung von πάσας auf πατρίδος geht nicht an) wohl zu ergänzen πάσας ⟨τὰς αὐτῶν πόλεις⟩ κατασκευάσας διὰ τοῦ λόγου πατρίδας αὐτῷ. Zur Sache vgl. oben S. 88 Anm. 4.

[2]) S. 310.41—312.76 W.

[3]) a. a. O. (1837) S. 91.

als ein Eventualauftrag an Archias erscheint, in Z. 74 als eine Tatsache hinstellt. Die Zahl der in der Schlacht bei Chaironeia Gefangenen (Z. 63) ist in einem Teile der Suidashandschriften verdorben: μ' καὶ ,β (καὶ ,β om. BE), entstanden aus einer Verwechselung der in der Minuskel nahe verwandten Buchstaben β und μ. Andererseits scheint Suidas an ein paar Stellen uns die bessere Überlieferung bewahrt zu haben. Beim Anonymus Z. 169 nämlich ist Archias als πονηρότατος τῶν ὑπασπιστῶν nicht recht verständlich; in der sonstigen Überlieferung über Archias wenigstens hat eine solche Bezeichnung keine Stütze. Ein πονηρότατος τῶν ὑποκριτῶν dagegen wäre hier nach den von Plutarch u. a. erzählten Anekdoten für ihn wohl am Platze; und dieses bestätigt Suidas Z. 73 Ἀρχίας δ' ὁ ὑποκριτής, was man sonst aus Zosimos Z. 135 herleiten müßte. Ähnlich steht es bei der Aufzählung der Verdienste des Demosthenes um die Stadt, wo Suidas Z. 55 die vollständigere Fassung bietet ἐχορήγησε δὲ καὶ τριηράρχησε καὶ αἰχμαλώτους ἐλύσατο καὶ θυγατέρας συνεξέδωκεν, während der Anonymus Z. 90 hier Lücken aufweist ἐτριηράρχησε ⟨καὶ ἐχορήγησε add. Westermann⟩ τῆς ἰδίας φυλῆς αὐτεπάγγελτος ⟨ . . . ?⟩ Allerdings könnte auch hier ein Einfluß des Zosimos Z. 104—07 angenommen werden, der freilich nur in der Sache, nicht in der Form mit Suidas übereinstimmt. Und schließlich könnte noch in dem Abschnitt über die körperlichen Gebrechen des Demosthenes Zosimos benutzt sein. Denn gegenüber dem Anonymus Z. 68 τῶν τε γὰρ στοιχείων οὐκ ἐτρανοποίει τὸ ρ, τόν τ' ὦμον ἀκαίρως ἀνέσειε καὶ θορυβούμενος ἐξέπιπτε τῆς σκέψεως πολλάκις lesen wir bei Suidas Z. 51 τραυλὸς δ' ὢν καὶ τὸν ὦμον ἀπρεπῶς ἐκίνει, καὶ τὴν ἀκοὴν ἀσθενὴς καὶ τὸ πνεῦμα οὐ διαρκής, was genauer mit Zosimos Z. 61 übereinkommt καὶ γὰρ τὸ στόμα τραυλὸς ἦν καὶ τὴν ἀκοὴν ἀσθενής[1]) . . . καὶ τὸ πνεῦμα ἄτονος . . . καὶ τὴν κίνησιν τοῦ σώματος ἀπρεπὴς καὶ μαλακώτερος, ὁπότε δέοι λέγειν· κινῶν γὰρ ἀεὶ τοὺς ὤμους κτέ. Demgemäß erscheint dann bei Suidas statt des οἰκίσκος κατάγειος, worin Demosthenes nach dem Anonymus Z. 46 zu Übungszwecken sich aufhielt, in Z. 45 ein farbloses

[1]) Vgl. oben S. 218 mit S. 120 Anm. 1.

ἑαυτὸν οἴκοι καθείρξαντα, was man mit Zosimos Z. 87 οἴκαδε καθείρξαντα ἑαυτὸν ἀσκεῖσθαι vergleichen kann. [1])

Alles in allem aber sind diese Berührungen mit Zosimos so geringfügig, daß sie uns keineswegs dazu zwingen, an eine gemeinsame Quelle von Anonymus und Suidas 3 zu denken, die irgendwie zu Zosimos Beziehungen hatte. Viel einfacher erklären sich jene Berührungen vielmehr, soweit nicht in unserer Überlieferung des Anonymus Lücken anzunehmen sind, durch das dem Suidas vorliegende Exemplar des Anonymus, das vereinzelte Randbemerkungen aus Zosimos oder aus dem traditionellen Gute der Rhetorenschule enthalten haben kann. Was jedoch wichtiger ist als diese unsicheren Anleihen bei Zosimos: die schriftstellerisch wohl durchgeführte Darstellung des Anonymus ist bei Suidas 3 auf ein nacktes Gerippe von Tatsachen reduziert, worin von der apologetisch-enkomiastischen Ausgestaltung sehr wenig übrig geblieben ist. Nur die ganze Anlage der Vita mit ihrer Vermeidung aller ungünstigen Berichte deutet noch die Tendenz an, die auch in einzelnen verräterischen Wendungen [2]) durchblickt: der letzte Zweifel, daß in der Tat die besondere Fassung des anonymen Demostheneslebens als Original zugrunde liegt, wird dadurch ausgeschlossen. Wäre aber letzteres uns nicht erhalten, so wäre man versucht, das nüchterne Exzerpt des Suidas 3 in unserer Quellenüberlieferung an einer ganz anderen Stelle unterzubringen und ihm etwa gar den Wert einer selbständigen, beachtenswerten Quelle zuzuerkennen.

Was wir nun in diesem 3. Stück an enkomiastischen Elementen vermissen, das bietet uns in reichem Maße das 2. Stück des Suidas (Z. 18—40) mit einer panegyrischen Charakterzeichnung des Redners, die mit der des Anonymus nahe Verwandtschaft zeigt. Denn auch hier ist Demosthenes der gewaltigste Mann an Einsicht und an Redekunst, der mit seiner Gabe, das Verborgene zu erraten

---

[1]) Aber freilich das singuläre ξυρῶντά ποτε τοῦ πώγωνος τὸ ἥμισυ, das Zosimos hier als äußeren Zwang des Daheimbleibens anführt, kennt Suidas nicht.

[2]) Z. 44 φιλόπονος δ' οὕτως ἦν, 48 f. διαβληθεὶς . . . διεβλήθη, 69 ἔδοξεν.

und das Erkannte darzulegen, alle seine Zeitgenossen übertrifft (Z. 18, vgl. Anon. Z. 86), wenn er nach der Meinung der Demagogen auch nicht immer den geeigneten Zeitpunkt wählt. Er ist der Unbestechliche, der im Kampfe gegen die makedonischen Tyrannen durch seinen Freimut unter den Athenern sich am meisten hervortut, während in den andern Städten Eigennutz und Bestechlichkeit ihre Orgien feiern (Z. 23, vgl. Anon. Z. 126 mit 117). Darum haben auch die Athener das, was ihm später (d. h. in der harpalischen Sache) schuldgegeben wurde, ihm verziehen, ihn wiederaufgenommen und in allem seine Ratschläge sich zu eigen gemacht (Z. 30, vgl. Anon. 155 mit 130). Vor allem sein edler Tod führte sie zu offener Reue über ihren Beschluß (d. h. den Redner an Antipater auszuliefern). Nicht lange nachdem die Kunde davon nach Athen gelangt war, stießen sie ihr ungerechtes Urteil um, das sie aus Furcht vor dem Makedonen gefällt hatten, verliehen dem Ältesten aus dem Geschlechte des Demosthenes die Atelie und stellten für diesen selbst eine eherne Statue mit der bekannten Inschrift auf dem Markte auf (Z. 37, vgl. Anon. Z. 176).

Das ist ohne Frage, wie die angedeuteten Verkürzungen zeigen, ein Auszug aus einem Enkomion des Demosthenes nach der Art des Libanios und des Anonymus, das ein Charakterbild mit einer Schilderung seines Lebensausgangs verband und dabei in einzelnen Punkten sogar über den Anonymus hinausging. Denn nur hier wird ausdrücklich von Reue der Athener gesprochen, die sogar bald nach dem Tode des Redners erfolgt sein soll;[1]) überdies soll damals als Ehrengabe die Atelie verliehen worden sein, deren Aufhebung doch schon vor Jahren nach dem Antrage des Leptines erfolgt war.[2]) Für den Standort des Bildes aber stimmt Suidas mit dem Ehrenantrage des De-

[1]) ὀλίγον ὕστερον auch bei Plut. c. 30, vgl. oben S. 117 f.

[2]) Der Ehrenantrag des Demochares redet hier nur von der σίτησις ἐν πρυτανείῳ καὶ προεδρία αὐτῷ καὶ ἐγγόνων ἀεὶ τῷ πρεσβυτάτῳ, vgl. danach Plut. c. 30 und Ps.-Plut. 847 D, hier mit dem Mißverständnis τοῖς συγγενέσι τοῦ Δημοσθένους.

mochares und dem Anonymus, in weiterem Sinne auch mit Zosimos überein.[1]) Das Original dieses Enkomions, das nach den angezeigten Differenzen nicht in der Vita des Anonymus vermutet werden darf, kennen wir nicht. Da aber zu seiner Ergänzung noch die biographischen Daten bis zum Tode des Redners aus dem Anonymus ausgezogen worden sind, so hat wohl das Enkomion dafür nicht hinreichend Material geboten; es dürfte also wahrscheinlicher auf der Linie der Lobrede des Libanios als der Vita des Anonymus gesucht werden.

Ganz anderen Charakter trägt des Suidas 1. Stück (Z. 1—17), das nur die Familie, Jugendzeit und Spitznamen, die Lehrer und das Lebensende des Redners in Kalauria[2]) behandelt. Der Inhalt ist nicht eigentlich anekdotisch, aber schon in der Charakteristik der Persönlichkeit, die ausdrücklich auf die Autorität des Hermippos gestützt wird,[3]) durchaus romanhaft. Romanhafte Erfindung ist aller Wahrscheinlichkeit nach auch der Name der Mutter Kleobule.[4]) Die Erklärung des Spitznamens Batalos vom Tragen weibischer Kleidung, wie bei Ps.-Plut. 847 E, fordert zur Ergänzung notwendig die Geschichte von dem ephesischen Flötenspieler Batalos,[5]) wodurch erst jene Beziehung in den Namen hineingetragen ist; und das weist über Plut. c. 4 mit seinem Komikerzeugnis in den älteren Roman, d. i. wahrscheinlich wieder auf Hermippos, zurück. Über die Erklärung des Beinamens Argas[6]) ist nicht die gleiche Sicherheit zu gewinnen; doch dürfte hier die Quelle dieselbe sein wie beim Batalos-Beinamen. Die lange Reihe der Lehrer, von der Anregung zur Rhetorik durch Kallistratos angefangen bis auf Isokrates, ist

[1]) Vgl. oben S. 177 Anm. 1.

[2]) Hiervon ist also bei Suidas in allen drei Stücken die Rede: Z. 14, 32 (nur ἡ τελευτὴ γενναία), 73.

[3]) Vgl. oben S. 66.

[4]) Vgl. oben S. 168 Anm. 2.

[5]) Bei Plut. c. 4 und Libanios Z. 33, vgl. oben S. 67, S. 186 Anm. 2, S. 212 Anm. 1.

[6]) Vgl. Plut. c. 4, Schol. Aeschin. II 99, Harpokr. s. v., Suidas s. v., Bekker Anecd. I 206.7, 442.30 (nach Harpokration).

wieder hermippische Tradition,[1]) und auch Aision, der hier als Studiengenosse des Demosthenes erscheint, ist uns in Verbindung mit diesem nur aus Hermippos bekannt.[2]) Mit Theopomp als Studiengenossen ist nicht viel anzufangen, weil wir den ursprünglichen Zusammenhang der Notiz nicht zu erraten vermögen. Für Eubulides als Lehrer ist die Herkunft aus einem Komikerzeugnis wahrscheinlich, was wiederum zu Hermippos passen würde,[3]) der auch den Platon zum Lehrer des Knaben machte.[4]) In dem farblosen kurzen Bericht über die letzten Schicksale und den Tod des Redners dagegen ist die Angabe beachtenswert, Demosthenes habe das Gift „τὸ ἐν τῷ δακτυλίῳ" zu sich genommen; denn das ist die später allgemein verbreitete Version, die aber der des Plutarch c. 30=Hermippos widerspricht.[5]) Die angefügte Zahl der Lebensjahre des Redners (62) stimmt am nächsten mit der Angabe des Zosimos Z. 142 (63), die dort allerdings gleich durch einen chronologischen Widerspruch verdächtigt wird; sie dürfte indessen der geschichtlichen Wahrheit sehr nahe kommen.[6])

Im ganzen kann danach kein Zweifel sein, daß dieser Suidasabschnitt zu Hermippos allerengste Beziehungen hat, von dessen romanhafter, keineswegs enkomiastischer Darstellung er freilich nur eine schwache Vorstellung gibt. Wir können aber nicht behaupten, daß hier nur Hermippos exzerpiert worden ist,[7]) da nicht nur mehrere Angaben für uns unkontrollierbar sind, sondern an einem Punkte — das Gift im Ringe — ein Widerspruch mit Hermippos und Übereinstimmung mit einer jüngeren Version sich ergeben hat. Dies erklärt sich wohl am ehesten so, daß wir zwar

---

[1]) Vgl. oben S. 68.

[2]) Vgl. oben S. 71 mit Anm. 2.

[3]) Vgl. oben S. 54 mit Anm. 2.

[4]) Vgl. oben S. 67 f.

[5]) Vgl. oben S. 76 mit Anm. 3.

[6]) Vgl. oben S. 182 Anm. 2 mit S. 220.

[7]) Sehr summarisch und darum falsch ist jedenfalls das Urteil Roesigers S. 50, der Suidas, Zosimos und den Anonymus auf Hermippos, Ps.-Plutarch, Photios und Libanios auf Demetrios Magnes als Hauptquellen zurückführt.

die ziemlich reiche und eng zusammenhängende Familien- und Jugendgeschichte des Redners, die an mehreren Punkten unmittelbar auf Hermippos hinweist, im ganzen als hermippisch betrachten, den unvermittelt daran angeschlossenen kurzen Anhang über das Lebensende aber aus einer anderen, jüngeren Quelle herleiten.

Was schließlich die eigenartige Tatsache betrifft, daß Suidas für Demosthenes Exzerpte aus 3 verschiedenen Quellen aneinanderreiht, so läßt sich die Veranlassung und das Verfahren dabei nur vermutungsweise ergründen. Man kann es für wahrscheinlich halten, daß der erste, vor allem in der Jugendgeschichte substantiierte Bericht aus der literarischen Hauptquelle des Suidas,[1]) dem 'Ονοματολόγος des Hesychios von Milet (6. Jht.), entnommen ist, dessen doppelte Verkürzung bei Suidas vor allem den Wegfall des ganzen demosthenischen Wirkens verursacht haben mag; bei Hesychios wird auch schon das Exzerpt aus Hermippos[2]) mit anderen Berichten, u. a. auch über den Tod des Demosthenes, kontaminiert gewesen sein. Zu diesem Grundstock hat Suidas dann Exzerpte aus zwei rhetorischen, in ihrer enkomiastischen Tendenz verwandten Quellen hinzugefügt, die er selbst gelesen und ausgezogen hat, wie er ja auch sonst Scholien zu klassischen Schriftstellern und andere späte Autoren benützt hat. Die erstere dieser beiden Quellen, wahrscheinlich ein rhetorisches Enkomion, bot nur ein ausgewähltes Material zur Lebensgeschichte, und darum wurde noch das Exzerpt aus dem anonymen Demosthenesbios notwendig. Erst die Kombination dieser drei in ihrer Art so verschiedenen Exzerpte ergab ein abgeschlossenes Bild der Persönlichkeit des Redners und ihres Wirkens, und zwar ganz im Sinne des alten biographischen Romans, der aber mit dem jungen Demosthenesenkomion ausgeglichen erscheint. Auch Suidas ist darum als Quellenüberlieferung für uns unverwertbar.

---

[1]) Vgl. Suid. s. v. Ἡσύχιος Μιλήσιος, wonach Suidas dies Werk schon in einer Epitome benutzte, vgl. H. Schultz s. v. bei Pauly-Wissowa R.-E. VIII Sp. 1323.

[2]) Woher Hesychios es genommen hat, kann ich nicht sagen.

Zu der beim Anonymus und bei Suidas zum Gipfel geführten Demosthenesverherrlichung darf nun aber auch in dieser Spätzeit das Gegenbild nicht fehlen. Es bietet sich uns in dem Abschnitte περὶ Δημοσθένους, den im 12. Jahrhundert **Johannes Tzetzes** seinen Chiliaden VI V. 64—185 (S. 198—202 Kießling) eingefügt hat. Auch die helle Entrüstung Westermanns[1]) darf uns nicht abhalten, den Tzetzes als Quelle ernst zu nehmen, sofern sich in dem Gewebe seiner politischen Verse eine ältere gute Tradition nachweisen läßt. Das Demosthenesbild freilich, das uns hier entgegentritt, ist so ganz anders als das in der rhetorischen Tradition dieser Zeit gewohnte, daß man leicht an eine Mystifikation zu denken versucht ist. Und doch sind es alte Quellen, denen Tzetzes hier folgt,[2]) wenn ihm dabei auch mancherlei Torheiten mituntergelaufen sind. Der Hauptteil dieser sonderbaren Vita (V. 72—151) nämlich besteht aus Auszügen von Reden des Aischines, Aristogeiton und Demades, von denen wir die ersteren noch besitzen. So können wir auch das Verfahren des Tzetzes kontrollieren und danach die Genauigkeit und Zuverlässigkeit seines Exzerptes feststellen, soweit eine solche in dem metrischen Rahmen überhaupt möglich war.

Aus Aischines III 171/72 stammt zunächst in wörtlicher Anlehnung die Familiengeschichte des Demosthenes V. 74—85, wie wir sie zur Einleitung des Bios ähnlich schon bei Libanios, Zosimos und am ausführlichsten beim Anonymus gefunden haben. Aber nicht diese Viten sind die Quelle des Tzetzes, sondern Aischines selbst bezw. eine unmittelbar aus ihm schöpfende Mittelquelle. Das geht nicht nur daraus hervor, daß Tzetzes die Angaben des Aischines ohne jede apologetische Wendung wiedergibt, sondern auch aus seinem Mißverständnis des Großvater-

---

[1]) a. a. O. (1837) S. 93: caput ... tam inepte et perverse compositum, ut misereat vel mediocriter eruditos hominis, qui ausit sanctissima et praeclarissima quaeque (!) temere proterere et conculcare, Thersitemque pro Achille pingere.

[2]) In V. 70 spricht er von ἄδηλοι πηγαί, aus denen er seine Güsse entströmen lasse.

namens Κεραμεύς τις Γλύκων,[1]) wofür die übrigen Viten nur Γύλων haben. Auch der Schlußsatz V. 85 Σκύθης ἦν ὁ ῥήτωρ Δημοσθένης ist noch aus Aischines § 172 entnommen. Auf diesen führen ferner die Verse 137—50 zurück, in denen die schlimmsten Schmähungen und Schimpfworte gegen Demosthenes, die sich bei Aischines finden, zu einem ekelhaften Gebräu zusammengemischt sind: seine weiche, weibische Kleidung (V. 138 f.: I 131), seine käufliche geschlechtliche Perversität (V. 141 f.: II 23 mit 88), κέρκωψ καὶ παιπάλημα (V. 143: II 40), Βάταλος Ἄργας τε (V. 143: II 99), πονηρὸς καὶ γόης (V. 144: II 153), sein leichtes Weinen, wenn andere lachen, und das Aufreißen der Wunden der Stadt durch jenen Auswurf der menschlichen Gesellschaft (V. 145 f.: III 207 f., κάθαρμα III 211), Knosion als Hausfreund (V. 147 f.: II 149), seine Gewohnheit, vor dem Reden sich den Kopf zu reiben (V. 149 f.: II 49).

Hiernach sind nun auch die zwischenstehenden Verse 93—111 und 112—136 zu beurteilen, in denen zunächst (V. 93—103) aus einer Rede des Aristogeiton κατὰ Ὑπερείδου παρανόμων, die wir auch aus Suidas s. v. Ὑπερίδης und aus Gregor von Korinth zu Hermogenes VII 1272 W. kennen,[2]) danach aus einer Rede des gleichen Autors κατὰ Τιμάρχου[3]) Invektiven von der Art der äschineischen wörtlich (κατ' ἔπος V. 94) verzeichnet werden: Demosthenes und Lykurg seien verfluchte, dreimal frevelhafte Scheusale; Diopeithes von Sunion habe die in einer Seeschlacht am Hellespont kriegsgefangenen Lykurg und Demosthenes freigekauft, habe aber zum Danke dafür nicht etwa sein Geld zurückerhalten, sondern sei von den beiden vielmehr vor Gericht geschleppt und in Todesgefahr gebracht worden, die nur durch Demeas und Kallikles abgewendet worden sei;[4]) Timarchs Lasterleben, das in V. 107/8 geschildert

[1]) = Γύλων ἐκ Κεραμέων, Γλύκων ist Schreibfehler.

[2]) Vgl. Schaefer III² S. 77 f., die Fragmente bei Sauppe, Oratores Attici II S. 310.

[3]) Vgl. Harpokration s. v. Αὐτοκλείδης und Θέρσανδρος, dazu Sauppe a. a. O.

[4]) Die Geschichte, die an keinem Punkte kontrolliert werden kann, mit der auch Schaefer II² S. 451 Anm. 4 und 516 Anm. 2

wird, falle auch auf Demosthenes, der ihn liebe, während Lykurg ihn hasse.[1]) — Noch umfangreicher und nicht minder saftig als bei Aischines ist das Schimpfregister, das weiterhin (V. 112 ff.) aus einer oder wahrscheinlicher aus mehreren[2]) Reden oder vielleicht auch aus anekdotischen Apophthegmata des Demades gegen Demosthenes zusammengestellt wird. Es sind z. T. alte Bekannte aus Aischines, wie die weibische Tracht des Demosthenes (V. 123 f.), seine Krokodilstränen (V. 117), seine Manieren beim Reden (V. 126 ff.),[3]) seine Herkunft (V. 134: Σκύθης) usw. Dazu kommen aber eigene Prägungen, wie gleich zu Anfang Demosthenes als ein Männlein zusammengesetzt aus Silben und Zunge (V. 113)[4]) und anderes dergleichen, das ich hier im einzelnen nicht aufzählen will.

Es darf als sicher angenommen werden, daß Tzetzes auch bei den Exzerpten aus Aristogeiton und Demades, wie bei denen aus Aischines, seinen Vorlagen genau gefolgt ist. Eine andere Frage aber ist es, ob Tzetzes selbst noch die Originale dieser drei Redner gelesen hat oder ob nicht ein älterer Grammatiker oder Rhetor, der Material für ein schwarz in schwarz zu malendes Bild des Demosthenes zusammenstellte, seine Quelle ist. Letzteres scheint mir

---

nichts anzufangen weiß, ist offenbar erschwindelt. Man kann sie mit dem vergleichen, was Corn. Nepos Phocion c. 2 über Demosthenes und Phokion erzählt, vgl. oben S. 117 f.

[1]) Auch hierüber ist Näheres nicht bekannt, vgl. Schaefer II² S. 337 Anm. 3. Gedacht ist jedenfalls an eine δοκιμασία, als Timarch mit irgendeinem Auftrage (ἄρχων) von den Athenern abgesandt werden sollte. Vgl. Aischin. I 106 ff. Weiteres über Timarch bei Tzetzes VI V. 4—63.

[2]) Zitiert wird mit dem Titel bezw. Inhalte nur eine: V. 118 πάλιν ἐναντιούμενος Ἁλονησίταις λέγει, vgl. oben S. 151 mit Anm. 2.

[3]) Kratzen des Kopfes, dazu ständiges Aushusten, als wollte er mit seinen Reden die Volksversammlung überschwemmen; hiernach Tzetzes schon in V. 87, wo er noch von fortgesetzten nervösen Handbewegungen des Demosthenes beim Reden weiß. In V. 131 redet er überdies (nach Demades) von seinem Heraufziehen der Augenbrauen, das an Kritias, den einen von den Dreißig (Tyrannen), erinnere.

[4]) Vgl. Aischines III 229 ἐξ ὀνομάτων συγκείμενος ἄνθρωπος καὶ τούτων πικρῶν καὶ περιέργων.

eine gewisse Wahrscheinlichkeit zu besitzen, da Demades nach dem Zeugnis Ciceros und Quintilians[1]) echte Reden überhaupt nicht hinterlassen hat, die hier ausgeschriebenen Stücke also rhetorische Fälschungen auf den Namen jenes außerordentlich schlagfertigen Volksredners gewesen sein müssen.[2]) Es wäre nun doch ein sonderbarer Zufall, wenn solche Fälschungen, deren Titel uns aus einem handschriftlichen Verzeichnis bekannt sind,[3]) dem Tzetzes noch im Original vorgelegen hätten; auch werden wir diesem kaum die recht erhebliche Mühe zutrauen, selbst das zerstreute invektivische Material aus jenen Reden zusammenzutragen.[4]) Dieses selbst ist uns interessant für den Betrieb in den späteren Rhetorenschulen, in denen nicht nur das ἐγκώμιον, sondern auch der ψόγος an bestimmten geschichtlichen Beispielen geübt wurde.[5])

Was Tzetzes sonst noch (V. 152 ff.) für die Lebensgeschichte des Demosthenes bietet, ist der gewöhnliche Stoff des späteren Demosthenesromans, der aber noch um einige recht merkwürdige Mißverständnisse vermehrt worden ist. So werden gleich V. 152—63 für den Vermögensstand und die soziale Stellung des Redners Angaben aus der ersten Aphobosrede[6]) zusammengemischt mit Auszügen aus der vielleicht unechten (LVII.) Rede für Eubulides,[7]) deren Sprecher hier mit Demosthenes identifiziert wird: ein Versehen, das von Westermann[8]) mit Recht als lächerlich

---

[1]) Vgl. Brutus 9.36; Instit. Orat. II 17.13, XII 10.49: Blass III 2² S. 269.

[2]) Die Benützung des Aischines hierbei ist evident.

[3]) Blass III 2² S. 270.

[4]) Man müßte denn annehmen, daß Tzetzes einmal in der Rhetorenschule diese Zusammenstellung als Schulaufgabe angefertigt hat.

[5]) Vgl. oben S. 151 mit Anm. 2.

[6]) § 4.11.59: die Angabe über die Hinterlassenschaft des Vaters von 14 Talenten ist auf das Vermögen des Demosthenes selbst übertragen (V. 152/53); § 5 über die im Testamente des Vaters angeordnete Heirat der Mutter mit Philippides (V. 157/58).

[7]) § 35: Z. 154/55, § 45: Z. 156, § 19: Z. 159/60, § 70: Z. 161/63. Über die Rede vgl. Blass III 1² S. 486 ff.

[8]) a. a. O. S. 94.

bezeichnet ist. Dann folgt (V. 164 f.) ein Hinweis auf Harpalos, der als Taxiarch Alexanders und Feldherr in Phönizien [1]) und Schatzmeister viel Geld unterschlägt und damit nach Athen kommt. Hier wird Demosthenes sein Freund. Als aber Alexander verlangt, man solle ihm Harpalos und Demosthenes (!) ausliefern, flieht dieser nach Kalauria zum Heiligtum des Poseidon. Nach Alexanders Tode gelangen Antipater und Kassander zur Herrschaft über Makedonien. Archias ὁ Βουραῖος (=Θούριος) vertilgt jetzt in ganz Griechenland unzählige Rhetoren; nur bei den Athenern wird den Rednern die Zunge ausgeschnitten, nachdem über sie auf Antrag des Demades nach dem Gesetze das Urteil gefällt worden ist.[2]) Demosthenes aber, der in Kalauria durch Archias aus dem Poseidonheiligtum hervorgezogen wird,[3]) tötet sich durch Gift, das er in seinem Siegelring seit langem mit sich herumgetragen hat.

Es verlohnt sich nicht, die fürchterliche Konfusion, die in diesen Angaben herrscht, im einzelnen aufzudecken. Man wird sie kaum anders erklären können, als daß Tzetzes hier das in der Rhetorenschule über das Lebensende des Demosthenes Erlernte in salopper Weise und mit willkürlichen Zusammenziehungen aus dem Gedächtnis wiederholt hat. Irgendwelche Tendenz ist in diesem dürren Auszuge nicht kenntlich, was mit der scharf antidemosthenischen Haltung der vorherigen breit ausgeführten Abschnitte sonderbar kontrastiert.[4])

---

[1]) Solches ist von Harpalos nicht nur unbekannt, sondern wegen seiner Kriegsuntauglichkeit ganz unwahrscheinlich.

[2]) Vielleicht nach einer Deklamation, vergl. oben S. 150 Anm. 6. Immerhin dürfte auch dann noch eine Verwechslung vorliegen.

[3]) ἐξεῖλκε τοῦτον: am ehesten zu vergleichen mit Suidas 3 βίᾳ ἀποσπᾷ ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ. Nach der Darstellung des Tzetzes ist Demosthenes seit Alexanders Tode aus dem Heiligtum nicht mehr herausgekommen.

[4]) Man müßte denn eine Tendenz in dem Mißverständnis von V. 159 καὶ ξένον ἄκων καὶ ἑκὼν αὐτὸν δεικνύει λόγοις, in V. 167 Demosthenes als Freund des Harpalos, in Wendungen wie V. 175 δεδώκασι τὴν δίκην und der Strafe der Rhetoren in Athen erblicken wollen. Aber das alles ist sehr unsicher.

So erweckt auch diese letzte biographische Quelle insofern noch unser Interesse, als sie eine letzte, willkürliche Umbildung des alten Demosthenesromans darstellt, die aber durch die Aufnahme von Exzerpten aus Schmähreden des Aischines, Aristogeiton und Demades, ferner durch die Einmischung von Zitaten aus der ersten Aphobos- und der Eubulidesrede eine eigene Prägung gewonnen hat. Diese Quellenkontamination scheint eigene Arbeit des Tzetzes zu sein, der dabei die Rednerzitate im ganzen genau wiedergegeben, den Schluß des Demosthenesromans aber aus dem Gedächtnis und darum voll von Flüchtigkeitsfehlern niedergeschrieben hat.

Schluss.

Unsere Wanderung durch anderthalb Jahrtausende griechischer Literatur hat uns für das Problem der Beurteilung des Demosthenes wesentliche neue Erkenntnisse gebracht, die auch für die Lebensüberlieferung anderer führender Geister der Griechen nicht ohne Bedeutung sind. Fassen wir sie ganz kurz hier zusammen.

Die Persönlichkeit des Demosthenes, die einige wenige Jahre die Geschicke des athenischen Staates geleitet hat, ist schon in ihrer Zeit auf das stärkste umstritten worden. Durch die faszinierende Macht ihrer Beredsamkeit hat sie auf die wankelmütigen Massen des Volkes einen tiefen Eindruck gemacht, sodaß diese zu Zeiten willig, wie ein gutes Pferd dem leichtesten Schenkeldrucke des Reiters, ihrer Führung folgten. Demosthenes verstand meisterhaft den „Cant", der auch den vom reinen Nützlichkeitsstandpunkte diktierten Entschließungen der Staatsraison ein moralisches Mäntelchen umzuhängen weiß.[1]) Und auch im

[1]) Wir Deutsche sind in der Politik im allgemeinen zu ehrlich — andere sagen zu dumm — gewesen, um das moralisch drapierte Intriguenspiel unserer Feinde, das vor, während und nach dem Kriege sich nicht geändert hat, zu durchschauen und ihm mit entsprechenden Mitteln entgegenzutreten. Die gleiche Mentalität hat

Selbstlobe ist er, sofern sich die Gelegenheit dazu bot, niemals zahm gewesen. Vor allem die umfassende Selbstverteidigung, die er dem Aischines gegenüber in der Kranzrede mit meisterhafter advokatorischer Kunst [1]) geführt hat, liefert uns in retrospektiver Darstellung ein in leuchtenden Farben ausgearbeitetes Bild seines politischen Wirkens, dessen literarische Fassung auf die Festlegung eines historischen Urteils über diesen Zeitraum abzielt.

Seine persönlichen und politischen Gegner allerdings haben sich von diesem gekünstelten Wesen, mochte es auch in echtem, leidenschaftlichem Pathos, ja in echter Begeisterung für die Größe des Vaterlandes sich ergießen, nicht täuschen lassen, vor allem weil die Persönlichkeit des Redners in mancher Hinsicht den von ihr gepredigten hohen sittlichen Idealen wenig entsprach. Hatten doch die Skandalaffären, die sich durch sein Leben hinzogen, nur allzuviel Anlaß zu Verdächtigungen seiner moralischen Integrität gegeben. So erklärt es sich, daß in der zeitgenössischen Literatur die Reden des Demosthenes in der Zeichnung der eigenen Persönlichkeit, ihrer politischen Absichten und Erfolge völlig isoliert stehen. Einen literarischen Eideshelfer hat Demosthenes, der auch als Politiker stets nur von den Augenblickserfolgen des Demagogen gelebt hat, sich nicht erzogen. Selbst Hypereides, der doch jahrelang sein politischer Sekundant gewesen ist, hat keine Verteidigung der demosthenischen Politik, wohl aber eine Rede g e g e n seinen alten Kampfgenossen aus dessen letzten Lebensjahren hinterlassen. Auch in dem, was die Alten von Hypereides kannten, was uns aber verloren ist (Δηλιακός, πρὸς Θασίους, Χιακός, Ῥοδιακός usw.), war kaum ein Platz für eine persönliche Aussprache zu seinen Gunsten.

---

ein Jahrhundert lang die Tiraden des Demosthenes für bare Münze genommen.

[1]) Diese Advokatenkunst, die skrupellos mit Verdrehungen, Verschweigungen und selbst bewußten Lügen arbeitet, hat jüngst an einem anderen entscheidenden Punkte des Demostheneslebens verdeutlicht L i b o r. V o r n d r a n, Die Aristocratea des Demosthenes als Advokatenrede und ihre politische Tendenz (Diss. Würzburg: Rhetor. Studien, Heft 11), Paderborn 1922.

Wenigstens hat uns das Altertum keine Andeutung darüber hinterlassen.[1]) Ähnliches gilt von Hegesippos und Polyeuktos von Sphettos.[2])

Um so fruchtbarer war literarisch die Gegenseite. Ich brauche hier nur an die gegen Demosthenes gerichteten Prozeßreden eines Aischines, Hypereides, Deinarch, Demades, Pytheas, Stratokles, Aristogeiton zu erinnern, deren bittere Invektiven gegen den Beklagten wir teils noch im Original lesen, teils aus den Zitaten späterer Quellen, zuletzt und nicht zum wenigsten aus Tzetzes,[3]) kennen. Aber Prozeßinvektiven sind nicht glaubwürdiger als das bewußte Eigenlob eines um seine politische Existenz ringenden Advokaten. Viel wichtiger ist es darum, daß auch die gesamte zeitgenössische Geschichtsschreibung, soweit wir sie kontrollieren können, Theopomp an der Spitze, nicht nur die demosthenische Politik verurteilt — das dürfte in einem gegensätzlichen Parteistandpunkte seine Erklärung finden —, sondern auch die Persönlichkeit des Demosthenes nicht hoch einschätzt. Sie stimmt darin im wesentlichen mit der Klagrede des Hypereides überein, der seinen ehemaligen Parteifreund sicher aus dem Grunde kannte, nun aber, ohne doch die skurrilen Anwürfe bei Aischines, Pytheas, Deinarch u. a. sich zu eigen zu machen, seinen Gegner apostrophiert: „Diese Freundschaft hast du selbst aufgelöst, als du Gold gegen das Vaterland nahmest und andern

---

[1]) Die Nachricht Ps.-Plutarchs, Hypereides 848 D/E, Hypereides habe dem Auslieferungsbegehren Alexanders und später (mit Demosthenes) seiner Forderung, ihm Trieren zur Verfügung zu stellen, widersprochen, ist unbeglaubigt (vgl. Blass III 2[2] S. 12 Anm. 1); schwerlich besaß das Altertum hierauf bezügliche Reden. Übrigens muß selbst Blass III 2[2] S. 11 zugestehen, daß „die Freundschaft zwischen beiden Staatsmännern vielleicht nie sehr eng“ war, „wofür sie auch gar zu verschieden waren“.

[2]) Hegesipps Halonnes-Rede ist politisch-unpersönlich; ob andere Reden von ihm vorhanden waren, ist zweifelhaft, vgl. Blass III 2[2] S. 137. Auch Polyeuktos, der mit Demosthenes am engsten verbunden war (vgl. Phil. III 72), ist literarisch unseres Wissens nur wenig hervorgetreten. Eine Rede gegen Demades, die wir kennen, hatte schwerlich Veranlassung, von Demosthenes zu sprechen.

[3]) Vgl. oben S. 237 f.

Sinnes wurdest; und dich selbst hast du zum Gespötte gemacht, mit Schande aber auch diejenigen bedeckt, die seit den früheren Zeiten in einigem das gleiche Ziel verfolgten. Und während es uns freistand, beim Volke in hohen Ehren zu sein und für den Rest unseres Lebens den Ruf der Rechtlichkeit zu genießen, hast du alles dieses umgestürzt und schämst dich nicht, daß du in solchem Alter von Knaben wegen Bestechlichkeit zur Verantwortung gezogen wirst.“ [1])

Auch die Demosthenesbewunderung der späteren Jahrhunderte hat bei keinem ernst zu nehmenden Historiker der Zeit des Demosthenes selbst und der nächsten Generation, die noch ein persönliches Andenken an den großen Redner bewahrte, ein in der Hauptsache anerkennendes Urteil über die moralischen Qualitäten seiner Persönlichkeit aufgetrieben. Dagegen ist für einen Theopomp und Anaximenes, Demetrios von Phaleron und Aristobul eine entschieden antidemosthenische Haltung mit Sicherheit bezeugt, für einen Ephoros, Androtion und die Alexanderhistoriker mit Wahrscheinlichkeit zu erschließen. Wir müssen diese Tatsache ganz scharf ins Auge fassen. Denn nur so verstehen wir die andere nicht minder auffällige Tatsache, daß auch die gesamte spätere Geschichtsschreibung von einem Timaios und Philochoros an, die ihre Darstellung nach den Berichten der näheren und ferneren Zeitgenossen konstruieren mußte, dem Demosthenes gegenüber im günstigsten Falle zu einer reservierten Haltung und einer bewußten Suspension des Urteils, wie bei Philochoros, sich aufgeschwungen hat. Die scheinbare Anerkennung bei Timaios stellte sich bei genauerer Betrachtung nur als der Ausfluß einer allgemeinen politischen Tendenz dar, worin Demosthenes nicht als Persönlichkeit — die gerade in dem angezogenen Falle ganz anders gehandelt hat, als Timaios es voraussetzt —, sondern als der (gewissermaßen unpersönliche) Vertreter einer antimakedonischen Politik gewürdigt war. Kritisch steht ihm auch Polybios gegenüber, dessen Urteil freilich nicht ganz einheitlich gewesen zu sein scheint. Und so geht es weiter bei Diodor, bei dem

[1]) Col. 21.3.

nirgends eine wärmere Anerkennung für den Menschen und Staatsmann durchklingt, bis auf Justinus, der noch ganz im Kielwasser des Theopomp schwimmt.

Während nun die alexandrinische Philologie in ihren literargeschichtlichen Studien zunächst, wie für Kallimachos sich ergab, der uninteressierten Haltung eines Philochoros sich befleißigte, bahnte sich von zwei Seiten her eine neue Betrachtungsweise des Demostheneslebens an. Die eine kam von jener Richtung der Geschichtsschreibung her, die den Charakterstudien vor allem eines Theophrast die Anregung verdankte, die schon von Theopomp gepflegte psychologische Art der Geschichtsbetrachtung nach der anekdotischen Seite weiter auszubauen. Die absprechende Tonart dieses „maledicentissimus scriptor" verschärfte sich jetzt, von den Erfindungen der älteren skandalsüchtigen Komödie genährt, zu einer ordinären Klatschsucht, wie sie uns schon im Urteile des Theophrastschülers Duris über die perverse Erotik des Demosthenes (nach Pytheas) entgegentritt, wie sie dann bei dem Alexanderhistoriker Hegesias von Magnesia in einer ganz romanhaft ausgeschmückten Jugendgeschichte des werdenden Redners zur biographischen Novelle sich entwickelt. Damit ist der Übergang geboten zur anekdotischen Ausgestaltung eines ganzen Menschenlebens, die zuerst, schon bald nach Aristoteles, in der sogenannten peripatetischen Biographie versucht worden ist. Diese Biographie ist nichts weniger als eine auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende geschichtliche Arbeit, obwohl sie natürlich, um die πιθανότης nicht allzu sehr zu verletzen, von den allgemeinen historischen Grundlagen einer Lebensgeschichte nicht absehen kann, obwohl sie auch das von älteren Quellen, Historikern wie Komödiendichtern, gebotene anekdotische Material als willkommenen Stoff aufsucht und verwertet. Die Hauptsache bei ihr bleibt aber die künstlerische Arbeit, d. h. die anekdotische Erfindung und der aus Wahrheit und Dichtung, Kuriosität und Pikanterie gemischte Aufbau eines geschlossenen Lebensbildes, bei dem es sich nicht so sehr um geschichtliche Wahrheit, als um amüsante Unterhaltung eines Hörer- oder Leserkreises



handelt. Die „peripatetische Biographie“ in ihrer vulgären Form, wie sie schon ein Aristoxenos und Chamaileon pflegten, ist also nichts anderes als ein biographischer Roman, den man natürlich nur nach den künstlerischen Absichten antiker Erzählungskunst, nicht nach dem Bilde des modernen Liebesromans beurteilen darf. Dieser Roman aber hat, weil man seine Wesensart später nicht mehr verstand, in der jüngeren biographischen Überlieferung geradezu Verwüstungen angerichtet. Von den meisten Geistesheroen des älteren Griechentums wußte man ja über ihr Leben so gut wie nichts — und wollte doch alles wissen! Und das ist dann von späteren Biographen für bare Münze genommen worden.

Für das Demosthenesleben ermittelten wir als ältesten Vertreter dieser Literaturgattung den Epikurschüler Idomeneus, dessen Arbeit ein knappes Jahrhundert später von Satyros, dann von Hermippos wiederaufgenommen und zur vollsten Entwicklung geführt worden ist. Hier finden wir den ganzen Jugendroman einschließlich der Spitznamen des Knaben, finden Kallistratos und die Lehrer in Philosophie, Rede- und Vortragskunst, die sensationell aufgeputzten Sprech- und Vortragsübungen (wofür Demetrios von Phaleron die geschichtliche Basis bot), die Liebesverhältnisse und die Ehe, die Art der Beredsamkeit und die z. T. anrüchigen Prozesse und schließlich eine dramatisch bewegte, wirkungsvolle Todesszene. Wie weit bei den einzelnen Autoren die Ausgestaltung der verschiedenen Teile dieses Lebensromans ging, wie weit insbesondere auch die politische Betätigung des Helden mit hineingezogen war, vermochten wir nur an ein paar Punkten, vor allem in den Varianten der Erzählung vom Lebensende in Kalauria, festzustellen. In einem aber erschienen uns diese Romane völlig übereinstimmend: ihre Tendenz hatte mit irgendwelcher Apologie oder gar Verherrlichung des Demostheneslebens gar nichts zu tun. Mag auch der widerliche Klatsch über sexuelle Verirrungen des Redners bei dem wie es scheint von Duris beeinflußten Idomeneus in einer krasseren Form sich uns aufdrängen, als bei den hierin anscheinend zahmeren

Satyros und Hermippos, so ist doch auch für einen Hermippos die generelle Charakteristik des Redners als πρὸς τὰς ἡδονὰς ἀκόλαστος bezeichnend genug. Und auch der in Kalauria vom φυγαδοθήρας Archias aufgespürte, dem Tode verfallene alte Mann ist hier nichts weniger als ein Held voll antiker Seelengröße: es ist ein posierender Schauspieler, dessen Fall wohl Gruseln macht, aber ohne irgendwelches tiefere Mitgefühl zu erregen. Kurz, das literarische Ziel dieses Romans ist amüsante Unterhaltung, nichts weiter. Auch die reichlich angezogenen Quellenautoren, bis zu den ἀδέσποτα ὑπομνήματα des Hermippos, dürfen uns hier nicht täuschen: sie sind aus demselben Holze geschnitzt wie die phönizischen Tafeln des Diktys, die der Trojaroman als Quelle benutzt haben will.[1]) Der Privatsekretär des Demosthenes (Idomeneus), die Aufwärterin (Hermippos) und die thrakischen Türwächter im Tempel von Kalauria (Satyros, Hermippos), die uns als Zeugen vorgeführt werden, machen das evident.

Die andere Richtung der Demosthenesbetrachtung, die in der gleichen Zeit etwa aufkommt, wie die der romanhaften „peripatetischen" Biographie, ist eine apologetisch-enkomiastische, die wiederum zwei Wurzeln hat, eine politische und eine rhetorische. Hieraus entsprießt zunächst als ein schüchternes Pflänzlein, dann überraschend schnell sich ausbreitend, eine Demosthenes*legende*, die im Tatsächlichen nicht minder unzuverlässig ist, als der von anekdotischen Erfindungen erfüllte Demosthenes*roman*. Schöpfer und Träger der politischen Demostheneslegende ist der Neffe des Redners, Demochares, selbst ein nicht unbedeutender Redner und Staatsmann antimakedonischer Prägung, dem das bewunderte Vorbild des großen Oheims erstmals, soviel wir wissen, zum Symbol des griechischen Freiheitskampfes geworden ist. In diesem Sinne hat er bereits das Lebensende des Gefeierten enkomiastisch verklärt, indem er es als ein Gnadengeschenk der göttlichen

[1]) Schon der alte Logograph Akusilaos von Argos wollte seine Γενεαλογίαι nach ehernen Tafeln verfaßt haben, die sein Vater bei einer Grabung in seinem Hause gefunden habe (nach Suidas s. v.).

Vorsehung darstellte. In diesem Sinne ist auch sein Ehrenantrag für den Oheim vom Jahre 280/79 gehalten, dessen Tendenz deutlich genug auf die „Verleumdungen" der Gegner Bezug nimmt, indem hier durch detaillierte Aufrechnung der finanziellen Leistungen des Demosthenes für den Staat seine Uneigennützigkeit und damit seine Unbestechlichkeit erwiesen wird. Den sichtbaren Ausdruck dieser Tendenz aber hat er mit der auf seinen Antrag errichteten Ehrenstatue des großen Redners geschaffen, die uns im Lichte einer politischen Demonstration verständlich wurde.

In derselben Zeit etwa und wahrscheinlich auch in den gleichen Kreisen hat sich auch die rhetorische Würdigung des Demosthenes gewandelt, indem seine Ignorierung durch Aristoteles, seine nur halbe Anerkennung durch Theophrast und die stoische Rhetorik in eine unbedingte Bewunderung umgeschlagen ist: nicht mehr Isokrates, sondern Demosthenes ist jetzt als der ῥήτωρ κατ' ἐξοχήν geschätzt. In die Wege geleitet ist diese Umwertung von dem Peripatetiker Hieronymos von Rhodos und dem mit Demochares persönlich verbundenen Kleochares von Myrlea, welch letzterer uns in einem vielberufenen Dictum bereits die Vereinigung der politischen und der rhetorischen Demosthenesbewunderung vor Augen stellt.

Diese letztere Richtung der Beurteilung hat sich nun auch als die lebens- und zeugungskräftige erwiesen. Denn in dem Kampfe zwischen Philosophie und Rhetorik um die Vorherrschaft im Jugendunterricht, der um die Mitte des 2. Jhts. v. Chr. von neuem aufgeflammt ist, brauchte die Rhetorik, die jetzt wieder zu einer lebendigen Macht des Kulturlebens geworden war, einen zugkräftigen Helden als Schulbeispiel des durch die Rhetorik erzogenen, in allen Lebenslagen sich bewährenden „vir bonus dicendi peritus". Kein besseres Beispiel aber konnte sich ihr bieten, als der von der politisch-rhetorischen Legende des 3. Jhts. bereits kanonisierte freiheitshungrige Gegenspieler König Philipps und Alexanders, der Märtyrer von Kalauria, der insbesondere auch dem freiheitlichen Sinne des in dieser Zeit die Weltherrschaft gewinnenden Römertums wohlgefällig sein mußte.

Die Philosophie hat sich gewehrt, indem sie den Helden der Rhetorik entweder als ihren Schüler reklamierte (Kritolaos, Charmadas) oder aber im Gegensatz zur rhetorischen Demosthenesbewunderung die üblen Seiten seines Charakters scharf herausstellte (Panaitios) oder gar durch Übertreibung der in romanhaften Anekdoten ihm aufgebürdeten Schändlichkeiten seine Persönlichkeit völlig in den Schmutz zog (Kritolaos). Aber die athenische Rhetorenschule (Menedemos, Pammenes, Gorgias) hat den Kampf für ihren Helden siegreich durchgeführt, wie es schon in seiner merkwürdig zahmen Behandlung durch den ausgesprochenen Gegner der Rhetorik Philodem zum Ausdruck kommt. Besondere Unterstützung gewährte hierfür die im 1. Jht. v. Chr. — vor allem, wie es scheint, von Athen — inaugurierte stilkritische Richtung des Attizismus, die nicht nur mit ihrem Schlagworte der μίμησις die Schule beherrschen, sondern auch für Demosthenes als den alle anderen Stilkünstler der klassischen Zeit weit überstrahlenden König der Beredsamkeit eine eigene stilistische Kategorie, den χαρακτὴρ δεινός, schaffen konnte.

Die Heroisierung des Demosthenes konnte um so eher einen durchschlagenden Erfolg erringen, als unter dem Einflusse der Rhetorik in weiten Kreisen der historische Sinn immer mehr abstumpfte. So konnte es geschehen, daß man einerseits den biographischen Roman des 3. Jhts., dessen Einwirkung wir bereits bei einem Eratosthenes feststellen konnten, als grundlegende biographische Quelle verwertete, andererseits aber mit der gleichen Kritiklosigkeit die hohen und großen Worte des Demosthenes als lautere Wahrheit, als das unfehlbare Zeugnis eines hohen und edlen Charakters annahm. Der hierdurch bedingte unauflösliche Widerspruch trat uns am schärfsten entgegen in dem ausführlichen Demosthenesleben, das in der Zeit des Cicero Demetrios von Magnesia seinem Homonymenbuche einverleibt hat. Schon die Fragmente zeigten uns hier, daß Demetrios zwar den alten biographischen Roman des Satyros und Hermippos nicht nur zur Grundlage genommen, sondern sogar durch sensationelle neue

Erfindungen weiter ausgestaltet hat, daß er aber auch der Demosthenesverherrlichung bereits eine Stelle gewährte, indem er vor allem den Tod auf Kalauria unmittelbar mit der fast ein halbes Jahrhundert später errichteten Ehrenstatue verknüpfte, deren bekanntes Epigramm Demosthenes selbst damals gedichtet und aufgeschrieben habe. Deutlicher noch wurde uns diese Eigenart seiner Arbeit durch die später gewonnene Erkenntnis, daß Ps.-Plutarchs Demosthenesleben (im „Leben der zehn Redner") in seinem Hauptteile und wohl auch in manchen der Nachträge aller Wahrscheinlichkeit nach nichts anderes ist, als ein manchmal recht ungeschickter, stark verkürzter Auszug aus Demetrios, bei dem wir nun auch, seiner wissenschaftlichen Art als Grammatiker entsprechend, für mancherlei Züge des Demostheneslebens Variantensammlungen aus älteren Schriftstellern, vor allem der „peripatetischen" Richtung, konstatieren durften. Hierdurch ist Demetrios ferner als einer der wichtigsten Vermittler der älteren biographischen Literatur uns bekannt geworden, den wir u. a. als eine Hauptquelle Plutarchs und Lukians und indirekt des Libanios in Anspruch nehmen durften.[1]) Das engste Verhältnis zu ihm nach Ps.-Plutarch wies Photios cod. 265 auf, da sich hier der eigentliche Bios (im zweiten Teile) wiederum als ein fast wörtliches Exzerpt aus Ps.-Plutarch mit nur ganz geringfügigen Zusätzen aus Nebenquellen herausgestellt hat.

Gegenüber Ps.-Plutarch (=Demetrios) kann das Demosthenesleben des echten Plutarch gewisser Vorzüge sich rühmen, da es nicht so einseitig wie Ps.-Plutarch auf die romanhafte Linie der biographischen Überlieferung eingestellt ist, sondern daneben auch das Historikerurteil des Theopomp und Demetrios von Phaleron in ziemlich ausgedehntem Maße zu Worte kommen läßt. Freilich sind Historie und Roman gleichermaßen dem Demosthenes wenig gewogen, und darum müßte auch die Gesamthaltung Plutarchs, soweit sie nicht im anekdotischen Beiwerk stecken

[1]) Als Parallele verweise ich hier auf das in Ps.-Apollodors „Bibliothek" exzerpierte mythographische Handbuch des 1. Jhts. v. Chr., das auch Diodor, Ps.-Hygin, Proklos u. a. benutzt haben.

bleibt, die ungünstigen Seiten seiner Persönlichkeit besonders hervorkehren. Dem steht jedoch im Wege, daß Plutarch offenbar in der Rhetorenschule das enkomiastisch gefärbte Demosthenesbild in sich aufgenommen hatte. Infolgedessen ist in seine Darstellung ein merkwürdiger Zwiespalt dadurch hineingetragen worden, daß er seinen Quellen gegenüber einer oft recht fadenscheinigen Apologie breiten Raum verstattet, ja sogar in positiver Demosthenesverherrlichung sich versucht. Deshalb liegt auch die Bedeutung Plutarchs für uns ausschließlich in den von ihm erhaltenen primären Quellenberichten, die allerdings nicht immer glatt aus seiner Darstellung auszulösen sind. So ist diese selbst für uns in erster Linie ein sprechendes Muster der seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. in der biographischen Überlieferung über Demosthenes herrschenden Verwirrung; das eigene Urteil Plutarchs dagegen ist für uns ohne Belang.

Plutarch ist aber auch der letzte Autor, der — wenn wir von Ps.-Plutarchs Demetriosexzerpt absehen — der mehr und mehr panegyrisch sich färbenden rhetorischen Demostheneslegende noch einen gewissen Widerstand entgegengesetzt hat. Von der Zeit der zweiten Sophistik an, in der, wie schon im Attizismus, die Rhetorik auch literarisch tonangebend wurde, ist Demosthenes als Musterredner wie als Mustermensch immer mehr in das allgemeine Bewußtsein der Gebildeten übergegangen. So haben ihn die rhetorischen Schuldeklamationen dieser Zeit gezeichnet, so auch das in der Bewunderung fast bis zur Groteske übertriebene, halb satirische Δημοσθένους ἐγκώμιον Lukians, das mit Bedacht alle von Historie und Roman hervorgehobenen schlimmen Seiten im Wesen und Wirken des Redners entweder verschweigt oder in ihr Gegenteil umkehrt, das auch in der Erfindung von Quellenberichten und Zeugen (Memoiren des makedonischen Königshauses, Worten von König Philipp und Aristoteles, stenographischer Aufnahme der letzten Rede des Demosthenes) den zugrunde liegenden peripatetischen Lebensroman in der Fassung des Demetrios Magnes noch erheblich überbietet. Der über-

mächtige Einfluß dieser rhetorischen Tradition zeigt sich in dieser Zeit ferner noch negativ ausgeprägt in den romanhaften Aischinesbriefen, in denen wider Erwarten die Persönlichkeit des Demosthenes möglichst geschont wird, sodann in gelegentlichen Erzählungen des Periegeten Pausanias, bei Philostratos usw.

In den spätantiken und byzantinischen Demosthenesbiographien kommt das reine Enkomion schließlich ganz unverhüllt zum Durchbruch. Libanios zwar trennt noch das ἐγκώμιον Δημοσθένους, das auf den Spuren Lukians, aber ohne seinen satirischen Einschlag, wandelt, von dem eigentlichen, aus romanhafter (von Demetrios Magnes abhängiger) Hauptquelle geschöpften Bios, der aber auch trotz seiner nur unvollständigen Erhaltung deutliche apologetisch-panegyrische Züge aufweist. Weit übertroffen wird diese bereits enkomiastische Haltung der Lebensgeschichte von dem $1^1/_2$ Jahrhunderte jüngeren Zosimos, der Enkomion und Bios miteinander vereinigt, indem er zugleich die anekdotischen Pointen des älteren Lebensromans stark erweitert und übertreibt. Und die letzten Schlacken fallen von Demosthenes ab in dem schriftstellerisch nicht ungeschickten anonymen Bios unserer Handschriften, den dann Suidas in seinem 3. Stück exzerpiert hat. Auch das 2. Stück des Suidas ist panegyrischer Natur, aber eher wohl aus einer eigentlichen Lobrede entnommen, während Suidas 1, d. h. der 'Ονοματολόγος des Hesychios von Milet, ein ziemlich umfangreiches Exzerpt aus Hermippos mit anderen Berichten, vor allem über den Tod in Kalauria, verbunden zeigt. Tzetzes endlich, am Ende der ganzen Reihe, ist in seinem Abschnitte über Demosthenes das konträre Gegenbild zum Anonymus: eine Zusammenstellung schwerster Invektiven gegen Demosthenes aus Aischines, Aristogeiton und Demades, woran noch — offenbar nach einem schlechten Gedächtnis niedergeschrieben — ein ganz konfuses Exzerpt des alten Demosthenesromans über das Lebensende des Redners sich anschließt. —

Damit ist der Gesamtumfang unserer biographischen Überlieferung zu Demosthenes erschöpft. Und was ist nun



an zuverlässigen oder wenigstens beachtenswerten Berichten zur Rekonstruktion eines echten, geschichtlichen Lebensbildes übrig geblieben? Wir müssen bedauernd antworten: wenn wir von den zeitgenössischen Berichten in Prozeßreden und Geschichtsschreibung absehen — so gut wie gar nichts. Der biographische Roman ist in seinen geschichtlichen Grundlagen ganz unkontrollierbar und darum wegen seiner notorischen Fabelei im ganzen und im einzelnen als unglaubwürdig abzulehnen. Die politisch-rhetorische Demostheneslegende muß vom gleichen Verdikt betroffen werden, weil sie, was sie an gutem Material enthält, aus den uns erhaltenen Werken des Redners entnimmt, aber in der willkürlichen, schönfärberischen Ausdeutung dieses Materials, wie in der Erfindung neuer charakteristischer Züge hinter dem Roman in keiner Weise zurücksteht. Die historischen Notizen bei Plutarch, einiges wenige Historische und Antiquarische bei Demetrios=Ps.-Plutarch, die Rednerexzerpte bei Tzetzes mögen aus dem Strudel sich retten, der im übrigen die gesamten, aus dem Altertum erhaltenen Lebensbeschreibungen des Demosthenes als Quellen verschlingt und nur zur literarischen Würdigung übrig läßt.

Die Nutzanwendung daraus für die moderne Demosthenesforschung ergibt sich von selber. Das künstliche Gebäude jenes Demostheneslebens, das Arnold Schaefer in seinem großen Werke aus den verschiedenartigsten Werkstücken, vor allem aus Plutarch und Ps.-Plutarch, zusammengezimmert hat, ist in seinen Grundlagen morsch geworden. Es stürzt zusammen, und von den Werkstücken selbst bleiben für einen Neubau nur wenige brauchbar. Insbesondere diejenigen Stücke, die den apologetisch-enkomiastischen Charakter von Schaefers Darstellung bestimmten, sind im Zusammensturze sämtlich zerschlagen. Aber heil geblieben und das relativ Zuverlässigste in unserer ganzen Überlieferung sind die Urteile der zeitgenössischen Historiker, die im ganzen genommen dem Demosthenes durchaus ungünstig sind. Darüber hinaus haben wir nur noch die sich widersprechenden Darstellungen des Demosthenes selbst und seiner Prozeßgegner, bei denen man sich vor

allem hüten muß, mit einem doppelten Maße zu messen: auch Demosthenes ist zeitlebens der verschlagene Advokat geblieben, wie er sich in seinen politischen Anfängen gezeigt hat. So wird die Lösung des Demosthenesproblems dahin gesucht werden müssen, daß man aus den widerspruchsvollen eigenen Behauptungen des Redners und denen seiner Gegner an der Hand des Historikerurteils ein psychologisch verständliches und mit der allgemeinen geschichtlichen Lage übereinstimmendes Bild der Persönlichkeit, ihrer Entwicklung und ihres Wirkens zu gewinnen trachtet. In meiner „Alten Advokatenrepublik" habe ich das zum Schmerze vieler alter und junger Demosthenesbewunderer ohne alle Rücksicht auf eingewurzelte Vorurteile versucht. Die endgültige Lösung des Problems wird — davon bin ich nach den Ergebnissen dieser Untersuchung nur um so fester überzeugt — von dem Endergebnis der „Alten Advokatenrepublik" nicht weit entfernt sein.

I. Namen- und Sachregister.[1])

[1]) Nach Seitenzahlen; 13 A 1 = S. 13 mit Anm. 1, 153[1] = S. 153 Anm. 1.

II. Quellenautoren.




89095277430
B89095277430A